

**Lehrpläne
für die höheren Schulen
in Rheinland-Pfalz**

RP
(1954)

Georg-Eckert-Institut BS78



1 170 594 9

158
29520
196

Lehrpläne
für die höheren Schulen
in Rheinland-Pfalz

Herausgegeben vom Ministerium für Unterricht und Kultus
des Landes Rheinland-Pfalz

1954

BUCHDRUCKEREI U. VERLAG E. SOMMER, GRÜNSTADT

Z-V RP

A-30(1954)

Georg Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK -

2013/5200

I N H A L T

	Seite
Vorwort	5
Lehrpläne	
Kath. Religion	7
Evang. Religion	28
Deutsch	39
Geschichte	52
Pol. Gemeinschaftskunde	64
Erdkunde	68
Lateinisch und Griechisch	79
Französisch und Englisch	98
Mathematik	126
Naturwissenschaften:	137
Physik	139
Chemie	147
Biologie	153
Musik	159
Bildende Kunst	169
Leibesübungen	182
Nadelarbeit	201
Hausaufgaben und Klassenarbeiten	205
Studentafeln	208

Vorwort

Die Gemeinschaft der höheren Schule ist heute in stärkerem Maße als früher in den Strom des öffentlichen Lebens eingeschlossen. Infolge dieser Lebensnähe ist unsere Jugend nicht nur den fördernden, sondern auch den zerstörenden Kräften der Zeit und des Zeitgeistes ausgesetzt. Daß sie aufgeschlossener, aber auch anfälliger ist als der Erwachsene, ist ihr Vorzug und ihre Not. Wenn nun der Mensch und seine personale Würde in der Gefahr stehen, durch den Spezialisten und das Kollektiv verdrängt zu werden, dann erfordert das eine neue Besinnung der Erzieherchaft auf die immer gleiche Aufgabe der Pädagogik: Menschen zu bilden. — Wir beschränken uns auf einige Leitsätze, die jedem Unterricht und jeder Erziehung zugrunde liegen müssen.

Da die sich stets steigernde Vielfalt der Unterrichtsstoffe und -fächer die durch das außerschulische Leben an sich schon verminderte Fähigkeit zur Konzentration und Vertiefung gefährden, müssen die Fächer und Stoffgebiete beschränkt werden, um besonders in der Abschlußklasse die jungen Menschen nicht durch eine Anhäufung von Einzelwissen zu überlasten (vgl. Stunden- tafeln S. 208). Dadurch soll die Möglichkeit geschaffen werden, stärker als bisher die jungen Menschen zur geistigen Selbständigkeit, zum Erfassen des Werthhaften und damit zu geistig-sittlichen Entscheidungen zu führen.

Auf diesen Erwägungen beruhen die vorliegenden Lehrpläne. Sie wollen das Bemühen der Kultusministerkonferenz unterstützen, das höhere Schulwesen in den Ländern der Bundesrepublik einander anzugleichen. Sie sind auf den Stundentafeln aufgebaut und enthalten das, was in den einzelnen Fächern und Klassenstufen erreicht werden muß. Darüber hinaus geben sie dem Fachlehrer Wege und Ziel für seine Arbeit an und bringen Anregungen für die Durchnahme weiterer Stoffgebiete.

Jedem Unterrichtsfach ist eine zweifache Aufgabe gestellt. Die immer größer werdende Fülle des Stoffes macht es erforderlich, das für die Schüler Wichtigste und Wertvollste auszuwählen. Durch die Darbietung müssen Wissen und Können gefördert werden. Dabei soll die jedem Fach eigene wissenschaftliche Arbeitsweise in zunehmendem Maße deutlich und die Fähigkeit zu richtigem Denken und selbständigem Urteilen durch die geistige Auseinandersetzung mit dem Lehrstoff geschult werden.

Die zweite Aufgabe des Unterrichts ist es, die menschenformenden Kräfte des einzelnen Faches wirksam zu machen und zu zeigen, daß der Mensch in einer Welt der Ordnung lebt, deren Erkenntnis ihn zur Ehrfurcht vor dem Geschaffenen, zur Duldsamkeit gegenüber dem Mitmenschen und zum Verantwortungsgefühl vor der Gemeinschaft anhält. Das sittliche Wollen unserer Jugend zu stärken und zu lenken, muß Grundlage jeder Unterweisung sein, damit die Freiheit an die von Gott gesetzte Ordnung gebunden ist. Dies ist nicht nur — wenn auch in hervorragender Weise — Aufgabe des Religionsunterrichtes, sondern Aufgabe aller Fächer.

Wenn auch jeder Unterricht gleichzeitig Dienst am Fach und am Menschen ist, so muß doch gerade in der Gegenwart jeder Erzieher sich dessen bewußt sein, daß der Mensch den Vorrang haben muß vor dem Fach.

Ein solcher Unterricht erfordert Lehrer, deren Autorität sich auf Wissen und Können, auf menschliche Reife und soziales Verantwortungsbewußtsein gründet.

„*Ut homines vere homines fiant!*“ In diesem Sinne mögen die vorliegenden Lehrpläne den höheren Schulen bei ihrer Bildungsaufgabe helfen.

M a i n z , den 1. April 1954

Dr. Finck

Staatsminister

Richtlinien für den Unterricht in katholischer Religion*)

Der katholische Religionsunterricht an Höheren Schulen

hat die Aufgabe, das überlieferte Glaubensgut der katholischen Kirche den Schülern und Schülerinnen in einer dem jeweiligen Stande ihrer jugendlichen Entwicklung angepaßten Unterrichtsform zu vermitteln und sie zu einer dem Geiste des Evangeliums entsprechenden Haltung des Glaubens und der Liebe anzuleiten.

Inhaltlich ist dieser Unterricht also eindeutig bestimmt durch die Lehren und Weisungen der Kirche und zielt auf die Weckung eines in der Liebe tätigen Glaubens. In methodisch formaler Hinsicht muß er gemäß religionspädagogischen und jugendpsychologischen Erfahrungen in sorgfältiger Entsprechung zur geistig-didaktischen Gesamtlage des jeweiligen Schulorganismus vollzogen werden.

A. Allgemeine methodische Forderungen

1. Der Religionsunterricht will zur lebendigen Begegnung der Jugend mit der Person Christi und mit dem dreifaltigen Gotte anleiten. Darum wird er stets die Schüler und Schülerinnen auf die Vollendung und Verwirklichung aller Unterrichtserkenntnis im Gebet und im heiligen Opfer hinweisen.

Aus dem gleichen Grunde wird der Religionslehrer bemüht sein, das religiöse Lehrgut in möglichst enger Verbindung mit dem jeweiligen Gedankengut des Kirchenjahres vorzutragen. Auf der Unterstufe wird es leicht erreichbar sein, die Gliederung des Lehrstoffes in Parallele zum Ablauf des Kirchenjahres aufzubauen. Diese zeitliche Angleichung wird freilich auf der Mittelstufe seltener und auf der Oberstufe unter Umständen gar nicht mehr möglich sein. Hier wird es im wesentlichen darauf ankommen, das vorzutragende Lehrgut mit den großen Leitgedanken des Kirchenjahres in gedankliche Beziehung zu bringen.

2. Heilige Schrift und kirchliche Überlieferung bilden in enger Verbundenheit die Grundlage des Unterrichts, so daß sich die biblische Anschaulichkeit mit der abstrakten Begrifflichkeit der Glaubenssätze zu fruchtbarer Erkenntnis vereinigt.

*) Die Richtlinien für den Unterricht in katholischer Religion sind ein Werk des Nordwestdeutschen Religionslehrerverbandes. Sie wurden von den für Rheinland-Pfalz zuständigen Ordinariaten (Köln, Limburg, Mainz, Speyer, Trier) dem Ministerium für Unterricht und Kultus in Mainz vorgelegt.

3. Die Glaubenswahrheiten sind Heilswahrheiten. Wir werden dabei nicht nur an die allgemeine Heilsnot der Menschheit denken dürfen, sondern vor allem auch an die verhängnisvolle Entwurzelung der heutigen Jugend, die sich weitgehend in einem mehr oder weniger deutlichen Lebensgefühl der Unsicherheit und des Mißtrauens gegenüber den vergangenen Lebensformen äußert. Je besser der Religionsunterricht solch verborgener und meist unausgesprochener Seelennot im Lichte der christlichen Heilsbotschaft bewußten und klaren Ausdruck zu geben vermag, um so mehr wird sich der jugendliche Mensch verstanden wissen und um so williger wird er sich der Frohbotschaft des Glaubens öffnen.

4. Das Heilswerk christlicher Erlösung und Heiligung bildet eine untrennbare Einheit. Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre gehören daher in der Unterrichtsdarbietung zusammen. Die Einzelwahrheit ist stets im deutlichen Bezug auf das Ganze zu behandeln.

5. Der Religionsunterricht will den ganzen Menschen ansprechen, nicht nur den Verstand, sondern auch Gemüt und Willen. Er will sich nicht auf das unmittelbare religiöse Denken und Wollen beschränken, sondern nach Möglichkeit auch das Gedankengut der weltlichen Bildungsbereiche in die christliche Sicht einbeziehen.

6. Religionsunterricht ist wesentlich nicht nur Hören, sondern auch Antworten, nicht nur dankbares Empfangen, sondern auch ehrfürchtiges Fragen und Wünschen. Darum wird der Religionslehrer die Gelegenheiten zur Aussprache im lebendigen Unterrichtsgespräch in kluger Weise fördern und der Schülerschaft stets das Recht zur klärenden Frage einräumen (Fragekasten für christliche Fragen!). Darüber hinaus ist die ständige Bereitschaft zur vertraulichen Aussprache für den Religionslehrer als den Seelsorger der Jugend eine Selbstverständlichkeit.

B. Die methodischen Forderungen der Altersstufen

Unterstufe (VI—IV)

Die Schüler und Schülerinnen gehören noch weitgehend dem Kindesalter und dem Bereiche seiner Vorstellungen und Denkgewohnheiten an. Darum muß der Religionsunterricht dieser Jahrgänge im Geiste kindlicher Anschaulichkeit erteilt werden. Diese Forderung wird erfüllt durch eine weitgehende Anlehnung des Unterrichts an die schlicht anschauliche Darstellungsform der biblischen Erzählungen, von deren Gegenständlichkeit die kindliche Denkart, fern von Kritik und Problematik, sich willig erfassen läßt. Mit diesen Schilderungen lassen sich dann meist ohne große Mühe die Lehrsätze des Katechismus verbinden. Der Unterricht wird besonders auf die Erziehung zur Ehrfurcht Wert legen. Das Gottesbild soll nicht nur den „lieben Gott“ des kindlichen Gebetes

aufweisen, sondern ihn auch schon als den „ganz Anderen“, den geheimnisvollen Gott zeigen, dessen Größe und Majestät die Werke der Schöpfung widerspiegeln. Es wird gut sein, die Schüler und Schülerinnen schon frühzeitig hellichtig zu machen für die Mannigfaltigkeit der Schöpfung und den in ihr verwirklichten Stufenaufbau, der sich vom Stoff über Pflanze und Tier zum Menschen erhebt und über ihn hinaus auf Gott hinweist. Bei echter Ehrfurcht vor Gott und bei lebendigem Bewußtsein der Würde der eigenen Gotteskindschaft wird dann auch die Ehrfurcht vor jedem, der Gotteszüge trägt, d. h. vor jedem Mitmenschen ohne Unterschied des Standes oder Besitzes, des Geschlechtes oder der Rasse zu erreichen sein. Unbeschadet des Ernstes, der den heiligen Wahrheiten zukommt, soll im Unterricht der Unterstufe die Freude stets beheimatet sein.

In diesen Jugendjahren unverbrauchter Gedächtniskraft sollen die wesentlichen Abschnitte der biblischen Geschichte, die wichtigsten Lehrsätze des Katechismus, sowie ausgewählte Gebete und Kirchenlieder zum festen Gedächtnisbesitz eingeprägt werden.

Mittelstufe (U III — U II)

Die Mittelstufe umfaßt im wesentlichen die Pubertätsjahre der Schüler und Schülerinnen, also eine Zeit der Unruhe und des sich öffnenden Ich-Erlebens. Die kindliche Haltung der vergangenen Jahre, die ohne wesentliche Kritik im Gegenständlichen lebte, hat sich geändert. Das jugendliche Ich wird sich in wachsender Reifung seiner selbst bewußt und distanziert sich vom Nicht-Ich. Es beginnt Stellung zu nehmen zu dem, was der Unterricht vorträgt, es ist nicht mehr überwiegend rezeptiv wie bisher, sondern zeigt allmählich steigendes Eigenverhalten und kritische Wertung. Es ist die wichtige Zeit der Auflockerung des kindlichen Glaubens und seiner allmählichen Umprägung auf die feste Überzeugung des Erwachsenen hin.

In diesen Jahren müssen die Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre in umfassender Vollständigkeit zur Darbietung gelangen, aber stets in solcher Weise, daß sie in die innere Eigenverhaltung dieser Jugend Eingang finden und einen möglichst volltönenden Widerhall des Gemütes hervorrufen. Das Glaubensgut darf den Schülern und Schülerinnen der Mittelstufe nicht nur als interessanter Lernstoff begegnen, sondern es muß in ihm jene Ewigkeitswirklichkeit gesehen und anerkannt werden, die den tragfesten Boden für das jugendliche Leben und seinen Zukunftsaufbau darstellt. Diese Jugend soll die Reden und Mahnungen Jesu nicht nur kennenlernen, sondern sich selbst von ihnen angesprochen und aufgerufen fühlen. Sie soll begreifen lernen, daß das Heilsgut der Glaubensoffenbarung nicht nur gnadenhaftes Geschenk von oben ist, sondern auch heilige Verpflichtung zu entschlossener Mit-

wirkung und zu lebendigem Zeugnis vor aller Welt. Was der Unterricht an Erläuterung der religiösen Wahrheiten bringt, das muß gleichzeitig der Läuterung und Klärung des jugendlichen Denkens und Wertens dienen. Es muß gelingen, das jugendliche Heldenideal aus seinem lauten, anspruchsvollen Auftreten loszulösen und es, ohne Minderung seines Glanzes, vom Schauplatz des öffentlichen Erfolges hinüberzuführen in den Bereich heiliger Besinnlichkeit und still verschwiegener, opfervoller Pflichterfüllung des Alltags. Für die gesunde Entwicklung der in diesem Alter anhebenden Beziehung der Geschlechter muß die überzeugende Darstellung von der Wesenshaltung männlicher Ritterlichkeit und weiblicher Mütterlichkeit gelingen. Die Jugend soll erfahren von der gegenseitigen Spannung und von der wechselseitigen Ergänzung dieser Kräfte, von göttlichem Anruf und von marianischer Antwort.

Der Unterricht wird auf die planmäßige Einprägung von Merk-sätzen und auf schriftliche Ausarbeitungen von geringem Ausmaß nicht verzichten können. Geeignete Gebete von tieferem Gehalt (Psalmen, Hymnen) sollen auswendig gelernt werden.

Oberstufe (O II — O I)

Oberstufenunterricht bedeutet den Aufweis tiefgründiger geistiger Wirklichkeiten. Es öffnet sich der studierenden Jugend in den mathematischen Fächern die imponierende Schau einer abstrakt-formalen Gesetzmäßigkeit, in den Naturwissenschaften das Bild eines physisch-kosmischen Kräftezusammenhangs, in den geschichtlichen Überlegungen die Erkenntnis einer historisch-soziologischen Entwicklung, in allen geistes-kundlichen Fächern die Erkenntnis innerseelischer Lebenszusammenhänge von ungeahntem Ausmaß. Dieser Unterricht weckt im jugendlichen Menschen die Fähigkeit und die Neigung zu einer neuen geistigen Tiefenschau und führt dadurch zu einer wesenhaften Verschiebung der bisherigen, noch vom Kindesalter her bestimmten Denkgewohnheiten und Wertmaßstäbe. Dieser Bildungslage gegenüber wird der Religionsunterricht zeigen müssen, daß die von ihm verkündete übernatürliche Welt einen weit größeren Wirklichkeitsgrund und eine weit umfassendere Wirkweite besitzt, als sie jenen irdischen Geistesbereichen eigen sind, so daß diese erst durch ihre Einfügung in die theozentrische Ordnung der Glaubenswirklichkeit ihre tiefste Deutung und Vollendung finden. Dabei wird der Religionslehrer mit der besonderen Sorgfalt des guten Hirten achten müssen auf das Lebensgefühl der Unsicherheit und des Mißtrauens gegenüber allen Kulturidealen, wie es gerade im Seelenleben der heutigen Jugend, wenn auch vielleicht verborgen im Mantel einer scheinbaren Sicherheit, häufig anzutreffen ist. Gerade solche verborgene Seelennot kann, wenn sie in taktvoller Geduld mit dem übernatürlichen Glaubensgehalt der christlichen Heilslehre zusammengeführt

wird, zum fruchtbaren Ansatzpunkte lebendiger Gläubigkeit werden. Ein Religionsunterricht dieser Art setzt freilich voraus, daß die Kenntnis der grundlegenden Wahrheiten des katholischen Glaubens durch den Religionsunterricht der Mittelstufe hinreichend vermittelt wurde. Die bereits vorhandenen Kenntnisse müssen nunmehr in planmäßiger Begegnung mit ausgewählten Zeugnissen irdischer Geistesbereiche und seelischer Lebenshaltungen geläutert werden. Die Kindlichkeit des Glaubens muß in der tatbereiten Überzeugung des mündigen Christen sich erfüllen. Gerade durch solche Vergleiche mit dem, was in der Welt groß erscheint, soll der junge Christ über die Anwandlungen negativer Kritik hinausgehoben und zur echten Freude am Reichtum seiner christlichen Begnadung geführt werden. Letztes Ziel der religiösen Unterweisung ist immer wieder die gläubige Anerkennung des in Christus sichtbar gewordenen und durch die Kirche wirkenden einen, dreifaltigen Gottes, aus dessen Schöpfermacht alles Sein hervorgegangen und in dessen Sabbatruhe alle Wirklichkeiten der Welt und des Menschenlebens wiederum münden müssen.

Um die Schüler und Schülerinnen zur einwandfreien Darstellung religiöser Wahrheiten und zur selbständigen Stellungnahme zu befähigen, wird der Religionsunterricht auf schriftliche Ausarbeitungen nicht verzichten können.

C. Die Klassenziele

Unterstufe

Sexta (1. Klasse)

Ausgehend von der Taufe und der in ihr grundgelegten Gotteskindschaft wird der Religionsunterricht sich mit der praktischen Gestaltung jugendlicher Frömmigkeit, mit den täglichen Gebeten, den Gemeinschaftsgebeten, dem Gebrauch des Gebetbuches, der Liturgie der heiligen Messe, den Kirchenliedern u. a. befassen müssen. Das Kirchenjahr mit seinen heiligen Zeiten und Festen soll im Unterricht lebendigen Widerhall finden, damit die theoretische Glaubensunterweisung mit der praktischen Ausübung der Frömmigkeit eine möglichst weitgehende Einheit gewinne. Die planmäßige Anleitung zum Sakramentenempfang wird als Vorbereitung für die Beichte eine Wiederholung der Gebote und eine vertiefende Erläuterung der Begriffe Versuchung, Sünde, Gewissen, Reue, Gutmachung u. a. notwendig machen. Ebenso soll vor der heiligen Kommunion die Lehre vom Altarsakrament in geeigneter Weise wiederholt und mit der erzieherischen Deutung des Opfercharakters von Messe und Eucharistie verbunden werden. Das Sakrament der Firmung soll als Vollendung der Taufe und der Gotteskindschaft und als Gottesanruf zu heiliger Sendung und Wirkverpflichtung dargestellt werden.

Leitender Unterrichtsgegenstand ist die biblische Geschichte des Alten Bundes in angemessener Auswahl. Der wesentliche Verlauf und die wichtigsten Tatsachen, Lehren und Persönlichkeiten der alttestamentlichen Offenbarung sollen den Schülern und Schülerinnen nahegebracht werden. Die zu den biblischen Abschnitten gehörenden Glaubenswahrheiten über Gott, Gottes Wesen und Eigenschaften, Erschaffung der Welt, Engel und Teufel, über den Menschen und seine unsterbliche Seele, heiligmachende Gnade, seine Pflichten vor Gott (1. bis 3. Gebot), Sünde und Erbsünde und über die Erlösung durch Jesus Christus und die Mitwirkung des Menschen an ihr, sollen in ihrem Zusammenhang aufgewiesen werden. Die Katechismusformulierungen dieser Lehren sind, ebenso wie auch die wichtigsten Bibelstücke, Lerngut.

Im Rahmen einer kirchlichen Heimatkunde sollen geschichtliche und legendäre Überlieferungen, die Gestalten der wichtigsten Namens-, Pfarr- und Stadtpatrone sowie hervorragende Ereignisse des kirchlichen Lebens in kindertümlicher Weise besprochen werden.

Quinta (2. Klasse)

Führender Lehrgegenstand ist das Leben Jesu bis zu seinem Tode. Dabei sollen die Predigten und Gleichnisse Jesu in einer dem jugendlichen Verständnis angepaßten Auswahl und nach Möglichkeit in Anlehnung an die Sonntagsperikopen des Kirchenjahres ihre Besprechung finden.

Die Geschichte Johannes des Täufers bietet die Möglichkeit der Anknüpfung an die Heilsnot und die Heilserwartung des Alten Bundes. Das Erlösungswerk Jesu Christi ist in der Gesamtschau der kirchlichen Lehre aufzuweisen als Sühne vor dem himmlischen Vater, als Sieg über die Macht des Satans und als heilende und helfende göttliche Seins- und Kraftvermittlung an die erbsündige Menschheit. Der Gottesmutter Maria als der dienenden Mitvollzieherin am Werke der Menschwerdung Christi und helfenden Mutter der Christenheit gebührt eine besondere Darstellung. Die Vorgänge zur Begründung der Kirche durch Christus sind sorgfältig aufzuzeigen. In Verbindung mit einer kurzen Deutung der Lehren von der heiligsten Dreifaltigkeit ist das Lebensziel des Christen als gnadenhafte Teilnahme an der göttlichen Natur darzustellen. Im Anschluß an das Leben Jesu als Vorbild christlicher Lebensgestaltung und an Marias demutsvolles Magdtum wird eine vertiefte Besprechung wesentlicher Punkte der Sittenlehre möglich sein (Katechismus: 4. bis 10. Gebot), bei der auch die Bedeutung von Beichte, Letzter Ölung und Kommunion für Leben und Sterben des Christen aufzuzeigen ist. Das Unterrichtsgut des vergangenen Jahres ist zu wiederholen; die Lehren über Dreifaltigkeit, die Person Jesu und die Erlösung sind als neues Gedächtnisgut einzuprägen, ebenso eine größere

Anzahl ausgewählter Abschnitte des Neuen Testaments. Die Anordnung des Lehrstoffes wird sich, soweit wie irgend möglich, dem Gedankengut des Kirchenjahres sinngemäß anpassen.

Die Lebensbilder der kirchlichen Heimatkunde sind auf den Bereich der näheren und weiteren Heimat auszudehnen. Die Heiligengestalten, die Ordensgründungen, Wallfahrtsorte und kirchliches Brauchtum im deutschen Kulturraum sollen besprochen werden.

Quarta (3. Klasse)

Unterrichtsgegenstand: Die Auferstehung Christi und sein Wirken bis zur Himmelfahrt, sodann im Anschluß an das Pfingstereignis die Lehre vom Heiligen Geist, der in der Schöpfung das Chaos zum Kosmos wandelte, der dem Sohne Gottes die Menschwerdung bereitete und der seit dem Pfingsttage das neue Leben der von Christus gegründeten Kirche beseelt und gestaltet. Diese Kirche soll nun im Unterricht behandelt werden, und zwar zunächst ihre Entstehungsgeschichte (Wahl der Apostel, Berufung des Petrus, die Gleichnisse der Seepredigt), dann ihre Entfaltung während des christlichen Altertums, wobei für die apostolische Zeit bereits die Lesung ausgewählter Abschnitte der Apostelgeschichte möglich ist.

Wesentlich ist die Erkenntnis der überzeitlichen Bedeutung der Kirche, durch die sie auch unserer Gegenwart als Vermittlerin göttlichen Seins, göttlicher Wahrheit und als Wegweiserin für die Gestaltung des Lebens unentbehrlich ist. Es ist notwendig, daß bei den Darlegungen geschichtlicher Art die sakramentalen Elemente, die Leitung und der Ämteraufbau der Kirche deutlich sichtbar gemacht und in ihrer Katechismusformulierung eingeprägt werden. Die Sakramente sind nach Wesen, Zusammenhang und Aufbau zu besprechen und als die geheimnisvoll fortwirkenden Träger der Erlösung darzustellen, durch die der gläubige Christ in den verschiedenen Entwicklungsstufen und Aufgaben seines Lebens seine Gottverbindung und Christusausrichtung erfährt. Die innere Reichhaltigkeit dieses übernatürlichen Lebens wird am besten sichtbar, wenn sich der Unterricht dem Lebensrhythmus des Kirchenjahres anpaßt. Aus dieser Darstellung ergibt sich dann der Leib-Christi-Charakter der Kirche. In der Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen wird die von der Kirche vermittelte geheimnisvolle innere Verbundenheit der Christusgläubigen durch und in Christus aufzuweisen sein, die sich vor allem in der Gemeinschaft der Fürbitte und im stellvertretenden Leiden und Opfern (hier auch die Lehre vom Ablass) auswirkt. Die Lehre vom kommenden Weltgericht und vom endgültigen Königtum Christi, die den Adventscharakter christlicher Frömmigkeit und Gläubigkeit erkennen läßt, soll dem Schüler und der Schülerin Antrieb sein, das eigene Ich und den Bereich der eigenen

Wünsche und Fähigkeiten dienend einzuordnen in die übernatürlich-natürlichen Forderungen des Gottesreiches.

Erstmalig wird mit der systematischen Kirchengeschichte begonnen. Unterrichtsgegenstand sind die wichtigsten Persönlichkeiten in den ersten sechs christlichen Jahrhunderten: Petrus und Paulus; die Märtyrer Ignatius — Lyon — Cyprian — Perpetua und Felicitas; Katakomben und altchristliche Kunst; Konstantin und der Sieg des Christentums; die Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus; die Mönchsväter Antonius und Benedikt; Gregor der Große; die Ausbreitung des Christentums in den ersten sechs Jahrhunderten.

An solchen Charakterbildern sollen die Wachstumsgesetze der Kirche im Zusammenklang von göttlicher Führung und menschlicher Freiheit erkannt werden.

Mittelstufe

Auf der Mittelstufe soll die Jugend ein vertieftes Verständnis des gottmenschlichen Erlösungswerkes Jesu Christi gewinnen. Diese Jugend, die das reifende Leben stärker als bisher in sich spürt, soll durch den Unterricht den Eindruck einer starken und echten Wirklichkeit empfangen. Sie soll wissen, daß Fleisch und Blut mit beteiligt sind an diesem großen Geschehen und daß die biblischen Berichte keineswegs Legenden oder weltferne Unwirklichkeit sind. Es gilt, die erwachte jugendliche Unruhe und geistige Aufgeschlossenheit im christlichen Gedankenraum aufzufangen und heimisch zu machen und ihr durch das Vorbild Jesu die Maßstäbe christlichen Denkens und Werdens nahezubringen.

Untertertia (4. Klasse)

Lehrgegenstand ist der Gottmensch Jesus Christus in ausgewählten Abschnitten der Evangelien. Zweckmäßig wird bei der Darbietung zunächst die menschliche Erscheinung Jesu im Vordergrund stehen, an die wir das lebenskundliche Interesse der Jugend mit Fragen aus ihrer eigenen Erfahrung heranführen.

Das ergibt etwa folgende Themen: Wie denkt man über Jesus?, die Art seines Auftretens, Charakterzüge Jesu, Beweggründe seines Redens und Handelns, sein Verhalten, sein Wunderwirken, seine Wirkung auf die Mitmenschen, sein Verhalten zur Mutter, seine Verbundenheit mit den Jüngern, sein Kampf mit den Pharisäern, sein geheimnisvolles Schweigen vor Gericht, der Inhalt seines Selbstbewußtseins u. a. m.

In diesen Erörterungen muß dann mehr und mehr die göttliche Wesenstiefe des Gottmenschen aufleuchten, ohne deren gläubige Anerkennung das Leben Jesu unbegreiflich bleibt. So ergibt sich der Ansatz zur rechten Deutung und Wertung: nicht nur der Wunder und

Weissagungen, sondern auch der staunenswerten Ausgeglichenheit des gottmenschlichen Lebens (im Unterschied zu menschlicher Einseitigkeit), der unbegrenzten Liebe und Hingabe des vom Vater Gesandten (Abendmahl) und des grenzenlosen Vertrauens des Sohnes auf des Vaters Wille und Führung. Tod und Auferstehung bilden die Krönung dieser Darbietung.

Eine Überschau dieses wahrhaft göttlichen und menschlichen Lebens Jesu Christi fügt sich zusammen im Credo der heiligen Messe. Diese Erkenntnisse des Lebens Jesu verlangen nach einem Lebendigwerden in der Lebensgestaltung des jungen Christen: Christus und dein Beten, die Beichte als Heimkehr zum Vater, das heilige Meßopfer als Gedächtnis von Golgatha und als Kraftquelle für die Opferbereitschaft deines Lebens, dein Reifen im Elternhause für die künftigen, von Gott bestimmten Lebensaufgaben (4. und 6. Gebot), du und deine Mitmenschen in der christlichen Familie des Herrn (5., 7. und 8. Gebot).

Die Kirchengeschichte zeigt, wie dieser Gottmensch Jesus Christus unter den germanischen Völkern sein Reich begründete und wie es diesem Reiche erging.

Apostel der Deutschen: Irisch-schottische Mönche — Bonifatius

Schutzherren der Kirche: Karl der Große — Otto der Große — Heinrich II. der Heilige

Große Päpste: Gregor VII. — Alexander III. — Innozenz III.

Erneuerer des christlichen Lebens: Ordensritter — Bernhard und Norbert — Hildegard — Franziskus und Dominikus — Elisabeth von Thüringen

Heilige Kirchenlehrer: Albertus Magnus — Thomas v. Aquin — Bonaventura

Zeiten des Niedergangs: Bonifaz VIII. — Katharina von Siena — Savonarola

Die romanische Kunst — die gotische Kunst — die Kunst der Renaissance

Obertertia (5. Klasse)

Das auf U III gewonnene Christusbild mit seiner Bedeutung für das persönliche Leben soll hineingestellt werden in den großen Zusammenhang: Schöpfung — Erlösung — Heiligung. Die übernatürlich-gnadenhafte Höhenlage des Neuen Testaments und die gottmenschlichen Wesensgesetze der Kirche, die in den erdgebundenen Verhältnissen des Alten Testaments ihre Voraussetzung und analoge Entsprechung besitzen, sollen durch diese Überlegungen dem Verständnis

nähergebracht werden. Als Grundlage der Besprechungen dienen ausgewählte Berichte des Alten Testaments.

Der Unterricht kann in folgenden oder ähnlich gefaßten Themen und Gegenüberstellungen durchgeführt werden (wobei die Auswahl und Zusammenstellung dem Religionslehrer überlassen bleibt):

Der Schöpfergott des Alten Bundes und der Vatergott des Neuen Bundes, beide Auffassungen in der Unergründlichkeit und Grenzenlosigkeit ihres Wesens.

Die Würde des Menschen im Paradiese — die Würde des erlösten Christen.

Der Sündenfall im Paradiese — auf Golgatha — im Leben des Christen.

Die Macht Satans im Paradiese — im Leben Jesu — in der Christenheit.

Gottes ewiger Ratschluß in der Erschaffung — der Erlösung — der Heiligung der Menschen.

Das einheitliche Wirken Gottes in seinen drei Personen — im Alten Testament — im Evangelium — in der Kirchengeschichte.

Die begriffliche Bestimmung des Geheimnisses der heiligsten Dreifaltigkeit.

Das Bundesopfer am Sinai — das Bundesopfer auf Golgatha — das Meßopfer.

Der Dekalog und die Gerechtigkeit des Gesetzes — die Bergpredigt und die Gnadenhaftigkeit der Liebe.

Moses als Mittler — Christus als Mittler.

Das Priestertum des Alten Bundes — des Neuen Bundes.

Das Joch des Gesetzes und die Freiheit des Christen, aufgewiesen an Paulus.

David, der geistbegabte priesterliche König — der Christkönig.

Jerusalem und der Tempel — Rom und das katholische Gotteshaus.

Die Einzigkeit Jahves — die Einzigkeit der Mittlerschaft Christi — die Einzigkeit der katholischen Kirche: im Kampfe der Meinungen.

Gottes Wirken inmitten des Auf und Ab irdischen Geschehens — im Alten Bunde — im Evangelium — in der Kirchengeschichte.

Messianische Erwartung des Alten Bundes — endzeitliche Erwartung im Neuen Bunde.

Die Frömmigkeit der Psalmen und Propheten — ihre Erfüllung im Kult des Neuen Bundes.

Sendung und Schicksal der Propheten — der Apostel — des Christen.
Johannes der Täufer als letzter Prophet.

Die Lieder vom leidenden Gottesknecht in ihrer Verwirklichung auf Golgatha und in ihrer Bedeutung für christliche Lebensgestaltung.

Das auserwählte Volk des Alten Bundes — seine völkische Begrenzung und seine übervölkische Bestimmung — das auserwählte Volk der Kirche — seine sakramentale Begrenzung und seine übersakramentale Bestimmung.

Maria als Frucht des Alten Bundes und als Mitbegründerin des Neuen Bundes.

Weiterhin ergeben sich im Anschluß an die alttestamentlichen Abschnitte manche Möglichkeiten zur Klärung sittlicher Begriffe und Forderungen: Menschliche Willensfreiheit und sittliches Handeln, der Mensch als Einzelwesen und als Gemeinschaftswesen, die Sünde als Zersetzung jeglicher Gemeinschaft, die Möglichkeit stellvertretender Sühne, Abraham als Mann des Gehorsams, Jakobs Schuld und Sühne, das Walten der Vorsehung im Leben Josephs, das Verhältnis des Dekalogs zum Naturgesetz, die Geschichte der Richter als Mahnung zum Gottvertrauen u. a.

Die aufgeführten Themen sollen als Beispiel und Richtungsweiser, nicht aber als Verpflichtung zur vollständigen Durchnahme aufgefaßt werden. Ihre Auswahl und Zusammenstellung wird dem Ermessen des Religionslehrers anheimgestellt. Sie soll so vorgenommen werden, daß unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Zeit das angeführte religiöse Bildungsziel weitgehend erreicht wird.

Die Kirchengeschichte bietet die Möglichkeit, das Gemeinsame und Trennende des katholischen und reformatorischen Christentums noch deutlicher zu machen. Die Reformation: Luther — Zwingli — Calvin. —

Die katholische Reform: Karl Borromäus — Pius V. — Ignatius und Canisius — Theresia von Jesus

Märtyrer der Reformationszeit: Thomas Morus.

Methodische Anmerkung

Für die beiden Tertian kann in der Stoffverteilung auch die geschichtliche Reihenfolge AT — NT eingehalten werden. Jedoch wird bei der hier vorgetragenen Ansetzung des NT für U III und des AT erst für O III die schwierige Behandlung des alttestamentlichen Stoffes durch die Rückschau vom vorausgegangenen NT (Lk 24,27) und infolge der fortgeschritteneren Reife dieser Klasse sehr erleichtert. Diese Einteilung wird daher durchweg der für die Mittelstufe geforderten Ver-

tiefung besser gerecht und schützt den alttestamentlichen Unterricht vor der Gefahr eines Steckenbleibens in der Erzählungsform der Unterstufe.

Untersekunda (6. Klasse)

Der Religionsunterricht der U II soll, das Lehrgut der beiden vorhergegangenen Klassen aufgreifend, in der Lehre von der Kirche alles sichtbar machen, was die Kirche den Menschen als Heilswahrheit und Lebensvollendung darbietet.

Zweckmäßig wird diesem Unterricht eine Lesung der Apostelgeschichte (in Auswahl) vorausgeschickt, die mit Rückblick auf die Evangelien Gelegenheit zur Klärung und Einprägung folgender Themen bietet: Die Berufung und der Auftrag der Apostel, der Sonderauftrag des Petrus und das Papsttum, der Heilige Geist als Seele der Kirche, das Pfingstwunder und der Turmbau zu Babel, die geschichtliche und die mystische Lebensform Christi, die Glaubensverkündigung der Apostel, der Ausbau der kirchlichen Ämter, das Gesetz der kirchlichen Sendung, Apostelkonzil, kirchliches Lehramt und Unfehlbarkeit, die christliche Gemeinde und die staatliche Obrigkeit, die Gemeinschaft des Brotbrechens und die Bruderliebe im Heiligen Geiste, die seelische Haltung des Märtyrers (Stephanus), das Wesen der Bekehrung, die Widerstände mannigfaltiger Art.

Der systematische Teil des Unterrichtes kann in folgenden Zusammenfassungen vollzogen werden (wobei der Grad der Ausführlichkeit dem Ermessen des Religionslehrers anheimgestellt bleibt):

Die Kirche begegnet dem Menschen

a) als lehrende Kirche:

Sie lehrt von Gott, vom Menschen, vom Heilswillen Gottes zum Menschen, von den letzten Dingen und der Wiederkunft Christi. Sie klärt und schützt dieses Lehrgut gegenüber dem Wandel irdischer Meinungen durch die trinitarischen und christologischen Dogmen, durch Dogmen über Natur- und Gnadenzustand des Menschen und über Maria;

b) als heiligende Kirche:

Ihre sakramentale Vollmacht heiligt den einzelnen Menschen in den wesentlichen Abschnitten seines Lebens; sie begründet durch die Einbeziehung in den Leib und das Leben Christi die wesentliche Gemeinschaft des Betens, Opfernens und Sühnens;

c) als leitende Kirche:

Sie sorgt für den Einheitsbestand ihres Bereiches durch die Gesetze des Kirchenrechts; sie befiehlt unentwegt mit den Forderungen des

Dekalogs und mahnt mit der Gesinnungsethik der Bergpredigt; sie drängt mit der Spannung zwischen Ideal und Gesetz in ihren evangelischen Räten (Orden);

d) als Mysterium:

Vergleichbar mit dem Mysterium des Gottmenschen in dem übernatürlichen Ursprung und in der Unerkennbarkeit für irdische Sicht; als Mysterium der Heiligung für alle, die guten Willens sind; als Ärgernis in der steten Verdunkelung durch das Mysterium der Sünde (Kirche der Sünder).

Wesentliches Ziel des Unterrichtes ist die Erkenntnis der inneren Verbundenheit dieser verschiedenen Erscheinungsbereiche des kirchlichen Lebens und damit die Erziehung der Schüler und Schülerinnen zur Fähigkeit einer einheitlichen Ganzheitsschau. Der Unterricht soll in nüchterner Wirklichkeitsschau immer wieder erkennen lassen, was es eigentlich bedeutet, daß das göttliche Wort Fleisch wurde, und er soll das Verständnis wecken und fördern für die Wahrheit, daß nur in der Kirche und durch die Kirche das Werk der christlichen Erlösung zur Vollendung kommt.

Die Kirchengeschichte der Neuzeit bietet reiche Möglichkeiten, um die verschiedenen Wesenszüge der Kirche beispielhaft zu erläutern.

Missionare: Franz Xaver — Las Casas — Peter Claver.

Apostel der Liebe: Vinzenz von Paul — Franz von Sales — Friedrich Spee.

Kirchliches Leben: Freundeskreise und Romantiker.

Im politischen Kampfe: Napoleon — Consalvi.

Für die Freiheit der Kirche: Daniel O'Connell — Clemens August von Köln — Josef von Görres.

Kirchenstaat: Papst Pius IX. — Die Karbonari.

Das Vatikanische Konzil.

Kulturkampf in Deutschland.

Katholische Sozialreformer: Kolping — von Ketteler — Papst Leo XIII. — Franz Brandts — Hedwig Dransfeld.

Pius X. und die Förderung der liturgischen und eucharistischen Bewegung.

Die letzten Päpste in ausgewählten Beispielen ihrer Wirksamkeit.

Die religiöse Kunst der Neuzeit.

Oberstufe

Der gesamte Lehrstoff der Oberstufe muß stets als geschlossene Einheit betrachtet werden; man kann ihn gerade deshalb unter Wahrung des organischen Zusammenhanges von verschiedenen Ausgangspunkten aus und nach verschiedenen Gesichtspunkten gliedern und darbieten. Der vorliegende Plan möchte darum hinsichtlich der Stoffverteilung auf die drei Klassen der Oberstufe mehr als Beispiel denn als Vorschrift gewertet werden. Dem Religionslehrer, der aus triftigen Gründen eine andere Anordnung des Stoffes vorzieht, sollte die Möglichkeit hierzu durchaus offenbleiben.

Obersekunda (7. Klasse)

Das Gottes- und Menschenbild in Natur und Offenbarung

Unsere Schüler und Schülerinnen sollen ein anschauliches Bild von dem Gottsuchen der Menschheit gewinnen, und zwar sowohl von der gemüthhaften Gottessehnsucht und Gottesahnung in ihren unbestimmten, zum Pantheismus neigenden Formen, als auch von dem geistklaren Gottsuchen des logisch schlußfolgernden Verstandes. Es kommt bei dieser Darbietung darauf an, an geeigneten Beispielen zu zeigen, wie die Menschheit, soweit sie nicht von der Offenbarung geleitet wird, in ihrer Gottsuche zwischen diesen beiden Wegen geistiger Abstraktheit und gemüthhafter Unbestimmtheit hin und her schwankt, wie sich in beiden Formen zwar ihre auf Gott gerichtete Wesenslage enthüllt und besonders in der Beweisführung des Verstandes der begriffliche Durchstoß bis zu Gottes Dasein gelingt, wie aber keinem dieser natürlichen Erkenntniswege eine wahrhaft erlösende Kraft eigen ist.

Vor diesem Hintergrund gilt es, den Gott der biblischen Offenbarung in seiner personalen Größe und lebendigen Fülle erstehen zu lassen, der, fern von begrifflicher Abstraktheit und von gefühlsmäßiger Unbestimmtheit, sich in klarer, lebendiger Ich-Du-Beziehung dem Menschen zuwendet, und zwar dem ganzen Menschen, mit seinem Denken, Fühlen und Wollen. Dieser sich offenbarende Gott hat ein Herz voll Liebe und Sorge für den Menschen bis zur Hingabe des eigenen, eingeborenen Sohnes — und verbleibt dennoch als Schöpfergott in der furchterregenden und alle irdisch-menschlichen Daseins- und Vorstellungsformen übersteigenden Majestät seines heiligen göttlichen Seins.

Das Bild vom Menschen steht in lebendiger Entsprechung zu diesem Gottesbilde. Wir sollen die natürlichen Gründe für die Annahme einer unsterblichen Seele und für die tierüberlegenen Fähigkeiten des Denkens und Wollens würdigen; aber wir sollen dann auch feststellen, daß diese Überlegungen erst in der Offenbarungsbotschaft von der Gottes-

ebenbildlichkeit der Menschennatur ihre Sicherung und Erklärung finden. Diese natürliche Ebenbildlichkeit des Menschen verlangt nach der übernatürlichen Vollendung von oben her. Ohne die Übernatur genügt die gefallene Menschennatur in der verhängnisvollen Spannung ihres geschöpflichen Herrseins sich selbst nicht und wird aus eigener Kraft ihrer selbst nicht mächtig, und gerade dieses „aus der Not des Daseins über sich selbst hinaus Weisen“ soll im Unterricht als Wesensgesetz der Menschennatur von den verschiedensten Erfahrungsbereichen her immer wieder aufgezeigt und gelegentlich auch in seinem Gegensatz zu ausgewählten gegnerischen Versuchen selbtherrlicher Menschlichkeit verdeutlicht werden.

Der Glaube an dieses Gottes- und Menschenbild der Offenbarung greift tief ins Leben des gläubigen Christen ein. Er verlangt als Voraussetzung die seelische Haltung gläubiger Demut und Ehrfurcht, wie sie im Alten Testament deutlich aufweisbar ist, und er verlangt zum rechten und lebendigen Vollzug vor allem Gebet und Opfer. Diese Formen seelischer Haltung und Betätigung müssen als wesensnotwendig zum Aufbau des christlichen Glaubensvorganges erkannt und anerkannt werden. Gerade in ihnen wird der Unterschied des irdisch gesuchten Gottes der Dichter und Denker von dem von oben her lebendig sich offenbarenden Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs deutlich sichtbar.

Unter solchen Voraussetzungen kann die (schwere) Sünde als die unter dem Einfluß Satans vollzogene frevelhafte Abwendung von Gott und gleichzeitig, kraft der Zuordnung des Menschen zu Gott, auch als Fälschung und Gefährdung des menschlichen Wesens erkannt werden. Die alte Lehre von den sieben Hauptsünden gibt hier vortreffliches Anschauungsmaterial. Es muß gelingen, den Dekalog als die für die gefallene Menschheit notwendigen gottgewollten Ordnungsgesetze verständlich zu machen, durch die ein Aufbau der verschiedenen Bereiche des Menschheitslebens erst möglich wird. Es muß ferner die Wirrnis unseres Alltags, sowohl im öffentlichen wie im persönlichen Leben, als Folge der verhängnisvollen Spaltung der menschlichen Wesenseinheit durch die Sünde aufgezeigt werden. In diesem Zusammenhange kann dann das schicksalhafte Schuldverhängnis des antiken Heidentums mit seinem unpersönlichen und darum unlöslichen Charakter deutlich unterschieden werden von dem klaren Sündenbewußtsein des Christen vor dem persönlichen Gotte, für das in der persönlichen Gebetsbegegnung der übernatürlichen Reue eine wahrhaft befreiende und heilende Lösung gewonnen wird.

Diese Fülle anschaulichen Lehrgutes verlangt, um fruchtbar zu werden, nach klaren Begriffsbestimmungen. Es sollen folgende Themen

und Begriffe geklärt werden: Die Möglichkeit und die Begrenzung irdischer Gotteserkenntnis. Das Wesen der analogen Erkenntnis und des Anthropomorphismus. Der Pantheismus und der Deismus. Das Verhältnis von Übernatur und Natur, von Glauben und Wissen. Der Begriff der Person. Das Gewissen. Willensfreiheit und sittliche Verantwortung. Die schwere und die läßliche Sünde. Wesen und Formen der Reue usw. Vor allem aber soll der auf göttlicher Offenbarung aufbauende Glaube allen irdischen Erkenntnisformen gegenüber als der Zustand von unvergleichlich größerer Klarheit, Sicherheit und Lebensfülle erkannt werden, dem allein in seiner gottentstammten Begnadung erlösende Kraft eigen ist.

Die Kirchengeschichte behandelt

- a) (sofern dieser Abschnitt nicht bereits in U II vorweggenommen wurde) die Entfaltung der jungen Kirche im jüdischen, griechischen und römischen Kulturraum, ihre Auseinandersetzung mit der griechischen Philosophie und mit den morgenländischen Geheimkulten. Die Kämpfe um die Dogmen der Trinität, der Christologie und der Gnade, die Entwicklung der kirchlichen Ämter, des Papsttums und des Mönchtums.
- b) Die Grundlegung des christlichen Mittelalters im Bund der römischen Kirche mit dem germanischen Staat. Sacerdotium und Imperium, die Kreuzzüge, das Ordensleben, Armutsbewegung, Scholastik, Mystik.

Unterprima (8. Klasse)

Christus und seine Kirche

Gegenstand des Unterrichts ist die Christusgestalt der biblischen Offenbarung und der kirchlichen Lehrentscheidung in ihrem zeitlichen und ewigen Wesen und in ihrer Heilsbedeutung.

Der Unterricht würde im Sinne etwa folgender Themen verlaufen: Der dreifaltige Gott und sein Ratschluß der Erschaffung, der Erlösung und der Heiligung des Menschen. Der Logos als Weltschöpfer und die Krönung dieser Schöpfung durch seine Menschwerdung. Christi Menschwerdung als Sinnerfüllung der Welt und der Geschichte. Die Würde der Menschennatur in ihrer Fähigkeit zur Gottempfängnis, dargestellt durch Maria. Die Bedeutung der Jungfrauengeburt. Gottmensch und Mensch-gott.

Das irdische Leben Jesu als Wegweiser für christliche Lebensgestaltung. Die theozentrische Ausrichtung dieses Lebens, seine innere Spannkraft und Weite, sein scheinbarer Mißerfolg, seine Eigenart im Vergleich mit anderen Menschenleben (Sokrates, der Hochgemute des Aristoteles, der stoische Weise u. a.).

Das Leiden als Wesensbestandteil des Erlösungswerkes. Die Möglichkeit stellvertretender Sühne. Das Leiden Christi als Offenbarung der Sünde und Gerechtigkeit, als Ausdruck der hingebenden Liebe Gottes. Die Vollendung der Gerechtigkeit in der Liebe. Die „Torheit des Kreuzes“. Das christliche Gewissen vor Krippe und Kreuz. Sünde und schicksalhafte Schuld.

Die Bedeutung der Osterbotschaft und der Himmelfahrt. Die christliche Tugend der Hoffnung. Die Verlagerung des Schwerpunktes im christlichen Leben. In der Welt und nicht von der Welt.

Christus als Erfüllung des Alten und Entfaltung des Neuen Bundes. Der Aufbau des christlichen Lebens nach der Bergpredigt (Mt 5—7):

- a) Grundlegende Voraussetzung des Dekalogs
- b) Verinnerlichung in christlicher Gnade
- c) Überschwang in christlicher Freiheit und die evangelischen Räte
- d) die Wertordnung des Vaterunsers.

Christus und seine Kirche: Grundlegung der Kirche in den Predigten des Herrn — vollendet am Kreuze — zum Leben erwacht am Pfingsttage. Diese Kirche ist als mystischer Leib Christi einzig, unteilbar, sichtbar, gegliedert.

Die Heilsoffenbarung als Tatsache der geschichtlichen Vergangenheit — und als der durch die Kirche immer wieder gegenwärtig gesetzte Anruf Gottes an den Christen. Das inspirierte Gotteswort der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Bundes: eingeordnet in den lebendigen Strom der kirchlichen Überlieferung — behütet und gedeutet durch das ordentliche und außerordentliche Lehramt der Kirche. Wachstum und Entfaltung des Glaubens im einzelnen Christenleben und im Leben der Kirche.

Als Abschluß die Zusammenschau: Die Kirche hineingestellt in das Mysterium des dreifaltigen Gottes. — Der Sohn wird vom Vater in diese dem Satan botmäßige, erbsündige Welt gesandt, und eben diese Sendung des Sohnes soll nun durch Menschwerdung und Kreuzestod hindurch als hierarchisch gegliederte Kirche gnadenhaft sich fortsetzen in gläubige Menschenseelen hinein, um dort in der sakramentalen Kraft des Heiligen Geistes Satans Macht zu brechen und Gotteskindschaft und gnadenvolle Teilhabe am Leben des dreifaltigen Gottes aufzurichten.

Irgendwann einmal wird die Frage nach der wissenschaftlichen Rechtfertigung des christlichen Glaubens vor dem Richterstuhle der Vernunft aufgeworfen werden. Wenn dies geschieht, dann muß die Besprechung stets in der Sicht des großen Sinnzusammenhangs der christlichen Heilslehre vollzogen werden. Hierher gehören die Erörterungen

über das Dasein Gottes, über die Tatsache und Zuverlässigkeit der biblischen Offenbarung, über die Gottheit Christi, über die von Christus vollzogene Stiftung und Einrichtung der Kirche, über die Unfehlbarkeit des Papstes usw. Solche Themen sollen womöglich niemals als Einzelfrage behandelt werden, sondern immer mit offenem Blick auf den Zusammenhang und in der Haltung einer christozentrischen Ganzheitschau, in der die Berührung mit der Wirklichkeit des Lebens nicht verlorengeht. Solche Überlegungen können und sollen geradezu einer Erziehung unserer Schüler und Schülerinnen zu echter Ganzheitsbetrachtung dienstbar sein.

Kirchengeschichte: Die Kirche in der Neuzeit vom Hochmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, besonders unter dem Gesichtspunkt des Ringens um das wahre Gottes- und Menschenbild in der Auseinandersetzung mit den Geistesströmungen dieser Zeit. Die Kirche als Hüterin der geoffenbarten Lebenswirklichkeit gegenüber den Auffassungen des sich autonom setzenden Menschen in der Neuzeit.

Auflösung der mittelalterlichen Weltordnung: Renaissance und Humanismus, Mißstände in der Kirche am Ende des Mittelalters, auch im Zusammenhang mit der germanischen Rechtsordnung, die Glaubensneuerer und das Landeskirchentum, Heilige als Erneuerer religiöser Besinnung und Verinnerlichung (z. B. Ignatius von Loyola), Selbsterneuerung der Kirche durch das Konzil von Trient, die Weltweiteung der Kirche durch Franz Xaver und die Mission. Die Aufklärung als Versuch einer Lebensgestaltung ohne Christus und Übernatur. Staatskirchliche Bestrebungen innerhalb der katholischen Welt. Die Auswirkungen der Französischen Revolution. Napoleon.

Oberprima (9. Klasse)

Christliche Lebensgestaltung

Das Ziel des Unterrichts besteht vor allem darin, zu zeigen, daß christlicher Lebensaufbau in jeglicher Form stets gnadenvoll von oben her grundgelegt und theozentrisch durchgeführt werden muß. Darum sollen die Sakramente möglichst eindringlich als Begegnung des Christen mit dem lebendigen dreifaltigen Gotte verstanden werden, durch dessen geheimnisvollen Anruf der Christ erhöht und geheiligt und zu lebendiger Antwort verpflichtet wird. Wir wollen in diesem Unterrichte eine nüchterne Sicht der Wirklichkeit verbinden mit dem von den Vätern gern gebrauchten Wort, daß Gott Mensch geworden sei, „um uns Menschen zu Göttern zu machen“.

1. Ständige Grundlage des Unterrichts ist also das Geheimnis des einen dreifaltigen Gottes: des Vaters, der uns erschuf, des Sohnes, der, vom Vater gesandt, uns durch Menschwerdung und Kreuzestod erlöst,

und des Heiligen Geistes, der uns durch die Sakramente heiligt und in die Sendung des Sohnes und damit in den Lebensbereich des dreifaltigen Gottes einbezieht.

2. Die Formung des christlichen Menschen wird seinsmäßig begründet durch die Sakramente:

- a) Taufe: Sterben und Auferstehen in Christus zur neuen Seinsform der Gotteskinder; Gottvertrauen kindlicher Geborgenheit.
- b) Firmung: Heilige Sendung in die Welt hinein, um mit Christus die Welt nicht zu richten, sondern zu retten; christliche Berufsauffassung.
- c) Priesterweihe: Aufbau und Gliederung der Hierarchie, Unfehlbarkeit und Dogmenbildung, lückenlose Christusverbundenheit der Apostel-folge, Ausdruck der erlösenden Liebe Gottes, Sinn der Ehelosigkeit.
- d) Ehe: Naturhafte Grundlage, Einheit und Unauflöslichkeit, Heiligung der Familie als Keimzelle der Gesellschaft, Menschheitsbedeutung.
- e) Heilige Ölung: Keine Todesfurcht, aber auch keine Todesverachtung, Lauterkeit und Geborgenheit in Schwäche, Gegensatz zum stoischen Gleichmut.

Immer wiederkehrender Einfluß:

- f) Buße: Einsicht in die Sündhaftigkeit und Ohnmacht des eigenen Wesens, Hinblick auf die in Christi sühnendem Erlöserleiden sichtbare Liebe des Vaters, Klärung des Gewissens und Lösung aller seelischen Verhärtung in demütigem Bekenntnisse vor Gott.
- g) Heilige Messe: Sammelpunkt des christlichen Glaubenslebens. Mittelpunkt der sakramentalen Einheit, Einbeziehung des Christen in passio, resurrectio, ascensio und ständige Erneuerung der Sendung des Christen.

3. An die in solcher Weise geformte und in Erinnerung gebrachte christliche Wesensgestaltung der Schüler und Schülerinnen sollen nunmehr die Sachbereiche des sittlichen Lebens in möglichst praktischen Beispielen (auswahlweise) herangetragen werden.

So entstanden etwa folgende Themen: Der Leib in christlicher Sicht, seine Rechte und seine Unantastbarkeit. Der Christ und der Krieg. Die Bezeichnung der Geschlechter in und außerhalb der Ehe. Die Bedeutung freiwilliger Jungfräulichkeit. Das Recht des Eigentums in christlicher Beleuchtung, die soziale Ordnung und ihre Forderungen. Die Sozialenzykliken der Päpste (Rerum novarum und Quadragesimo anno). Wahrhaftigkeit und Verschwiegenheit. Die Notlüge. Die Lüge am Krankenbett. Der Eid. Das erzwungene Versprechen. Die Ehre, ihre Rechte und ihre Verletzung. Der Staat, sein Recht und seine Grenzen.

Sinn und Grenzen des Laienpriestertums in der Kirche. Der Christ in der Welt und seine Berufsarbeit.

4. Es muß bei diesen Überlegungen die tatsächliche Überlegenheit der christlichen Glaubensgesinnung deutlich werden gegenüber allem rein irdischen Denken, das stets irgendwie einseitig bleibt. Christliche Glaubenshaltung in ihrer von der katholischen Kirche geprägten und verkündeten Form schwingt wie ein Bogen über alle Einseitigkeiten hinweg als höhere Einheit und legt gerade dadurch Zeugnis ab für ihren übernatürlichen Ursprung.

Der katholische Glaube ist:

- a) ein Glaube des Kindes und des Erwachsenen, des Mannes und der Frau, des Ungelehrten und des Gelehrten;
- b) ein Glaube der Transzendenz und der Immanenz;
- c) ein Glaube der Autorität und der Freiheit;
- d) ein Glaube des Geistes und der Sinnennatur;
- e) ein Glaube des einzelnen und der Gemeinschaft;
- f) ein Glaube der Führung und der Masse.

Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Geistige Strömungen: Staatskirchentum, Liberalismus, Agnostizismus und Materialismus — Syllabus, Mischehenstreit, Kulturkampf, Kirchenstaat, Freimaurerei — Vaticanum — Modernismus.

Die soziale Frage und ihre Lösungsversuche. Die eucharistische, liturgische, biblische und karitative Bewegung.

Nationalismus, Nationalsozialismus, Bolschewismus.

Lesung ausgewählter Abschnitte päpstlicher Enzykliken.

Nach Möglichkeit kämen folgende Längsschnitt-Themen in Frage (auch bereits in Unterprima): Glaubensentfaltung und Missionsgeschichte; Kirche und soziale Gestaltung; innerchristliche Geistesgeschichte (Häresien und Schismen); innerkirchliche Erneuerung; die Entstehung der Orden auf kulturgeschichtlichem Hintergrund; das Dogma in der Widerspiegelung der Kunst; Kirche und Staat; Weltbejahung und Weltverneinung im Christentum.

Bibellesung in der Oberstufe

Die Schüler und Schülerinnen sollen im Verlauf der Oberstufe nicht nur mit den dogmatisch wichtigen Stellen des Alten und Neuen Testaments vertraut werden, sondern es soll ihnen auch eine Anzahl von Psalmen und Abschnitten aus den prophetischen Büchern nach Inhalt und Stimmungsgehalt nahegebracht werden. Im neutestamentlichen Be-

reiche sollen das Johannes-Evangelium und eines der synoptischen Evangelien, sowie möglichst zwei Paulus-Briefe nach Wahl des Religionslehrers gründlich behandelt werden. In solchen Bibelstunden, in denen exegetische Gründlichkeit mit feingestimmter seelischer Einfühlung und mit gegenwartsnaher Deutungskraft verbunden sein muß, wird in der studierenden Jugend die Liebe zum Gotteswort und die Achtung vor der Wertfülle und Lebensweisheit dieser Schriften und dadurch die Neigung und die Fähigkeit zu selbständigem Lesen geweckt.

Lehrplan für evangelische Religion*)

Grundsätzliches

Der evangelische Religionsunterricht in den Schulen ist seinem Wesen nach evangelische Unterweisung und damit ein Teil kirchlicher Verkündigung. Ihr Grund, Inhalt und Ziel ist Jesus Christus, als das eine Wort Gottes. Es ist die Aufgabe evangelischer Unterweisung, den jungen Menschen dieses Wort zu bezeugen. Dieser Aufgabe haben alle Unterrichtsstoffe und -formen zu dienen.

Die Christusbotschaft wendet sich an den ganzen Menschen als Person und als Glied aller Lebensgemeinschaften. Sie gilt auf allen Lebensgebieten.

Es sind zu behandeln:

- a) Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments als das einzige Zeugnis der göttlichen Offenbarung. Hierbei soll mit der Auslegung der biblischen Botschaft zugleich eine gründlichere Bibelkenntnis vermittelt werden.
- b) Die Kirchengeschichte als Geschichte der Gemeinde Jesu Christi durch die Zeiten und in aller Welt, in Versuchung und Bewahrung, in Gehorsam und Ungehorsam gegen das Wort ihres erhöhten Herrn.
- c) Die Glaubenslehre ist in Verbindung mit der Bibelarbeit und der Kirchengeschichte zu entfalten, unter Heranziehung des in der Gemeinde gebräuchlichen Katechismus und sonstiger Bekenntnisschriften. Die Auseinandersetzung mit den Weltanschauungen der Gegenwart und der nichtchristlichen Weltreligionen soll zur Klärung des persönlichen Glaubens beitragen.
- d) Das Kirchenlied soll im Zusammenhang mit dem biblischen und kirchengeschichtlichen Unterrichtsstoff und in Beziehung zu Gottesdienst und Kirchenjahr gesungen, gebetet und gelernt werden.
- e) Die Fragen des Gottesdienstes, des Gemeindelebens und der Ordnung der Kirche sind mit dem Ziel zu behandeln, dem jungen Menschen seine Gliedschaft in der Gemeinde bewußt zu machen.

Seiner Aufgabe kann der Religionslehrer nur gerecht werden, wenn er selber in der lebendigen Gliedschaft der Gemeinde Jesu Christi steht.

Vorbemerkung: Es handelt sich bei dem vorliegenden Lehrplan um einen Maximal-Lehrplan für normale Schulverhältnisse.

*) Dieser Lehrplan wurde von Beauftragten der evangelischen Kirchen von Hessen und Nassau, der Pfalz und des Rheinlandes gemeinsam ausgearbeitet. Sein Gebrauch ist durch Schreiben des Ministeriums für Unterricht und Kultus vom 11. 9. 1950 — B VIII 2 Tgb.-Nr. 4056 — für das ganze Land Rheinland-Pfalz genehmigt.

Sexta (1. Klasse)

Gott, der Schöpfer, Jesus Christus, der Heiland

Die wichtigsten Geschichten aus dem AT und NT nach folgenden Gesichtspunkten:

Gott der Schöpfer: Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus als Schöpfer und Erhalter der Welt. (1. Mose 1—11; Ps. 19,1—7; Matth. 6,25—34.)

Gott als Herr aller Menschen, sonderlich seiner Gläubigen (Auswahl aus den Patriarchen- und Mosesgeschichten).

Gehorsam und Ungehorsam der Menschen (nach einigen Königsgeschichten, Gericht, Bewahrung und Berufung eines heiligen Restes (Eliageschichten, Exil und Heimkehr).

Verheißung und Erwartung des Heilands.

Jesus Christus, der Heiland: In der Adventszeit: Verheißung und Geburt Jesu. Nach Weihnachten: Einige besonders wichtige Geschichten aus dem Heilandswirken Jesu, die zum Verständnis der Leidensgeschichte hinführen. In der Passionszeit: Ausführliche Behandlung der Leidensgeschichte Jesu.

Erster Glaubensartikel mit Erklärungen. Die heiligen Zehn Gebote als Wort des heiligen und barmherzigen Gottes an die Menschen aller Zeiten und Zonen; besonders in ihrer Gegenwartsbedeutung (für unser Volk und die Neuordnung der Welt).

Lieder: Vornehmlich von Schöpfung und Erhaltung, Morgen-, Abend-, Gebets- und Danklieder.

Quinta (2. Klasse)

Das Wirken des erhöhten Herrn in seiner Gemeinde

Geschichten aus der Heiligen Schrift und Einzelbilder aus der Kirchengeschichte in Auswahl.

Nach Ostern: Die Auferstehung, Befehl und Verheißung des Auferstandenen und Himmelfahrt Jesu Christi.

Um Pfingsten: Berufung und Sendung der Christengemeinde durch den Heiligen Geist.

In der Trinitatiszeit: erste Hälfte: Bilder aus dem Leben der Apostel.

In der Trinitatiszeit: zweite Hälfte: Bilder von Männern und Frauen aus der alten Kirche, in Verbindung mit Heilandsworten und Heilandsgeschichten, etwa Polycarp, Perpetua, Antonius, Bonifatius.

Um das Reformationsfest: Einzelbilder aus der Reformation: Luther, Calvin, Zwingli, dazu Paul Gerhardt.

Nach Weihnachten: Männer und Frauen aus der evangelischen Kirche: A. H. Francke, J. H. Wichern, Theodor Fliedner, Vater Bodelschwingh, Mathilde Wrede. Bilder aus der Äußeren Mission, z. B. Nommensen.

Anmerkung: Bei der Darstellung geht es nicht um die Persönlichkeiten, sondern um ihren Zeugendienst. Es muß zum Ausdruck kommen, warum die Kirche Missionare aussendet und warum der Dienst der Liebe in der Kirche (Diakonie) die Verkündigung der Kirche begleiten muß. Der Segen dieser missionarischen Dienste für die Welt. Die Folgen ihrer Verwerfung in unseren Tagen.

Zweiter und dritter Glaubensartikel (ohne Erklärungen).

Lieder: Vornehmlich zum Kirchenjahr.

Zur Kirchenkunde: Kirchenjahr.

Quarta (3. Klasse)

Die Christusverheißung im Alten Testament

(Einführungskurs in den Gebrauch der Heiligen Schrift)

Das wichtigste von der Entstehung der Bibel — die biblischen Sprachen —. Die Übersetzung der Bibel und ihre Verbreitung. Kurzer Hinweis auf ihre Bedeutung als Gottes Wort. Sichere Einprägung des Kanons. Aufschlagübungen, Parallelstellen, Hinweis auf die Konkordanzen, Bibelanhänge, Bibellesepläne und Lösungsbüchlein. Geographie des „Heiligen Landes“.

Die Verheißung des Christus in Gesetz, Propheten und „Schriften“ des Alten Testamentes. —

Das Volk Gottes als die Gemeinde des Alten Bundes.

Die Erwählung der Erzväter als der begnadigten Sünder.

Die Errettung des Volkes aus der Knechtschaft Ägyptens.

Die Begnadigung des auserwählten Volkes. Rechte Gotterkenntnis; das Volk des Eigentums.

Das halsstarrige Volk in Gericht und Gnade während der Wüstenwanderungen und des Einzugs in das Gelobte Land und in der Richterzeit.

Abfall und Erneuerung bei Entstehung und in der Geschichte des israelitischen Königtums.

Die Botschaft der Propheten an das Volk Gottes und an seine Führung.

Der Prophet Elia: Gottesglaube gegen Götzendienst.

Der Prophet Amos: Gottes Offenbarung gegen Nationalreligion.

Der Prophet Jesaja: Der heilige Gott und das unheilige Volk.

Das fortschreitende Gericht an dem abtrünnigen Volk.

Die Errettung eines heiligen Restes im Exil. Die Propheten Hesekiel und 2. Jesaja üben das Wächter- und Trostamt der Gemeinde. Esra und Nehemia: Der Versuch eines neuen Aufbaus der Gottesgemeinde. Gefahren der Gesetzestreue bei den Makkabäern und im Pharisäismus.

Wahres Leben unter dem Wort der Verheißung bei den Stillen im Lande (vgl. Lk. 1 und 2).

Einige Stücke aus dem Psalter, dem Gebetbuch der Gemeinde.

etwa:

Der ewige Gott und der nichtige Mensch. Psalm 104, 8, 103, 139.

Gott unsere Zuversicht:

a) in Not und Verfolgung: Psalm 23, 42, 46;

b) in Zweifel und Anfechtung: Psalm 73;

c) in Sündennot: Psalm 51 und 130;

d) in Vergänglichkeit und Tod: Psalm 90 und 121.

Christus, der Richter und Heiland der Welt: Psalm 2; Psalm 110, 1—3;
Psalm 24, 7—10; Psalm 118, 14—29.

Vornehmlich Lieder von Sünde und Gnade, von Dank und Gottvertrauen;
Kirchenlieder als Umdichtung von Psalmen

Kirchenkunde: Gottesdienst, Kirchengebäude, Gemeindehaus.

Untertertia (4. Klasse)

Die Erfüllung im Neuen Testament

I. Jesus Christus

Zugrunde gelegt wird die fortlaufende Lektüre eines Evangeliums, entweder des Markusevangeliums oder des Matthäusevangeliums ohne die Bergpredigt.

Wo es zur Ergänzung und Verdeutlichung angebracht erscheint, werden jeweils die drei anderen Evangelien herangezogen (insbesondere Gleichnisse). Die endzeitlichen Gleichnisse und die Bergpredigt werden in Untersekunda behandelt.

II. Die großen Taten Gottes durch die Apostel

Jesu Christi

Auswahl aus der Apostelgeschichte Kap. 1—12.

Die drei Glaubensartikel mit Erklärungen.

Das Gebet des Herrn.

Vornehmlich Lieder von Person und Werk Jesu Christi, von der Liebe zu ihm und vom Heiligen Geist.

Obertertia (5. Klasse)

Die Königsherrschaft des Christus in seiner Gemeinde

Das Evangelium kommt zu den Völkern

Überblick über die wichtigsten Ereignisse der Kirchengeschichte in Form von ausgewählten Bildern, in steter Beziehung zur Botschaft der Heiligen Schrift als der alleinigen Richtschnur und Regel für Glauben und Leben.

1. Der Missionsdienst der Apostel (nach Apg. 13—28).

Aus dem Leben der Gemeinden (nach der Apostelgeschichte und ausgewählten Stücken der apostolischen Briefe, etwa aus den zwei Korinther- und Thessalonicherbriefen). Ihre Gottesdienste und gottesdienstlichen Stätten. Charismatische Gaben und Ämter der ersten Gemeinden, ihre Lehre und ihre Ordnungen, ihr Zusammenschluß untereinander, ihre Stellung in der Welt und zur Welt.

Die Auseinandersetzung mit dem Judentum, dem naturhaften Heidentum und der Religion der Gebildeten.

2. Jesus Christus und die Cäsaren. Blutzegen Jesu und gnädige Bewahrung der verfolgten Gemeinde.

3. Der „Sieg“ der Kirche unter Konstantin. Die Gefährdung der Gemeinde Jesu Christi in der bevorzugten Staatskirche. Die heidnische Reaktion unter Julian Apostata.

4. Einsiedler (Antonius) und Mönche (Benedikt) versuchen, die von Verweltlichung bedrohte Kirche durch vermeintliche Rückkehr zum Leben der Apostel zu erneuern.

5. Augustinus, sein Leben als Zeugnis der freien Gnade Gottes. Sein Kampf gegen Pelagius.

6. Das Evangelium begegnet den Germanen im Römerreich und ergreift sie trotz dogmatischer Streitigkeiten (Arianismus) und Verwilderung (Frankreich). Die planlose Einzelmission der Iro-Schotten (Kolumban, Kilian, Gallus) wird abgelöst durch die planmäßige Mission der Angelsachsen. Die besondere Bedeutung des Bonifatius als Missionar und Organisator der Kirche in Germanien. Dunkle und lichte Seiten in der Bekehrung der Sachsen.

7. Jesus Christus als der „Heliand“, Wulfilas Bibelübersetzung. Der Heliand, Otfrieds Krist und Lieder Gottschalks des Sachsen als Zeugnisse lebendigen Christusglaubens der deutschen Frühzeit.

8. Romanische und gotische Kirchen, kirchliche Plastiken und Bilder als Ausdruck mittelalterlicher Frömmigkeit. (Etwa das Werk Bischof Bernwards von Hildesheim). Die Dome von Naumburg, Bamberg, Worms und Speyer. Bilder von Stefan Lochner oder von Meister Mathis (Grünewald).
9. Die Klöster als Pflegestätten von Frömmigkeit und Barmherzigkeit und als Ausgangspunkte kirchlicher Erneuerung (Cluniazenser, Zisterzienser, Bettelmönche).
10. Der Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum als beiderseitiges Ringen zwischen gottgegebenem Auftrag und widergöttlichem Machtanspruch. Die päpstliche Kirche in der Welt der aufkommenden Nationalstaaten.
11. Der mittelalterliche Mensch in der Spannung von Christusglauben und natürlicher Religiosität (Bernhard von Clairvaux, Elisabeth von Thüringen).
12. Entartung und Verfall der Kirche im Spätmittelalter und in der Renaissancezeit.
13. Ansätze kirchlicher Erneuerung in den Reformversuchen der Konzilien und in der Wirksamkeit von Waldes, Wiclif, Hus, Bruderschaften und Bußbewegungen.
14. Die Erneuerung der Kirche aus dem Wort Gottes. Neuentdeckung der frohen Botschaft von Gottes freier Gnade in Jesus Christus durch Martin Luther, Johann Calvin u. a.
15. Der Reformator Martin Luther ordnet die Kirche, Gottesdienst, Predigt und Unterweisung. Er schenkt der evangelischen Christenheit in Deutschland die Bibelübersetzung, das Lied der Gemeinde, die beiden Katechismen und die Postille.
16. Der Reformator Johannes Calvin lehrt und ordnet die „nach Gottes Wort reformierte“ Kirche. Seine Bindung an die ganze Heilige Schrift. Seine Lehre von Gottes freier Gnadenwahl und der Ehre Gottes; von der Dankbarkeit mit ihren Folgerungen für das kirchliche, persönliche und öffentliche Leben. Die Wiederentdeckung des kirchlichen Ältestenamtes. Die Bedeutung von Zucht und Ordnung für das Leben der Kirche in der Welt. Das Verhältnis von Kirche und Staat.

Die Bedeutung der Katechismen. Wiederholung einzelner Kernstücke.

Lieder von der Kirche. Vorreformatorisches Liedgut in unserem Gesangbuch.

Untersekunda (6. Klasse)

Das Wirken des erhöhten Herrn in seiner Gemeinde von den Tagen der Reformation bis zur Gegenwart

1. Der gefährliche Einfluß der politischen Mächte auf die reformatorische Bewegung: Staatskirchentum. Die römisch-katholische Kirche nach der Reformation (Jesuitenorden, Tridentinum, Reformen).
2. Bekenner und Märtyrer aus dem Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, besonders aus der engeren Heimat und in Westeuropa. (Hugenotten).
3. Orthodoxie und Pietismus in ihrer geschichtlichen Notwendigkeit und Einseitigkeit. Spener, Francke, Zinzendorf und die Brüdergemeinde.
4. Verfall des kirchlichen Lebens im Vernunftzeitalter. Ansätze zur Erneuerung christlichen Lebens in den Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegungen des 19. Jahrhunderts. Wiederentdeckung des Bekenntnisses im Kampf um die Eigenständigkeit des kirchlichen Lebens. Der Kampf der Bekennenden Kirche um die Wiederherstellung der rechten Lehre und der rechten Ordnung in der evangelischen Kirche z. Zt. der Unterdrückung durch den Nationalsozialismus. Märtyrer unserer Tage (z. B. Pastor Schneider-Dickenschied, Dietrich Bonhoefer u. a.).
5. Die neue Erkenntnis vom Sendungsauftrag des Herrn der Kirche: Sein Ruf zur Äußeren und Inneren Mission und zum Wirken der Kirche in die Öffentlichkeit hinein.
6. Die Evangelische Kirche in Deutschland und ihre Gliedkirchen. Ihr Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche. Die Ökumenische Bewegung. Freikirchen, Sekten.
Das lebendige Liedgut der Reformation, der Orthodoxie und des Pietismus.

Der Glaube des Christen und seine Verantwortung in der Welt

Bei Behandlung dieser Fragen sind zugrunde zu legen:

- a) Bergpredigt und endzeitliche Gleichnisse, z. B. Matth. 25; 13, 24—33; 47—50.
- b) Stücke aus dem 1. Petrusbrief oder dem Jakobusbrief.
Nach Bedarf sind außerdem einige der folgenden Themen zu besprechen:

1. Religion und Offenbarung.

Religion als Frage des Menschen nach Gott und als Götzendienst.
Die Christusoffenbarung als die Antwort Gottes an den Menschen.
(Hebr. 1, 1 u. 2.)

2. Die Schöpfung.

Gott schafft, regiert und erhält die Welt. (Ps. 95; 104.)

Bestimmung des Menschen — von Gott und für Gott.

1. Mose 1, 27 f.; Ps. 8.

1. Glaubensartikel mit Erklärungen.

3. Die Feindschaft des Menschen gegen Gott.

Tatsache der Sünde: Röm. 1, 18—25; 1. Mose 3; Psalm 51.

Macht der Sünde: Röm. 7, 14—25.

Folgen der Sünde: Gal. 5, 19—21.

4. Die Erlösung durch Christus.

Joh. 3, 16; Gal. 4, 4; Joh. 1, 14—18; Matth. 11, 27 und 28; 2. Kor. 5, 18—21; Phil. 2, 5—11; Petr. 3, 24 u. 25.

2. Glaubensartikel mit Erklärungen.

5. Glaube und Heiligung als Frucht des Christuswerkes.

Eph. 2, 8—10; Röm. 1, 16 u. 17; Röm. 3, 21—25; Gal. 5, 22 u. 25;

Röm. 8, 3 u. 4; Hebr. 12, 1, 2, 14; Röm. 14, 23; 1. Kor. 3, 21—23; 6, 19 u. 20.

6. Die Christugemeinde.

Lk. 12, 32; Eph. 2, 19 u. 20; 4, 3; 7, 11—16; 1. Petr. 2, 9; Joh. 17, 20 u. 21;

1. Petr. 4, 12—19; Röm. 10, 17; 6, 3 u. 4; 1. Kor. 11, 23—29.

7. Der Christ und sein Nächster (Die soziale Frage).

a) Liebe zum Bruder: Joh. 13, 34—35; 1. Joh. 3, 14—18; 1. Kor. 13; Jak. 2, 1—6; 13, 17.

b) Liebe zu allen Menschen: Röm. 13, 8—10; 12, 17—19.

c) Liebe zu den Feinden: Matth. 5, 43—48; Röm. 12, 20 u. 21.

8. Der Christ und die Familie.

a) Heiligkeit der Ehe: Matth. 5, 27—30; Eph. 5, 22—33.

b) Das christliche Haus: Gal. 6, 2; Eph. 6, 1—9; Sprüche 31, 10—31.

c) Die Grenzen unserer Familiengebundenheit: Matth. 10, 37; 12, 50.

9. Der Christ in Arbeit und Beruf.

2. Thess. 3, 6—10; Kol. 3, 22—24; 1. Kor. 7, 20—24; Kol. 3, 17.

10. Der Christ in Volk und Staat.

a) Von Gott gesetzte Aufgaben des Staates: Röm. 13, 1—7.

b) Ehrerbietung und Gehorsam: 1. Petr. 2, 13—17.

- c) Gebet für die Obrigkeit: 1. Tim. 2, 1—4.
- d) Gottes Gebot über Menschen Gebot (Grenzen der Staatsgewalt): Matth. 22, 15—22; Apg. 5, 29; Dan. 3, 14—18; Offb. 13.
11. Die Vollendung: Die kommende Königsherrschaft. 1. Kor. 15, 22—28; Offb. 21, 1—4; Luk. 16, 19—31; Phil. 3, 20 und 21.

Obersekunda (7. Klasse)

A. Die Bibel als Gottes Wort und als von Menschen verfaßtes Buch

Die Botschaft des Alten Testaments in ihrer dauernden Bedeutung

Die Geschichte Gottes mit den Menschen. Gottes Schöpferherrlichkeit und die Störung der Schöpfungsordnung durch die Sünde der Menschen.

Erwählung und Verwerfung in den Erzväter- und Mosegeschichten. Gottes Treue und menschliche Untreue in den Königsgeschichten.

Gerichts- und Gnadenbotschaft der Propheten

Der erste Jesaja: Die Gnade im Gericht.

Jeremia: Entscheidung für oder wider den lebendigen Gott als Entscheidung über Leben und Tod des Gottesvolkes.

Der zweite Jesaja: Die Gemeinde Gottes in Not und Errettung als Bild der Kirche Jesu Christi. (Die Not der Kirche; die Erlösung durch den Gottesknecht; die Aufgabe der Kirche; die Vollendung der Kirche.)

Einzelstücke aus den kleinen Propheten.

Das Glaubenszeugnis des Psalters von des Menschen Sünde, Erlösung und Dankbarkeit.

B. Geschichte der Kirche bis etwa 800

Der kirchengeschichtliche Stoff der Mittelstufe wird grundsätzlich als bekannt vorausgesetzt und durch eine Auswahl besonders wichtiger Abschnitte, gegebenenfalls unter Heranziehung von Quellenlektüre ergänzt und vertieft.

Kurzer Rückblick auf die Entstehung der frühkatholischen Kirche im Römerreich.

Auseinandersetzung des christlichen Glaubens mit den religiösen und philosophischen Strömungen der ausgehenden Antike. Niederschlag dieses Kampfes in den großen altkirchlichen Bekenntnissen.

Unterprima (8. Klasse)

Die Kirchengeschichte des Mittelalters und der Reformation im Lichte der apostolischen Verkündigung

Die Verkirchlichung der Welt und die Verweltlichung der Kirche im Mittelalter: die Problematik der mittelalterlichen Kultur etwa in Staat und Kirche, Scholastik und Mystik, Weitförmigkeit und Weltflucht; äußere und innere Erneuerungsversuche. Kunst und Dichtung als Ausdruck des Spannungsverhältnisses.

Die Erneuerung der Kirche in der Reformation durch das Zeugnis von der freien Gnade Gottes in Jesus Christus. Überwindung der mittelalterlichen Problematik durch ein neues Verständnis des Verhältnisses von Gott und Mensch und des Dienstes des Menschen in und an der Welt. Die Neuordnung der Kirche und des Gottesdienstes durch Luther, Zwingli und Calvin. Lektüre einer Lutherschrift.

Schwärmerische Bewegungen. Die Reformation in den außerdeutschen Ländern und ihre kirchliche Entwicklung. Die römisch-katholische Kirche nach der Reformation. Die Ostkirche.

Die apostolische Verkündigung im Zusammenhang mit dem Zeugnis der Reformation: Kernstücke aus dem Römer- oder Galaterbrief und 1. Petrusbrief.

Oberprima (9. Klasse)

1. Die tiefsten Fragen der Menschheit:

Die Rätsel der Schuld, des Leides, des Todes und der Vergänglichkeit der Welt. (Hiob und der Prediger, beide in Auswahl.)

2. Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben (Johannesevangelium in Auswahl).

3. Ausblick auf die Vollendung des göttlichen Heilsplanes:

Auswahl aus den endzeitlichen Reden Jesu und der Botschaft der Apostel.

4. Zusammenfassung des evangelischen Glaubens im Apostolikum;

Zeugnis der Barmer Theologischen Erklärung.

5. Der Weg der Gemeinde Jesu Christi in der modernen Welt in Versuchung und Bewahrung.

Die Auseinandersetzung der evangelischen Kirche mit dem römischen Katholizismus, mit Freikirchen und Sekten. Das Ringen mit weltanschaulichen Strömungen und verkappten Religionen aller Art.

Der Weg des Evangeliums im Ringen mit den Religionen der Völker
bis an das Ende der Erde.

Kirchliche Erneuerungsbewegungen vom Pietismus bis zur Bekennen-
den Kirche. Die Evangelische Kirche in Deutschland (Eisenach 1948).

Der Dienst der Kirche an der Welt in Äußerer und Innerer Mission.

Die Ökumenische Bewegung.

Lehrplan für Deutsch

Aufgabe und Ziel

Zielmitte allen Bemühens im muttersprachlichen Unterricht ist die deutsche Sprache. Der junge Mensch muß zunächst dahin geführt werden, daß er sie gut spricht und schreibt; deshalb ist in allen Klassen auf den treffenden Ausdruck sorgsam zu achten. Er soll im Schrifttum ihre geistige Ausdruckskraft, in der Dichtung ihre Schönheit erkennen lernen. Beide Arten der Sprachäußerung aus Vergangenheit und Gegenwart sind ihm so zu vermitteln, daß er daran sich zu entfalten und zu formen vermag. Dabei darf das sprachliche Kunstwerk nicht zur bloßen Lebenskunde herabgewürdigt werden. Auch die Betrachtung von Bildern, Bauten und Bildwerken — im Plane unter „Bildbetrachtung“ zusammengefaßt — soll im Dienste der Sprachbildung stehen; sie fördert den sprachlichen Ausdruck besonders vom Sehen her.

Vom Hören her mag der ausdrucksvoll dargebotenen Kurzgeschichte eigne Bedeutung zugemessen werden; sie ist zudem geeignet, den Deutschunterricht auf allen Altersstufen zu beleben.

Es wird sich als notwendig erweisen, zu Theater, Film, Rundfunk und Fernsehen kritisch, doch in aufbauender Weise Stellung zu nehmen.

Die Konzentration innerhalb des Faches (Beispiel: Der Rechtsgedanke in Werken wie Kleist „Michael Kohlhaas“, Bergengruen „Das Feuerzeichen“, Stefan Andres: „Ritter der Gerechtigkeit“) und die fruchtbare Zusammenarbeit mit anderen Fächern sollen stets beachtet werden. So ist es z. B. wünschenswert, bei der Auswahl der Lyrik auf entsprechend wertvolle Vertonungen hinzuweisen (Mörike — Hugo Wolff). Der Plan ist Minimalplan. Verpflichtend sind nur die ohne Einschränkung genannten Werke. Bei der Auswahl der empfohlenen Lektüre ist dem Lehrer größte Freiheit gelassen.

Grundsätzliches zu den Teilgebieten

1. Sprecherziehung

Sprechen und Lesen sind ständig zu üben. Hierbei ist auf klare, deutliche, lautreine Aussprache und sinngemäßen Vortrag Wert zu legen. Auf allen Stufen wird die Pflege des gehaltvollen Laienspiels empfohlen, Hilfe zur Auswahl: „Ihr Spielberater“, Freiburg i. B., Goethestraße 66, jedoch wird vor unzulänglicher Aufführung von klassischen Szenen nachdrücklich gewarnt.

2. Stilpflege

Auf der Unterstufe soll der mündliche und schriftliche Ausdruck in Anknüpfung an das Sprachgut des Kindes gefördert werden (Kleine Erzählungen aus dem Erlebnis, der Beobachtung, der Phantasie). Die zu Hause angefertigten Arbeiten müssen im Unterricht sorgfältig ausgewertet werden.

Von Untersekunda ab sind Gliederungsübungen an geeigneten Prosatexten, Begriffserläuterungen und Niederschriften (Protokolle) zu verlangen. Die Schüler müssen lernen, den wesentlichen Gehalt einer Dichtung und einer Abhandlung zu erfassen und mündlich und schriftlich in gedrängter Form darzulegen („Kürzungen“).

Die für die Oberklassen geeignete Form der schriftlichen Arbeit ist vornehmlich der Besinnungsaufsatz.

3. Bildbetrachtung

Bei der Bildbetrachtung liegt der Nachdruck auf der sprachlichen Erziehung. Der Weg führt vom Gegenständlichen zum Stimmungsmäßigen, vom reichgegliederten zum sparsamen Bildinhalt, von inhaltlicher Vielfalt zur sinnbildhaften Einheit.

Die Bildbetrachtung im Deutschunterricht kann nur dann fruchtbar werden, wenn der Lehrer ein nahes Verhältnis zur Kunst und hinreichende Kenntnisse besitzt.

4. Sprachlehre

Sprachlehre darf nur vom „Ganzen“, d. h. vom (nicht eigens dazu konstruierten!) gehaltvollen lebendigen Satze her behandelt werden; das gilt auch von der Rechtschreibung und Zeichensetzung.

Auf der Unterstufe müssen die Grundbegriffe der Satz- und Wortlehre erklärt, geübt und gefestigt werden.

Auf der Mittelstufe ist die Satzlehre unter besonderer Berücksichtigung der Zeichensetzung zu vertiefen. Es sind kurz zu behandeln: der Lautwandel sowie das Werden und Wandern von Wörtern, Kulturgeschichtliches in Redensarten und Sprichwörtern und die Namenkunde. Auf der Oberstufe sollen Teilgebiete der Sprachwissenschaft betrachtet werden. Unerlässlich ist eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Sprache.

5. Dichtung und Schrifttum

Für alle Klassen gilt es, nur echte Dichtung und wertvolles Schrifttum auszuwählen, um die Jugend von früh auf an gute Lektüre zu gewöhnen; sie soll dadurch Wertmaßstäbe für die Bildung eines eigenen Urteils erhalten.

Literaturgeschichte soll nur im Zusammenhang mit dem Werk behandelt werden. Auf die Einführung in die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge darf jedoch nicht verzichtet werden; denn die Einsicht in die geistigen Bewegungen einer Zeit fördert das Verständnis der einzelnen Dichtung und läßt die großen Entwicklungslinien des deutschen Geistes erkennen. Auch das Leben der Dichter soll nur in Verbindung mit dem Werk betrachtet werden. Das Gleiche gilt für die Verslehre.

Ein Vorrat von Gedichten, von Sach- und Kunstprosa des Lesebuchs muß durch vertiefende Wiederholung — auch auf den verschiedenen Klassenstufen — bleibender Besitz der Schüler werden. Nur dann wird das Lesebuch zum Lebensbuch.

Mit den vermehrten Vorschlägen zur modernen Literatur (s. Anhang!) kommt der Lehrplan einem Wunsche vieler Deutschlehrer entgegen. Es ist notwendig, die Jugend an die Dichtung der Gegenwart heranzuführen und ihr den Blick zu schärfen für das Wertvolle. Es empfiehlt sich auch, gelegentlich bedeutende Werke ausländischer Dichter heranzuziehen, um den Blick zu weiten. Übersetzungen aus der französischen und englischen Literatur sollen grundsätzlich im Deutschunterricht nicht gelesen werden, da diese Werke in den fremdsprachlichen Unterricht gehören.

Zur Bewältigung dieser vielfältigen Aufgabe ist die Privatlektüre unerlässlich.

Es wird dringend empfohlen, in jeder Klasse der Unter- und Mittelstufe 6—8 nicht allzu lange Gedichte auswendig lernen zu lassen. Der Schüler soll — namentlich auf der Oberstufe — frei wählen dürfen.

6. Stilkunde

Die Stilkunde soll den Sinn für das Wesen der gestalteten Sprache öffnen. Nur diese Einsicht befähigt den Schüler, zwischen Dichter und Schriftsteller, aber auch zwischen Dichtung und Scheindichtung, zwischen Wortkunst und Wortartistentum zu unterscheiden. Stilkundliche Übungen zielen also nicht auf die Bildung des eigenen Stiles hin, obwohl sie mittelbar dazu beitragen. Ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, die Eigenart der Sprache und des Stiles der einzelnen Dichter und Schriftsteller zu erhellen. Diese Übungen begleiten die Lektüre des Lesebuches und der Ganzschriften durch den gesamten Deutschunterricht. Sie beginnen mit gelegentlichen Hinweisen auf künstlerische Stilmittel und steigern sich über Betrachtungen des Ausdruckswertes deutscher Sprache hinaus bis zu Untersuchungen des Persönlichkeits- und Zeitstiles und zu Stilvergleichen.

7. Schriftliche Arbeiten.

Es sollen statt der eigentlichen Klassen- und Hausaufsätze mehr Kurzarbeiten, in der Klasse und Zuhause, geschrieben werden.

Stoffverteilung

Sexta (1. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Überwindung mundartlicher Lautschwierigkeiten; Sprechübungen (richtiger Gebrauch der Stimme, Atemübungen und Geschwindigkeitsübungen), flüssiges, sinngemäßes Lesen und Vortragen (auch Stegreifspiele); erste Versuche im freien Sprechen, aufbauend auf der Mundart (Selbsterlebtes und Selbsterfahrenes).

2. Stilpflege.

Mündliche und schriftliche Ausdrucksübungen, kleine Reizwortaufgaben. Niederschriften über eigene Beobachtungen. Sachliches Nacherzählen. Erlebnis- und Phantasieerzählungen. Keine „prosaische“ Auflösung von Gedichten und keine entwertenden Nacherzählungen!

3. Bildbetrachtung.

Erste Versuche, das auf dem Bild Gesehene auszudrücken.

4. Sprachlehre.

Der einfache Satz und seine Teile sowie alle Wortarten (Formenlehre) mit ihren lateinischen Bezeichnungen. Satzzeichen: Punkt, Fragezeichen, Ausrufungszeichen, Komma bei Aufzählungen.

5. Dichtung und Schrifttum.

Lesebuch.

6. Stilkunde.

Erste Hinweise auf sprachkünstlerische Ausdrucksmittel: wie Laut- und Wortwiederholungen, Endreim und Stabreim, Wortstellung.

7. Schriftliche Arbeiten.

6 einstündige Aufsätze und 4 Diktate.

Quinta (2. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Wie in VI, jedoch mit steigenden Anforderungen.

2. Stilpflege.

Wie in VI, jedoch mit steigenden Anforderungen.

3. Bildbetrachtung.

Wie in VI.

4. Sprachlehre.

Hauptsätze, Satzverbindungen und Satzgefüge. Wiederholung der Wortarten, Konjunktiv. Indirekte Rede. Adverbiale Bestimmungen (Ort, Zeit, Art und Weise, Grund). Gelegentlich Satzzergliederungen (aber nie an Dichtungen!) — Zeichensetzung: Komma in Satzverbindungen und Satzgefügen.

5. Dichtung und Schrifttum.

a) Lesebuch.

b) Kleinere Ganzschriften (soweit nicht im Lesebuch vorhanden), z. B. Brentano, Rheinmärchen; Storm, Bulemanns Haus oder Die Regen-
trude; Deutsche Volksbücher (in guter Ausgabe); Märchen von
Volkmann-Leander; dazu Kurzgeschichten: Joh. P. Hebel.

6. Stilkunde.

Erweiterte Betrachtung künstlerischer Formmittel (Wortwahl, male-
rische Darstellung, Satzreihung).

7. Schriftliche Arbeiten.

6 ein- bis zweistündige Aufsätze und 4 Diktate.

Quarta (3. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Fortführen der bisherigen Übungen. Ausdrucksvolles Lesen. Tempo
und Pause. Strenge Forderung der Hochsprache. Laienspiele.

2. Stilpflege.

Erste Gliederungsübungen (Einleitung, Hauptteil, Schluß). Hinführen
zum reinen Sachbericht. Gegenstandsbeschreibung.

3. Bildbetrachtung.

Allmähliches Vordringen zum Bildgehalt.

4. Sprachlehre.

Satzgefüge (Fortführung). Verkürzte Nebensätze. Modi. Wiederholung
und Vertiefung der Satz- und Formenlehre. Schwierigere Fälle der
Zeichensetzung.

5. Dichtung und Schrifttum.

a) Lesebuch (Sagen des Altertums).

b) Kleinere Ganzschriften (soweit nicht im Lesebuch vorhanden), z. B.
Gotthelf, Der Besenbinder von Rychiswyl; Hebbel, Pauls merk-
würdige Nacht; Storm, Pole Poppenspärer; Mörike, Historie von
der schönen Lau.

6. Stilkunde.

Hinführung auf bewußtes Erfassen des Gehaltes von der Form aus.
Das sprachliche Bild.

7. Schriftliche Arbeiten.

6 zweistündige Aufsätze und 2 Diktate.

Untertertia (4. Klasse)

Im altsprachlichen Gymnasium (nur 3 Stunden Deutsch, auch in O III) entsprechende Stoffbeschränkung.

1. Sprecherziehung.

Schonen der Stimme, „vorn“ sprechen. Erste Versuche, Gedankliches an Hand von Stichworten zu äußern. Lebendiges Lesen einzelner Szenen

2. Stilpflege.

Fortführen der Gliederungsübungen. Beobachtungsschulung. Stimmung und Sprache. Beschreibung und Sachbericht mit steigenden Anforderungen.

3. Bildbetrachtung.

Tieferes Eindringen in den Bildgehalt.

4. Sprachlehre.

Wortbildungslehre. Sprichwörter und Redensarten. Berufs- und Ständesprachen.

5. Dichtung und Schrifttum.

a) Lesebuch.

Die Ballade.

b) 1. Schiller, Wilhelm Tell.

2. A. von Arnim, Der tolle Invalide auf Fort Rateneau oder Storm,
Die Söhne des Senators oder Stifter, Bergkristall oder G. Keller,
Kleider machen Leute.

Dazu Kurzgeschichten.

6. Stilkunde.

Hinweise auf Ausdruckswerte der einzelnen Sprachformen (vgl. Wilh. Schneider und Kayser). Das Sinnbild.

7. Schriftliche Arbeiten.

6 Aufsätze bis zu 3 Stunden.

Obertertia (5. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Fortführung der Sprechübungen. Beginn des unvorbereiteten Lesens (keine Dichtung!).

2. Stilpflege.

Beschreibung und Sachbericht. Klassenniederschriften als Vorübung zum Unterrichtsprotokoll.

3. Bildbetrachtung.

Versuche, durch Vergleich mehr zu sehen, und dies sprachlich angemessen auszudrücken.

4. Sprachlehre.

Erbwort, Lehnwort, Fremdwort. Anfänge des Bedeutungswandels. Volksetymologie.

5. Dichtung und Schrifttum.

a) Lesebuch. — Der klassischen Ballade ist hier besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

b) Ganzschriften: 1. Zwei Dramen: Goethe, Goetz von Berlichingen und nach Wahl Lessing, Minna von Barnhelm oder Schiller, Jungfrau von Orleans.

2. Zwei Erzählungen nach Wahl von Eichendorff (Taugenichts oder Schloß Durande), Gotthelf (Die schwarze Spinne), C. F. Meyer (Der Schuß von der Kanzel), Keller (Die drei gerechten Kammacher), Stifter (Der Waldsteig), Raabe (Des Reiches Krone).

Dazu Kurzgeschichten.

6. Stilkunde.

Begriffliche und bildhafte Sprache. Nominaler und verbaler Stil.

7. Schriftliche Arbeiten.

6 Aufsätze bis zu drei Stunden.

Untersekunda (6. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Fortführen der Sprech- und Leseübungen. Berichte nach Stichworten.

2. Stilpflege.

Hilfsmittel zum Erschließen eines Themas. Erste Besinnungsaufsätze. Stimmungsskizze. Charakteristik. Begriffserläuterungen. Kürzungen (Knappe Inhaltsangaben). Unterrichtsprotokolle.

3. Bildbetrachtung.

Wie in O III.

4. Sprachlehre.

Orts- und Personennamen. Deutsche Mundarten. Sprachgeschichtliche Hinweise.

5. Dichtung und Schrifttum.

1. Zwei Dramen: Ein Lustspiel von Shakespeare; nach Wahl: Schiller, Maria Stuart; Kleist, Der zerbrochene Krug; Hebbel, Agnes Bernauer; G. Hauptmann, Florian Geyer.

2. Goethe, Hermann und Dorothea oder Abschnitte aus Dichtung und Wahrheit.

3. Zwei Meistererzählungen des 19. Jahrhunderts nach Wahl: Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag; E. T. A. Hoffmann, Das Fräulein von Scuderi; Kleist, Michael Kohlhaas; Droste-Hülshoff, Die Judenbuche; Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde; G. Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten; Storm, Der Schimmelreiter; C. F. Meyer, Die Versuchung des Pescara; Fontane, Unterm Birnbaum; H. Federer, Das letzte Stündlein des Papstes Innozenz III.

4. Eine moderne Erzählung nach Wahl (s. Anhang).

6. Stilkunde.

Ausdruckswerte einzelner Wortarten und des Satzes.

7. Schriftliche Arbeiten.

6 Aufsätze bis zu vier Stunden.

Obersekunda (7. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Freies Sprechen und Gedichtvortrag vor der Klasse sind nachdrücklich weiter zu pflegen.

2. Stilpflege.

Begriffserläuterungen. Gesteigerte Anforderungen an den Besinnungsaufsatz und an die in U II gepflegten Aufsatzarten.

3. Bildbetrachtung.

Interpretation von Werken der bildenden Kunst in sprachlich angemessener Form.

4. Sprachlehre.

Sprachgeschichtlicher Überblick an Hand der mittelhochdeutschen Texte.

5. Dichtung und Schrifttum.

a) Lesebuch.

b) Ganzschriften:

1. Homer, Ilias oder Odyssee (Auswahl); Sophokles, Antigone oder Ödipus (nicht am altsprachlichen Gymnasium).
2. Edda (Nibelungenstoff), eine Saga, Hildebrandslied.
3. Nibelungenlied, Walther von der Vogelweide; Wolfram von Eschenbach, Parzival (Prosaübersetzung von Wilh. Stapel) — alles in Auswahl.
4. Empfohlen werden: Auswahl aus Dantes Göttlicher Komödie und Calderon; G. Keller, Hadlaub; Hofmannsthal, Jedermann; Hofmannsthal, Reitergeschichte; Grillparzer, Der arme Spielmann.

6. Stilkunde.

Stileigenarten einzelner Dichter. Bewußtes Werten.

7. Schriftliche Arbeiten.

5 Aufsätze: 4 vierstündige Klassenaufsätze, ein Hausaufsatz.

Unterprima (8. Klasse) und Oberprima (9. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Wie in O II.

2. Stilpflege.

Umfassendere Besinnungsaufsätze, Textinterpretation (Sach- und Kunstprosa), Übersetzungen.

3. Bildbetrachtung.

Wie in O II.

4. Sprachlehre.

Die deutsche Hochsprache. Die Sprache als wirkende Kraft (Humboldt, Weisgerber).

5. Dichtung und Schrifttum.

a) Lesebuch.

b) Ganzschriften:

1. Auswahl aus Simplicius Simplicissimus.
2. Auswahl aus Lessing und Herder.
3. Goethe, Egmont; Iphigenie oder Tasso; Faust I (Überblick über Faust II).

4. Schiller, Die Räuber oder Kabale und Liebe oder Don Carlos; Wallenstein.
5. Eine Novelle von Tieck (z. B. Des Lebens Überfluß) oder E. T. A. Hoffmann oder Jean Paul (z. B. Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal).
6. Kleist: Ein Drama oder ein Prosastück, auch Anekdoten.
7. Erzählende Dichtungen von G. Keller, C. F. Meyer (z. B. Der Heilige), Stifter (z. B. Aus der Mappe meines Urgroßvaters), Raabe (z. B. Akten des Vogelsangs oder Abu Telfan), Fontane (z. B. Frau Jenny Treibel oder Effie Briest) — davon nach Wahl mindestens zwei.
8. Ein Drama von G. Hauptmann.
9. Drei moderne Dichtungen nach Wahl (s. Anhang).
10. Empfohlen werden:
Eine Tragödie von Shakespeare; Auswahl aus Goethes Wilhelm Meister; eine philosophische oder ästhetische Schrift von Schiller; Kleist, Über das Marionettentheater; Novalis, Die Christenheit oder Europa; Hölderlin, Hyperion; Georg Büchner; Lenz; Stifter, Der Nachsommer; Hofmannsthal, Shakespeares Könige und große Herrn.

6. Stilkunde.

Fortsetzen der Stilanalysen. Zeitstile (z. B. Barock, Sturm und Drang, Romantik und Klassik usw.). Persönlichkeitsstil und Stilvergleiche. Fortführen der Wertungsübungen.

7. Schriftliche Arbeiten.

4 Aufsätze: 3 fünfstündige Klassenarbeiten, ein Hausaufsatz.

Ergänzung zum Lehrplan für Deutsch für 3 Klassen der Aufbauschulen

Untertertia (4. Klasse)

1. Sprechziehung.

Überwinden mundartlicher Lautschwierigkeiten. Sprechübungen (Atemeinteilung, Vokal- und Konsonantenübungen, „vorn“ sprechen, Geschwindigkeitsübungen); ausdrucksvolles Lesen. Tempo und Pause. Freies Sprechen vor der Klasse: Erlebtes und Erfahrenes.

2. Stilpflege.

Übergang vom Erlebnisbericht zum Sachbericht. Beschreibung, Schilderung. Beobachtungs- und Gliederungsübungen. Häufige kurze Berichte in der Klasse.

3. Bildbetrachtung.

Erste Versuche, das auf dem Bild Gesehene auszudrücken.

4. Sprachlehre.

Wiederholung der Satz- und Wortlehre. Einführen der lateinischen Bezeichnungen für die grammatischen Begriffe. Rechtschreibübungen nach Bedarf. Zeichensetzung.

5. Dichtung und Schrifttum.

Lesebuch Bd. 4.

Griechische Götter- und Heldensagen. Auszüge aus der Ilias und Odyssee. Die Nibelungensage (Lesebuch Bd. 3).

Schiller, Wilhelm Tell; Storm, Pole Poppenspärer oder Die Söhne des Senators; G. Keller, Kleider machen Leute; Brentano, Gockel, Hinkel und Gackeleia; Riehl, Der stumme Ratsherr; Ebner-Eschenbach, Krambambuli oder Die Spitzin; Kurzgeschichten.

6. Stilkunde.

Hinweise auf den Ausdruckswert einzelner sprachlicher Formen (vgl. Kayser, Das sprachliche Kunstwerk). Das Sinnbild.

7. Schriftliche Arbeiten.

6 Aufsätze bis zu 3 Stunden und 3 Diktate.

Obertertia (5. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Fortführen der Sprachübungen. Vortrag von Balladen. Lebendiges Lesen einzelner Szenen. Versuche, Gedankliches an Hand von Stichworten zu äußern.

2. Stilpflege.

Gesteigerte Anforderungen an Sachbericht, Beschreibung und Schilderung. Fortsetzen der Gliederungsübungen, Beobachtungsübungen. Klassenniederschriften als Vorübung zum Unterrichtsprotokoll.

3. Bildbetrachtung.

Allmähliches Vordringen zum Bildgehalt.

4. Sprachlehre.

Festigung der Satz- und Wortlehre. Schwierigere Fälle der Zeichensetzung. Sprichwörter und Redensarten. Berufs- und Standessprachen.

5. Dichtung und Schrifttum.

Lesebuch Bd. 5.

Dramen: Goethe, Goetz von Berlichingen; Lessing, Minna von Barnhelm oder Grillparzer, Der Traum ein Leben.

Zwei Erzählungen nach Wahl: Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts; Mörike, Das Stuttgarter Hutzelmännlein; De la Motte-Fouqué, Undine; G. Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten; Th. Storm, Der Schimmelreiter oder Viola tricolor; Stifter, Bergkristall. Kurzgeschichten.

6. Stilkunde.

Bildhafte und begriffliche Sprache. Nominaler und verbaler Stil.

7. Schriftliche Arbeiten.

6 Aufsätze bis zu drei Stunden.

Untersekunda (6. Klasse)

1. Sprecherziehung.

Fortführen der Sprech- und Leseübungen. Berichte nach Stichworten.

2. Stilpflege.

Heranführen an den Besinnungsaufsatz. Stimmungsbild. Charakteristik. Kürzungen (knappe Inhaltsangaben). Unterrichtsprotokolle.

3. Bildbetrachtung.

Vergleichendes Sehen. Versuche sprachlichen Aneignens.

4. Sprachlehre.

Erbwort, Lehnwort, Fremdwort. Orts- und Personennamen. Bedeutungswandel. Deutsche Mundarten. Sprachgeschichtliche Hinweise.

5. Dichtung und Schrifttum.

Lesebuch Bd. VI.

Dramen: Schiller, Maria Stuart; Hebbel, Agnes Bernauer; Goethe, Hermann und Dorothea oder Abschnitte aus Dichtung und Wahrheit. Drei erzählende Dichtungen, darunter eine moderne, nach Wahl: C. F. Meyer, Gustav Adolfs Page oder Der Schuß von der Kanzel; Droste-Hülshoff, Die Judenbuche; Kleist, Das Erdbeben von Chili oder Das Bettelweib von Locarno; Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag; Storm, Der Schimmelreiter oder Aquis submersus; Fontane, Unterm Birnbaum; E. Wiechert, Kinderkreuzzug; Le Fort, Das Gericht des Meeres; Bergengruen, Die drei Falken oder Der spanische Rosenstock; Kurzgeschichten.

6. Stilkunde.

Ausdruckswerte einzelner Wortarten und des Satzes.

7. Schriftliche Arbeiten.

6 Aufsätze bis zu 4 Stunden.

Ab O II ist der Plan der gleiche wie bei der neunklassigen Höheren Schule.

Anhang

Vorschläge zur Auswahl moderner Dichtung.

Quinta (2. Klasse)

Aus M. Hausmanns Martin; Selma Lagerlöf, Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen; Aus Timmermanns kleinen Erzählungen.

Quarta (3. Klasse)

Märchen von P. Alverdes; H. Frank, U. d. v. R. w. (Und das von Rechts wegen).

Untertertia (4. Klasse)

Hans Grimm, Mordenaars Graf; Des Elefanten Wiederkehr.

Obertertia (5. Klasse)

W. Bergengruen, Musketengeschichte; Herm. Melville, Billy Bud.

Untersekunda (6. Klasse)

W. Bergengruen, Die drei Falken; Le Fort, Die Consolata; Th. Mann, Schwere Stunde; E. Wiechert, Der Todeskandidat; St. Zweig, Aus: Sternstunden der Menschheit; St. Andres, Das Trockendock; Hans Carossa, Aus: Kindheit und Verwandlungen einer Jugend; H. Hesse, Kinderseele.

Obersekunda (7. Klasse)

Le Fort, Die Letzte am Schafott; E. Langgässer, Die getreue Antigone; W. Bergengruen, Der Arzt von Weißenhasel; E. Schaper, Stern über der Grenze.

Unterprima (8. Klasse) und Oberprima (9. Klasse)

Th. Mann, Tonio Kröger; Hans Carossa, Tagebuch im Kriege; Jahr der schönen Täuschungen; H. Hesse, Peter Camenzind; Die Morgenlandfahrt; Kafka, Erzählungen; Bergengruen, Das Feuerzeichen; St. Andres, Wir sind Utopia; Ritter der Gerechtigkeit; W. Borchert, Der Kellner meines Onkels; Die Ratten; Marie Luise Kaschniz, Das dicke Kind; E. Langgässer, Der Friede Gottes.

L. Tolstoi, Herr und Knecht; N. Leskow, Der versiegelte Engel; K. Ham-sun, Viktoria; Stijn Streuvels, Die Ernte; Der Arbeiter.

Erzählungen von J. P. Jacobsen, Gunnarsson und Lagerlöf.

Lehrplan für Geschichte

I. Aufgabe und Ziel

Der Geschichtsunterricht hat die Aufgabe,

1. sorgfältig ausgewählte Kenntnisse von Tatsachen und Zusammenhängen zu vermitteln,
2. geschichtliches Verständnis zu wecken, das zu vertieftem Erfassen der Gegenwart führt,
3. zu Besonnenheit und Maß im historischen und politischen Urteil und damit zur Toleranz zu erziehen,
4. zur Bildung des Bewußtseins politischer Verantwortung jedes Einzelnen beizutragen.

Der Geschichtsunterricht soll vom Geist wissenschaftlicher Redlichkeit und vom Willen zu sachlicher Erkenntnis beherrscht sein. Er hat in Bindung an die von der Forschung erkannten Tatsachen und Zusammenhänge der Wahrheit zu dienen. Er ist getragen von dem Gefühl der Verpflichtung gegenüber den ständig bedrohten Werten der Freiheit und Würde des Menschen und der Ehrfurcht vor allen, die in der Vergangenheit für diese Werte eingetreten sind. Für die Erkenntnis menschlicher Größe soll die Jugend im Geschichtsunterricht aufgeschlossen werden. Da die Bemühungen der Menschen, ihr Zusammenleben zu ordnen, vielfältig sind, ist davor zu warnen, komplexe historische Erscheinungen in gefährlicher Vereinfachung aus nur einer Ursache zu erklären.

Der Geschichtsunterricht soll zum Verständnis der Vergangenheit nicht nur des eigenen Volkes, sondern auch fremder Völker und Staaten hinführen. Damit steht nicht im Widerspruch, daß an deutschen Schulen die deutsche Geschichte und nächst dem die Geschichte des Abendlandes im Mittelpunkt stehen. Denn es ist unmöglich und hätte verderbliche Oberflächlichkeit und Halbbildung zur Folge, wollte man in der verfügbaren Zeit die Geschichte aller Völker und Staaten in gleicher Breite und Tiefe behandeln.

II. Gesichtspunkte für Umfang und Auswahl des Stoffes

Entscheidend dafür, ob eine geschichtliche Erscheinung für die Behandlung im Geschichtsunterricht in Betracht kommt, ist der Umfang der Wirkungen, die sie ausgeübt hat und weiter ausübt. Einzelercheinungen, die lediglich die vorhandenen Bewegungsrichtungen der geschichtlichen Entwicklung fortsetzen, können unberücksichtigt bleiben.

Da sich der Umkreis dessen, was heute in den Geschichtsunterricht einbezogen werden muß, beträchtlich erweitert hat, ist die Stoffauswahl sorgsam zu treffen, mit entschlossenem Verzicht auf alles Entbehrliche (z. B. Einzelbehandlung von Kriegen und Schlachten, Dynastien, Einzelheiten der Geistesgeschichte). Maßstab für den Umfang und die Begrenzung des Stoffes ist immer der bildende Wert, den die Erkenntnis einer geschichtlichen Erscheinung für den Menschen der Gegenwart darstellt.

Der weltpolitischen Verflechtung der Gegenwart muß eine weltgeschichtliche Betrachtung der Vergangenheit entsprechen. Weil der Geschichtsunterricht auf Erkenntnis der Gegenwart in ihrer Vielfalt abzielt, muß er bis zu den Wurzeln der geschichtlichen Erscheinungen vordringen. Auf eine Behandlung der Urgeschichte kann daher der heutige Unterricht nicht verzichten, wenn er sich auch der Gefahren, die gerade in diesem jüngsten Zweig der Geschichtswissenschaft vorschnelle Verallgemeinerungen und Folgerungen bringen, bewußt sein muß. Zum Verständnis der heutigen Lage muß andererseits die Geschichte der letzten Jahrzehnte einbezogen werden. Obwohl eine zuverlässige zusammenhängende Darstellung noch schwierig ist, muß auch hier das Streben nach Wahrheit den Unterricht bestimmen.

Zu der räumlichen und zeitlichen Ausweitung unseres Geschichtsbildes kommt die inhaltliche. Der Schwerpunkt des Geschichtsunterrichts liegt in der politischen Geschichte in Verbindung mit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Die übrigen Stoffgebiete erscheinen auch oder sogar hauptsächlich in jeweiligen anderen Fächern, so

Verfassungsgeschichte in Gemeinschaftskunde,

Kirchengeschichte in Religion,

Kultur- und Geistesgeschichte in Deutsch und Fremdsprachen,

Musik- und Kunstgeschichte in den musischen Fächern,

Wirtschafts- und Kolonialgeschichte in Erdkunde.

Im Zusammenwirken mit diesen Fächern, besonders auf der Oberstufe, macht der Geschichtsunterricht die Einheit des geschichtlichen Lebens bewußt. Dazu gehört eine stete Fühlungnahme des Geschichtslehrers mit den Fachlehrern. In U II und in den Primen soll Geschichte und Gemeinschaftskunde möglichst in einer Hand liegen.

III. Lehrverfahren

Anschaulichkeit in der Darbietung des Stoffes ist Voraussetzung dafür, daß die Schüler im Geschichtsunterricht tätig mitarbeiten. Je nach Altersstufe und Thema können Lehrvortrag, Arbeitsunterricht und

freies Lehrgespräch angewandt werden. Auf den mündlichen Schüler-vortrag vor der Klasse ist besonderer Wert zu legen, bereits auf der Unterstufe ist damit zu beginnen.

Landkarten, Skizzen, graphische Darstellungen, Bilder und geeignete, nicht zu umfangreiche Quellenstücke sind heranzuziehen. Auch Museums-besuche können fruchtbar gemacht werden. Die Oberstufe soll auch bei der häuslichen Arbeit Quellenhefte verwenden. Auf wertvolle literarische Darstellungen geschichtlicher Stoffe soll hingewiesen werden. Hierbei — und vor allem auch gegenüber historischen Filmen — ist der kritische Sinn zu wecken.

Bei geeigneter Gelegenheit ist der lebendige Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu verdeutlichen und die historische Bedingtheit politischer und kultureller Gegenwarts-erscheinungen bis in die ferne Vergangenheit aufzuzeigen. Andererseits ist die Vergangenheit durch entsprechende Erscheinungen der Gegen-wart dem Verständnis zu erschließen und das aus der Heimat Bekannte für die Verdeutlichung des Fremden heranzuziehen.

Wenn auch die Erfassung geschichtlicher Zusammenhänge durch-aus im Vordergrund steht, so kann doch auf ein Gerüst von Tat-sachen und Daten nicht verzichtet werden. Die Zeittafel verdeutlicht den Grundstock unentbehrlichen Wissens. Dieser begrenzte Gedächtnisstoff ist durch Wiederholung in abwechselnden Formen lebendig zu erhalten.

Gemäß den Wachstumsstufen gliedert sich der Geschichtsunterricht in zwei Kurse. Der erste reicht bis zur Untersekunda; er wertet die Fähigkeit dieser Altersstufe zu anschaulichem Verständnis aus und macht mit den wichtigsten geschichtlichen Tatsachen bekannt. Der Oberstufen-unterricht soll den Stoff gedanklich durchdringen und den historischen Sinn wecken und bilden.

IV. Stoffverteilung

(Die Gliederung des Textes bedeutet nicht eine Festlegung des Stoffes nach Tertialen.)

A. Unter- und Mittelstufe:

Vorbemerkung: Mit der folgenden Stoffverteilung soll nicht gesagt sein, daß alle genannten Erscheinungen gleich ausführlich behandelt werden müssen. Sie will lediglich Hinweise auf das geben, was mindestens erwähnt werden soll, damit bereits auf dieser Altersstufe die Kontinuität der geschichtlichen Entwicklung aufgezeigt werden kann. Hin-

sichtlich der Gestaltung im einzelnen (Schwerpunktbildung, kursorische Behandlung, Darstellung eines Zeitbildes oder einer Persönlichkeit) ist dem Lehrer Freiheit gelassen.

Quinta (2. Klasse)

Im ersten Halbjahr **Heimatgeschichte** als Hinführung zur Vergangenheit. Auswahl von Stoffen, für die jeweils die Heimat im weiteren Sinn beispielhafte Zeugnisse und Erinnerungen bietet.

Im zweiten Halbjahr Einführung in **Ur- und Frühgeschichte** der Menschheit in anschaulichen Einzelbildern.

Quarta (3. Klasse)

Völker des alten Orients. Griechische und römische Geschichte bis zur Völkerwanderung.

Ägypten, Babylon im Hinblick auf ihre bleibenden Kulturleistungen. (Israel wird im Religionsunterricht behandelt.)

Die Griechen: Götter und Helden. Troja und Mykene. Stammesgliederung und Kolonisation. Sparta und Athen als gegensätzliche Typen griechischer Lebensgestaltung. Die Perserkriege und ihre Bedeutung für das Abendland. Perikles und sein Zeitalter als Höhepunkt griechischer Kultur. Selbstzerfleischung im Peloponnesischen Krieg. Alexander der Große; Alexandria und Pergamon.

Die Römer: Stammesgliederung Italiens. Die römische Republik, alt-römisches Bauerntum, Ständekämpfe. In großen Zügen das Wachsen Roms vom Stadtstaat zum Weltreich; Bürgerkriege und Diktatoren. Caesar und Augustus. Die Kaiserzeit in ihren Höhepunkten. Ausbreitung des Christentums.

Die Germanen: Das Rheinstromgebiet zur Römerzeit. Die germanische Völkerwanderung in ihren Hauptzügen und ihr Ergebnis.

Untertertia (4. Klasse)

Das Mittelalter (500—1500)

Frühmittelalter: Das Frankenreich Chlodwigs. Fortleben Ostrogoths. Der Islam. Erneuerung des Frankenreiches durch die Karolinger, Bund mit dem Papsttum; Gestalt und Reich Karls des Großen; Zerfall dieses Reiches. Christianisierung Mittel-, Nord- und Osteuropas. Benediktiner. Bedrohung des Abendlandes durch Normannen und Ungarn.

Hoch-Mittelalter: Heinrich I., Gründung des deutschen Königtums. Otto I., universaler Charakter des Reiches. Konrad II. Die rheinischen Dome. Cluny. Heinrich IV. und Gregor VII. Kreuzzugsbewegung; Zisterzienser. Blüte des Rittertums. Barbarossa; Welfen und Waiblinger. In-

nozenz III., Bettelorden, Friedrich II., Kolonisation des Ostens im Zusammenwirken der verschiedenen Stände. Die Gesellschaft in ihren wichtigsten Typen: Geistlicher, Lehnsherr, Ritter, Bürger, Bauer; Burg, Dorf und Stadt.

Spät-Mittelalter: Beispiele für Hausmachtspolitik und Landesstaaten. Städtebünde. Entstehung der Nationalstaaten: England, Frankreich. Sonderentwicklung: Eidgenossenschaft, Burgund, Ordensstaat. Die Türken. Verfall des Rittertums. Zunft und Gilde, Handelsgesellschaften. Reformbewegungen in Reich und Kirche.

Obertertia (5. Klasse)

Die Neuzeit bis zum Ende der napoleonischen Epoche

Renaissance und Humanismus in einigen bedeutenden Erscheinungen; Erfindungen und Entdeckungen, Kolonialgründungen.

Reformation und Gegenreformation: Luther, Calvin. Soziale Kämpfe. Karl V. und seine Gegner. Augsburger Religionsfriede. Erneuerung der katholischen Kirche (Ignatius, Trient). Philipp II. Unabhängigkeit der Niederlande. Elisabeth von England. Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen.

Absolutismus und Aufklärung: Ludwig XIV. als absoluter Herrscher; seine Hegemonialpolitik. Parlament und Königtum in England; Aufstieg Englands zur Weltmacht. Peter der Große; Emporkommen Rußlands. Prinz Eugen; Österreich als Großmacht. Aufstieg Preußens; Friedrich der Große und Maria Theresia. Aufteilung Polens.

Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Menschenrechte.

Die Französische Revolution in ihren Hauptphasen. Die Entstehung des Nationalismus. Napoleon. Freiherr vom Stein.

Untersekunda (6. Klasse)

Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart

Restauration und Liberalismus: Neuordnung Europas durch den Wiener Kongreß. Metternich. Industrielle Revolution und soziale Wandlungen. Das Ringen des Bürgertums um den nationalen Verfassungsstaat. Die Revolution von 1848/49 und ihr Scheitern.

Das Zeitalter der nationalen Einigungskämpfe und des Imperialismus: Napoleon III. und die Einigung Italiens. Ausbreitung und Einigung der Vereinigten Staaten (Lincoln). Bismarck und die Gründung des Deutschen Reiches; seine europäische Politik. Technik und Weltwirtschaft; Versuche zur Lösung der sozialen Frage. Der Imperialismus der Großmächte; Deutschlands Übergang zur Weltpolitik.

Das Zeitalter der Weltkriege: Ursachen des ersten Weltkrieges, seine Wendepunkte und seine Folgen. Die bolschewistische Revolution; Aufstieg der Vereinigten Staaten zur Weltmacht. Niedergang der Vormacht Europas. Friedensverträge und Versuche zur Friedenssicherung. Die Weimarer Republik. (Veranschaulichung dieser Zeit an Einzelpersönlichkeiten.)

Wandlungen im sozialen Gefüge. Weltwirtschaftskrisen. Diktaturen. Nationalsozialismus und zweiter Weltkrieg. Zusammenbruch Europas. Spaltung Deutschlands und Verlust des deutschen Ostens. Die beiden Weltmächte: USA und UdSSR. Versuche einer Neuordnung Europas und der Welt.

B. Oberstufe:

Vorbemerkung: Auf der Oberstufe ist noch weniger als auf der Mittelstufe ein gleichmäßiger Durchgang durch die Geschichte anzustreben, sondern es sind die für die Menschheitsgeschichte entscheidenden Epochen deutlich herauszuarbeiten, seien es Höhepunkte (Perikleisches Zeitalter, Augustus, Hohenstaufen), seien es Krisen (Peloponnesischer Krieg, Völkerwanderung, Glaubenskriege). Dabei ist bei bestimmten Grundproblemen möglichst oft die Gelegenheit zu **Längsschnitten** wahrzunehmen, die auf der Grundlage der Mittelstufenkenntnisse jeweils nach rückwärts und vorwärts durchgeführt werden können. An markanten Zeitpunkten können auch **Querschnitte** gelegt werden.

Die Oberstufe hat insgesamt 7 Wochenstunden Geschichte. Der folgende Plan setzt die dritte Wochenstunde in O II voraus. Das altsprachliche Gymnasium hat die dritte Stunde in O I und kann infolgedessen die Verteilung des Stoffes entsprechend ändern.

Obersekunda (7. Klasse)

Von der Urgeschichte bis zum Ausgang des Hochmittelalters.

Urgeschichte und alte Kulturvölker: Hauptformen der Grundkultur. Wesen der Hochkultur (Stadt und Schrift), Mesopotamien, Ägypten, Israel (Stromkulturen, Staatsverwaltung, Recht, Religion). Ein Beispiel in exemplarischer Betrachtungsweise genügt.

Hellas. Geschichtliche Grundlagen der Welt Homers. Der Stadtstaat (Polis) im Gegensatz zum persischen Großreich. Seeherrschaft (Kolonisation) und Landmacht. Der Bürger in der Polis; soziale Stufung (Sklaverei!); Grundformen der Verfassung. Die Befreiung des Individuums, seine Darstellung in bildender Kunst, Dichtung, Philosophie; Entfaltung zweckfreier Wissenschaft.

Zersetzung der griechischen Staatenwelt. Die makedonische Militärrherrschaft. Die hellenistische Weltkultur.

Rom. Die Römer als Meister der Staatskunst und des Rechtsdenkens. Das Imperium Romanum als einzigartige politische Schöpfung. Wandlungen der Verfassung: Republik, Diktatur, Prinzipat, Dominat. Die römisch-hellenistische Weltzivilisation. Einströmen des Orients. Wirtschaftliche, gesellschaftliche und geistige Krise. Das Christentum als Staatsreligion.

Früh- und Hochmittelalter. Entstehung der germanisch-romanischen Völkerfamilie. Aufspaltung des Mittelmeerraumes (Byzanz, Islam). Grundlegung Europas durch den Bund des Frankenreiches mit der Kirche. Christianisierung Europas durch Rom im Westen und Byzanz im Osten. Universalismus und Polarität von Kaisertum und Papsttum; Italienzüge und Ostpolitik. Normannenstaaten. Kulturbedeutung der Kreuzzüge. Deutsche Siedlungsbewegung und Staatenbildungen in Osteuropa. Niederlage des Kaisertums und Verlagerung des Schwergewichts in die Territorialstaaten. Feudale Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Geistliche und ritterliche Kultur. Romantik und Gotik als Ausdruck der Einheit des Abendlandes.

Unterprima (8. Klasse)

Vom Spätmittelalter bis zum Wiener Kongreß

Spätmittelalter. Niedergang des Papsttums. Aufstieg der Territorial- und Nationalstaaten. Ostrom, Mongolen, Türken. Bürgerliche Kultur und Stadtwirtschaft. Anfänge des Frühkapitalismus. Die konziliare Bewegung.

Das säkularisierte neue Weltbild: Staatsdenken, Humanismus, Renaissance. Kunst, Naturwissenschaft, Entdeckungen.

Kurzer Rückblick auf die Kultur Indiens, Chinas und Altamerikas.

Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. Religiöse und politische Auswirkungen. Konfessionelle Aufspaltung der abendländischen Christenheit: Katholiken, Lutheraner, Calvinisten.

Beginn der europäischen Großmachtpolitik. Ausgreifen der Europäer in die Welt (Spanier, Portugiesen, Holländer). Das Reichsgebiet als Schauplatz europäischer Auseinandersetzungen.

Absolutismus und Aufklärung. Kampf um das europäische Gleichgewicht und um die Herrschaft in Übersee. Kontinentaler Absolutismus; englischer Parlamentarismus; angelsächsisches Puritanertum. Österreich im Kampf nach Osten und Westen. Vordringen Rußlands in Asien und Europa. Preußen als Großmacht. Der deutsche Dualismus.

Barock, Rokoko und Aufklärung als Ausdruck der geistigen Einheit Europas (Lebensstil, Staat, Künste und Wissenschaften). Entstehung der Vereinigten Staaten als Demokratie.

Zeitalter der französischen Revolution. Beginn der großen Wandlungen in Technik, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Die Französische Revolution als europäisches Ereignis. Weltbürgertum, Volk und Nation. Staatsauffassung des deutschen Idealismus und der Romantik. Sieg der englischen Gleichgewichtspolitik über Napoleons Vorherrschaft.

Oberprima (9. Klasse)

Vom Zeitalter der Restauration bis zur Gegenwart

1815—1850: England als einzige Weltmacht. Rußlands steigender Einfluß in Europa. Legitimistische Restauration, nationale und liberale Gegenströmungen; ihr geistiger, wirtschaftlicher und sozialer Hintergrund. Aufstieg des Bürgertums; Industrialisierung; Anfänge des modernen Proletariats; früher Sozialismus. 1848/49 als Höhepunkt und Katastrophe.

1850—1918: Das zweite französische Kaiserreich. Einigung Italiens, der USA und Deutschlands; ihr Eintritt in die Reihe der Großmächte. Bismarck und das europäische Staatensystem. Großmächte und Weltmächte. Weltwirtschaft; Imperialismus und weltpolitische Spannungen; Bündnisblöcke.

Gesteigerte Industrialisierung und ihre Folgen; materialistisches Weltbild, Klassenkampf, Großstadt und Vermassung. Die soziale Frage. Die politischen Parteien.

Der erste Weltkrieg als politische und wirtschaftliche Krise. Die Vereinigten Staaten als Weltmacht; die Begründung des Sowjetstaates.

Von 1919 bis zur Gegenwart: Der Versuch einer Neuordnung Europas und der Welt: Nationalitätenprinzip; Demokratie; Völkerbund. Das Mißlingen dieses Versuchs: Übersteigter Nationalismus; Diktaturen; Wirtschaftskrisen. Das Scheitern der Weimarer Republik. Nationalsozialismus und zweiter Weltkrieg; Widerstandsbewegungen.

Verlust der europäischen Hegemonie; Emanzipation der Kolonialvölker; Krise der nationalen Souveränität und Ansätze zu föderativen Zusammenschlüssen.

Anhang

Der **Lehrplan der Aufbauschulen** stimmt in der **Oberstufe** mit dem Lehrplan der Gymnasien überein.

In der **Mittelstufe** bedarf die Stoffverteilung in der Aufbauschule besonderer Auswahl und Konzentration auf drei Schuljahre:

Untertertia: (3 Wochenstunden)

(Heimatgeschichte wird vorausgesetzt, Volksschule, 7. Schuljahr.)

Einführung in die Ur- und Frühgeschichte.

Griechische und römische Geschichte.

Das Frühmittelalter bis zum Ende der Karolinger (911).

Obertertia:

Mittelalter und Neuzeit bis zur Französischen Revolution.

Untersekunda:

Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart.

Beispiele für Längsschnitte (auf der Oberstufe).

Diese Themen können je nach dem Stand der Klasse und der Neigung des Lehrers ausgewählt, verändert oder ergänzt werden.

a) Außenpolitik:

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich (bzw. England, Italien, Rußland).

Deutschland und der Osten Mitteleuropas.

Die europäischen Seemächte.

Vorstöße aus dem asiatischen Raum und ihre Abwehr.

Der europäische Einheitsgedanke.

Der Weltfriedensgedanke.

b) Innenpolitik:

Die Demokratie im Laufe der Zeiten.

Formen der Alleinherrschaft.

Der parlamentarische Gedanke in England und auf dem Festland.

Der deutsche Partikularismus.

Zentralismus und Föderalismus.

c) Sozialgeschichte:

Der Bauer. Die Stadt. Stände- und Klassenkämpfe. Die Stellung der Frau.

d) Wirtschaftsgeschichte:

Naturalwirtschaft und Geldwirtschaft.

Die großen Handelsstraßen.

Siedlungs- und Kolonisationsformen.

Freie und gelenkte Wirtschaft.

e) Kultur- und Kirchengeschichte:

Nachwirkung der Antike in Mittelalter und Neuzeit.

Sakralbauten im Wandel der Stile.

- Das Papsttum. Kirchliche Orden.
- Das naturwissenschaftliche Weltbild.
- Die Veränderung der Welt durch die moderne Technik.
- Bildungsideale verschiedener Epochen.

(Vgl. zu den Längsschnitten auch den Lehrplan für politische Gemeinschaftskunde.)

V. Zeittafel

Die hier ausgewählten Geschichtszahlen sind schon auf der Mittelstufe einzuprägen und auf der Oberstufe ständig verfügbar zu halten. Sie haben die Aufgabe, ein verlässliches Zeitgefühl zu bilden, die Übersicht über die geschichtlichen Abläufe zu erleichtern und die Wirkungsweise von geschichtlichen Entscheidungen zu veranschaulichen. Es wird empfohlen, diese Reihe der verbindlich zu lernenden Zahlen nicht wesentlich zu erweitern.

- Um 2500 v. Chr. Pyramiden
- um 1700 v. Chr. Hammurabi
- um 1400 v. Chr. Kretisch-mykenische Kultur
- um 1000 v. Chr. König David
- 753 v. Chr. Beginn der römischen Zeitrechnung
- um 600 v. Chr. Solon von Athen / Der Prophet Jeremias
- um 500 v. Chr. Beginn der Republik in Rom / Buddha in Indien / Konfucius in China
- 480 v. Chr. Salamis / Himera
- 429 v. Chr. Tod des Perikles
- 399 v. Chr. Tod des Sokrates
- 323 v. Chr. Tod Alexanders des Großen
- 202 v. Chr. Zama: Scipio besiegt Hannibal
- 146 v. Chr. Karthago und Korinth zerstört
- 133 v. Chr. Gracchen
- 44 v. Chr. Ermordung Caesars
- 31 v. Chr. Actium (Augustus)
- 9 n. Chr. Schlacht im Teutoburger Wald
- 117 n. Chr. Trajans Tod, größte Ausdehnung des Römischen Reiches
- 325 Konzil von Nicäa / Konstantin
- 395 Endgültige Teilung des Römischen Reiches
- 476 Erlöschen des weströmischen Kaisertums

um 500	Theoderich und Chlodwig
529	Justinian / Benedikt von Nursia
622	Hedschra
732	Tours und Poitiers
754	Pippin / Kirchenstaat / Tod des Bonifatius
800	Kaiserkrönung Karls des Großen
843	Reichsteilung in Verdun
919	Heinrich I.
962	Kaiserkrönung Ottos des Großen
um 1000	Christianisierung des Nordens und Ostens
1066	Hastings
1077	Canossa
1099	Erster Kreuzzug
1122	Wormser Konkordat
1190	Tod Barbarossas
1215	Innozenz III. / Bouvines / Magna Charta
1241	Mongolenschlacht bei Liegnitz
1250	Tod Friedrichs II. / Ludwig der Heilige
1291	Tod Rudolfs von Habsburg / Eidgenossenschaft
1348	Universität Prag
1356	Goldene Bulle
1415	Konzil von Konstanz
1453	Türken erobern Konstantinopel / Ende des 100jährigen Krieges zwischen England und Frankreich
1466	Zweiter Thorner Friede
1492	Entdeckung Amerikas / Eroberung Granadas
1517	Luthers Thesenanschlag
1555	Augsburger Religionsfriede
1563	Konzil von Trient beendet
1581	Unabhängigkeit der Niederlande
1598	Edikt von Nantes
1603	Tod der Königin Elisabeth I.
1648	Westfälischer Friede / Cromwell
1683	Türken vor Wien
1688	Glorreiche Revolution / Pfälzischer Krieg / Tod des Großen Kurfürsten

1713	Friede von Utrecht
1721	Friede von Nystadt / Peter der Große
1763	Ende des siebenjährigen Krieges und des englisch-französischen Kolonialkrieges
1776	Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika
1789	Ausbruch der Französischen Revolution
1795	Friede von Basel / Dritte polnische Teilung
1806	Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation
1815	Wiener Kongreß
1848	Revolutionen in Europa / Paulskirche
1859	Einigung Italiens
1865	Ende des Secessionskrieges
1871	Bismarcks Reichsgründung / III. Republik in Frankreich
1878	Berliner Kongreß / Sozialistengesetz
1890	Bismarcks Entlassung
1914/18	Erster Weltkrieg
1917	Kriegseintritt Amerikas / Russische Oktoberrevolution
1919	Weimarer Republik
1933	Nationalsozialismus
1939/45	Zweiter Weltkrieg
1949	Bonner Grundgesetz

Politische Gemeinschaftskunde*)

Politische Gemeinschaftskunde hat als Fach das Ziel, durch Erarbeitung von sorgfältig ausgewähltem Wissensstoff das mehr unbewußt Erlebte in das Bewußtsein zu heben und zur Einsicht zusammenzuschließen. Das Wissen ist auch hier nicht Selbstzweck, sondern soll dem Schüler eine gediegene Grundlage zu einer mitbürgerlichen Lebenshaltung und zu einem echten Verhältnis zum Staate vermitteln. In diesem Zusammenhang muß der Jugend auch klar gemacht werden, was sie von früh auf der staatlichen Gemeinschaft verdankt: Schulpflicht, Zuschüsse für höhere Schüler, Lehrlingsheime, Jugendpflege u. a.

Die praktischen Lebensbereiche, aus denen dieses Wissen geschöpft wird, sind folgende:

Person — Familie — Volk

Beruf und Wirtschaft

Gemeinde — Kreis — Staat

Nation — übernationale Gebilde — Menschheit.

Stoffauswahl und seine Verteilung auf die Klassen

In den Tertien

ist vor allem herauszuarbeiten die Bedeutung aller öffentlichen Einrichtungen und die Bedeutung der Gemeinde als einer Zusammenfassung der Familien, die gleichzeitig zu höheren politischen Gemeinschaften und schließlich zum Staate überleitet.

Untertertia (4. Klasse)

Stoffkreise:

Familiengeschichte (Name, Herkunft, Beruf des Vaters).

Urberufe (Bauern, Handwerker), Besuche in bäuerlichen und handwerklichen Betrieben, beim Förster; Bastelarbeit des Schülers im Dienste der Gemeinschaft, gemeinschaftliches Sparen, Erntehilfe.

Die Gemeinde (einfache überschaubare Gemeindevorrichtungen, die Polizeiwache, Natur- und Denkmalschutz, Waldbrandverhütung und -bekämpfung, Feuerwehr, Verkehrswacht, Rotes Kreuz u. a.).

Staatliche Feiern und Gedenktage, nationale Symbole.

*) Die folgenden Richtlinien sind ein Auszug aus dem Amtsblatt des Min.f.U.u.K., vom 25. März 1952, Sondernummer 1, Seite 7—9.

Obertertia (5. Klasse)

Stoffkreise:

Großgewerbe: Besuch von Betrieben, z. B. Mühlen, Molkereibetriebe, Steinbruch, Ziegelei, Kalkbrennerei, Großtankstelle, Glockengießerei, feinmechanische und keramische Betriebe, Möbeltischlerei und Modeatelier.

Gemeindeeinrichtungen: Wasserleitung, Müllabfuhr und -verwertung, Gas- und Elektrizitätsversorgung, Krankenhaus, Friedhof, Schule, Theater, Museum, Bibliothek.

Verkehrseinrichtungen: Parkplätze, Straßenbahn.

Gemeinde- und Kreisverwaltung: Der Bürgermeister und seine Stadträte, die Abteilungen des Rathauses und ihre verschiedenen Aufgabenbereiche.

Jugendgruppen und Verbände in und außerhalb der Schule, Schulwandergruppe; Stadtjugendring, Jugendherbergswesen.

Einrichtungen des Staates: Eindrücke bei Besuchen von Flüchtlingslagern und Siedlungen schärfen den Blick für neue Aufgaben der Gemeinschaft, die letztlich nur vom Staate bewältigt werden können. —

Sozialversicherung: ihre Bedeutung als Ausdruck der Verantwortung des Gesamtvolkes für seine Glieder (Solidarität).

Untersekunda (6. Klasse)

Die hier zu erwerbenden Sachkenntnisse bilden die Grundlage für eine vertiefende Betrachtung auf der Oberstufe, sollen aber auch im Hinblick auf abgehende Schüler einen gewissen Abschluß anstreben.

Stoffkreise:

Rechtliche Grundbegriffe: Ihre Erklärung für das Familienleben. Fragen des Jugend- und Arbeitsrechtes; Jugendgericht, Bedeutung der Fürsorgeerziehung, Berufsberatung und Arbeitsamt. Vereine (Turn-, Gesangvereine u. a.) und Genossenschaften (Konsumverein, Raiffeisengenossenschaft, Edeka).

Elementare Wirtschaftskunde: Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft, industrielle Unternehmen, z. B. Fabrik, Bergwerk; Besichtigungen.

Geld- und Kreditwesen. Sparkassen und Banken, Steuern und Haushaltspläne.

Die Selbstverwaltung: Wesen und Formen in Gemeinde und Kreis, Berufsverbände; Frauenbewegung. — Die kirchlichen Gemeinschaften.

Der Staat als Ordnungssystem einer politischen Gemeinschaft: Klärung der wesentlichen politischen Begriffe; Bund und Länder; Verfassung von Rheinland-Pfalz, das Grundgesetz, Menschenrechte.

Bis zum Abschluß der Mittelstufe soll die Vermittlung des Stoffes von dem Erlebnis- und Erfahrungsbereich des Schülers ausgehen; zugleich soll eine klare Vorstellung der Zusammenhänge, insbesondere der Stellung des Staates zu den übrigen Gemeinschaftsformen erreicht werden. Graphische Darstellungen, wie sie sich in vielen Lehrbüchern und Schriften bereits finden, können dabei gute Dienste leisten.

Obersekunda (7. Klasse)

Bei allen grundsätzlichen Betrachtungen im Oberstufenunterricht ist nie aus dem Auge zu verlieren die stetig waltende Dynamik und fruchtbare Spannung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft. Es darf bei der hohen Wertung der Gemeinschaft, besonders des Staates, nicht der Blick für die Leistungen und den Eigenwert der Person getrübt werden, sonst besteht die Gefahr, in den Kollektivismus abzugleiten.
Stoffkreise:

Die zu Anfang genannten Stoffkreise in vertiefter Betrachtung. Familie als Rechtsordnung. Sippe, Stamm, Volk. Aufbau, Gliederung, Wandlungen unseres Volkes in biologischer (Alter, Rasse, Gesundheit), stammesmäßiger, beruflicher, konfessioneller und soziologischer Hinsicht.

Arbeit und Wirtschaft: Auswirkung der industriellen und technischen Revolution, soziale Umschichtungen.

Möglichkeiten der Selbstbehauptung des Menschen als Person gegenüber den Gefahren dieser Entwicklung.

Im Anschluß an den Geschichtsunterricht (Antike, Mittelalter) Klärung weiterer wichtiger politischer Begriffe, wie Monarchie, Aristokratie, Oligarchie, Demokratie, Ochlokratie.

Unter- und Oberprima (8. und 9. Klasse)

Wesen des Menschen: Individuum, Personalität, der große Einzelne, Freiheit und Bindung, relative und absolute Werte.

Probleme der Familie in der Gegenwart: Die Mutter als werktätige Frau, das Kind als Rechtsperson u. a.

Arbeit und Wirtschaft: freie Wirtschaft, Planwirtschaft, Zwangswirtschaft; Feudalismus, Liberalismus, Kapitalismus, Sozialismus (totalitär und demokratisch) und christlicher Solidarismus. Private und staatliche Wirtschaftsunternehmen, Arbeitsethos und seine Wechselbeziehungen zur Arbeitsform, Berufs- und Wirtschaftsorganisationen.

Außerparlamentarische Kräftegruppen im demokratischen Staat (Gewerkschaft u. a.).

Gemeinde und Staat: Historischer Rückblick auf die Entwicklung des Gedankens und der Formen der Selbstverwaltung, Besuche von Gemeinde-, Stadt-, Kreis- und Länderparlamenten, Einführung der Schüler in die parlamentarischen Gepflogenheiten (Geschäftsordnung), Probleme der Großstadtentwicklung (Wiederaufbau, Stadtplanung, Versorgung, Flüchtlinge, Bombengeschädigte).

Die soziale Frage und ihr heutiges Gesicht.

Der Staat: Wesen und Aufgabe des Staates, Staatsbegriffe, Staatstheorien, Föderalismus, Unitarismus, Subsidiaritätsprinzip. Staat und Kirche; Probleme der Glaubensfreiheit; die sozialen Aufgaben des Staates. Sozialversicherung.

Staatsaufbau: Die drei Grundfunktionen des Staates (Legislative, Exekutive, Jurisdiktion). Staatsformen (Unterscheidung zwischen Staatsauffassungen und Staatsformen: Demokratie und Republik).

Klassiker der Politik und Staatslehre (Platon, Augustinus, Marx u. a.; Enzykliken). Die Verfassung. Die Menschenrechte. Hinführung zum Staat, jedoch Warnung vor Staatsvergötzung. Problematik des Wohlfahrtsstaates und der sich erweiternden Staatskompetenz. Trennung der Gewalten. Demokratie, ihre Problematik und ihre Handhabung heute und in den verschiedenen Verfassungen. Demokratie und Elite. Gefahren der Vermassung, Wesen der Masse. Demokratie als Selbstkontrolle. Selbstsicherung der Demokratie. Bundesverfassungsgericht. Legislative: Parteien, Parlament (wie entsteht ein Gesetz?), Wahlrecht. Exekutive: Regierung, Verwaltung, Innen- und Außenpolitik, Fragen der Verteidigung.

Jurisdiktion: Recht und Macht im Staat, Recht und Sittlichkeit, Einzelbilder aus dem Rechtsleben, Besuch von Gerichtssitzungen.

Nation, übernationale Gebilde, Menschheit: Grundbegriffe und Probleme des Völkerrechts, internationale Verträge, Schumannplan, Europaparlament, Atlantikpakt, Unesco, Probleme der gegenwärtigen Mähtekonstellation, Probleme der Friedenssicherung. Es wird daran erinnert, daß gerade auf der Oberstufe dieses Fach hervorragend geeignet ist, die arbeitsunterrichtliche Methode anzuwenden. (Stoffsammlung durch die Schüler, Referate, Vergleich von Texten, Diskussion und Debatte).

Lehrplan für Erdkunde

Aufgabe und Ziel

Die Erdkunde hat die Aufgabe, über die Erde und ihre Landschaften zu unterrichten. Der Unterricht zeigt die Abhängigkeit des Menschen und seiner Kultur von der Natur sowie die Umwandlung der Naturlandschaften durch die Arbeit des Menschen. Die Erdkunde führt zu Heimatverbundenheit und Weltoffenheit. Sie öffnet den Blick für die Schönheit und den Reichtum der Erde. Durch die Einsicht in das Wirken der Naturkräfte und in die wechselseitigen Beziehungen zwischen Mensch und Raum wird der Mensch sich seiner Möglichkeiten und Grenzen bewußt.

Eine wesentliche Aufgabe der Erdkunde ist es, die räumlichen Lebensgrundlagen aller menschlichen Gemeinschaften deutlich zu machen.

Methodische Hinweise

Der methodische Weg wird bestimmt durch die Forderung, daß die Landschaft im Mittelpunkt des Unterrichts steht.

Dem entspricht die **Stoffanordnung**:

Kleinlandschaften (Sexta)

Charakterlandschaften (Quinta)

Typenlandschaften } (ab Quarta)

Großlandschaften }

Landschaftsgürtel (Obersekunda)

wirtschaftliche und politische Großräume (Obersekunda, Unterprima)

Gleichzeitig wird dabei dem Grundsatz „Von der Heimat zur Ferne“ Rechnung getragen.

Heimatkunde ist Unterrichtsprinzip und -stoff.

Die **geographischen Grundbegriffe** sind möglichst in die Betrachtung der Landschaften einzuflechten. **Allgemein-geographische Fragen** sollen schon auf der Unter- und Mittelstufe bei der Behandlung der Landschaften überall dort erörtert werden, wo sich Gelegenheit dazu ergibt.

Das **Lehrverfahren** ist vor allem auf Unter- und Mittelstufe induktiv. Der Unterricht geht von der **Beobachtung** aus. Unmittelbar kann diese nur in der Heimat erfolgen; **Lehrwanderungen** (Karten 1:25 000, 1:100 000)

sind daher unerlässlich. Wenn Beobachtungen im Gelände nicht mehr ausreichen, bzw. nicht gewonnen werden können, kommen als Ersatz in erster Linie die **erdkundlichen Hilfsmittel** in Betracht, die Anschauung vermitteln und zu geistiger Betätigung anregen. Dabei verdienen Bild, Schilderung, Karte und Zeichnung besondere Beachtung. Der Schüler muß dazu angeleitet werden, die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zu benützen und auszuwerten.

Bei der Behandlung einer Landschaft steht im allgemeinen ihre Eigenart im Vordergrund. Das bewahrt den Lehrer davor, in ein Schema zu verfallen, und sichert dem Unterricht Lebensnähe. Die **Betrachtungsweisen** führen mit der zunehmenden geistigen Reife der Schüler in die Tiefe: anfänglich werden die Erscheinungen lediglich beobachtet und beschrieben; später gelangt man über den Vergleich zur Einsicht in kausale und genetische Zusammenhänge und schließlich zur Erkenntnis raumgebundener Wechselbeziehungen.

Von Sexta an sind in jeder Klasse **Vergleichsgrößen** und **topographisches Wissen** zu erarbeiten und zu festigen. Jeder Schüler ist verpflichtet, den an seiner Schule eingeführten großen **Atlas** anzuschaffen; **Arbeitshefte** (Skizzen!) werden dringend empfohlen. Mechanisches Kopieren von Atlaskarten ist untersagt.

Unabhängig von den Ausflügen an Wandertagen ist mindestens einmal im Jahr eine mehrstündige Lehrwanderung (nicht Besichtigung!) durchzuführen.

Stoffauswahl und -beschränkung

Die für jedes Unterrichtsfach notwendige Stoffbeschränkung verbietet dem Fachlehrer, im Unterricht über den ganzen Erdball fortzuschreiten. Man kann nur Teilgebiete behandeln. Deshalb fordert der Stoffverteilungsplan ausdrücklich die Durchnahme einer **kleinen Zahl ausgewählter Landschaften** und nicht die vollständige Behandlung „Deutschlands“ oder „Europas“ oder „Asiens“. Es liegen also zwischen den ausgewählten Teilgebieten stets größere Räume, die nicht behandelt werden. Von diesen sind nur die wichtigsten topographischen Tatsachen zu erarbeiten. Der notwendige Zusammenhang muß durch gründliches Kartenlesen, das zur Landes- und Erdübersicht führt, vermittelt werden.

Stoffverteilung

Sexta (1. Klasse)

Ausgewählte deutsche Kleinlandschaften und vom übrigen deutschen Raum nur die wichtigsten topographischen Tatsachen.

Anzahl der ausgewählten deutschen Kleinlandschaften etwa 20.

Im Vordergrund stehen die kleinen Charakterlandschaften der Heimat, des Rheingebietes und des übrigen deutschen Raumes. Jede Landschaft muß ein Individuum bleiben; die Landschaften dürfen nicht systematisiert und typisiert werden. Durch häufiges Kartenlesen müssen die mehr oder weniger weit auseinanderliegenden Einzellandschaften topographisch miteinander verbunden werden.

Heimat:

Anschauliche Erfassung der Heimat in lebensvollen Einzelbildern typischer Kleinlandschaften der Umgebung, möglichst durch Unterricht im Freien und Wanderungen mit dem Meßtischblatt. Gleichzeitig Einführung in das Kartenverständnis (Wandkarte und Heimatatlas) und Erarbeitung einfacher erdkundlicher Grundbegriffe. Das topographische Bild der Heimat. Orientierung nach Sonne und Kompaß. Die scheinbare Sonnenbahn (Tagesdauer, Jahreszeiten). Beobachtungen des Wetters, einfacher Formen des Geländes, der Gewässer, der Pflanzenwelt, der Siedlungen, der Wirtschaft und des Verkehrs.

Rheinlandschaften:

Aus der Fülle der Möglichkeiten seien einige Beispiele genannt (Wechsel in der Auswahl!):

Das Quellgebiet des Rheins als Beispiel einer Hochgebirgslandschaft

Der Bodensee

Landschaftsbilder aus dem Rheintalgraben

Ein Randgebirge des Rheintalgrabens als Beispiel einer Mittelgebirgslandschaft

Rheinreise von Bingen bis Bonn

Eine Tallandschaft eines Rhein Nebenflusses (mit Weinbau)

Eine Vulkanlandschaft der Eifel

Eine Industrielandschaft an der Ruhr

Eine Landschaft am Niederrhein

Deutschland:

Einige Beispiele aus der Fülle der Möglichkeiten (Wechsel in der Auswahl!):

- Wattenmeer und Hallig
- Helgoland
- Elbmündung mit Hamburg
- Moor- und Heidelandschaft (Teufelsmoor, Lüneburger Heide)
- Fahrt auf dem Mittellandkanal
- Die Insel Rügen
- Bernsteinküste
- Dünenlandschaft an der Ostsee (Kurische Nehrung)
- Fahrt über die Masurischen Seen
- Im Oberschlesischen Industriegebiet
- Auf der Schneekoppe
- In einer Niederlausitzer Braunkohlengrube
- Heimindustrie im Erzgebirge
- Spreewald
- Berlin und Umgebung
- Eine Wanderung durch den Harz
- Auf der Wasserkuppe
- Die Saarschleife an der Klöf
- Auf der schwäbischen Alb
- Besuch einer Tropfsteinhöhle
- Besuch des Walchensee-Kraftwerkes
- Besteigung der Zugspitze

Quinta (2. Klasse)

Ausgewählte Charakterlandschaften Europas (einschließlich Nordasiens, ohne den Mittelmeerraum) und abschließend ein Blick auf die politische Gliederung Europas.

Die Anzahl dieser ausgewählten Charakterlandschaften darf nicht zu groß sein. Im allgemeinen werden zwischen den ausgewählten Landschaften größere Teilräume liegen, die — abgesehen von topographischen Übungen — nicht behandelt werden.

Zweckmäßig wird man nicht in jedem Jahr dieselbe Auswahl von Charakterlandschaften treffen.

Auf länderkundliche Systematik und Vollständigkeit wird verzichtet. Aus behandelten Landschaften erwächst durch Kartenlesen der topographische Überblick über einzelne Länder.

Es empfiehlt sich ein Blick auf Nordasien, damit die Sowjetunion als Ganzes erfaßt und natürliche Räume nicht zerschnitten werden.

Einige Beispiele von Charakterlandschaften aus europäischen Ländern:

Die Schären- und Fjordküste Norwegens (Fjord, Lofoten, Fischerei, Golfstrom)

Das norwegische Fjeld

Das schwedische Waldland

Das Land der Lappen

Die Seenlandschaft Finnlands

Die schottischen Hochlande

Das englische Industriegebiet

Die südostenglische Parklandschaft

Das Pariser Becken

Das Hochland der Auvergne

Das Garonnebecken

Der nordrussische Nadelwaldgürtel

Die südrussische Steppe

Die niederungarische Tiefebene (Pußta)

Das Durchbruchstal der Donau

Das rumänische Erdölgebiet

Die Mündungslandschaft der Donau (Delta)

Die Zentralalpen

Quarta (3. Klasse)

Ausgewählte Typen- und Großlandschaften (oder Landschaftszonen) des Mittelmeerraumes, Afrikas und Südamerikas. Im übrigen nur die wichtigsten topographischen Tatsachen dieser Erdteile.

Aus jedem Erdteil sollen nur wenige Großlandschaften (oder Landschaftszonen) oder Typenlandschaften behandelt werden.

Der Mittelmeerraum steht auch in Rücksicht auf andere Unterrichtsfächer am Beginn der Quarta. Er ist zunächst noch nach denselben Gesichtspunkten zu behandeln wie Europa auf Quinta, also in ausgewählten Charakterlandschaften. Dann aber vollzieht sich der Übergang

zur Großlandschaft des Mittelmeerraumes, zu dem Nordafrika und Vorderasien gehören.

Zur Erweiterung der allgemeinen erdkundlichen Grundbegriffe müssen einige Typenlandschaften (Karstlandschaft, Macchienlandschaft, Gartenbaulandschaften mit künstlicher Bewässerung usw.) herausgearbeitet werden.

Dem jugendlichen Drang in die Ferne und in die Fremde kommen Afrika und Südamerika mit ihren völlig neuen Landschaftstypen entgegen. Während des Unterrichtsganges ergibt sich von selbst die Erweiterung allgemein-geographischer Begriffe (Beispiele: tropischer Regenwald, Savanne, Wüste, Passate, Kalmen, Regenzeiten), ferner die Betrachtung des Lebens von Naturvölkern und des Wirkens der Europäer (nicht zuletzt als Entdeckungs- und Forschungsreisende).

Beispiele für Großlandschaften:

Sahara
Stromoase des Nils
Sudan
Kongobecken
Kalahari
Amazonasniederung
Llanos am Orinoco
Die argentinische Pampa

Beispiele für Typenlandschaften:

Wüste
Oase
Savanne
Mangroveküste

Die klimatischen Erscheinungen des Mittelmeerraumes und Afrikas bieten die Möglichkeit, abschließend einen ersten Blick auf das kopernikanische Weltssystem zu werfen.

In diese zonengeographische Behandlung der globalen Klimazusammenhänge ist Südamerika natürlich einzubeziehen.

Untertertia (4. Klasse)

Ausgewählte Typen- und Großlandschaften (oder Landschaftszonen) Mittel- und Nordamerikas und Asiens (soweit noch nicht behandelt).

Im übrigen von Nordamerika und Asien sowie den restlichen Teilen der Erde (Polarländer, Austra-

lien, Ozeanien, Weltmeere) nur die wichtigsten topographischen Tatsachen.

Die in Quarta angewandten Betrachtungsweisen sind in Untertertia in verstärktem Maße durchzuführen. Große Teilräume Nordamerikas und Asiens werden — abgesehen von topographischen Übungen — nicht behandelt.

Die Erweiterung der allgemein-geographischen Begriffe und die Behandlung der Entdeckungsgeschichte, der Europäisierung und des Weltverkehrs ergeben sich aus dem Unterrichtsgang.

Obertertia (5. Klasse)

Großlandschaften Europas, ihr Einfluß auf Eigenart und gegenseitige Beziehungen der Länder.

Handelt es sich in Sexta und Quinta darum, durch Klein-, bzw. Charakterlandschaften eine anschauliche Vorstellung von Europa zu gewinnen, so kommt es jetzt darauf an, aus Großlandschaften heraus europäische Erscheinungen, wirtschaftliche sowie kulturelle Zusammenhänge, Lagebeziehungen, die Eigenart der europäischen Länder und die Stellung Europas in der Welt denkend zu erfassen.

Dazu sind die wichtigsten geologischen Begriffe erforderlich. Nach Möglichkeit sind sie am mitteleuropäischen Anteil der Großlandschaften zu erarbeiten (Gesteinssammlung, geologische Karten und Profile, Blockdiagramme).

Da Deutschland auf Untersekunda behandelt wird, tritt es hier nur im Rahmen der Großlandschaften auf.

Beispiele europäischer Großlandschaften:

Die Alpen

Der europäische Mittelgebirgswall

Die europäische Tiefebene

Der europäische Nadelwaldgürtel

Der Ostseeraum

Der eiszeitliche Abtragungsraum

Der eiszeitliche Aufschüttungsraum

Die westeuropäische Wiesenlandschaft

Die deutsch-französische Stufenlandschaft

Der südosteuropäische Steppenraum

Die Macchienlandschaft

Untersekunda (6. Klasse)

Deutschland nach allgemein-geographischen Gesichtspunkten. Physische Geographie in ausgewählten Kapiteln.

Deutschland in geologisch-morphologischer, in klimatologischer, in siedlungs-, wirtschafts- und verkehrsgeographischer Hinsicht.

Die Oberflächenformen Deutschlands als Ergebnis des Wirkens endogener und exogener Kräfte. Böden und Bodenschätze. (Unterricht im Freien!)

Die Witterungs- und Klimaverhältnisse Deutschlands an Hand von Wetter- und Klimakarten und Diagrammen.

Pflanzengeographische Gliederung Deutschlands — phänologische Karten.

Die Wandlung der deutschen Landschaft durch die Arbeit des Menschen (Karten 1:25 000, 1:100 000):

Siedlungsformen (Haus, Dorf, Stadt),

Wirtschaftsformen (Landwirtschaft, Bergbau, Industrie),

Neulandgewinnung (Rodung, Trockenlegung von Brüchen, Marsch, Moor, Flußbegradigung),

Handel und Verkehr (Straßen, Eisenbahn- und Fluglinien, Brücken, Kanäle, Häfen).

Nach den in Sexta und Obertertia erfolgten Vorbereitungen soll die Behandlung Deutschlands nicht zuviel Zeit beanspruchen.

Physische Geographie in ausgewählten Kapiteln:

Gestalt, Größe, innerer Bau der Erde, Großformen der Erdoberfläche, die Lufthülle, die Wasserhülle (Meeresströmungen)

Blick in den Kosmos: Die Erde als Himmelskörper.

Obersekunda (7. Klasse)

Ausgewählte Landschaftsgürtel.

Weltmächte.

Ausführlich 2 Gürtel, davon mindestens ein tropischer. Alle anderen nur im Überblick. Gliederung und Verteilung der Menschheit über die Erde.

Weltmächte I. Teil: 1. USA, 2. Commonwealth, 3. Union française, 4. UdSSR.

Unterprima (8. Klasse)

Weltwirtschaftsräume im Überblick und Weltverkehr. Kulturgeographie Deutschlands in Verbindung mit Gegenwartsproblemen.

Es ist die Entwicklung der Landschaft zur deutschen Kulturlandschaft aufzuzeigen. An mindestens 2 charakteristischen Beispielen ist dieser Prozeß im einzelnen sichtbar zu machen. Gegenwartsprobleme wie Industrientwicklung, Bevölkerungsentwicklung (Flüchtlingsfrage), Anteil am Welthandel und Weltverkehr, Ernährungslage, Industrie- und Agrarstruktur, verkehrsgeographische Fragen und die übernationalen Wirtschafts-Gebilde sind zu behandeln.

Wichtig ist, daß der Schüler bei Besprechung gegenwartsnaher Probleme die Notwendigkeit erdkundlichen Wissens und die Fruchtbarkeit erdkundlicher Erkenntnisse im Zeitalter der Weltwirtschaft und Weltpolitik und der weltweiten Beziehungen auf vielen Kulturgebieten erfährt.

Der Unterricht muß die Voraussetzungen vermitteln, die klares Denken und Urteilen über weltpolitische Probleme sowie Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gemeinschaft ermöglichen.

Arbeitsgemeinschaft (Oberprima).

Aus der Fülle der möglichen Themen seien einige erwähnt:

Landschaften und Länder, die nur im topographischen Überblick behandelt werden konnten

Beispiele aus der vergleichenden Länderkunde

Kulturkreise

Landschaftsgürtel

Die gegenseitige Abhängigkeit von Mensch und Raum am Beispiel bestimmter Landschaften

Geographische Probleme der Heimat auf wissenschaftlicher Grundlage

Probleme der Kulturlandschaft: Bodenerosion, Versteppung

Das Standortproblem von Industrien

Die Ernährung der Menschheit

Der koloniale Gedanke früher und heute

Gegenwartsprobleme (siehe Unterprima)

Kartenkunde (Projektionen)

Die Landschaft in der Kunst

Erde und Kosmos

Erdkundelehrplan für Aufbauschulen

Vorbemerkung:

Den Aufbauschulen stehen nur 5 Schuljahre (die Arbeitsgemeinschaften in Oberprima ausgenommen) mit je 2 Wochenstunden für den Erdkundeunterricht zur Verfügung. Da mit der Obersekunda der Anschluß an den Lehrplan der neunklassigen höheren Schulen erfolgen soll, verbleiben für die Behandlung der Erdteile und Länder nur 3 Jahre. Die Auswahl der zu behandelnden Landschaften besonders zu treffen, ist daher eine Notwendigkeit, nicht nur wegen der Kürze der Zeit, sondern auch wegen der Forderung nach vertiefter Behandlung.

Stoffverteilung:

Untertertia (4. Klasse)

Ausgewählte Landschaften Deutschlands und Europas.

Ausgewählte Typen- und Großlandschaften (oder Landschaftszonen) Afrikas und Südamerikas. Im übrigen nur die wichtigsten topographischen Tatsachen dieser Erdteile.

Wichtigstes Ziel des 1. Tertials muß es sein, eine gemeinsame Grundlage in Kenntnissen und Fertigkeiten zu schaffen. Deshalb sind die ausgewählten Landschaften so zu behandeln, daß

1. die Übung im Gebrauch erdkundlicher Hilfsmittel geprüft und erweitert,
2. die Kenntnis von Grundbegriffen festgestellt,
3. das topographische Wissen gesammelt und vergrößert werden.

Afrika mit seinen klar ausgeprägten Landschaftsformen eignet sich besonders, die Schüler in eine Betrachtungsweise einzuführen, deren Aufgabe das Herausarbeiten von Großräumen, Charakter- oder Typenlandschaften ist.

Aus Afrika und Südamerika sollen nur wenige Großlandschaften (oder Landschaftszonen) oder Typenlandschaften behandelt werden.

Beispiele für Großlandschaften:

Sahara
Stromoase des Nils
Sudan
Kongobecken
Kalahari
Amazonasniederung
Llanos am Orinoco
Die argentinische Pampa

Beispiele für Typenlandschaften:

Wüste

Oase

Savanne

Mangroveküste.

Im übrigen vergleiche den Lehrplan für Quarta (3. Klasse) der Gymnasien.

Obertertia (5. Klasse)

Stoffliches Ziel:

Ausgewählte Typen und Großlandschaften (oder Landschaftszonen) Nordamerikas und Asiens. Im übrigen von Nordamerika und Asien sowie den restlichen Teilen der Erde (Polarländer, Australien, Ozeanien, Weltmeere) nur die wichtigsten topographischen Tatsachen.

Großlandschaften Europas (siehe Untersekunda!).

Die in Untertertia angewandten Betrachtungsweisen sind in Obertertia in verstärktem Maße durchzuführen. Große Teilräume Nordamerikas und Asiens werden — abgesehen von topographischen Übungen — nicht behandelt.

Die Erweiterung der allgemein-geographischen Begriffe und die Behandlung der Entdeckungsgeschichte, der Europäisierung und des Weltverkehrs ergeben sich aus dem Unterrichtsgang.

Es ist zweckmäßig, den Unterricht über Asien so durchzuführen, daß man Nordasien in die Behandlung europäischer Großlandschaften einschließt.

Untersekunda (6. Klasse)

Stoffliches Ziel:

Großlandschaften Europas (insbesondere Mitteleuropas), ihr Einfluß auf Eigenart und gegenseitige Beziehungen der Länder.

Physische Geographie in ausgewählten Kapiteln.

Von den Großlandschaften sind die zu Mitteleuropa gehörenden Teile besonders gründlich zu behandeln.

Im übrigen vergleiche hierzu die Pläne für Obertertia und Untersekunda der Gymnasien.

Für die Klassen Obersekunda bis Oberprima gelten die Lehrpläne der Gymnasien.

Lehrplan für Lateinisch und Griechisch

Aufgabe und Ziel

Der altsprachliche Unterricht hat die Aufgabe, die Schüler in die griechische und lateinische Sprache und in die klassischen Werke der Antike einzuführen, um sie zu einer fruchtbaren Begegnung mit dem Griechentum und dem Römertum anzuleiten.

Die antiken Sprachen sind jugendliche und zugleich reife Prägungen des europäischen Geistes. Reichtum und Fülle der Ausdrucksmittel vereinigen sich in ihnen mit Klarheit und strenger Ordnung. Sie wecken deshalb in hohem Maße das Verständnis für das Wesen der Sprache und für den unlöslichen Zusammenhang von Sprache und menschlichem Sein.

In den Schriften der antiken Autoren tritt uns ein Menschentum entgegen, das alle wesentlichen Gehalte und Werte unserer europäischen Kultur zum ersten Male vorbildlich in den Blick bekommen und ausgesprochen hat. Indem der junge Mensch sich mit ihm ständig auseinandersetzt, wird er zu einem gründlichen Verständnis seiner selbst und der ihn umgebenden Welt hingeführt.

Der exemplarische Charakter der Antike beruht wesentlich darauf, daß sie zum ersten Mal bewußt die Aufgabe erfaßt hat, um das Bild des Menschen zu ringen. Menschen zu bilden, ist daher der Sinn des Umgangs mit der Antike.

Vorbemerkungen.

1. Mit den neuen Studentafeln hat sich im Lateinischen und Griechischen das Verhältnis zwischen den Anfangsklassen und den oberen Klassen verändert. Die Lateinstunden sind in den Anfangsklassen aller Schulgattungen nicht unerheblich vermehrt, in den oberen Klassen des alt- und neusprachlichen Gymnasiums hingegen vermindert worden. Die Verstärkung des Anfangsunterrichts muß so genutzt werden, daß frühzeitig ein festes Fundament für die Lektüre gelegt wird. Dieses Ziel muß am altsprachlichen Gymnasium spätestens am Ende des ersten Halbjahres der Untertertia, am neusprachlichen Gymnasium spätestens am Ende des ersten Halbjahres der Obertertia, am naturwissenschaftlichen Gymnasium spätestens am Ende der Obertertia und an der Aufbauschule am Ende des ersten Halbjahres der Untersekunda erreicht sein. Auch im Griechischen erfordert die Verkürzung der Stundenzahl in Obersekunda und vor allem in Unterprima eine stärkere Raffung des Grammatikstoffes im

vorbereitenden Unterricht. Spätestens mit dem zweiten Halbjahr der Obertertia muß die Xenophonlektüre beginnen.

2. Der vorliegende Lehrplan geht aus von den tatsächlich zur Verfügung stehenden Jahresstunden, die unter Berücksichtigung der für Klassenarbeiten aufzuwendenden Zeit und des üblichen Unterrichtsausfalles errechnet sind, und steckt die Zwischenziele ab, die in den einzelnen Klassen erreicht werden müssen, wenn der Unterricht im Lateinischen und Griechischen seinen Bildungsaufgaben gerecht werden soll. Er weist dem Sprachunterricht die Klassenpensen zu und legt für die Lektüre fest, welche Schriftwerke in den einzelnen Klassen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu behandeln sind. Diese zeitliche Bindung läßt dem Lehrer volle Freiheit, nach seiner Neigung und Eignung und nach den besonderen Verhältnissen der Klasse auszuwählen. Die Vorschläge für eine Mindestauswahl, die in den Stoffplan aufgenommen sind, sollen nicht den erfahrenen Lehrer binden; sie mögen als Anregung für den weniger erfahrenen Kollegen dienen und sind so bemessen, daß sie die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit nicht voll in Anspruch nehmen, sondern die Erweiterung der Auswahl oder auch die Behandlung zusätzlicher Lesestoffe geringeren Umfanges — etwa an Hand eines geeigneten Lesebuches — erlauben.
3. Das Erlernen der alten Sprachen und die Arbeit am Text dienen dem oben ausgesprochenen Ziel des altsprachlichen Unterrichts, sie haben aber auch einen eigenen hohen Bildungswert. Sie nehmen den Schüler in eine strenge geistige Zucht, sie zwingen ihn, im Nachdenken und Umdenken sprachlichen Ausdrucks alle Möglichkeiten der eigenen Sprache zu prüfen, und tragen viel dazu bei, das Verständnis der Muttersprache zu vertiefen.
4. Für die gleichmäßige Förderung und Entwicklung der Schüler ist es wichtig, daß die Fachlehrer der einzelnen Schulen sich über ein einheitliches Vorgehen im Sprach- und Lektüreunterricht einigen und diese Methode auch konsequent anwenden.

Methodische Hinweise

I. Sprachunterricht

1. Allgemeines

Das Ziel des altsprachlichen Unterrichts ist nur durch gründliches und sachliches Verstehen der originalen Texte zu erreichen. Dazu gehören sorgfältige Schulung in der Grammatik und die sichere Kenntnis eines möglichst reichen Wortschatzes. Die Fähigkeit, originale Texte zu

verstehen, bestimmt Auswahl, Aufbau und Behandlung des grammatischen Stoffes und des Wortschatzes. Für den vorbereitenden Sprachunterricht gelten folgende Grundsätze:

Der grammatische Lehrstoff ist auf die Erscheinungen zu beschränken, deren Kenntnis für den raschen Fortgang der Lektüre unerlässlich ist.

Der Aufbau soll nicht vom grammatischen System, sondern von didaktischen Erwägungen bestimmt sein. So kann durch Zusammenfassung paralleler Erscheinungen in Deklination und Konjugation und durch Gegenüberstellung charakteristischer Unterscheidungen (z. B. im Gebrauch der Tempora, Modi und Nebensätze) die Einsicht in sprachliche Sachverhalte gefördert und ihr Erlernen erleichtert werden.

In die Formenlehre sind so viel und so früh wie möglich syntaktische Erscheinungen einzubauen; in besonderem Maße gilt diese Forderung für die Schulgattungen mit nicht grundständigem Latein. Eine Reihe von syntaktischen Erscheinungen wird zweckmäßig in die Erarbeitung des Wortschatzes mit aufgenommen, z. B. die Kasusreaktion, *me invito* u. dgl.

Stoffhäufung und Leerlauf sind gleichermaßen zu vermeiden. Der Unterricht wird bei bloßem Lernstoff zügig und rasch voranschreiten und bei schwierigeren Erscheinungen (wie z. B. Einführung in den Konjunktiv, den a. c. i. und das Partizip) geduldig verweilen.

Für die Erarbeitung des grammatischen Lehrstoffes, die grundsätzlich von der fremden Sprache her geschieht, ist im allgemeinen die induktive Methode anzuwenden. So ist die Einsicht in die Funktion von Formen, Satzteilen und Satzerweiterungen immer an einem Satzganzen als an einem lebendigen Sinngefüge zu vermitteln. Der Unterricht darf aber nicht um des Prinzips willen in die Breite gezogen werden, wenn bei der Formenlehre durch Analogieverfahren der Unterrichtsgang beschleunigt werden kann, z. B. bei der konsonantischen Deklination und den Verba auf -mi.

Bei der Erklärung sind die Ergebnisse der Sprachwissenschaft in dem Maße zu verwenden, wie sie das Verständnis und Erlernen fördern können. Sie dürfen nicht um des Interessanten willen als zusätzlicher Lernstoff geboten werden.

Für die Darbietung und Einübung der sprachlichen Erscheinungen sollen Sätze und zusammenhängende Stücke mit wertvollem Inhalt gewählt werden.

Der Unterricht soll durch sinnvollen Wechsel zwischen zweckmäßigen Übungsarten belebt werden. Übungen, die ein Denken in Zusammenhängen fordern — wie das Hinübersetzen, Umformen von Sätzen, Ein-

setzen fehlender Formen in leicht erfaßbaren Zusammenhängen, Treffübungen innerhalb von Sinnzusammenhängen und abwechslungsreiche Reihenbildung — verdienen im allgemeinen den Vorzug gegenüber mechanischen Gedächtnisübungen wie Aufsagen des festen Schemas der Stammformen oder Treffübungen an einzelnen Formen.

Die Befolgung dieser Grundsätze erfordert eine selbständige Haltung des Lehrers gegenüber dem Lehrbuch, da das Ziel des Unterrichts in der Erarbeitung des Jahrespensums besteht.

Von früh auf sind die Schüler daran zu gewöhnen, die in der fremden Sprache ausgedrückten Gedanken rasch zu erfassen. Durch deutliches, richtiges Vorsprechen einfacher lateinischer und griechischer Sätze, die der Schüler übersetzen und dann nachsprechen muß, hat der Lehrer das fremdsprachliche Verständnis zu fördern und das Ohr an den Klang der alten Sprachen zu gewöhnen. Solche Übungen im mündlichen Übersetzen sind laufend zu betreiben. Von Anfang an lasse der Lehrer auch Sprüche, Verse und kleine Stücke auswendig lernen, um das Sprachgefühl der Schüler zu entwickeln.

Neben der immanenten Wiederholung muß der Lehrer gelegentlich — besonders nach Erledigung bestimmter Abschnitte — eine zusammenfassende Wiederholung vornehmen mit dem Ziel, das Gewonnene zu überblicken und übersichtlich zu ordnen und die kleineren Einheiten in den größeren systematischen Zusammenhang einzufügen.

2. Besondere Hinweise zum Lateinunterricht

Rechtes Lesen ist ein wesentlicher Teil des Sprachunterrichts und ständig zu üben; die Quantitäten sind dabei zu beachten.

Von der untersten Klasse an ist es wichtig, die Schüler allmählich in den Aufbau des Satzes und des Satzgefüges einzuführen, indem der Satzkern, Prädikat und Subjekt, nach und nach durch andere Teile, wie Objekt und adverbiale Bestimmungen, erweitert wird und die Nebensätze als Satzteile erklärt werden. Um den Blick der Schüler für längere Fügungen zu schulen, soll der Lehrer sie frühzeitig dazu anhalten, die Nebensätze nach ihrem Inhalt (Aussage, Frage, Begehren), nach ihrer Form (Konjunkional-, Relativ-, indirekter Fragesatz) und nach ihrer syntaktischen Funktion (Subjekt-, Objekt-, Attribut- und Adverbialsatz) zu unterscheiden und einzuordnen.

Das Übersetzen aus dem Deutschen hat in den Klassen, in denen die Formen- und Satzlehre behandelt wird, die Aufgabe, die Elementarkenntnisse zu festigen und charakteristische Unterschiede in der Denk- und Ausdrucksweise zwischen der deutschen und der lateinischen Sprache zum Bewußtsein zu bringen. Die Übungen im Hinübersetzen

können sich auf Einzelsätze beschränken, die zur Einübung der gerade behandelten Erscheinungen geeignet sind.

Dem lateinischen Übungsbuch fällt die Doppelaufgabe zu, durch anregende Beispielsätze, sinnvolle Übungen und sprachlich wie inhaltlich wertvolle Lesestücke, die der Altersstufe der Schüler angepaßt sein müssen, die Übungsstoffe für den Sprachunterricht zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig in die antike Welt einzuführen. Geeignete Stoffe für die Lesestücke bieten neben den Erscheinungen des römischen öffentlichen und privaten Lebens die antiken Götter- und Heldensagen sowie die Geschichte und die Kultur der Griechen. Diese Gelegenheit zur Einführung in die griechische Welt muß besonders für die Schultypen ohne Griechisch genutzt werden. Die Lesestücke sollen in gutem Latein abgefaßt sein und mehr und mehr Originaltexte bieten, dabei aber nicht Texte der späteren zusammenhängenden Lektüre vorwegnehmen.

Zur Vorbereitung auf die Schriftstellerlektüre ist an solchen Lesestücken planmäßig die Technik des Übersetzens zu üben.

3. Besondere Hinweise zum Unterricht im Griechischen

Die Erarbeitung des sprachlichen Lehrstoffes ist rasch zu fördern im Anschluß an ein Übungsbuch, das von Anfang an die wichtigsten syntaktischen Erscheinungen in die Behandlung der Formenlehre einbaut und durch geeignete Lesestücke allmählich zu Originaltexten hinlenkt.

Wenn Lehrkräfte auf Grund besonderer Neigung und Eignung den verkürzten Weg ohne Übungsbuch einschlagen, indem sie nach einem etwa achtwöchigen Vorkurs sofort mit der Anabasis beginnen, dann muß die Gewähr gegeben sein, daß die Schüler nach dieser direkten Methode konsequent weitergeführt werden, bis sie völlige Sicherheit in den Grundlagen der Sprache erreicht haben.

Bei der Behandlung der griechischen Formenlehre und Syntax ist, wo es den Unterricht fördert, auf das Lateinische hinzuweisen und beim Vergleich der beiden Sprachen das Gemeinsame und das Abweichende hervorzuheben. Eine sinnvolle Erklärung des Entstehens der Deklinations- und Konjugationsformen leistet wertvolle Vorarbeit für die Homerlektüre.

Die systematische Durchnahme der Sprachlehre soll in der Obertertia abgeschlossen werden. Besonderheiten, wie attische Deklination, Dual usw., werden behandelt, wenn sie in der Lektüre vorkommen.

4. Der Wortschatz

Auf die sichere Kenntnis eines umfangreichen Wortschatzes ist größtes Gewicht zu legen, wobei schon an die Übungsbücher die Forde-

zung zu stellen ist, daß sie sich auf die Vokabeln beschränken, die für die Prosalektüre wirklich von Wichtigkeit sind. Von vornherein ist darauf zu achten, daß der Schüler mit jeder neuen Vokabel eine lebendige Vorstellung von ihrem Bedeutungsfeld verbindet, wobei von der Grundbedeutung auszugehen ist. Die Bedeutungsfelder sind der jeweiligen Altersstufe entsprechend zu klären und zu erweitern. Dabei sind die Schüler immer mehr mit römischen und griechischen Kernbegriffen vertraut zu machen. Zur Erhellung der Vokabeln soll der Lehrer die Etymologie in vernünftiger Weise heranziehen, um den Schülern das Verständnis zu erleichtern und um ihr sprachliches Interesse zu wecken (Anknüpfung an deutsche Lehn- und Fremdwörter, an moderne Sprachen). Ebenso sind mit den Schülern wesentliche Gesetze der Wortbildung und die Bedeutungen der wichtigsten Prae- und Suffixe schon früh zu erörtern.

Die Schüler sollen in den untersten Klassen keine neuen Wörter lernen, die nicht in Beispielen in der Schule vorgekommen und von dem Lehrer vorgesprochen worden sind. Wichtig ist es, Verben sofort mit den häufigsten Objektverbindungen lernen zu lassen und abzuhören; auf diese Weise wird die systematische Durchnahme der Kasuslehre stark vereinfacht.

Wortschatzübungen und Wiederholungen im Anschluß an die Lektüre sind bis in die oberste Klasse vorzunehmen; dabei kann eine Wortkunde gute Dienste leisten.

II. Lektüre

1. Der vorliegende Lektüreplan muß sich auf die Hauptautoren der griechischen und der römischen Klassik beschränken. Es liegt aber durchaus im Sinne des Bildungszieles, daß der Lehrer wertvolle Schriften der Antike, die nicht im Kanon enthalten sind, in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit behandelt (z. B. Seneca, Augustinus).
2. Das Schwergewicht der Klassikerlektüre muß auf der Interpretation liegen. Voraussetzung dazu ist die sprachliche Erschließung des Textes.

Bei der Lektüre ist zunächst alle Arbeit in der Schule zu leisten. Anfangs ist besondere Behutsamkeit und Geduld erforderlich; denn wenn auch die Technik des Übersetzens bereits im vorbereitenden Unterricht an Lesestücken in originalem Latein geübt wird, so kommt für das gedeihliche Lesen in den späteren Klassen sehr viel darauf an, daß der Lehrer die Schüler planmäßig in die zusammenhängende Lektüre einführt und mit den verschiedenen Möglichkeiten der Texterschließung vertraut macht.

In den Gebrauch des Lexikons sind die Schüler im Laufe des zweiten Lektürejahres einzuführen. Erst von dieser Zeit an ist von ihnen ein selbständiges Vorbereiten kleinerer Abschnitte zu verlangen, nachdem der Lehrer die Schwierigkeiten erklärt hat. Auf der Oberstufe sollen in zunehmendem Maße selbständige Leistungen gefordert werden. Aber in jedem Falle steht im Mittelpunkt der Lektüre das Extemporieren. Auf die häusliche Wiederholung des in der Klasse gelesenen Textes soll nicht verzichtet werden.

3. Die Interpretation muß den Gehalt und die Gestalt deutlich machen. Die künstlerische Gestaltung — Bau und Form von Perioden, Komposition einzelner Abschnitte und des Gesamtwerkes — soll nicht nur in der Poesie, sondern auch in der Prosalektüre immer im Blickpunkt der Arbeit stehen. In dem Schüler soll das Gefühl dafür geweckt werden, wie der Gehalt eines Werkes die Form bedingt. Der Gehalt ist als Äußerung griechischer und römischer Denkweise und Lebenshaltung bewußt zu machen und in den Raum des allgemein Menschlichen emporzuheben.
4. Bei dieser Zielsetzung und bei der Notwendigkeit, die Lektüre zügig zu betreiben, ist es selbstverständlich, daß nicht für jede behandelte Textstelle eine Musterübersetzung erarbeitet werden muß. Der Lehrer muß jedoch die Pflege des Sprachgefühls immer im Auge behalten und besonders bei der Wiedergabe repräsentativer Stellen darauf bedacht sein, das Stilgefühl der Schüler zu bilden.
5. Das Lesen ist sorgfältig zu pflegen. Kernstellen sowohl aus der Dichtung als auch aus der Prosa sollen auswendig gelernt werden.
6. Soweit die im Lektüreplan aufgeführten Schriftwerke nicht als Ganzschriften gelesen werden können, sind wesentliche Teile auszuwählen, die größere, in sich geschlossene Sinneinheiten umfassen. Der Fachlehrer wird bemüht sein, die Lektüre dadurch abzurunden, daß er jeweils einen Durchblick durch das ganze Werk gibt (u. U. mit Hilfe guter Übersetzungen) und es mit den vorher gelesenen Texten verknüpft. Er wird jedes Werk so in den geschichtlichen Zusammenhang einordnen, daß im Laufe der Lektüre die Hauptlinien der politischen und geistigen Entwicklung der Antike sichtbar werden. Das Gesamtbild der Antike wird er bereichern und füllen, indem er an geeigneter Stelle andere Werke in Übersetzungen heranzieht und indem er die griechische Kunst und sonstige Äußerungen antiken Lebens für seinen Unterricht fruchtbar macht. Er sollte nicht versäumen, die Schüler auf richtungweisende Sekundärliteratur aufmerksam zu machen und diese gelegentlich zu Wort kommen zu lassen.

III. Klassenarbeiten

Die Aufgaben für die schriftlichen Klassenarbeiten im vorbereitenden Unterricht sollen möglichst abwechslungsreich gestellt werden (Herübersetzungen, einfache Hinübersetzungen, Umformungs- und Treffübungen).

Bei Klassenarbeiten aus der Lektüre sollen keine Stellen genommen werden, die allzu viele Erklärungen verlangen. Sie sollen in einem inneren Zusammenhange mit der Klassenlektüre stehen, auch dann, wenn sie aus einem anderen Autor gewählt werden. Grundsätzlich möge der Fachlehrer Texte mit wertvollem Inhalt als Klassenarbeit stellen. In der Regel soll eine knappe Einführung in den inhaltlichen Zusammenhang gegeben werden. Es können auch kurze Fragen zur sprachlichen oder sachlichen Erklärung des Textes gestellt werden; solche Fragen sind geeignet, die Aufmerksamkeit des Schülers auf bestimmte Stellen zu richten und deren Verständnis zu erleichtern. Wenn die Schüler in den Gebrauch des Lexikons eingeführt sind, kann in jedem Jahr eine Klassenarbeit unter Benutzung des Lexikons angesetzt werden.

Stoffpläne

I. Lateinisch am Altsprachlichen Gymnasium

1. Sprachlehre.

Sexta (1. Klasse)

Die regelmäßige Formenlehre des Nomens:

Deklination der Substantive und Adjektive; Geschlechtsregeln; die regelmäßige Steigerung des Adjektivs; das Adverb; die Pronominaladjektive und die wichtigsten Pronomina (Possessiv-, Personal-, Demonstrativ-, Interrogativ-, Relativpronomen); Grund- und Ordnungszahlen.

Die regelmäßige Formenlehre des Verbs:

esse mit den gebräuchlichsten Komposita; die vokalischen Konjugationen; die häufigsten Verben der konsonantischen Konjugation.

Anfänge der Satzlehre:

U. a. Gebrauch der wichtigsten Präpositionen; von Anfang an klare Scheidung von Imperfekt und Perfekt; Grundfunktionen des Konjunktivs in Haupt- und Nebensatz; Hauptarten der Nebensätze mit den wichtigsten Konjunktionen.

Klassenarbeiten: 10.

Quinta (2. Klasse)

Erweiterung und Abschluß der Formenlehre:

Unregelmäßige Bildung des Adverbs und der Steigerungsformen; weitere Pronomina (Pronominaladverbien, Pronomina correlativa; idem, iste, ipse); wichtige Besonderheiten der Deklination.

Komposita von esse vollständig; Verba anomala und defectiva; Stammbildung der Verben; die Deponentien (Begriff des Mediums).

Erweiterung der Satzlehre:

Weitere Präpositionen; Orts- und Zeitbestimmungen; Einführung in den a. c. i. als Objekt und Subjekt, in den Gebrauch des Partizips sowie des Gerundiums und des Gerundivums; das Supinum.

Klassenarbeiten: 10.

Quarta (3. Klasse) und 1. Halbjahr der Untertertia (4. Klasse)

Abrundung der Formenlehre:

Pronomina indefinita und Dualpronomina.

In der Satzlehre gründliche Behandlung und Einübung der für die Lektüre wichtigen Erscheinungen:

Gebrauch des Infinitivs, des Partizips, des Gerundiums und des Gerundivums; das Prädikativum; das Wichtigste aus der Kasus-, Tempus- und Moduslehre; das Satzgefüge; die Grundregeln der Consecutio temporum; die Arten der Nebensätze.

Klassenarbeiten: in Quarta 8,

im 1. Halbjahr der Untertertia 3.

Nach Abschluß des systematischen Grammatikunterrichts in der Mittel- und Oberstufe Wiederholung der Formenlehre und Ausbau der Satzlehre nach den Erfordernissen der Lektüre. Erklärung wichtiger syntaktischer Erscheinungen nach sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten.

2. Lektüre.

2. Halbjahr der Untertertia (4. Klasse)

Cornelius Nepos, de viris illustribus, Auswahl von Sinneinheiten, etwa Miltiades, Themistocles, Aristides;

oder:

Caesar, bellum Gallicum, Auswahl aus I—IV,

etwa I 1—29 (Auswanderung und Niederlage der Helvetier)

IV 1—15 (Einwanderung und Vernichtung der Usipeter und Tenkterer).

Zwischendurch zur Einführung in die Dichterlektüre:

Fabeln von Phädrus,

- etwa I 1 (Wolf und Lamm)
- I 3 (Die hochmütige Dohle)
- I 4 (Der Hund mit dem Fleisch)
- I 8 (Wolf und Kranich)
- I 12 (Der Hirsch an der Quelle)
- I 13 (Rabe und Fuchs).

Klassenarbeiten: 4 Übersetzungen aus dem Lateinischen.

Obertertia (5. Klasse)

1. Halbjahr:

Ovid, Auswahl aus Metamorphosen und Elegien,

etwa Metam. VIII 183—235 (Dädalus und Ikarus)

VI 146—312 (Niobe)

I 89—150 (die 4 Weltalter)

IV 55—166 (Pyramus und Thisbe)

VIII 611—724 (Philemon und Baucis)

Trist. I 3 (Abschied von Rom)

V 10 (Im Barbarenland).

2. Halbjahr:

Caesar, bellum Gallicum VII.

Das Buch ist so auszuwählen, daß es den Schülern als erste größere Sinneinheit zum Verständnis gebracht wird.

Klassenarbeiten: 7 Übersetzungen aus dem Lateinischen.

Untersekunda (6. Klasse)

1. Jahresdrittel:

Cicero, eine Rede, etwa de imperio Cn. Pompei.

2. und 3. Jahresdrittel:

Livius, Auswahl aus der 1. oder 3. Dekade,

etwa I 4—6 (Gründung Roms)

46,4—60,4 (Tarquinier)

II 33,5—40,13 (Coriolan)

VIII 6—8 (Manlius);

oder:

XXI 1—5,2	(Vorwort und Vorgeschichte)
XXII 2—8	(Schlacht am Trasimenischen See)
38 ff.	(Schlacht bei Cannae; Vorgeschichte und Folgen)
XXX 29—32	(Scipios und Hannibals Unterredung vor Zama).

Zum Abschluß der Liviuslektüre die Praefatio zum Gesamtwerk.
Klassenarbeiten: 6.

Obersekunda (7. Klasse)

1. und 2. Jahresdrittel:

Vergil, Aeneis, Auswahl aus I—VI,

etwa	I 1—33	(Einleitung)
	223—296	(Jupiters Verheißung)
	II 1—56; 195—267	(Das trojanische Pferd)
	IV 1—5; 68—85	(Didos Liebe)
	522—532; 554—705	(Abfahrt des Aeneas und Didos Tod)
	VI 264—627	(Gang durch die Unterwelt)
	788—892	(Römerschau).

3. Jahresdrittel:

Sallust, bellum Catilinae (Prooemium am Ende).

Klassenarbeiten: 6.

Unterprima (8. Klasse)

1. Halbjahr:

Cicero, Auswahl aus seinen philosophischen Schriften;

verbindlich: Auswahl aus de re publica,

etwa:	I 1—12	(Prooemium)
	38—71	(Wesen des Staates und Verfassungsformen)
	II 1—10	(Wesen der römischen Verfassung und Anfänge Roms)
	VI 9—29	(Somnium Scipionis).

2. Halbjahr:

Zur Verfügung des Lehrers.

Klassenarbeiten: 6.

Oberprima (9. Klasse)

1. Jahresdrittel:

Catull und Horaz, Auswahl aus ihren Dichtungen.

Mögliche Auswahl aus Horaz:

Od. I 1; 4; 9; 22; II 3; 10; 14; III 30; Sat. I 9.

Von den politischen Gedichten etwa:

Od. I 14; III 1; 6. Epod. 7; 16.

2. Jahresdrittel:

Tacitus, Auswahl aus den Annalen

(etwa das Tiberius- und Germanicusbild)

oder:

Auswahl aus den Historien (Bataveraufstand).

3. Jahresdrittel:

Zur Verfügung des Lehrers: Abrundung der Lektüre.

Klassenarbeiten: im 1. und 2. Jahresdrittel je 2.

II. Griechisch am Altsprachlichen Gymnasium

1. Sprachlehre

Untertertia (4. Klasse)

Akzentlehre; Formenlehre des attischen Dialekts mit Ausnahme der Verba auf -mi.

Mit dem ersten Erscheinen der Verbalformen sind — soweit wie nötig — auch die Aktionsarten zu erklären.

Erlernung und Sicherung eines reichlichen Wortschatzes im Hinblick auf die spätere Lektüre. Mit den Wörtern werden sofort ihre syntaktischen Funktionen gelernt und eingeübt.

Klassenarbeiten: 9.

1. Halbjahr der Obertertia (5. Klasse)

Abschluß der Formenlehre.

Die Hauptregeln der Syntax werden von Anfang an bei der Durchnahme der Formenlehre und des Lesestoffes übermittelt und eingeübt. Erweiterung des Wortschatzes im Anschluß an das Übungsbuch.

Klassenarbeiten: 4.

Nach Abschluß des systematischen Grammatikunterrichts in der Mittel- und Oberstufe Ergänzung und vertiefende Wiederholung der Formen- und Satzlehre sowie des Wortschatzes nach den Erfordernissen der Lektüre.

2. Lektüre.

2. Halbjahr der Obertertia (5. Klasse)

- Xenophon, Anabasis, Auswahl aus Buch I,
etwa I 1 (Vorgeschichte)
2, 1—5 (Versammlung des Heeres; Söldnerwesen)
2, 13—18 (Eindruck der griechischen Phalanx)
3, 1—21 (Meuterei im griechischen Heer)
7, 1—8, 29 und 10, 1—19 (Erwartung des Feindes und
Entscheidungsschlacht).

Klassenarbeiten: 4 Übersetzungen aus dem Griechischen.

Untersekunda (6. Klasse)

1. Jahresdrittel:

- Xenophon, Anabasis, Auswahl aus den Büchern II ff.,
etwa II 1, 1—23 (Entschlossenheit der Griechen nach
Kunaxa)
5, 1—2; 27—42 (Verrat des Tissaphernes)
III 1, 2—14 (Xenophons Eingreifen)
IV 4, 1—5, 36 (Zug durch Armenien)
7, 19—27 (Das Meer in der Ferne).

2. und 3. Jahresdrittel:

- Homer, Odyssee in Auswahl,
etwa I 1—95 (Prooemium und Götterversammlung)
V 262—493 (Abfahrt des Odysseus von Ogygia und
Schiffbruch)
IX 166—566 (Kyklopenabenteuer)
XIV 1—173 (Odysseus und Eumaios)
XVI 1—219 (Odysseus und Telemach)
XVII 182—203; 260—341; 411—491 (Gang zur Stadt;
Odysseus als Bettler in seinem Palast)
XXI 378—434 (Der Bogenschuß des Odysseus)
XXII 1—88 (Freiermord)
XXIII 163—240 (Odysseus und Penelope).

Klassenarbeiten: 7 Übersetzungen aus dem Griechischen.

Obersekunda (7. Klasse)

1. Halbjahr:

Herodot in Auswahl,

etwa Solon und Krösus (I 28—33; 86—87)

Marathon (VI 94 ff., v. a. 102—103 Anf.; 105—106; 109—116)

Salamis mit Vorgeschichte (VIII 56—64; 67—71; 74—76; 78—93).

2. Halbjahr:

Platon, Apologie oder Kriton,

dazu Anfangs- und Schlußkapitel des Phaidon (1—2; 64—67).

Klassenarbeiten: 6.

Unterprima (8. Klasse)

1. Halbjahr:

Homer, Ilias in Auswahl,

etwa I 1—305

(Ausbruch des Streites zwischen Achilleus und Agamemnon)

II 394—483

(Aufmarsch des griechischen Heeres)

VI 369—502

(Hektor und Andromache)

IX 182—431

(Gesandtschaft an Achilleus)

XVI 1—96; 684—867

(Patrokleia)

XVIII 468—617

(Schildbeschreibung)

XXII 131—404

(Hektors Tod)

XXIV 468—676

(Priamos und Achilleus).

2. Halbjahr:

Sophokles, Ödipus oder Antigone.

Klassenarbeiten: 6.

Oberprima (9. Klasse)

1. und 2. Jahresdrittel:

Platon, Auswahl aus Gorgias (37 ff.), Politeia oder Symposion.

Zum Aschluß der Platonlektüre das Höhlengleichnis (Pol. VII 1—5).

Thukydides in Auswahl,

etwa I 20—23

(Methodenkapitel; Bedeutung des Peloponnesischen Krieges)

139—145 (Die Hintergründe des Krieges)

II 59—65 (Das Periklesbild)

VI 8—18

(Das Gegenbild: Alkibiades)

Abschließend die Leichenrede des Perikles (II 34—46) unter starker Führung des Lehrers.

3. Jahresdrittel:

Zur Verfügung des Lehrers: Abrundung der Lektüre.

Hier kann eine Auswahl aus der griechischen Dichtung (Elegiker und Lyriker) oder auch das Nausikaabuch der Odyssee gelesen werden.

Klassenarbeiten: im 1. und 2. Jahresdrittel je 2.

III. Lateinisch am Neusprachlichen und Naturwissenschaftlichen Gymnasium

Vorbemerkung:

Die Pläne für beide Schultypen sind aus räumlichen Gründen zusammengefaßt. Der Lektüreplan gilt für das naturwissenschaftliche Gymnasium erst von der Untersekunda an, da der vorbereitende Unterricht sich bis in das 2. Halbjahr der Obertertia erstrecken kann.

1. Sprachlehre.

Quarta (3. Klasse) bis Obertertia (5. Klasse)

Der Stoff des vorbereitenden Unterrichts ist in ähnlichem Aufbau, wie er für das altsprachliche Gymnasium angegeben ist, auf $2\frac{1}{2}$ (bzw. 3 Jahre für das naturwissenschaftliche Gymnasium) zusammenzurücken und wird im einzelnen nicht mehr aufgeführt. Da die Fassungskraft der Schüler größer ist, kann die Satzlehre früher und in stärkerem Maße als auf dem altsprachlichen Gymnasium bereits in die Formenlehre eingebaut werden. Bei der Erarbeitung der Formenlehre muß mehr mit Analogiebildung gearbeitet werden. Die Klärung mancher seltenen Erscheinung wird bis zum Vorkommen in der Lektüre verschoben. Es ist sorgfältig zu überlegen, wo vertiefende Übungen (Hinübersetzen) gekürzt werden können. Der zu erarbeitende Wortschatz wird notwendigerweise etwas geringer sein und muß umso gründlicher ausgewählt werden (Forderung an das Übungsbuch). Ganz besonders wichtig ist es, die Lernfreudigkeit der Schüler zu erhalten.

Nach Abschluß des systematischen Grammatikunterrichts erfolgen Wiederholung und Vertiefung der Sprachlehre nach den Erfordernissen der Lektüre.

Klassenarbeiten: in Quarta 9,

in Untertertia 9,

in Obertertia am naturw. Gymn. 6,

im 1. Halbjahr der Obertertia am neuspr. Gymn. 3.

2. Lektüre.

2. Halbjahr der Obertertia (5. Klasse) (s. Vorbemerkung)

Cornelius Nepos, de viris illustribus, einige Biographien,
etwa Miltiades, Themistocles, Aristides.

Klassenarbeiten: 4.

Untersekunde (6. Klasse) (s. Vorbemerkung)

1. Jahresdrittel:

Caesar, bellum Gallicum in einer Auswahl, die nach Sinneinheiten zu treffen ist,

etwa I 1—29 (Auswanderung und Niederlage der Helvetier);
oder:

IV 1—15 (Einwanderung und Vernichtung der Usipeter
und Tenkterer)

20—36 (Erste Fahrt nach Britannien).

2. Jahresdrittel:

Ovid, leichtere Metamorphosen,

etwa VIII 183—235 (Dädalus und Ikarus)

VI 146—312 (Niobe)

I 89—150 (Die 4 Weltalter)

VI 313—381 (Verwandlung der lykischen Bauern in Frösche).

3. Jahresdrittel:

Cicero, eine leichtere Rede, etwa de imperio Cn. Pompei.

Am naturwissenschaftlichen Gymnasium kann die Caesarlektüre in das 2. Jahresdrittel ausgedehnt und die Ovidlektüre gekürzt werden.

Klassenarbeiten: 6.

Obersekunda (7. Klasse)

1. Halbjahr:

Livius, Auswahl aus der 1. oder 3. Dekade,

etwa I 4—6 (Gründung Roms)

46,4—60,4 (Tarquinier)

II 33,5—40,13 (Coriolan);

oder:

XXI 1—5,2 (Vorwort und Vorgeschichte)

XXII 44 ff. (Cannae; die Römer nach der Niederlage)

XXX 29—32 (Scipios und Hannibals Unterredung vor Zama).

Zum Abschluß der Liviuslektüre die Praefatio zum Gesamtwerk.

2. Halbjahr:

Sallust, bellum Catilinae (Prooemium am Schluß).

Klassenarbeiten: 6.

Unterprima (8. Klasse)

1. Halbjahr:

Vergil, Aeneis in Auswahl,

etwa I 1—33 (Einleitung)

II 1—56; 195—267 (Das trojanische Pferd)

VI 264—627 (Gang durch die Unterwelt)

788—892 (Römerschau).

2. Halbjahr:

Cicero, Auswahl aus de re publica,

etwa I 1—12 (Prooemium)

38—71 (Wesen des Staates und Verfassungsformen);

oder:

Auswahl aus anderen philosophischen Schriften.

Klassenarbeiten: 6.

Oberprima (9. Klasse)

1. Halbjahr:

Catull und Horaz, Auswahl aus ihren Dichtungen;

zu Horaz vgl. altspr. Gymnasium, 1. Jahresdrittel der O I;

oder:

Tacitus, Auswahl aus den Annalen,

(etwa das Tiberius- und Germanicusbild).

2. Halbjahr:

Zur Verfügung des Lehrers: Abrundung der Lektüre,

etwa ausgewählte Stellen aus Ciceros philosophischen Schriften

oder auch Cicero-Briefe.

Klassenarbeiten: im 1. und 2. Jahresdrittel je 2.

IV. Lateinisch an der Aufbauschule

1. Sprachlehre

Untertertia (4. Klasse) bis Untersekunda (6. Klasse) (1. Halbjahr)

Der Stoff des vorbereitenden Unterrichts ist in ähnlichem Aufbau, wie er für das altsprachliche Gymnasium angegeben ist, auf $2\frac{1}{2}$ Jahre

zu verteilen und wird im einzelnen nicht mehr aufgeführt. Auch hier gelten die Gesichtspunkte, die in dem Stoffplan des neusprachlichen und naturwissenschaftlichen Gymnasiums für die Behandlung der Sprachlehre angeführt sind.

Nach Abschluß des systematischen Grammatikunterrichts erfolgen Wiederholung und Vertiefung der Sprachlehre nach den Erfordernissen der Lektüre.

Klassenarbeiten: in Untertertia und Obertertia je 9,
im 1. Halbjahr der Untersekunda 3.

2. Lektüre

2. Halbjahr der Untersekunda (6. Klasse)

Caesar, bellum Gallicum, Auswahl von Sinneinheiten,
etwa I 1—29 (Auswanderung und Niederlage der Helvetier),
oder:
IV 1—15 (Einwanderung und Vernichtung der Usipeter
und Tenkterer)
20—36 (Erste Fahrt nach Britannien);
oder:
Cornelius Nepos, de viris illustribus, einige Biographien,
etwa Miltiades, Themistocles, Aristides.

Klassenarbeiten: 4.

Obersekunda (7. Klasse)

1. Halbjahr:

Cicero, eine Rede, etwa de imperio Cn. Pompei.

2. Halbjahr:

Livius, Auswahl aus der 1. oder 3. Dekade
(vgl. neusprachliches Gymnasium, 1. Halbjahr der O II).
Zwischendurch zur Einführung in die Dichterlektüre:
Ovid, einige Metamorphosen,
etwa VIII 183—235 (Dädalus und Ikarus)
VI 146—312 (Niobe).

Klassenarbeiten: 6.

Unterprima (8. Klasse)

1. Jahresdrittel:

Vergil, Aeneis in Auswahl
(vgl. neusprachliches Gymnasium, 1. Halbjahr der U I).

2. Jahresdrittel:

Sallust, bellum Catilinae (Prooemium am Schluß).

3. Jahresdrittel:

Cicero, Auswahl aus de re publica,

etwa I 1—12 (Prooemium)

38—71 (Wesen des Staates und Verfassungsformen);

oder:

Auswahl aus anderen philosophischen Schriften.

Klassenarbeiten: 6.

Oberprima (9. Klasse)

1. Jahresdrittel:

Catull und Horaz, Auswahl aus ihren Dichtungen;

zu Horaz vgl. altspr. Gymnasium, 1. Jahresdrittel der O I.

2. Jahresdrittel:

Tacitus, Auswahl aus den Annalen

(etwa das Tiberius- und Germanicusbild).

3. Jahresdrittel:

Zur Verfügung des Lehrers: Abrundung der Lektüre.

Klassenarbeiten: im 1. und 2. Jahresdrittel je 2.

V. Bemerkungen zum wahlfreien Lateinunterricht am Naturwissenschaftlichen Gymnasium

Der wahlfreie Lateinunterricht am naturwissenschaftlichen Gymnasium hat die Aufgabe, so viele Elementarkenntnisse zu vermitteln, daß der Schüler am Ende des Lehrgangs leichte Stellen aus Nepos und Caesar selbständig übersetzen kann. Der grammatische Stoff wird grundsätzlich auf deduktivem Wege erarbeitet, wobei von der Analogiebildung jeder mögliche Gebrauch gemacht wird. Der Lehrer muß alle Hilfen benutzen, die sich aus der Kenntnis des Französischen und des Englischen ergeben. Für das Einüben des grammatischen Stoffes sollen so früh wie möglich Sätze und auch kleinere Zusammenhänge in originalem Latein herangezogen werden.

Lehrplan für Französisch und Englisch

Aufgabe und Ziel

Der neusprachliche Unterricht vereinigt in seiner Zielsetzung praktische Forderungen mit Bildungsaufgaben.

In einer Zeit, in der die Völker durch übernationale Organisationen auf vielen Gebieten des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens in immer engere Verbindung treten, fällt ihm die Aufgabe zu, durch Vermittlung sprachlicher Kenntnisse und das Herausarbeiten eines angemessenen Bildes des französischen, des englischen und amerikanischen Kulturkreises bei der heranwachsenden Generation den Sinn für die Notwendigkeit einer Völkerverständigung zu wecken.

Der neusprachliche Unterricht hat damit zunächst die Aufgabe, auf allen Stufen die fremde Sprache als das praktische Instrument der Verständigung zu üben und zu pflegen, die Fremdsprache als Unterrichtssprache zu verwenden und den Schüler in ihrem Gebrauch so weit zu fördern, daß er imstande ist, einen seinem Erfahrungsbereich angemessenen Sach- und Gedankenzusammenhang mündlich und schriftlich darzulegen und sich im Gespräch mit einem gebildeten Ausländer in einfachen Formen sprachrichtig auszudrücken und zu verständigen. Zur praktischen Seite des Unterrichts gehört auch die Vermittlung einiger grundlegender Sachkenntnisse über das Fremdvolk, Land und Leute, Höhepunkte seiner Geschichte und seine politischen Einrichtungen. Dies geschieht nicht in einer trockenen Realienkunde, sondern im Rahmen des Gesamtunterrichts, der diese Dinge als Ausdruck der Wesensart des fremden Volkes darstellt.

Über diese praktischen Erfordernisse hinaus muß der neusprachliche Unterricht, der Aufgabe der höheren Schule entsprechend, zu den Bildungs- und Kulturwerten vordringen, wie sie vor allem in den literarischen Zeugnissen des Fremdvolkes niedergelegt sind. Aus wertvollem Schrifttum, sowohl solchem aus älteren Epochen, als auch aus neueren und neuesten Werken wird ein Bild der Kultur und der Geisteswelt des fremden Volkes zu erarbeiten sein. Es wird sich hierbei weniger um Herausarbeitung von Wesenszügen im Sinne einer Kulturkunde als um das Aufzeigen lebendiger und fortwirkender Kräfte handeln. Darüber hinaus werden als Beitrag zur Menschenbildung auch die in den Schriftwerken enthaltenen allgemeinmenschlichen Probleme, einschließlich der brennenden Fragen der Gegenwart herausgearbeitet und dem Schüler Leitbilder für sein eigenes sittliches Verhalten vor Augen gestellt.

Es gehört zu den Zielen des heutigen neusprachlichen Unterrichts, auch dem amerikanischen Volk dem seiner Bedeutung zukommenden

Platz im Lehrplan einzuräumen. Obschon den gegebenen Umständen entsprechend auf eine genauere Behandlung amerikanischer Sprach-eigentümlichkeiten verzichtet werden muß, so ist doch die Besprechung der wichtigsten Tatsachen der Geschichte, der Wirtschafts- und Welt-politik, der politischen Einrichtungen der USA, ferner die Lektüre einiger Werke der amerikanischen Literatur, besonders zeitgenössischer Autoren erforderlich.

Schließlich gehört es zu den allgemeinen Aufgaben des neusprachlichen Unterrichts, das Bild der fremden Völker nicht nur aus ihrem Schrifttum, sondern auch aus einer vertieften Betrachtung der Sprache selbst zu gewinnen. Neben der praktischen Erlernung der Sprache soll der Unterricht in der höheren Schule das Verständnis dafür wecken, daß sich in der Sprache Wesenszüge des betreffenden Fremdvolfes zeigen. In der Auseinandersetzung mit der fremden Sprache erzieht der neusprachliche Unterricht ständig zu klarem und ordnendem Denken und zur Konzentration und dient damit auch in hohem Grade der formalen Bildung.

Zusammenfassung: Der neusprachliche Unterricht hat dem Schüler eine den heutigen Bedürfnissen angemessene praktische Kenntnis der Fremdsprachen zu vermitteln, darüber hinaus sodann ihn fortschreitend an Hand wertvollen Schrifttums in die Kultur- und Geisteswelt der fremden Völker einzuführen. Er soll ihn zur Achtung und zum Verständnis fremden Wesens erziehen, die gemeinsamen Werte und Bestrebungen des westlichen Kulturkreises sichtbar machen und damit einen Beitrag zur Verständigung der Völker leisten.

1. Allgemeine Richtlinien

Bei der Unterrichtsgestaltung, der Stoffauswahl und -darbietung sind jugendpsychologische Gesichtspunkte stets zu berücksichtigen. Im Arbeitsunterricht wird das Unterrichtsziel am besten erreicht. Unterrichtssprache ist die Fremdsprache. Die Muttersprache soll nur verwendet werden, wenn der Gebrauch der Fremdsprache den besonderen Unterrichtszweck nicht erfüllen kann (Erarbeitung der Grammatik und Klärung schwieriger gedanklicher Zusammenhänge, Erörterung künstlerischer und stilistischer Probleme, Übersetzen schwieriger Texte). Ein mehrfacher Wechsel zwischen Fremdsprache und Muttersprache innerhalb einer Stunde ist zu vermeiden.

2. Aussprache

Die Aussprache ist nicht nur im Anfangsunterricht, sondern auf allen Stufen zu pflegen. Der Anfangsunterricht beginnt mit einem Vorkursus von höchstens sechs Wochen, in dem die fremden Laute an geeigneten Wörtern in Sätzchen geübt werden. Von vornherein verlangen Wortton

und Satzmelodie die gleiche Pflege wie die einzelnen Laute und Lautverbindungen. Die Lautschrift der Internationalen Phonetischen Vereinigung ist im Unterricht zu verwenden, und ihre Kenntnis (nicht aktive Beherrschung) ist den Schülern nach und nach zu vermitteln. Chor-sprechen, Lauttafel, Sprechplatte, Sprechfilm, Rundfunk, Tonband können wertvolle Hilfsmittel sein. Phonetisch sauber erarbeitete Prosastücke und Gedichte sollen auswendig gelernt und Lieder in der fremden Sprache gesungen werden. Im Englischen ist das britische, nicht das amerikanische Englisch für die Aussprache maßgebend.

3. Sprechen und Lesen

Der Erziehung zur Sprechfertigkeit ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sprechübungen im Anschluß an den Lesestoff und über Gegenstände und Vorgänge des täglichen Lebens und mehr noch in jeder Unterrichtsstunde die Fragen des Lehrers müssen ständig Gelegenheit zum Sprechen geben. Die Schüler sollen angeregt werden, von sich aus Fragen an den Lehrer oder an die Klasse zu stellen, so daß wirkliche Gespräche zustande kommen. Auf der Unter- und Mittelstufe dürfen die Schüler erst lesen, wenn der Stoff sprachlich und inhaltlich geklärt ist und nachdem der Lehrer den Text mustergültig vorgelesen hat. Auf der Oberstufe genügt es im allgemeinen, wenn vor dem Lesen die Hauptschwierigkeiten sprachlicher Art geklärt sind. Das Sprechen und Lesen der Schüler muß auf allen Klassenstufen auf Lautrichtigkeit und Intonation geprüft und verbessert werden.

4. Wortschatz

Die Erarbeitung und Aneignung des Wortschatzes darf nur aus einem sinnvollen Zusammenhang erfolgen. Die Wortbedeutung soll aus dem Zusammenhang erschlossen oder durch Veranschaulichung oder die verschiedenen Möglichkeiten der fremdsprachlichen Erklärung vermittelt werden. Auch die Etymologie und die Hilfen, die bereits erlernte Sprachen bieten, sind für die Worterklärung auszunutzen. Das deutsche Wort soll jedoch nicht vermieden werden, wenn im Einzelfall die fremdsprachliche Erklärung zu zeitraubend wäre, oder wenn die fremdsprachliche Erklärung oder die Veranschaulichung die Bedeutung nicht scharf genug abgrenzt oder zu einer ungenauen Vorstellung führt. Die Einprägung und Erweiterung des Wortschatzes ist durch abwechslungsreiche Übungen (Wortfamilien, Sinn- und Klangverwandtschaften, Form- und Sachgruppen) planmäßig zu fördern und zu überprüfen. Auch auf die Aneignung wichtiger idiomatischer Ausdrücke ist Wert zu legen. Auf der Mittelstufe soll etwa bei Beginn der zusammenhängenden Lektüre in den Gebrauch des Wörterbuchs eingeführt werden, für die Oberstufe ist die Verwendung eines einsprachigen Wörterbuches anzustreben.

5. Behandlung des Lesestoffs

In den Anfangsklassen dürfte die Behandlung des Lesestoffes bei geschlossenen Büchern die Regel sein. Mit dem zunehmenden Umfang und den größeren sprachlichen und stofflichen Schwierigkeiten im Lauf der Mittelstufe wird die Behandlung bei offenem Buch allmählich überwiegen und so den Übergang zu zusammenhängender längerer Lektüre mit häuslicher oder ohne häusliche Vorbereitung darstellen. Der Lehrer wird in jedem Fall den Text abschnittsweise darbieten, die unbekanntesten Wörter und Wendungen mit Hilfe der Schüler erklären und in einem Lehrgespräch in der Fremdsprache das Verständnis des Inhalts prüfen. Wo es die Schwierigkeit des Textes verlangt, darf auf eine Übersetzung ins Deutsche nicht verzichtet werden.

Auf der Oberstufe wird sich die Lektürebehandlung freier gestalten. Der Schüler muß zu selbständiger Arbeit an der Lektüre angehalten werden. Neben der intensiven Behandlung wichtiger Textabschnitte können andere Teile cursorisch gelesen werden. Dabei kann durch Arbeitsteilung und durch Schülerreferate ein schnelleres Vorgehen ermöglicht werden.

6. Grammatik

Der Unterricht in der Grammatik muß sich auf das Wesentliche und wirklich Lebendige beschränken, doch muß dieses gründlich erarbeitet und durch ausreichende Übungen so gesichert werden, daß die Beachtung der grammatischen Regeln zur Gewohnheit wird, daß deutsche Denk- und Sprachgewohnheiten vermieden werden und der Unterricht in der Grammatik wirklich der praktischen Sprachbeherrschung zugute kommt. Die grammatischen Regeln sind grundsätzlich induktiv zu erarbeiten. Durch Vergleich mit den grammatischen Erscheinungen der Muttersprache und anderer bereits erlernter Fremdsprachen soll der Schüler allmählich in das Wesen der Fremdsprache eindringen. Auf der Oberstufe ist die Grammatik von stilistischen Gesichtspunkten aus zu betrachten und durch historische und psychologische Erklärungen zu vertiefen.

7. Übungen

Reichliche und mannigfaltige mündliche und schriftliche Übungen sind unerlässlich. Der Lehrer muß sich vor jeder Einseitigkeit in den Übungsformen hüten.

a) Mündliche Übungen:

Die mündlichen Übungen sind so abwechslungsreich und lebendig wie möglich zu gestalten. Aus Frage und Antwort, wobei für die Frage in steigendem Maße auch die Schüler herangezogen werden, entwickelt sich

das Gespräch im Anschluß an den Lesestoff oder an Vorgänge des täglichen Lebens. Zusammenfassungen und Bildbeschreibungen steigern die Fähigkeit zu längeren Äußerungen in der Fremdsprache, während das Dialogisieren und Dramatisieren zu einer freieren Sprachgestaltung führt. Auf der Oberstufe treten Referate im Anschluß an behandelte Lektüre und Sachgebiete hinzu. Das Vortragen auswendig gelernter Gedichte und wertvoller Prosastellen ist auf allen Stufen zu pflegen. Dazu treten als gelegentliche zweisprachige Übungen Her- und Hinübersetzungen. Der Festigung des grammatischen Stoffes dienen grammatische Formenübungen und vor allem Ergänzungs-, Einsatz- und Umformungsübungen.

b) Schriftliche Übungen:

Die schriftlichen Übungen sollen in der Regel aus mündlichen Übungen hervorgehen. Sie umfassen im wesentlichen:

Diktate (auf allen Klassenstufen), Umformungen und Umwandlungen (besonders auf Unter- und Mittelstufe), Inhaltsangaben von Lesestücken und Lektüreabschnitten, Zusammenfassungen, Gliederungen, Nacherzählung vorgelesener unbekannter fremdsprachlicher Texte (so früh wie möglich), zusammenhängende Darstellungen im Unterricht behandelter Probleme, Herübersetzungen in einwandfreies Deutsch (auf der Oberstufe als gelegentliche stilistische Übung), Hinübersetzungen (auf der Unter- und Mittelstufe zur Festigung des grammatischen Stoffes, besonders zur „Hinausübung“ deutscher Sprachgewohnheiten, auf der Oberstufe als stilistische Übung).

8. Klassenarbeiten

Die Klassenarbeiten sollen aus dem Unterricht erwachsen, durch die laufenden mündlichen und schriftlichen Übungen vorbereitet sein und sich in ihrer Art nicht von den sonstigen Arbeiten der betreffenden Stufe unterscheiden.

Französisch

Französisch am Neusprachlichen Gymnasium

I. Unterstufe (VI—IV)

Ziel

Aufgabe der Unterstufe ist es, unter Ausnutzung der Unbefangenheit und des Nachahmungstriebes des Kindes die Grundlage für den Gebrauch der Fremdsprache zu schaffen, d. h.

1. eine saubere Aussprache und richtige Intonation zu erzielen,
2. einen soliden Grundwortschatz aufzubauen,
3. die Formenlehre und die Elemente der Syntax zu vermitteln.

Aussprache. (Einzelheiten siehe „Method. Hinweise“, Kap. 2.)

Wortschatz

Auf die Erarbeitung und Erweiterung eines Grundwortschatzes ist der größte Wert zu legen. Seine Aneignung geschieht unter Anknüpfung an die Grundzüge natürlicher Spracherlernung zunächst durch Anschauung aus der Umgebung des Schülers, dann durch Bild, Geste, umschreibende Erklärung, auch durch das Gegenteil und letzten Endes durch die Muttersprache. Durch regelmäßige Wiederholung ist der Wortschatz ständig aufzufrischen und zu befestigen.

Lesestoff

Den Lesestoff der Unterstufe liefert das Lehrbuch. Es wird zunächst Darstellungen aus der Umwelt des Kindes bringen, dann Märchen, Sagen, Anekdoten und Erzählungen aus dem französischen Leben und über Ereignisse und Gestalten aus der französischen Geschichte, weiterhin eine einfache Landeskunde Frankreichs sowie einige Lieder und Gedichte.

Unter Umständen kann bereits in der Quarta mit einer kindertümlichen zusammenhängenden Lektüre begonnen werden. Es eignen sich etwa:

Pérochon, A Paris tout en gris

Ghéon, Le chat botté

Contes et lectures faciles

Einige sprachlich und inhaltlich der Altersstufe angemessene Gedichte sind auswendig zu lernen.

Grammatik

Gründliche grammatische Schulung ist eine unerläßliche Forderung. Auf der Unterstufe muß die Formenlehre im wesentlichen abgeschlossen werden. Die Verteilung des grammatischen Lehrstoffes wird sich an das eingeführte Lehrbuch anschließen. Folgender Stoffplan kann als ungefähr richtungweisend gelten:

VI: Substantiv und Artikel; Pluralbildung; Deklination; Adjektiv; die einfachen Zeiten (ausgenommen das *Passé simple*) von *avoir*, *être* und der regelmäßigen Zeitwörter auf *-er*, *-ir*, *-re*. Einzelformen wichtiger und oft gebrauchter „unregelmäßiger“ Verben, Frageformen und Verneinung; die Grundzahlen; die wichtigsten Pronomina in ihrer einfachsten Anwendung.

V: Schwerpunkt: Das Verbum.

Vervollständigung der Formenlehre des regelmäßigen Verbums. Reflexive Verben; Veränderlichkeit des Partizips des Perfekts nach *être*; das Passiv; Besonderheiten der Verben auf *-er*; die Verben

auf -ir ohne Stammerweiterung; weitere häufig gebrauchte „unregelmäßige“ Verben; außerdem Besonderheiten der Pluralbildung; Teilungsartikel; die regelmäßige Steigerung; das regelmäßig gebildete Adverb und seine Anwendung; weitere Pronomina, insbesondere das Personalpronomen in Verbindung mit dem Verb; y und en.

IV: Schwerpunkt: Das Verbum

Abschluß des „unregelmäßigen“ Verbums, einschließlich der Konjunktivformen; Grundsätzliches im Gebrauch des Imparfait und Passé simple; transitive, intransitive, unpersönliche Verben; die Veränderlichkeit des Partizips nach avoir und bei reflexiven Verben; Vervollständigung der Pronomina (Relativ-, Determinativ- und indefinitive Pronomina); Formen der Verneinung; die unregelmäßige Steigerung und das unregelmäßig gebildete Adverb.

Mündliche Übungen

Auch nach dem Vorkursus muß die Aussprache dauernd überwacht werden. Die imitative Veranlagung des Kindesalters ist bei allen der Spracherlernung dienenden Übungen voll auszunutzen. Frage- und Antwortspiel in engem Anschluß an den Text übt die verschiedenen Formen der Frage, gibt Verständnis für die Bedeutung der Tonstelle im Satz und klärt so die Wortstellung. Abwechslungsreiche Umformungen steigern die geistige Aktivität des Schülers. Konjugationsübungen können durch Wechsel von Aussage, Frage, Bejahung und Verneinung anregender gestaltet werden.

In Quarta ist bei Verarbeitung des Lesestoffes bereits eine aufge-lockerte Form zu erstreben, damit die Eigentätigkeit der Klasse gefördert wird. (Im übrigen s. Meth. Hinweise 7a.)

Schriftliche Übungen

Reichliche kleine Übungsarbeiten sind anzufertigen.

1. Diktate,
2. Einfache Umformungen und Umwandlungen,
3. Antworten auf diktierter Fragen im Anschluß an das Lesestück, die die später zu fordernde freiere Sprachgestaltung vorbereiten,
4. Niederschriften nach dem Gedächtnis,
5. Hin- und Herübersetzungen.

Klassenarbeiten:

- Sexta: 8,
- Quinta: 9,
- Quarta: 9.

II. Mittelstufe (UIII—UII)

Ziel

Aufgabe der Mittelstufe ist es, dem Schüler in lebendigen Einzelbildern einen Einblick in die Landeskunde, die Lebensverhältnisse und die wesentlichen geschichtlichen Tatsachen Frankreichs zu geben. — Ziel der sprachlichen Schulung ist die Festigung und Erweiterung des in den ersten Jahren erworbenen Wortschatzes und der Abschluß der Grammatik.

Sprechen

Besonderer Sorgfalt bedarf die Überwachung der Aussprache und Intonation. Auf dieser Stufe befindet sich der Schüler im Übergang vom anschaulichen Erfassen zur gedanklichen Durchdringung. Das erwachende Ichbewußtsein lähmt oft die Bereitschaft zur Nachahmung; die Folge ist ein deutlich spürbares Nachlassen in der Sauberkeit der fremden Artikulation. Der Lehrer muß auf dieser Stufe der erheblichen Abnahme der Sprechfreudigkeit entgegenwirken.

Wortschatz

Um den Wortschatz zu festigen und zu erweitern, muß der Unterricht in die Wortbildungs- und Wortbedeutungslehre und Synonymik einführen. Die Wörter sind nach Wortfamilien und Sachgruppen zu ordnen. Der idiomatische Ausdruck ist zu pflegen.

Lesestoff

Auch auf der Mittelstufe folgt der Unterricht einem sachlich und systematisch aufgebauten nicht zu umfangreichen Lehrbuch, das in seinen Lesestoffen kultur-, landes- und volkskundliche Darstellungen sowie die für das Verständnis des heutigen Frankreichs wesentlichen geschichtlichen Begebenheiten in einer der Altersstufe der Schüler entsprechenden Form bietet.

Einige Gedichte (u. a. Fabeln von La Fontaine) sind auswendig zu lernen. Auf der Mittelstufe beginnt die zusammenhängende Lektüre. Verbindlich ist je 1 Lektüre in Obertertia und Untersekunda.

Zur Auswahl werden empfohlen:

a) für die frühe Mittelstufe:

Pérochon: Contes des cent matins

Rebald: Malficeli

Vivier: Didine et les autres

Lepointe: Trois garçons en vacances

Mervier: Les contes de Jean-Pierre

Contes et fabriaux du moyen age

b) für die spätere Mittelstufe:

Daudet: Lettres de mon moulin

Maupassant: Mon oncle Jules

La Parure

About: Le grain de plomb

Mérimée: Mateo Falcone

Daudet: Tartarin de Tarascon (Auswahl)

Balzac: Jesus Christ en Flandre

Musset: Croisilles

Radot: Vie de Pasteur

Eve Curie: Madame Curie

Daneben möglichst eine leichte Komödie zur Auswahl:

Courteline: Le commissaire est bon enfant

Sandeau: Mlle. de la Seiglière

Molière: Le bourgeois gentilhomme

Le médecin malgré lui

Le malade imaginaire

A. Maurois: Le pays des trente six mille volontés.

Grammatik

Hauptaufgabe der Mittelstufe ist eine gründliche Einführung in die Syntax. Am Ende der Mittelstufe sollen alle wichtigen syntaktischen Erscheinungen bekannt sein, insbesondere soll der logische klare Aufbau des französischen Satzes zum Bewußtsein gekommen sein. Die Stoffverteilung wäre etwa folgendermaßen vorzunehmen:

Untertertia: Ausbau der Syntax. Gebrauch der Zeiten, Zeitenfolge, Rektion.

Obertertia: Modi, Infinitiv, Partizip, Gerundium.

Untersekunda: Abschließende Behandlung von Artikel und Substantiv, Adjektiv, Adverb, Pronomen, Wortstellung, Präpositionen, Konjunktionen.

Mündliche und schriftliche Übungen

Zu den Übungen der Unterstufe treten mit dem Ziel gesteigerter sprachlicher Selbständigkeit im Laufe der Mittelstufe als neue Formen hinzu: Zusammenfassungen und insbesondere Nacherzählungen vorgelesener Texte.

Klassenarbeiten:

Untertertia: 7,

Obertertia: 7,

Untersekunda: 7.

III. Oberstufe (OII—OI)

Es ist die Aufgabe der Oberstufe, das bis zum Abschluß der Mittelstufe vermittelte Bild Frankreichs und das bis dahin erworbene sprachliche Können entsprechend den gesteigerten geistigen Ansprüchen dieser Stufe zu erweitern und zu vertiefen.

I. Lektüre

a) Grundsätzliches

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Lektüre gehaltvoller Werke des Schrifttums; daneben ist von Obersekunda an der Gebrauch einer Gedichtsammlung zu fordern und ein Oberstufen-Lesebuch zu empfehlen. An Hand dieser Textunterlagen ist das Bild Frankreichs nach seiner geistig kulturellen Haltung und seiner Rolle im europäischen Geistesleben zu erarbeiten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe muß neben moderner Literatur das ältere Schrifttum in solcher Auswahl herangezogen werden, daß es dem Schüler ein Verständnis der Epochen vermittelt, die entscheidend dazu beigetragen haben, das heutige Bild Frankreichs zu formen und jeweils starke Einwirkungen auf das literarische, kulturelle und politische Leben Europas, insbesondere auch Deutschlands, ausgeübt haben.

In diesem Sinn kommen besonders in Frage:

1. Das klassische Jahrhundert, welches dem französischen Wesen die ihm trotz aller modernen Auflockerung eigenen Züge des Maßes, der Ordnung, der Klarheit und Verstandesschärfe aufgeprägt hat;
2. das Jahrhundert der Aufklärung, dessen kritischer Geist ebenfalls entscheidende Züge im Bilde Frankreichs hinterlassen und zugleich im Kampf gegen die überlieferten Autoritäten und für eine neue Gesellschaftsordnung, Freiheit und Toleranz den Weg für die große Revolution freigemacht hat, in der Frankreich die Rolle einer Befreierin und Führerin zu neuen Ordnungen übernimmt und aus der es auch heute noch ein zivilisatorisches und demokratisches Sendungsbewußtsein herleitet.
3. Die Romantik, die gegenüber dem starr gewordenen Rationalismus einen neuen Lyrismus und die Werte politischer und religiöser Tradition vertritt, welche dem Bilde Frankreichs als Gegenströmung seiner rationalistischen Grundhaltung eingefügt werden;

4. das 19. Jahrhundert schließlich in seiner weiteren Entwicklung, in dem hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten (Roman, Lyrik, Malerei) Frankreich oft eine führende Rolle zuwiesen, wird gleichfalls vertreten sein müssen.

Diese Anforderungen an die Lektüre älteren Schrifttums sind so zu verteilen und zu bemessen, daß sie auf allen Klassen der Oberstufe Raum für die Lektüre neueren und neuesten Schrifttums freilassen, mit dessen Problemen sich die Schüler der Oberstufe mit Recht auseinandersetzen verlangen.

Bei 3 Wochenstunden werden in jeder Klasse mindestens 2, bei 4 Wochenstunden mindestens 3 Ganzschriften im Schuljahr zu fordern sein; dabei können jeweils ein Oberstufen-Lesebuch oder Lesebogen zur Abrundung und Ergänzung herangezogen werden.

Interessierten Schülern können Hinweise zur Privatlektüre gegeben werden.

b) Die Aufgaben im einzelnen.

Die auf der Oberstufe zu fordernde Lektüre bewegt sich damit in folgenden Kreisen (die hierunter gegebene Aufstellung für die auf der Oberstufe zu fordernde Lektüre enthält Vorschläge, welcher Klassenstufe die einzelnen Gebiete am zweckmäßigsten zuzuweisen sind):

1. **Die französische Klassik** (in Verteilung auf Obersekunda und Unterprima).

Verbindlich ist eine Komödie Molières (Les Précieuses Ridicules, L'Avare, Les Femmes Savantes, Le Misanthrope) und eine klassische Tragödie (Corneille: Le Cid, Horace, Cinna; oder Racine: Phèdre, Britannicus, Andromaque, Bérénice, Athalie). Abrundung des Bildes der Klassik durch einige Fabeln La Fontaines als Kultur- und Gesellschaftsbild der Zeit und einige Stücke aus der Brief-, Memoiren- und sonstigen Literatur der Zeit.

Zusätzlich ist die Durchnahme einiger Abschnitte aus Descartes und Pascal sowie eines zweiten Werkes der Tragiker an Hand einiger Kernszenen möglich.

Ungekürzte Ausgaben der klassischen Dramen, wobei dem Lehrer Kürzungen und die kursorische Behandlung einzelner Teile überlassen bleiben, sind den oft unzulänglichen Kurzausgaben vorzuziehen.

2. **Aufklärung und Revolution** (am zweckmäßigsten auf Unterprima, entsprechend dem Lehrplan für Geschichte).

Verbindlich sind einige Stücke aus Montesquieu, Voltaire und Rousseau. Die Revolutionsepoche kann durch einige ausgewählte Texte aus Historikern und Philosophen oder durch Lektüre eines literarischen

Werkes behandelt werden (Romain Rolland: Revolutionsdramen; Anatole France: Les Dieux ont soif).

3. Romantik und Symbolismus (Unterprima und Oberprima).

Die Behandlung dieser Zeitabschnitte kann kurz erfolgen. Verbindlich sind lediglich einige Gedichte der führenden Romantiker (Victor Hugo, Lamartine, Alfred de Vigny) und Symbolisten (Baudelaire, Verlaine, Rimbaud) zu berücksichtigen.

Zusätzlich kann romantische Prosa (Madame de Stael, Chateaubriand, V. Hugo, Musset) behandelt werden.

4. Der Realismus und Naturalismus des 19. Jahrhunderts soll wenigstens durch die Lektüre eines der großen Romanschriftsteller des 19. Jahrhunderts vertreten sein. Kürzere und leichtere Novellen und Erzählungen ab Obersekunda, größere Romanwerke vorzugsweise auf Unterprima und Oberprima.

Zur Auswahl:

Balzac: L'Auberge Rouge

Un Episode sous la Terreur

Un Drame au bord de la Mer

Le Colonel Chabert

Eugénie Grandet

Mérimée: Colomba

Carmen

Flaubert: Un coeur simple

La légende de Saint Julien l'hospitalier

Hérodiade

Zola: L'Inondation

Maupassant: Novellen

A. France: Les Dieux ont soif

Erzählungen

Pierre Loti: Pêcheurs d'Islande

5. Neuere und neuestes Schrifttum.

Die hierunter gegebene Auswahl bietet die Möglichkeit, die moderne Literatur nach ihren verschiedenen traditionellen und neuen Tendenzen zu Wort kommen zu lassen. Wenn auf allen drei Oberklassen neben älterem auch das moderne Schrifttum vertreten sein soll, so hat insbesondere die Oberprima als Abschlußklasse die Aufgabe, die Möglichkeiten, welche die moderne Literatur zur Abrundung, Vertiefung und Weiterführung des gewonnenen Frankreichbildes bietet,

auszunutzen und einige der Problemkreise zu durchschreiten, die sie darbieten: das deutsch-französische Verhältnis sowie Frankreichs Stellung in Europa und in der Welt; das Fortwirken und die Neufassung antiker Stoffe im modernen Drama und Roman; die neue religiöse Haltung des *renouveau catholique* in Drama, Roman und Lyrik, typische Züge französischer Lebenshaltung und Versuche einer Neubegründung der Aufgaben des Individuums und der Gemeinschaft. Minimalforderung an moderner Literatur für Oberprima:
ein modernes Drama und ein modernes Prosawerk.

Zur Auswahl:

a) Drama

- Romain Rolland: Danton
Le Jeu de l'Amour et de la Mort
- Jules Romains: Knock ou le Triomphe de la Médecine
- Anouilh: Antigone (ab Obersekunda)
- Giraudoux: La Guerre de Troie n'aura pas lieu
- P. Claudel: L'Annonce faite à Marie
L'Otage
- Gabriel Marcel: Le Monde cassé

b) Roman und Erzählung:

- Romain Rolland: Jean Christophe (Auswahl), La vie de Beethoven
- Roger Martin du Gard: Jacques Thibault (Auswahl ab Obersekunda)
- Jules Romains: Les hommes de bonne volonté (Auswahl)
- Hémon: Maria Chapdelaine (ab Obersekunda)
- André Maurois: Les Silences du Colonel Bramble (ab Obersekunda)
- Francis Jammes: Le Roman d'un Lièvre (ab Obersekunda)
- Bernanos: Sous le soleil de Satan (Auswahl)
- St. Exupéry: Vol de Nuit
Terre des Hommes
Pilote de Guerre
Le petit Prince (ab Obersekunda)
- André Gide: La Symphonie Pastorale
Le Retour de l'Enfant prodigue
- Camus: La Peste

c) Lyrik:

Paul Valéry; Charles Péguy; Paul Claudel; Francis Jammes.

d) Abhandlungen, Essais und Reden:

Duhamel: Civilisation Française

Briefwechsel Gide — Jammes

Gide — Claudel

Valéry: Regards sur le Monde actuel

Bernanos: La France contre les Robots

Claudel: Ma Conversion

Maritain: Thomas d'Aquin

Reden von zeitgenössischen Politikern.

Gelegentliche Lektüre französischer Zeitungen wird empfohlen.

II. Sprachlehre

Eine gelegentliche Wiederholung der Grammatik wird sich auf der Oberstufe als notwendig erweisen. Die Vertiefung der grammatischen Kenntnisse erfolgt in dem Sinne, daß jetzt die syntaktischen Erscheinungen nach ihrem stilistischen Wert gewürdigt werden und so die für den Gesamtcharakter der französischen Sprache kennzeichnenden Züge der Syntax (Satzverkürzende Mittel und Vermeidung schwerfälliger Konstruktionen, Satzrhythmus und Mittel der Hervorhebung, Wahl der Tempora, Bevorzugung des Aktivs und des transitiven und reflexiven Verbs etc.) hervorgehoben und schließlich der nach seinen logischen Beziehungen geordnete, klar gegliederte Satz und der auf Wohlklang, Eleganz und Prägnanz hinzielende Stil als Ausdruck charakteristischer Züge französischen Wesens erfaßt wird. Gelegentliche Gegenüberstellung der Übersetzung mit dem Original kann für solche Betrachtungen wertvolle Aufschlüsse bieten.

Wortschatz und Sprechfertigkeit sind im Zusammenhang mit der behandelten Lektüre und den behandelten Sachgebieten zu pflegen und zu erweitern.

III. Schriftliche Arbeiten

Es kommen in Frage: Diktate als Übungen im Auffassen eines unbekanntes Textes, die Bearbeitung einfacher Themen im Anschluß an die Lektüre literarischer Werke oder an behandelte Sachgebiete, freie Nacherzählungen eines zweimal vorgelesenen französischen Textes, gelegentliche Übersetzungs- und Hinübersetzungsübungen können hinzutreten.

Klassenarbeiten:

Obersekunda: 6,

Unterprima: 6,

Oberprima: 4.

Französisch am Naturwissenschaftlichen Gymnasium

Für die Unter- und Mittelstufe gilt dasselbe wie für das neusprachliche Gymnasium.

Oberstufe (O II — U I)

Wenn auch die allgemeine Zielsetzung die gleiche bleibt wie am neusprachlichen Gymnasium, so ist doch durch den Wegfall der Oberprima eine Einschränkung des Umfangs der Lektüre geboten. Um den Schülern, die nach Unterprima kein Französisch mehr betreiben, einen gewissen Abschluß zu geben, erscheint es zweckmäßig, die für die Oberstufe des neusprachlichen Gymnasiums genannten Aufgabenkreise so zu verteilen, daß einerseits die Klassik, Aufklärung und Revolution als die Grundlagen für die heutige französische Geisteshaltung, andererseits die geistigen und religiösen Strömungen der Gegenwart die Angelpunkte für die Lektürewahl bilden. Daher ergeben sich für die Lektüre folgende Folgerungen:

O II: verpflichtend: 1 Komödie von Molière.

1 Werk der erzählenden Literatur des 19. Jahrhunderts; aus der zu benutzenden Gedichtsammlung einige Fabeln von La Fontaine und Proben einiger großer Lyriker des 19. Jahrhunderts.

Zusätzlich kann eine Tragödie von Corneille gelesen werden.

U I: verpflichtend: Proben aus Montesquieu, Voltaire und Rousseau, 2 Werke aus der neueren und neuesten Literatur. Dabei kann auch das naturwissenschaftlich-technische Schrifttum herangezogen werden.

Zusätzlich kann aus den für das neusprachliche Gymnasium aufgeführten Lektürekreisen ein Werk gelesen werden (Revolution, Romantik).

Sprachlehre, schriftliche Arbeiten:

Es gelten die für das neusprachliche Gymnasium aufgestellten Richtlinien.

O I: Wahlfreie Arbeitsgemeinschaft

Für die Arbeitsgemeinschaft in Oberprima des naturwissenschaftlichen Gymnasiums wird, je nach den Interessen der Teilnehmer, schöngeistig-philosophische oder naturwissenschaftliche Lektüre in

Frage kommen, die nach Art der Oberstufenlektüre zu behandeln ist. Das Schrifttum des 19. und 20. Jahrhunderts sollte in erster Linie berücksichtigt werden.

Klassenarbeiten:

- Sexta: 8,
- Quinta: 9,
- Quarta: 7,
- Untertertia: 7,
- Obertertia: 7,
- Untersekunda: 7,
- Obersekunda: 6,
- Unterprima: 6.

Französisch am Altsprachlichen Gymnasium

Unter- und Mittelstufe

Alle für die Unter- und Mittelstufe des neusprachlichen Gymnasiums gegebenen Anweisungen in Bezug auf Lautschulung, Wortschatz, mündliche und schriftliche Übungen gelten sinngemäß für das altsprachliche Gymnasium. Bei der Aneignung des Wortschatzes ist von Anfang an auf die etymologischen Zusammenhänge hinzuweisen.

Nach Abschluß der Formenlehre im Laufe der Obertertia beginnt die Grundlegung der Syntax.

Unter Nutzung der Hilfen, die das Lateinische zu bieten vermag, ist die Syntax bis Ende der Untersekunda abzuschließen.

Die erste zusammenhängende Lektüre beginnt spätestens auf Untersekunda. Es gelten dieselben Lektürevorschläge wie für das neusprachliche Gymnasium. Verbindlich ist 1 Werk für Obertertia bzw. Untersekunda. Für jede Klasse der Mittelstufe, in der Lektüre getrieben wird, ist ein Werk verbindlich.

Klassenarbeiten:

- Quarta: 8,
- Untertertia: 6,
- Obertertia: 6,
- Untersekunda: 6.

Oberstufe

Auf der Oberstufe sind eine Komödie von Molière und eine klassische Tragödie sowie 2 Werke aus dem neueren oder neuesten Schrifttum zu lesen.

Das 18. Jahrhundert ist an Hand einiger ausgewählter Texte zu würdigen.

Klassenarbeiten:

Obersekunda: 6,

Unterprima: 6.

Französisch an Aufbauschulen

Obertertia (5. Klasse)

Lautlehre:

Der Unterricht beginnt mit einem kurzen phonetischen Vorkursus, der mit Rücksicht auf die Altersstufe auf höchstens 4 Wochen ausgedehnt werden darf und bei dem vor allem auf lautreine Aussprache zu achten ist.

Lesestoff:

Als Lesestoff dient das Lehrbuch, das einen ersten Einblick in französische Verhältnisse in einer der Altersstufe angemessenen Form bieten sollte.

Wortschatz:

Das auf dieser Altersstufe kaum mehr mögliche mechanische Auswendiglernen ist zugunsten einer auf gedankliche Durchdringung ausgerichteten Arbeitsweise abzulehnen. Bei der Erarbeitung und der fortschreitenden Erweiterung des Wortschatzes nach Sachgruppen und Wortstämmen soll im Hinblick auf die lateinischen Vorkenntnisse von Anfang an auf etymologische Zusammenhänge hingewiesen werden.

Sprechübungen:

Einfache Konversationsübungen, Umformungen und Auswertungen von Lesestücken, z. B. Dramatisierung, Frage- und Antwortgespräche, Auswendiglernen von Gedichten und Prosa sowie Singen französischer Lieder erziehen systematisch zum freien Sprechen.

Grammatik:

Die wesentlichen Erscheinungen der Formenlehre (Substantiv, Artikel, Adjektiv, Zahlwort, die wichtigsten Pronomina, die sog. „regelmäßigen“ und die wichtigsten „unregelmäßigen“ Verben; Bildung des Adverbs; Pronomen in Verbindung mit dem Verb) dazu die einfachsten syntaktischen Beziehungen; Verneinung und Frage.

Schriftliche Übungen:

Schon im ersten Unterrichtsjahr muß der mündlichen wie der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit die gleiche Bedeutung beigemessen werden. Nur so kann der Schüler zu einem sicheren und lebendigen Gebrauch

der Fremdsprache erzogen werden: Abschriften zur Einprägung des Schriftbildes, Diktate, Ergänzungs- und Umformungsübungen, Fragen und Antworten sowie gelegentliche Hin- und Herübersetzungen dienen diesem Zweck.

Untersekunda (6. Klasse)

Lektüre nach dem Lehrbuch, das in lebendigen Einzelbildern in Geschichte und Landeskunde Frankreichs weiter einführt. Zusätzlich kann eine kurze zusammenhängende Lektüre gelesen werden (Auswahl siehe Lehrplan f. d. neuspr. Gymnasium). Neben Prosatexte treten einige Gedichte, besonders Fabeln, die auswendig gelernt werden müssen. Auch das französische Volkslied sollte gepflegt werden.

Wortschatz:

Auf die systematische Erweiterung des Wortschatzes ist ein noch größerer Wert zu legen, wobei empfohlen wird, bestimmte Sachgebiete durch Arbeitsgruppen im Laufe des Schuljahres aus der Lektüre zusammenstellen zu lassen.

Grammatik:

Die im ersten Jahr erworbenen Grundkenntnisse müssen ständig wiederholt und erweitert werden. Ziel muß sein: Die Beherrschung der restlichen „unregelmäßigen“ Verben einschließlich Konjunktiv- und Passivformen. Hinzu treten: Grundlegendes über den Konjunktiv, Verwendung der Zeiten, Veränderlichkeit des Partizips, Partizipialkonstruktionen, Rektion der Verben, Verwendung des Adverbs. Hierbei sollte angestrebt werden, die Vielfalt der Erscheinungen auf einfache, vom deutschen Sprachgebrauch abweichende charakteristische Gesetzmäßigkeiten zurückzuführen. Die große Fülle des syntaktischen Stoffes der Klasse zwingt außerdem dazu, die Vertiefung in der folgenden Klasse weiterzuführen. Unter Umständen kann ein Teil des syntaktischen Pensums auf die Untersekunda (7. Kl.) verlegt werden.

Schriftliche Arbeiten:

Wie Obertertia, zusätzlich Nacherzählungen vorgelesener unbekannter Texte und gelegentliche Übersetzungen.

Klassenarbeiten:

Obertertia: 8,

Untersekunda: 8.

Oberstufe

Lektüre:

Der Lektüreplan des neusprachlichen Gymnasiums gilt im wesentlichen auch für die Aufbauschulen. Mit Rücksicht auf den in Ober-

sekunda noch zu behandelnden grammatischen Stoff sind in dieser Klasse nur zwei Werke, in Unter- und Oberprima hingegen je drei Einzelschriften verbindlich. Bei der Auswahl der Schriften des 18. Jahrhunderts wird die Lektüre von Abschnitten aus Rousseaus Emile empfohlen.

Grammatik:

In der Obersekunda müssen die noch nicht behandelten Gebiete der Syntax durchgenommen werden. Hinzu tritt eine ständige Erweiterung, Vertiefung und Wiederholung der grammatischen Kenntnisse.

Im übrigen gelten sinngemäß die für das neusprachliche Gymnasium gegebenen Richtlinien.

Dem Heimcharakter der Aufbauschulen entsprechend sollte die Privatlektüre einen größeren Raum einnehmen.

Schriftliche Arbeiten:

Wie beim neusprachlichen Gymnasium.

Klassenarbeiten:

Obersekunda: 7,

Unterprima: 7,

Oberprima: 4.

Englisch

Englisch am Neusprachlichen Gymnasium

Mittelstufe (O III und U II)

Da im Neusprachlichen Gymnasium der Unterricht im Englischen erst in Obertertia beginnt, stehen für die Formenlehre und die Syntax nur zwei Schuljahre zur Verfügung. Diese Aufgabe läßt sich bei der vorgesehenen Stundenzahl und bei Verzicht auf zusammenhängende Lektüre bewältigen, weil schon auf zwei Fremdsprachen zurückgegriffen werden kann. Mit der Untersekunda (6. Kl.) muß die Durchnahme der Syntax und die erste Einführung in die landeskundlichen und geschichtlichen Verhältnisse Englands und Amerikas abgeschlossen sein, damit die eigentliche Aufgabe der Oberstufe mit Obersekunda beginnen kann. Das zu wählende Lehrbuch darf nicht zu umfangreich sein und muß ein erstes Bild vom Werden der Völker Englands und der USA, ihres Charakters und ihrer staatlichen Einrichtungen sowie der beiden angelsächsischen Weltreiche geben.

Obertertia (5. Klasse)

Lesestoff:

Nach dem Lehrbuch: Gestalten und Erzählungen aus der englischen Geschichte bis zur Elisabethanischen Zeit. Englische Schulverhältnisse und Lebensgewohnheiten.

Grammatik:

Die gesamte Formenlehre einschließlich des Passivs und der unvollständigen Hilfsverben; aus der Syntax: Wortstellung, Gebrauch der Zeiten, progressive Form, Rektion der Verben.

Wortschatz:

Erwerb eines grundlegenden Wortschatzes aus dem Lebens- und Erfahrungsbereich des Schülers sowie an Hand des Lesestoffs.

Mündliche Übungen:

Fragen und Antworten, Darstellungen aus dem täglichen Leben, Nacherzählungen, Zusammenfassungen und Umgestaltungen im Anschluß an den durchgenommenen Lesestoff. Vortrag kleiner auswendig gelernter Prosastücke, Gedichte, Lieder.

Schriftliche Übungen:

Diktate, Umformungen, Einsetz- und Ergänzungsübungen; Fragen und Antworten, einfache Wiedergabe behandelter Lesestücke. Gelegentliche Hin- und Herübersetzungen.

Klassenarbeiten: 8

Untersekunda (6. Klasse)

Lesestoff:

Nach dem Lehrbuch die wichtigsten Ereignisse aus der politischen und sozialen Entwicklung Großbritanniens und des Commonwealth von der Zeit des Puritanismus an in lebendigen Einzelbildern. Kurzer Hinweis auf die politischen Einrichtungen Englands und Amerikas.

Grammatik:

Die syntaktische Behandlung der Fürwörter, Artikel, Plural der Substantive, Adjektiv, reflexive Verben, Präpositionen, Konjunktionen, Infinitiv, Gerundium, Partizip.

Wortschatz:

Befestigung und Erweiterung des Wortschatzes an Hand des Lesestoffes. Sinngruppen, Wortfamilien, Etymologie, Pflege des idiomatischen Ausdrucks, Wortbildung (Vor- und Nachsilben).

Mündliche und schriftliche Übungen:

Sinngemäße Fortführung der für Obertertia genannten Übungen. Hinzu tritt die kurze freie Nacherzählung.

Klassenarbeiten: 8.

Englisch am Naturwissenschaftlichen Gymnasium

(Dieser Plan gilt auch für die Unter- und Mittelstufe der Lyzeen).

Unter- und Mittelstufe (IV — U II)

In der Unterstufe gehören die Pflege der Aussprache (Lautbildung, Wortton, level stress) und Intonation sowie die Schulung des Gehörs zu den wichtigsten Aufgaben des Unterrichts. Daher ist an den Anfang ein 4—6wöchiger phonetischer Vorkursus zu setzen.

Die Mittelstufe hat die Aufgabe, an Hand der Lektüre den Wortschatz planvoll zu erweitern, die Sprechfertigkeit durch reichliche mündliche Übungen zu steigern, die Behandlung der Formenlehre und der Syntax zum Abschluß zu bringen und den Schülern in lebendigen Einzeldarstellungen*) im Hinblick auf die Anforderungen der Oberstufe ein Bild von dem geschichtlich gewordenen England und Amerika einschließlich des Commonwealth zu vermitteln, ohne das ein gedeihliches Arbeiten auf der Oberstufe nicht möglich sein wird.

Quarta (3. Klasse)

Lautlehre:

Die gründliche Lautschulung darf nicht vom einzelnen Laut ausgehen, sondern vom Wort, das in einem einfachen Satzzusammenhang gebraucht wird. Auf die richtige Intonation ist von Anfang an größter Wert zu legen. Die Lautbildung kann durch Bild oder Zeichnung der menschlichen Sprechorgane in einfachster Form, sowie durch Verwendung der Lauttafel und des Vokaldreiecks unterstützt werden.

Lesestoff:

Nach dem Lehrbuch (Umgebung des Schülers, englisches Familienleben, Brauchtum).

Wortschatz:

Erwerb eines grundlegenden Wortschatzes aus dem Vorstellungs- und Erfahrungsbereich des Schülers.

*) Da ein allgemeinverbindliches Lehrbuch nicht eingeführt ist, hat die hier und für die folgenden Klassen angegebene Stoffverteilung nur als ungefähr richtungweisend zu gelten.

Mündliche Übungen:

Im Anschluß an die Texte des Lehrbuchs (Zerlegung in Fragen und Antworten, mündliche Nacherzählungen, Dramatisierung) und über einfache Vorgänge des Schulalltags. Vortrag kleiner, auswendig gelernter Prosastückchen und Gedichte, Singen von Liedern.

Grammatik:

Das Wesentliche der Formenlehre und die einfachen syntaktischen Beziehungen. Pluralbildung, Artikel, Zahlwörter, Fürwörter, Hilfszeitwörter (to have, to be). Die gebräuchlichsten „regelmäßigen“ und „unregelmäßigen“ Verben in allen Zeiten, Frage und Verneinung, die wichtigsten Präpositionen, die progressive Form, Bildung des Adverbs, Steigerung.

Schriftliche Übungen:

Diktate, Umformungen, Einsetz- und Ergänzungsübungen, Fragen und Antworten, einfache Wiedergabe behandelter Lesestücke, gelegentliche Hin- und Herübersetzungen.

Klassenarbeiten: 8.

Untertertia (4. Klasse)

Lesestoff:

Nach dem Lehrbuch (Gestalten, Sagen und Erzählungen aus der englischen Geschichte bis zur Elisabethanischen Zeit, englische Schul- und Lebensverhältnisse).

Wortschatz:

Erweiterung des Wortschatzes an Hand des Lesestoffes, Zusammenstellung nach Inhaltsgruppen, Wortfamilien, die einfachsten Möglichkeiten der Wortbildung durch Vor- und Nachsilben, idiomatische Wendungen.

Grammatik:

Vervollständigung der Formenlehre (einschließlich der „unregelmäßigen“ Verben), Beginn des systematischen Aufbaus der Satzlehre; Passiv, Gebrauch der Zeiten, Wortstellung (Adverb), modale Verben, Rektion.

Mündliche und schriftliche Übungen:

Sinngemäße Fortführung der für die vorige Klasse genannten Übungen.

Klassenarbeiten: 8.

Obertertia (5. Klasse)

Lesestoff:

Nach dem Lehrbuch (wichtige Ereignisse aus der Geschichte Großbritanniens und des Empire von der Zeit des Puritanismus an, Landschaftsbilder aus Großbritannien, dem Commonwealth und den USA). Eine zusammenhängende Lektüre ist verbindlich.

Vorschläge: Milne:	Winnie the Pooh
Stevenson:	The Rajah's Diamond
Wilde:	The Happy Prince
M. Twain:	The Death Disk
Swift:	Gulliver's Travels
Kipling:	Wee Willie Winkie
Irving:	Rip van Winkle
L. Strachey:	The Lady with a Lamp
Webster:	Daddy Long-Legs
Briggs:	In Search of Viking Treasure

Wortschatz:

Vergleiche Untertertia, Berücksichtigung der Synonyme.

Grammatik:

Syntaktische Behandlung der Fürwörter, Artikel, Plural, Adjektiv, Adverb, reflexive Verben.

Mündliche und schriftliche Übungen:

Zu den bisherigen Übungen tritt von dieser Klasse an die Nacherzählung vorgelesener unbekannter Texte.

Klassenarbeiten: 7.

Untersekunda (6. Klasse)

Lesestoff:

Weiterhin nach dem Lesebuch Bilder aus der sozialen und politischen Entwicklung Englands im 19. und 20. Jahrhundert und ein Einblick in die politischen Einrichtungen Englands und Amerikas. Mindestens eine zusammenhängende Lektüre.

Vorschläge: G. Eliot:	Silas Marner
Jerome:	Three Men in a Boat
M. Twain:	Tom Sawyer
Oscar Wilde:	The Canterville Ghost

Jos. Conrad:	Youth
Kipling:	Jungle Book
Grahame:	The Wind in the Willows
Jack London:	Short Stories
A. Ransome:	We didn't mean to go to Sea
Jean Batten:	My Life
Stevenson:	The Bottle Imp, Dr. Jekyll and Mr. Hyde

Grammatik:

Präpositionen, Konjunktionen, Infinitiv, Gerundium, Partizip, Modi, Aktionsarten.

Mündliche und schriftliche Übungen:

Wie in Obertertia, jedoch in einer der Altersstufe entsprechenden Form.

Klassenarbeiten: 7.

Englisch auf der Oberstufe des Neusprachlichen und des Naturwissenschaftlichen Gymnasiums

Unterrichtsziel:

Das Neusprachliche und das Naturwissenschaftliche Gymnasium verfolgen auf der Oberstufe das gleiche Unterrichtsziel. Dies ist möglich, weil die geringere Stundenzahl des Naturwissenschaftlichen Gymnasiums auf der Oberstufe durch den früheren Beginn und eine größere Gesamtstundenzahl ausgeglichen wird.

I. Lektüre:

Die Lektüre der Oberstufe soll das auf der Mittelstufe gewonnene Bild Englands und Amerikas ergänzen sowie in die englische und amerikanische Kultur- und Geisteswelt einführen. Hierbei spielen Fragen der Politik, der Wirtschaft, des Weltreichs, der sozialen Formen, der religiösen Erneuerung eine so bedeutende Rolle, daß wir an ihnen nicht vorbeigehen können. Die Höhepunkte der englischen Literatur müssen hervortreten; das neuere Schrifttum Englands und Amerikas darf dabei nicht vernachlässigt werden. Es gilt, aus der Fülle des Stoffes eine sorgfältige Auswahl zu treffen und je ein besonders wichtiges Thema in den Mittelpunkt der Arbeit der drei Oberklassen zu stellen. Eines der Werke, die in jeder Klasse gelesen werden, muß der neueren oder neuesten Literatur Englands oder Amerikas angehören. Zur Erfüllung dieser Aufgaben kann ein entsprechendes Lesebuch beitragen, doch liegt das Hauptgewicht auf der Lektüre literarisch und ethisch

wertvoller Einzelwerke. Die Einführung einer Sammlung englischer und amerikanischer Gedichte ist Pflicht.

An Einzelwerken sind zu lesen bei drei Wochenstunden mindestens zwei, bei vier Wochenstunden drei, bei fünf Wochenstunden vier je Schuljahr.

Obersekunda (7. Klasse)

In dieser Klasse ist die englische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts zu behandeln, außerdem die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Es empfiehlt sich besonders für das Neusprachliche Gymnasium, die Beschäftigung mit dem amerikanischen Kulturkreis auf die zweite Hälfte des Schuljahres zu verlegen. Die Entstehung eines neuen Gliedes der abendländischen Kulturgemeinschaft in Übersee: Große Persönlichkeiten der amerikanischen Politik und Wirtschaft, Nachwirkung des alten Pioniergeistes und des Puritanertums, die amerikanische Demokratie.

I. Englische Lektürevorschläge:

- Short Stories von H. G. Wells, Bennet, Galsworthy, Dickens: David Copperfield, Oliver Twist, Christmas Carol
- Thackeray: Vanity Fair
- Walpole: 'Jeremy and Crale
- K. Mansfield: Short Stories (bes. für Mädchen)
- Hilton: Good-Bye, Mr. Chips

II. Amerikanische Lektürevorschläge:

- Drinkwater: Abraham Lincoln
Das Bild Lincolns ist zu ergänzen durch Darstellungen in amerikanischer Sicht:
- Whitman: When Lilacs Last in the Dooryard bloomed
- Lindsay: Abraham Lincoln's walk at midnight
When Lincoln came to Springfield
- Saroyan: The Human Comedy
- Hemingway: The Killers
- Caldwell: Georgia Boy
- S. Maugham: The Yellow Streak
- Steinbeck: Migrant People
The Pirate
The Pearl
The Red Pony
- B. Franklin: Autobiography
- H. Ford: My Life
- Pearl S. Buck: Kurzgeschichten

Lesebogen:

- E. A. Poe: Erzählungen
Lionel Elvin: Men of America
Early American Democracy; Addresses, Speeches, Documents (Klett)
Francis Parkman: The Oregon Trail (Ausschnitte)
Rawling: The Yearling (Ausschnitte)

Entsprechende Gedichte aus der Gedichtsammlung.

Klassenarbeiten:

- Naturw. Gymnasium: 6,
Neuspr. Gymnasium: 7.

Unterprima (8. Klasse)

Höhepunkte der englischen Literatur:

1. Shakespeare muß eingehend behandelt und gewürdigt werden. Die gründliche Lektüre mindestens eines Dramas ist verbindlich. Vorschläge: Julius Caesar, Macbeth, Coriolanus, King Lear, Richard II. Die Behandlung konzentriert sich auf eine gründliche sprachliche und inhaltliche Durcharbeitung der Kernszenen. Andere Teile können in einem rascheren Verfahren behandelt werden, auch unter gelegentlicher Heranziehung einer guten Übersetzung.
2. Milton (in Auswahl)
3. Ausschnitte aus der Gedankenprosa des 18. Jahrhunderts.
Empfohlen wird Locke.
4. Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts:
Verpflichtend ist ein Prosawerk.

Lektürevorschläge:

- Virginia Woolf: Flush
Shaw: Candida
Maugham: The Outstation
H. A. Vachel: The Hill
Huxley: Short Stories
Walpole: A Silly Old Fool
Galsworthy: The Apple Tree; Indian Summer of a Forsyte
Hardy: Netty Sargent's Copyhold
The Three Strangers
A Tragedy of Two Ambitions

Klassenarbeiten:

In beiden Abteilungen je 6.

Oberprima (9. Klasse)

Zu Beginn ist die Romantik in einigen ihrer Vertreter zu würdigen (Gedichtsammlung).

Hauptthema: Gegenwartsfragen.

Der Parlamentarismus und die Demokratie, soziale, wirtschaftliche und religiöse Reformbewegungen, Erziehung und Ideal des Gentleman, der Wandel vom Empire zum Commonwealth, die Auseinandersetzung mit den beiden Weltkriegen und das Streben nach einem dauerhaften Weltfrieden sind vornehmlich die Probleme, mit denen sich der englische Unterricht der Oberprima auseinandersetzt. Aus diesem Problemkreis ist eine Auswahl zu treffen.

Lektürevorschläge:

1. Dramen:

- Galsworthy: Strife; Justice
Shaw: St. Joan; Pygmalion
T. S. Eliot: Murder in the Cathedral
Cocktail Party
Thornton Wilder: Our Town
Priestley: An Inspector Calls

2. Romane und Novellen:

- Galsworthy: The Man who kept his Form
Hawthorne: Scarlet Letter
Graham Greene: The Power and the Glory
Sh. K. Smith: The End of the House of Alard
Hemingway: The Old Man and the Sea

3. Abhandlungen:

- T. S. Eliot: Kulturphilosophische Aufsätze
Toynbee: Auswahl
Priestley: English Journey
Dean Inge: The Soul of England
Commager: The American Mind
Huxley: Essays
Reeves: Anatomy of Peace
W. Churchill: Memoiren (Ausschnitte)
Lindsey: The Modern Democratic State
Barker: Ideas and Ideals of the British Empire
J. St. Mill: On Liberty
On Representative Government.

Lesebogen:

Eric Orton: The Islanders.

Zur Besprechung aktueller Fragen kann auch die Zeitung gelegentlich herangezogen werden.

II. Grammatik:

Vertiefung der Grammatik nach stilistischen Gesichtspunkten. Die wichtigsten Wesenszüge der engl. Sprache sind durch Vergleich mit anderen bekannten Sprachen herauszustellen. (Vorliebe für nominale Ausdrucksweise und persönliche Konstruktionen, analytischer Satzbau, Bevorzugung des Anschaulich-Konkreten, Parataxe); dabei ist dem Sprachverständnis der Schüler entsprechend auf die Beziehung zwischen Sprache und Volkscharakter hinzuweisen.

III. Wortschatz:

Wortschatz und Sprechfertigkeit sind im Zusammenhang mit der behandelten Lektüre und den behandelten Sachgebieten zu pflegen und zu erweitern.

IV. Schriftliche Übungen:

Diktate, Zusammenfassungen, Bearbeitung einfacher Themen im Anschluß an die Lektüre oder behandelte Sachgebiete, freie Nacherzählung zweimal vorgelesener unbekannter engl. Texte, gelegentliche Hin- und Herübersetzungen.

Klassenarbeiten:

In beiden Abteilungen je 4.

Englisch am Altsprachlichen Gymnasium und an Aufbauschulen

In den wenigen Stunden, die dem wahlfreien Englischunterricht in Altspr. Gymnasien und in den Aufbauschulen zur Verfügung stehen, wird man sich darauf beschränken müssen, eine grammatische Grundlage zu schaffen und einen Wortschatz aufzubauen, der für die einfachsten praktischen Bedürfnisse ausreicht und die Lektüre eines leichten Schriftstellers ermöglicht. Es muß auch hier auf lautreine Aussprache und auf Förderung der Sprechfähigkeit Wert gelegt werden. Der Unterricht soll für die Teilnehmer die Voraussetzung schaffen, daß sie sich später weiter mit der englischen Sprache und Literatur befassen können.

Lehrplan für Mathematik

Aufgabe und Ziel

Die Mathematik ist ein in sich gegründetes, vielschichtiges Werk des menschlichen Geistes. Sie erwächst aus dem Streben nach Erkenntnis ohne Rücksicht auf einen möglichen Nutzen, erlaubt aber auch Gesetzmäßigkeiten in vielerlei anderen Bereichen ordnend zu erfassen.

Der Schüler muß daher über die praktischen Aufgaben hinaus vorstoßen zu dem Erlebnis der Harmonie und Schönheit dieser Wissenschaft, an deren Aufbau die Kulturvölker aller Zeiten mitgearbeitet haben. Er muß die einzigartige Stellung der Mathematik erkennen, die reine Geisteswissenschaft ist, und doch als tragende Grundlage der Naturwissenschaft und Technik überragende praktische Bedeutung hat.

Die Beschäftigung mit der Mathematik ist daher für den Schüler eine unersetzbare und unentbehrliche Formung.

Sie schult im folgerichtigen Denken und Bilden klarer Begriffe. Raumanschauung, Phantasie und Kombinationsfähigkeit werden entwickelt. Die Willensbildung wird entscheidend gefördert durch die Selbstzucht in konzentrierter Aufmerksamkeit, durch die Sorgfalt, Genauigkeit und Beharrlichkeit mathematischen Arbeitens.

Die Sicherheit und Nachprüfbarkeit der Ergebnisse erziehen zur Wahrheitsliebe, die Untersuchung der jeweiligen Prämissen führt zu Sachlichkeit und Toleranz. Auch die Grenzen der mathematischen Denkweise sollen dem Schüler klar bewußt werden, damit er vor Überheblichkeit bewahrt und in der Haltung der Ehrfurcht bestärkt wird.

Es muß das innerste Anliegen des Lehrenden sein, diese Grundgedanken in seinem Unterricht lebendig und fruchtbar werden zu lassen, damit die Mathematik ihren Beitrag zur Bildung des jungen Menschen leistet.

Methodische Bemerkungen

Der Stoff ist nach methodischen Gesichtspunkten geordnet, jedoch ist die Reihenfolge innerhalb eines Schuljahres bzw. in den Primen für den Lehrer nicht verbindlich. Neueren Bestrebungen ist der Weg geöffnet (Bewegungsgeometrie, Vektoren, Determinanten, . . .).

Die einzelnen Gebiete können und sollen nicht in gleicher Breite bearbeitet werden. Es wird der Verantwortung jedes Lehrers überlassen, wie eingehend er die verschiedenen Abschnitte behandelt. Dabei ist insbesondere zu überlegen, in welchem Umfang der Stoff oder die Methode für den Aufbau des Lehrgebäudes notwendig ist.

Verständnis für Schlußweisen und Beweisverfahren ist wichtiger als die — selbstverständlich notwendige — Kenntnis von Regeln und Formeln.

Raumanschaffung und Abstraktionsvermögen sind gleichermaßen auszubilden. Es muß die Fähigkeit entwickelt werden, Größenbeziehungen und Formen in der Umwelt zu erfassen, sowie gesetzmäßige Zusammenhänge zu erkennen und mathematisch auszudrücken.

Der Funktionsbegriff und der Abbildungsgedanke sollen den ganzen Mathematikunterricht durchdringen.

Die einzelnen Gebiete der Schulmathematik dürfen nicht zusammenhanglos nebeneinander stehen. Ihr Ineinandergreifen wird dadurch erreicht, daß tragende Begriffe und Verfahren bereits in der Unter- und Mittelstufe vorbereitet und immer wieder verwendet und vertieft werden (z. B. Koordinaten, Potenzen, Grenzwert, Permanenzprinzip).

Geschichtliche Betrachtungen werden im Lehrplan nicht ausdrücklich gefordert, sind aber selbstverständlich.

Im Einzelnen ist folgendes zu beachten:

1. Der Rechenunterricht soll nicht nur Rechenfertigkeit vermitteln, sondern auch den Arithmetik- und Algebraunterricht vorbereiten.
2. Der Funktionsbegriff soll bereits von Sexta ab an geeigneten Beispielen wie Zahlenreihen und Tabellen mit zeichnerischer Darstellung vorbereitet werden.
3. Die Formen des schriftlichen Rechnens richten sich nach den Grundsätzen des Deutschen Ausschusses für den Mathematischen und Naturwissenschaftlichen Unterricht.

(Subtraktion nach der sogenannten österreichischen Methode; Multiplikation und Division gemäß Beispiel A und B.)

$$\begin{array}{r}
 \text{A) } 5472 \cdot 3689 \\
 \hline
 16416 \\
 32832 \\
 43776 \\
 \hline
 49248 \\
 \hline
 20186208
 \end{array}$$

$$\begin{array}{r}
 5472 \cdot 3609 \\
 \hline
 16416 \\
 328320 \\
 \hline
 49248 \\
 \hline
 19748448
 \end{array}$$

$$\begin{array}{r}
 \text{B) } 54783 : 398 = 137 \\
 \hline
 398 \\
 1498 \\
 \hline
 1194 \\
 \hline
 3043 \\
 \hline
 2786 \\
 \hline
 257
 \end{array}$$

4. Das Kopfrechnen ist auf allen Stufen zu pflegen.
5. Kontrolle der Ergebnisse durch Überschlagsrechnungen und Proben ist unerlässlich.
6. Im Zusammenhang mit Schätzungen und Messungen soll der Sinn für Größenordnung und Genauigkeit des Ergebnisses geweckt werden.
7. Die Benutzung des Rechenstabes ab Tertia wird empfohlen.

8. Die Verwendung der logarithmischen Tafeln ist zu beschränken, da diese nur geringe Bedeutung haben.
9. Die Schüler sind zu werkgerichtetem Gebrauch der Zeichengeräte anzuleiten. Auf saubere und anschauliche Zeichnungen ist besonderer Wert zu legen.
10. Um die Raumschauung auf allen Altersstufen zu pflegen, ist die Untersuchung ebener Figuren, soweit wie möglich, mit der Betrachtung von Körpern zu verbinden.
11. Das Bedürfnis nach einem Beweis kann erst allmählich entwickelt werden. Das deduktive Verfahren Euklids ist wenig geeignet zur ersten Gewinnung von Erkenntnissen.
12. Es ist klar herauszuarbeiten, daß es sich beim Begriff „unendlich“ und beim Zeichen ∞ nicht um eine Zahl handelt. Die Bezeichnung „unendlich klein“ darf nicht verwendet werden.
13. Grundlegende Begriffe wie Gruppe und Menge können an anschaulichen Beispielen erläutert werden.
14. Auf exakte Ausdrucksweise ist besonderer Wert zu legen. Es ist anzustreben, daß der Schüler einfache mathematische Gedankengänge sprachlich klar, knapp und zusammenhängend darzustellen vermag.

Zahl der Klassenarbeiten:

Naturw. Gymnasien:

VI, V	8
IV, U III	7
O III — U I	6
O I	4

Sprachliche Gymnasien:

VI, V	8
IV	7
U III — U II	6
O II — U I	5
O I	4

Aufbauschulen:

U III	7
O III — U I	6
O I	4

Frauenoberschulen:

O II, U I	4
O I	3

Stoffverteilung

Der folgende Plan berücksichtigt den von Fachvertretern aus allen Bundesländern 1953 ausgearbeiteten Lehrplanentwurf, den der Deutsche Verein zur Förderung des Mathematischen und Naturwissenschaftlichen Unterrichts für das ganze Bundesgebiet empfohlen hat.

Naturwissenschaftliches Gymnasium

Sexta (1. Klasse)

Die vier Grundrechenarten mit natürlichen Zahlen im unbegrenzten Zahlenraum unter dem Gesichtspunkt einheitlicher und zweckmäßiger Formen des schriftlichen Rechnens. Ständige Übungen im Kopfrechnen. Klammeraufgaben.

Geld-, Längen-, Flächen-, Raum-, Gewichts- und Zeitmaße.

Addition und Subtraktion auch in dezimaler Schreibweise.

Teilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Primfaktoren mit Benutzung der Potenzschreibweise.

Schluß von der Einheit auf die Vielheit und umgekehrt. Einfache Brüche des täglichen Lebens.

Anschauliche Behandlung von Quader und Rechteck, Würfel und Quadrat, Strecke.

Quinta (2. Klasse)

Das Rechnen mit gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen. Anwendungen auch auf einfache Schlußrechnungen mit geradem Verhältnis. Verwandlungen gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Sinnvolles Runden von Dezimalbrüchen. Ständige Übungen im Kopfrechnen. Anschauliche Behandlung von Walze, Kreis und Winkel, Säule und Vieleck, Pyramide und Dreieck, Kegel und Kugel.

Quarta (3. Klasse)

Schlußrechnungen mit geradem und umgekehrtem Verhältnis, auch in zeichnerischer Darstellung. Bearbeitung von Tabellen. Prozentrechnung einschließlich praktischer Aufgaben aus der Zinsrechnung. Ständige Übungen im Kopfrechnen.

Buchstaben als Zahlzeichen. Lösung einfacher Gleichungen der Form $x \pm a = b$; $ax = b$; $\frac{x}{a} = b$.

Zusammenfassung der bisher erarbeiteten geometrischen Grundbegriffe. Abbildung durch Verschieben, Drehen und Spiegeln. Grundkonstruktionen. Einführung in die Dreiecks- und Viereckslehre in beliebiger Reihenfolge (entsprechend dem methodischen Aufbau).

Untertertia (4. Klasse)

Die Zahlengerade; Vorbereitung des Vektorbegriffs. Die vier Grundrechenarten im rationalen Zahlkörper in Verbindung mit linearen Gleichungen mit einer Unbekannten. Textaufgaben.

Empirische Funktionen. Die lineare Funktion, das Steigungsdreieck, die Nullstelle. Der Proportionalitätsfaktor.

Abrundung der Dreiecks- und Viereckslehre (Sehnen- und Tangenten- viereck nicht erforderlich).

Kreis und Gerade. Winkel im Kreis.

Flächeninhalt geradlinig begrenzter Figuren. Prismen: zeichnerische Darstellung, Berechnung von Rauminhalt und Oberfläche.

Obertertia (5. Klasse)

Lineare Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Rechnerische und zeichnerische Lösungsverfahren. Textaufgaben.

Die Funktion $y = x^2$ und ihre Umkehrung. Begriff der Quadratwurzel; Eingabelung durch Zahlenfolgen, Irrationalzahl. Verwendung von Tafeln, lineare Interpolation.

Rechenregeln für Quadratwurzeln, beschränkt auf die Wurzel aus Produkt und Quotient.

Funktionen und Gleichungen zweiten Grades. (Es genügt hier, reelle Lösungen zu betrachten). Wurzelsatz von Viéta.

Zentrische Streckung. Strahlensätze. Eigenschaften ähnlicher Figuren. (Beim Dreieck nur Ähnlichkeitssatz w, w .) Harmonische Teilung.

Satzgruppe des Pythagoras (möglichst als Anwendung der Ähnlichkeitslehre).

Rauminhalt und Oberfläche von Pyramiden.

Untersekunda (6. Klasse)

Potenzen mit positiven und negativen ganzen und gebrochenen Hochzahlen.

Die Exponentialfunktion. Die logarithmische Funktion als Umkehrfunktion. Logarithmen. Rechenstab und Logarithmentafel.

Kreisberechnung. Die Zahl π als Grenzwert (möglichst nach dem Streifenverfahren). Kreisteile.

Senkrechte und schiefe Parallelprojektion.

Rauminhalt und Oberfläche von Kreiszylinder, Kreiskegel und Kugel.

Die Winkelfunktionen. Anwendung auf die Berechnung des rechtwinkligen Dreiecks. Einfache Vermessungsübungen.

Obersekunda (7. Klasse)

Das Bogenmaß. Periodizität der trigonometrischen Funktionen. Die goniometrischen Grundformeln. Additionstheoreme.

Die Funktion $y = a \cdot \sin(bx + c)$; Überlagerung von Sinusschwingungen. Berechnung des allgemeinen Dreiecks, beschränkt auf Sinussatz,

Cosinussatz und trigonometrische Flächenformel (weitgehende Verwendung des Rechenstabes!). Aufgaben aus der Physik und Stereometrie.

Endliche arithmetische und geometrische Folgen und Reihen. Einfache Anwendung auf Zinseszins- und Rentenrechnung. Unendliche Zahlenfolgen und Begriff des Grenzwertes. Die unendliche geometrische Reihe.

Die Ableitung der ganzen rationalen Funktion. Extremwert und Wendepunkt.

Unter- und Oberprima (8. und 9. Klasse)

Das bestimmte und unbestimmte Integral. Weiterführung und Vertiefung der Differential- und Integralrechnung: Differentiationsregeln bis einschließlich Kettenregel; Integration durch Substitution.

Es sind zu behandeln: gebrochene rationale Funktionen, Wurzelfunktionen, trigonometrische Funktionen, logarithmische Funktion, Exponentialfunktion.

Anwendung auf geometrische und physikalische Probleme, unter anderem Kurvenuntersuchungen, Extremwertaufgaben, Inhalt ebener Flächen, Rauminhalt von Drehkörpern.

Zusammenfassender Überblick über den Körper der reellen Zahlen; seine Erweiterung zum Körper der komplexen Zahlen. Die Gauß'sche Zahlenebene.

Zusammenfassende Behandlung der analytischen Geometrie der Geraden und des Kreises. (Falls vektorielle Methoden verwendet werden, sollen auch die Gerade im Raum, die Ebene und die Kugel behandelt werden.)

Kegelschnittslehre in möglichst vielseitiger Schau, bei sinnvoller Durchdringung verschiedener Methoden, wobei dem Abbildungsgedanken besondere Beachtung zu schenken ist.

Hierbei sind mindestens zu behandeln: Tangente, Normale, Tangentenbedingung, Brennpunkteigenschaften, Pol und Polare, Leitlinie, konjugierte Durchmesser; Parallelverschiebung; Drehung nur am Beispiel der gleichseitigen Hyperbel. Geometrische Ortsaufgaben.

Geometrie auf der Kugel in zeichnerischer Behandlung. Einfache Anwendungen auf Erd- und Himmelskunde.

Rückblick und Ausblick nach kulturgeschichtlichen und philosophischen Gesichtspunkten, erläutert an ausgewählten mathematischen Problemen.

Wahlgebiete

Die folgenden Themen gehören nicht zum Pflichtstoff, können aber behandelt werden, falls noch ausreichend Zeit zur Verfügung steht.

1. Unterstufe

Ebene und räumliche Gitter.
Einfachste zahlentheoretische Betrachtungen.
Zusammengesetzte Schlußrechnungen.
Aufgaben aus dem Wirtschaftsleben.

2. Mittelstufe

Ergänzungen zur Kreislehre.
Regelmäßige Vielecke. Reguläre Polyeder.
Pyramiden- und Kegelstumpf. Kugelteile.
Die wichtigsten Lagebeziehungen von Geraden und Ebenen im Raum.
Weitere Projektionsverfahren.
Funktionenscharen.
Zahlentheoretische Betrachtungen, etwa Kongruenzen.
Geschichte der Zahl π .

3. Oberstufe

1. Darstellende Geometrie.
2. Sphärische Trigonometrie.
3. Weiterführung der Vektorrechnung.
4. Näherungsweise Lösung von Gleichungen.
5. Weitere Integrationsmethoden, auch graphische und numerische Verfahren.
6. Potenzreihen
7. Weiterführende Untersuchung von Kurven.
8. Geschichtliche Entwicklung mathematischer Probleme.
9. Mathematik und Kunst.
10. Ausgewählte Fragen aus folgenden Gebieten: Kombinatorik, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Fehlerrechnung und Statistik, Finanz- und Wirtschaftsmathematik, Differentialgleichungen, konforme Abbildungen, Gruppentheorie, Nomographie, Photogrammetrie.

Altsprachliches und Neusprachliches Gymnasium

Klassen VI, V und IV wie im Naturwissenschaftlichen Gymnasium.

Untertertia (4. Klasse)

Die Zahlengerade (Vorbereitung des Vektorbegriffs). Die vier Grundrechenarten im rationalen Zahlkörper in Verbindung mit linearen Gleichungen mit einer Unbekannten. Textaufgaben.

Empirische Funktionen. Die lineare Funktion; das Steigungsdreieck, die Nullstelle. Der Proportionalitätsfaktor.

Abrundung der Dreiecks- und Viereckslehre (Sehnen- und Tangentenviereck nicht erforderlich).

Flächeninhalt geradlinig begrenzter Figuren.

Obertertia (5. Klasse)

Lineare Gleichungen mit 2 Unbekannten in rechnerischer und zeichnerischer Behandlung. Einige Textaufgaben.

Die Funktion $y = x^2$ und ihre Umkehrung. Begriff der Quadratwurzel; Eingabelung durch Zahlenfolgen, Irrationalzahl. Verwendung von Tafeln, lineare Interpolation. Rechenregeln für Quadratwurzeln, beschränkt auf die Wurzel aus Produkt und Quotient.

Kreis und Gerade. Mittelpunkts- und Umfangswinkel.

Gerade Prismen: Darstellung im Schrägbild, Berechnung von Rauminhalt und Oberfläche.

Zentrische Streckung, Strahlensätze. Eigenschaften ähnlicher Figuren (beim Dreieck nur Ähnlichkeitssatz w, w).

Satzgruppe des Pythagoras (möglichst als Anwendung der Ähnlichkeitslehre).

Untersekunda (6. Klasse)

Funktionen und Gleichungen 2. Grades (es genügt hier, nur reelle Lösungen zu betrachten). Wurzelsatz von Viéta.

Potenzen mit positiven und negativen ganzen und gebrochenen Hochzahlen.

Die Pyramide: Schrägbild, Rauminhalt und Oberfläche. Kreisberechnung. Die Zahl π als Grenzwert (möglichst nach dem Streifenverfahren). Kreisteile.

Rauminhalt und Oberfläche von Kreiszyylinder, Kreiskegel und Kugel.

Obersekunda (7. Klasse)

Exponentialfunktion. Die logarithmische Funktion als Umkehrfunktion. Logarithmen. Rechenstab und Logarithmentafel.

Die Winkelfunktionen. Anwendung auf die Berechnung des rechtwinkligen Dreiecks. Einfache Vermessungsübungen.

Das Bogenmaß. Periodizität der trigonometrischen Funktionen. Die goniometrischen Grundformeln. Additionstheoreme.

Berechnung des allgemeinen Dreiecks, beschränkt auf Sinussatz, Cosinussatz und trigonometrische Flächenformel (weitgehende Verwendung des Rechenstabes!). Aufgaben aus der Physik und Stereometrie.

Endliche und unendliche geometrische Folgen und Reihen. Einfache Anwendungen auf Zinseszins- und Rentenrechnung.

Unter- und Oberprima (8. und 9. Klasse)

Weitere Beispiele für unendliche Zahlenfolgen zur Vertiefung des Grenzwertbegriffs.

Ableitung, bestimmtes und unbestimmtes Integral der ganzen rationalen Funktion.

Differentiation und Integration der Sinus- und Cosinusfunktion.

Ein weiterer Funktionstyp muß behandelt werden; die dazu erforderlichen Differentiationsregeln sind herzuleiten.

Anwendung auf geometrische und physikalische Probleme, unter anderem Kurvenuntersuchungen, Extremwertaufgaben, Inhalt ebener Flächen, Rauminhalt von Drehkörpern.

Zusammenfassende Behandlung der analytischen Geometrie der Geraden und des Kreises. (Falls vektorielle Methoden verwendet werden, sollen auch die Gerade im Raum, die Ebene und die Kugel behandelt werden.)

Kegelschnittslehre unter Verwendung verschiedener Methoden, wobei dem Abbildungsgedanken besondere Beachtung zu schenken ist. Hierbei sind mindestens zu behandeln: Tangente und Normale, Brennpunkteigenschaften, Parallelverschiebung.

Zusammenfassender Überblick über den Körper der reellen Zahlen; seine Erweiterung zum Körper der komplexen Zahlen. Die Gauß'sche Zahlenebene.

Rückblick und Ausblick nach kulturgeschichtlichen und philosophischen Gesichtspunkten, erläutert an ausgewählten mathematischen Problemen.

Wahlgebiete

Siehe Lehrplan des Naturwissenschaftlichen Gymnasiums.

Aufbauschulen

Für den Übergang von der Volksschule zur Aufbauschule ist eine gründliche Wiederholung des Rechnens unter Einführung der Fachausdrücke dringend erforderlich. Die Rechenverfahren sind zu vereinheitlichen, ihr mathematischer Gehalt ist herauszuarbeiten.

Untertertia

Gründliche Wiederholung des Rechnens mit gemeinen Brüchen sowie mit unbenannten und benannten Dezimalzahlen. Die Verwandlung von gemeinen Brüchen in Dezimalbrüche und umgekehrt. Sinnvolles Runden von Dezimalzahlen. Überschlagsrechnungen. Klammeraufgaben, Buchstaben als Zahlzeichen. Die Zahlengerade (Vorbereitung des Vektorbegriffs). Die vier Grundrechenarten im rationalen Zahlkörper in Verbindung mit linearen Gleichungen mit einer Unbekannten. Textaufgaben.

Anschauliche Entwicklung geometrischer Grundbegriffe. Abbildung durch Umlappen, Drehen und Verschieben. Grundkonstruktionen. Dreiecks- und Viereckslehre in beliebiger Reihenfolge (Sehnen- und Tangentenviereck nicht erforderlich). Flächeninhalt geradlinig begrenzter Figuren.

Obertertia

Empirische Funktionen. Die lineare Funktion. Steigungsdreieck, Nullstelle, Proportionalitätsfaktor. Lineare Gleichungen mit zwei Unbekannten; rechnerische und zeichnerische Lösungsverfahren. Einige Textaufgaben. Die Funktion $y = x^2$ und ihre Umkehrung. Begriff der Quadratwurzel; Eingabelung durch Zahlenfolgen, Irrationalzahl. Verwendung von Tafeln, lineare Interpolation. Rechenregeln für Quadratwurzeln, beschränkt auf die Wurzel aus Produkt und Quotient.

Kreis und Gerade. Mittelpunkts- und Umfangswinkel. Gerade Prismen: Darstellung im Schrägbild, Berechnung von Rauminhalt und Oberfläche. Zentrische Streckung. Strahlensätze. Eigenschaften ähnlicher Figuren (beim Dreieck nur Ähnlichkeitssatz w, w). Satzgruppe des Pythagoras (möglichst als Anwendung der Ähnlichkeitslehre).

Klassen VII — OI und Wahlgebiete wie sprachliche Gymnasien.

Frauenoberschule

Obersekunda

Exponentialfunktion. Die logarithmische Funktion als Umkehrfunktion. Logarithmisches Rechnen. Die arithmetische Reihe, die endliche geometrische Reihe. Zinseszins- und Rentenrechnung (mit Benutzung von Aufzinsungstabellen). Geld- und Zahlungsverkehr.

Unterprima

Die Winkelfunktionen. Anwendung auf die Berechnung des rechtwinkligen Dreiecks. Berechnung des allgemeinen Dreiecks, beschränkt auf Sinussatz, Cosinussatz und trigonometrische Flächenformel. Aufgaben aus der Körperlehre. Trigonometrische Höhen- und Längenmessung, rein zeichnerische Lösungen im Vergleich mit rechnerischen Lösungen.

Oberprima

Zusammenfassende Wiederholung der Stereometrie. Kegel- und Pyramidenstumpf, Kugelteile; ihre Darstellung in Form von Achsenschnitten und Schrägbildern. Anwendungen aus Physik und den Fächern des Frauenschaffens.

Wahlgebiete

Analytische Geometrie,

Sphärische Trigonometrie (zeichnerische Behandlung von Aufgaben aus der mathematischen Erd- und Himmelskunde),

Zentralperspektive.

Naturwissenschaften

Aufgabe und Ziel

Die Naturwissenschaften werden im Unterricht durch die eigenständigen Fächer Physik, Chemie und Biologie vertreten. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Kultur und eine notwendige Voraussetzung der Technik. Damit dienen sie der Erhaltung unserer geistigen und materiellen Existenz.

Die Verwandtschaft dieser Fächer macht das Bemühen um Konzentration zur besonderen Pflicht. Sie ermöglicht es auch, gemeinsame Gesichtspunkte voranzustellen.

Physik und Chemie als Wissenschaften sind der Versuch des menschlichen Geistes, die Erscheinungen der Außenwelt durch Beobachtung und Messung festzustellen, sie durch Begriffe und Gesetze mit Hilfe der Mathematik zu beschreiben, zu ordnen und durch Modelle darzustellen.

Die Biologie versucht darüber hinaus, die Eigenart des Lebendigen zu erfassen, zum Teil unter Anwendung der Arbeitsverfahren und Ergebnisse der Physik und Chemie, zum Teil nach eigenen Methoden.

Der naturwissenschaftliche Unterricht muß den Schüler mit den wichtigsten Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschung vertraut machen, die zum Verständnis von Natur und Technik erforderlich sind. Er muß eine Einsicht in die verschiedenen Arbeitsmethoden vermitteln (Induktion, Deduktion, Analyse, Synthese) und die Bedeutung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse für die kulturelle und geistige Entwicklung aufzeigen.

Der Schüler soll den schwierigen Weg sehen, der von der einfachen Beobachtung und dem genauen Messen über die Auswertung des Experiments zu einer wissenschaftlich haltbaren Aussage führt. Jede solche Aussage muß sich widerspruchsfrei einfügen lassen in ein System bereits bestehender Gesetze und Prinzipien. Die kausale oder finale Verknüpfung zweier Ereignisse muß den funktionalen Zusammenhang und die Möglichkeit einer ordnenden Beschreibung des Naturgeschehens erkennen lassen, gleichzeitig aber auch an die Grenzen der naturwissenschaftlichen Betrachtung heranführen. Neben der Freude an der Ordnung und der Wohlgestalt in der Natur, sollte auch die Ehrfurcht geweckt werden vor den Bereichen, die mit den rationalen Mitteln der naturwissenschaftlichen Erkenntnis nicht erfaßt werden können.

Die Liebe zur Genauigkeit und das stete Überprüfen gewonnener Ergebnisse müssen dem Schüler deutlich machen, wie sehr die Kritik an der eigenen Arbeit die Anerkennung der Leistung anderer zur Folge hat und in welchem Umfang die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften den Menschen zu einer strengen Sachlichkeit erzieht. Die Einsicht in Wert und Gefahr der naturwissenschaftlich-technischen Entwicklung soll das Bewußtsein wecken für die Verantwortung jener Menschen, denen die aus Naturwissenschaft und Technik erwachsenen Machtmittel anvertraut sind.

In der Sprache muß die Notwendigkeit zu eindeutiger, klarer Begriffsbildung erkannt und auf Kürze, Klarheit, Vollständigkeit und Folgerichtigkeit bei der Darstellung naturwissenschaftlicher Sachverhalte geachtet werden.

Lehrplan für Physik

Methodische Bemerkungen.

1. Im Physikunterricht ist das Erkennen und Lösen physikalischer Probleme wertvoller als bloße Vermittlung physikalischen Wissens.
2. Der Eigentätigkeit der Schüler ist weiter Raum zu gewähren.

Die Frage des Lehrers soll zurücktreten gegenüber der echten Schülerfrage. Die Schüler müssen planmäßig erzogen werden, den Unterricht bei Problemstellung und Lösung durch eigene Vorschläge voranzutreiben, die Durchführung durch kritische Einwände zu überwachen. Das Streben nach Klarheit und begrifflicher Schärfe ist jedoch wichtiger als eine äußere Aktivierung.
3. Gründlichkeit und Tiefe dürfen niemals durch Breite und oberflächlichen Überblick ersetzt werden. Das bedingt den Verzicht auf zwar interessante, aber für das Gesamtbild der Wissenschaft und die Bildungsaufgabe weniger wichtige Stoffe. Die in den Stoffplänen aufgeführten Gebiete können und sollen nicht alle in gleicher Ausführlichkeit behandelt werden.
4. Die Methoden der physikalischen Forschung haben auch in der Schule ihren Platz. Dabei ist der Mittelstufe vornehmlich die induktive Methode zugeordnet, während auf der Oberstufe mehr und mehr deduktive Gedankengänge eine Rolle spielen.
5. Der Versuch spielt bei jedem physikalischen Unterricht und auf jeder Stufe eine wesentliche Rolle. Auf der Mittelstufe kommt dem Freihandversuch besondere Bedeutung zu. Wo immer die gerätemäßige und räumliche Ausstattung der Schule und die Klassenstärken es zulassen, sind Schülerübungen (möglichst in gleicher Front) in den Unterricht einzubauen. Zum mindesten sind die Schüler beim Aufbau der Versuchsanordnungen und bei der Durchführung der Versuche und Messungen soweit wie möglich heranzuziehen.
6. Die mathematische Vertiefung ist nicht Selbstzweck, die Physik nicht Anwendung der Mathematik. Rechenaufgaben dienen der begrifflichen Klärung und sind möglichst an wirklichkeitsnahe technische Anwendungen anzuknüpfen. Die vektorielle Schreib- und Rechenweise sollte in Zusammenarbeit mit dem Mathematikunterricht in immer stärkerem Maße gepflegt werden. Auf der Oberstufe muß die Bedeutung infinitesimaler Begriffe und Methoden herausgestellt werden. Der Rechenstab ist als wertvolles Hilfsmittel frühzeitig im Physikunterricht zu verwenden. Es ist wünschenswert, daß Physik- und Mathematikunterricht in einer Hand liegen.

7. Auch die Technik ist im Physikunterricht nicht Selbstzweck. Die Behandlung eines physikalischen Problems kann von einer technischen Fragestellung ausgehen; technische Anwendungen können physikalische Erkenntnisse vertiefen und den Unterricht beleben. Jedoch ist eine zu eingehende Bearbeitung technischer Stoffe zu vermeiden.
8. Maßsystem-Erörterungen sind auf ein Mindestmaß zu beschränken. Ein bestimmtes Maßsystem wird nicht vorgeschrieben. Für die Schule genügt neben dem technischen Maßsystem das Meter-Kilogramm-Sekunde-System, das durch eine elektrische Einheit (Coulomb oder Ampere) zu einem Vierer-System erweitert wird. Am Naturwissenschaftlichen Gymnasium wird man auf das Bestehen weiterer Systeme hinweisen. Der Unterschied zwischen Kraft und Masse ist schon früh herauszuarbeiten. (Einführung von Kilopond und Kilogramm verbindlich.) Der schwierige Begriff der Masse ist im Plan der O III zum ersten Mal erwähnt. Eine frühere Behandlung bleibt dem Fachlehrer überlassen.
9. Der Zugang zur Elektrizitätslehre kann vom Strom und seinen Wirkungen oder von der ruhenden Ladung her erfolgen.
10. Hinweise auf die geschichtliche Entwicklung und auf die Leistungen bedeutender Forscher sind, wo immer möglich, in den Unterricht einzufügen. Die Beziehungen der Physik zu anderen Wissensgebieten sind aufzuzeigen. Auf der Oberstufe müssen philosophische Erörterungen den Unterricht begleiten, vertiefen und abschließen.

Gesichtspunkte für die Stoffauswahl und -anordnung

Eine Trennung des Stoffes in einen Doppellehrgang für Mittel- und Oberstufe ist in den folgenden Stoffplänen bewußt vermieden.

Für Auswahl und Ordnung des Lehrstoffs aller Schulgattungen sind folgende Gesichtspunkte maßgebend: Die Begriffe der Energie und des Feldes, die Bilder des Teilchens und der Welle, wobei vornehmlich auf der Oberstufe die gegenseitige Ergänzung und Verknüpfung dieser Begriffe und Vorstellungen herauszuarbeiten ist. Für die Anordnung des Stoffes sind außer allgemeinpädagogischen vor allem fachmethodische Gesichtspunkte entscheidend. Durch die gewählte Reihenfolge ist der Lehrplan für Physik auch auf die Pläne für Mathematik und Chemie abgestimmt. Über die Durchnahme gleichbenannter Stoffgebiete in Physik und Chemie einigt sich die Konferenz zu Beginn des Schuljahres.

Auf der Mittelstufe ist es freigestellt, innerhalb des Klassenpensums Umstellungen vorzunehmen. Der Lehrstoff der Oberstufe ist nicht klassenmäßig aufgeteilt, sondern in Abschnitte gegliedert, die in der angegebenen Reihenfolge behandelt werden können. Doch kann auch wie bisher in O II (7. Klasse) mit Mechanik begonnen werden.

Die einzelnen Abschnitte lassen sich dann in folgender Reihenfolge behandeln:

Naturwissenschaftliches Gymnasium: 5 — 9, 1 — 4, 10 — 14.

Sprachliche Gymnasien: 4 — 7, 1 — 3, 8, 9.

Bei der Aufbauschule kann sinngemäß verfahren werden.

Klassenarbeiten:

Naturwissenschaftliches Gymnasium U III — U II : 3 (einstündig)
O II — U I : 3 (bis zu 2 Stdn.)
O I : 2

Sprachliche Gymnasien und Aufbauschule: keine.

Stoffverteilung

I. Naturwissenschaftliches Gymnasium

U III (4. Klasse):

Messen: Länge, Volumen, Zeit. Kraft als Ursache einer Form- und Bewegungsänderung. Gewicht, Waage, das Kilopond als Krafteinheit. Artgewicht. Hooke'sches Gesetz für die Schraubenfeder, Kraftmesser. Kraft und Gegenkraft. Kraftübertragung: Seil, Seilmaschinen. Arbeit, Energie, Leistung. Stange, Hebel, Moment. Schwerpunkt, Gleichgewichtsarten, Standfestigkeit. Kraft als gerichtete Größe, Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften. Druck und Druckkraft. Druckfortpflanzung in Flüssigkeiten und Gasen. Gesetz von Boyle-Mariotte. Oberfläche der Flüssigkeiten, verbundene Gefäße. Gewichtsdruck in Flüssigkeiten, Auftrieb, Archimedisches Prinzip, Schwimmen. Gewichtsdruck der Luft. Versuche von Torricelli und Guericke, Barometer, Pumpen.

Einführung in die Wärmelehre: Ausdehnung der Körper durch Erwärmen, Temperatur, Thermometer.

O III (5. Klasse):

Die Masse als Maß der Stoffmenge, das Kilogramm. Wärmemenge, Artwärme. Änderung des Aggregatzustandes, Dampfdruck. Wärmemenge und Arbeit. Wärmekraftmaschinen. Wärmeleitung, Wärmeströmung.

Optik: Geradlinige Ausbreitung, Photometrie. Reflexion an rauhen und glatten Flächen, ebener und Kugelspiegel. Brechung, zeichnerische Darstellung des Brechungsgesetzes, Totalreflexion. Prisma. Linsen, Linsenformel. Optische Geräte, Auge (nur physikalisch). Dispersion, Elemente der Farbenlehre.

Magnetismus: Natürliche und künstliche Magnete, Pole, Magnetfeld, Elementarmagnete. Magnetfeld der Erde.

U II (6. Klasse):

Elektrizität: Wirkungen des elektrischen Stromes (erster Hinweis). Leiter und Nichtleiter. Stromarten. Messung des Stromes.

Spannung als Ursache des Stromes, Elektroskop. Spannungsquellen (empirisch). Einheit der Spannung. Der Kondensator: Ladung und Spannung, Mengencharakter der Ladung. Ladung und Strom.

Sollte die Einführung in die Elektrizitätslehre von der ruhenden Ladung aus bevorzugt werden, so sind mindestens folgende Stoffgebiete zu behandeln: Elektrisch geladene Körper, Ladung, Spannung, Kondensator, Zusammenhänge zwischen Ladung, Spannung und Strom.

Gesetze des Stromkreises: Ohmsches Gesetz, Widerstand, Stromverzweigung, Spannungsabfall. Stromwärme, -arbeit, -leistung, Joulesches Gesetz (quantitativ). Elektrolyse: 1. Faradaysches Gesetz, Jonen; galvanisches Element, Akkumulator (keine chemischen Einzelheiten).

Magnetfeld des Stromes: Der Elektromagnet und seine wichtigsten Anwendungen. Stromdurchflossener Leiter im Magnetfeld, Grundversuche zur Induktion, Prinzip des Generators, Motors, Transformators.

Oberstufe:

1. Das elektrische Feld: Das homogene Feld des Plattenkondensators. Die Ladung und ihre Messung (ballistisches Galvanometer). Spannung, Potential, Feldstärke, Kapazität. Flächendichte der Ladung. Grundgesetz des elektrischen Feldes $D = \epsilon_0 \cdot E$. Kraft und Energie im elektrischen Feld. Geladener Körper (Teilchen) im elektrischen Feld. Elementarquantum nach Millikan, Influenz.
2. Das magnetische und elektromagnetische Feld: Magnetfeld des geraden Leiters und der Spule. Feldstärke. Induktionsgesetz, Spannungsstoß, Kraftfluß, Kraftflußdichte. Grundgesetz des magnetischen Feldes $B = \mu_0 \cdot H$. Zusammenhang zwischen magnetischen und elektrischen Feldern nach Maxwell. Lenzsche Regel, Wirbelströme. Selbstinduktion. Kraft und Energie im Magnetfeld. Geladene Körper (Teilchen) im Magnetfeld.
3. Wechselstrom: Generatoren. Stromstärke, Widerstand, Phasenverschiebung, Vektormodell. Transformator, Energieübertragung. Leistung des Wechselstromes.
4. Elektrizitätsleistung in Gasen; Kathodenstrahlen, Kanalstrahlen. Elektronenröhre (Diode, Triode).
5. Bewegungslehre: Bezugssystem, Relativität der Bewegung. Gleichförmige und gleichmäßig beschleunigte Bewegung. Geschwindigkeit und Beschleunigung als Grenzwerte und als Vektoren. Freier Fall; Wurf als zusammengesetzte Bewegung. Kreisbewegung.

6. Dynamik: Die 3 Newtonschen Prinzipien, träge Masse, dynamischer Kraftbegriff, Trägheitskraft. Stoß, Impuls, Erhaltung des Impulses. Zentripetalkraft, Fliehkraft. Keplersche Gesetze, Gravitationsgesetz, schwere Masse.
7. Mechanik der Gase im Hinblick auf die kinetische Gastheorie: Zustandsgleichung der idealen Gase, absolute Temperatur, kinetische Gastheorie, Wesen der Temperatur; erster Hauptsatz, zweiter Hauptsatz in Worten.
8. Schwingungslehre: Harmonische Bewegung, Abstands-Zeitgleichung: $y = r \sin \omega t$, lineares Kraftgesetz; mathematisches Pendel. Koppelung, Resonanz, Schwebungen.
9. Wellenlehre (mechanisch, akustisch, Lichtwellen): Reflexion, Brechung, Interferenz, stehende Wellen. Huygenssches Prinzip, Beugung, Polarisierung, Lichtgeschwindigkeit.
10. Elektromagnetische Schwingungen und Wellen: Schwingkreis, Thomsonsche Formel. Offener Schwingkreis (Dipol).
11. Elektromagnetisches Spektrum: UV und IR-Strahlung, Röntgenstrahlen (Erzeugung, Wirkungen, Laue-Diagramm).
12. Kurze Einführung in die Atom- und Kernphysik: Natürliche Radioaktivität, Gesetz des radioaktiven Zerfalls, Halbwertszeit. Photoeffekt, Einführung des Begriffs Quant. Bohrsches Atommodell. Periodisches System. Isotope.
13. Einblicke in die neuere Physik: Äquivalenz Masse-Energie, Aspekt Welle-Korpuskel.
14. Zusammenfassende und abschließende Betrachtung der Physik im Sinne der methodischen Bemerkungen Ziffer 10.

Auswahl von Stoffgebieten zur möglichen zusätzlichen Behandlung

a) Mittelstufe:

Elemente der Akustik, Einführung in die Wetterkunde, Vertiefung der Elektrostatik, ausführlichere Behandlung optischer und elektrischer Geräte des täglichen Lebens.

b) Oberstufe:

Drehbewegung, Strömungslehre mit flugphysikalischen Anwendungen. Wärmelehre: Van der Waals'sche Gleichung, Verflüssigung der Gase, Erzeugung und Messung hoher und tiefer Temperaturen, Thermodynamik der Wärmekraftmaschinen, Temperaturstrahlung.

Elektrizitätslehre: Dielektrische Polarisierung, Materie im Magnetfeld, Ampère'sche Theorie des Magnetismus; Thermoelektrizität; Drehstrom, Drehfeld; Kippschwingungen; Hoch- und Niederfrequenztechnik. Vertiefung der Atom- und Kernphysik: Spektralanalyse, Zerfallsreihen, Einsteinsche Gleichung des Photoeffektes, Röntgenbremsstrahlung, charakteristische Röntgenstrahlung, Massenspektrograph, künstliche Kernumwandlung, künstliche Radioaktivität. Relativistische Massenveränderung, Unschärfebeziehung. Studium physikalischer Quellenschriften (etwa an Hand von Ostwalds Klassikern) z. B. Cusanus, Galilei, Kepler, Guericke, Newton, Huygens, Stevin, Lichtenberg, Faraday, Ohm, Helmholtz, Mayer, Siemens, Röntgen, Lenard, Curie.

II. Sprachliche Gymnasien

U III (4. Klasse)

wie Naturw. Gymnasium außer: Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften.

O III (5. Klasse)

Die Masse als Maß der Stoffmenge, das Kilogramm. Wärmemenge, Artwärme. Änderung des Aggregatzustandes. Wärmemenge und Arbeit, Dampfmaschine, Viertaktmotor. Wärmeleitung, Wärmeströmung.

Optik: Geradlinige Ausbreitung, Reflexion an rauhen und glatten Flächen, ebener Spiegel. Brechung, Totalreflexion. Prisma. Linsen, Linsenformel nur empirisch. Einige optische Geräte, Auge (nur physikalisch). Dispersion.

Magnetismus: Natürliche und künstliche Magnete, Pole, Magnetfeld, Elementarmagnete. Magnetfeld der Erde.

U II (6. Klasse)

Elektrizität: Wirkungen des elektrischen Stromes (erster Hinweis). Leiter und Nichtleiter. Stromarten. Messung des Stromes. Spannung als Ursache des Stromes, Elektroskop. Spannungsquellen (empirisch). Einheit der Spannung. Ohmsches Gesetz, Widerstand, Spannungsabfall, Stromverzweigung. Stromwärme, Joulesches Gesetz. Magnetfeld des geraden Leiters und der Spule. Elektromagnet und seine wichtigsten Anwendungen. Grundversuche zur Induktion. Prinzip des Generators, Motors und Transformators.

Oberstufe:

1. Elektrolyse: 1. Faradaysches Gesetz, Ionen, Galvanisches Element, Akkumulator (keine chemischen Einzelheiten).
2. Elektrizitätsleitung in Gasen, Kathoden-, Kanal-, Röntgenstrahlen.
3. Elektronenröhre (Diode, Triode).
4. Elemente der Bewegungslehre: Geschwindigkeit, Beschleunigung.
5. Elemente der Dynamik: Newtonsche Prinzipien, träge Masse, dynamischer Kraftbegriff; Erhaltung der Energie.
6. Kreisbewegung, Zentripetalkraft, Fliehkraft, Keplerschen Gesetze, Gravitation.
7. Schwingungen und Wellen: Harmonische Bewegung, Wellenlehre mit besonderer Berücksichtigung der Lichtwellen; Reflexion, Brechung, Interferenz, stehende Wellen, Huygenssches Prinzip, Beugung, Polarisierung, Lichtgeschwindigkeit.
8. Elektrischer Schwingkreis.
9. Kurze Einführung in die neuere Physik, ausgehend von der Radioaktivität.

III. Aufbauschule

U III und **O III** wie bei den sprachlichen Gymnasien.

U II (6. Klasse)

Elektrizität: Wirkungen des elektrischen Stromes (erster Hinweis). Leiter und Nichtleiter. Stromarten. Messung des Stromes. Spannung als Ursache des Stromes, Elektroskop. Spannungsquellen (empirisch). Einheit der Spannung. Plattenkondensator, Ladung und Spannung, Mengencharakter der Ladung, geladener Körper im Feld des Kondensators. Ohmsches Gesetz, Widerstand, Spannungsabfall, Stromverzweigung. Stromwärme, Joulesches Gesetz. Magnetfeld des geraden Leiters und der Spule, Elektromagnet und seine wichtigsten Anwendungen. Grundversuche zur Induktion. Prinzip des Generators, Motors und Transformators. Elektrolyse: 1. Faradaysches Gesetz, Ionen, Galvanisches Element, Akkumulator (keine chemischen Einzelheiten).

Oberstufe:

Wie sprachliche Gymnasien, außer Abschnitt 1; dafür zusätzlich: Wärme als Energieform, 1. und 2. Hauptsatz (letzterer nur in Worten). Kinetische Theorie der Wärme.

Auswahl von Stoffgebieten zur möglichen zusätzlichen Behandlung in den sprachlichen Gymnasien und in der Aufbauschule Vorschläge für den wahlfreien Unterricht in O I (9. Klasse)

In erster Linie wird auf den Pflicht- und Wahlstoff des Naturwissenschaftlichen Gymnasiums verwiesen. In O I können auch größere, unter einem Leitgedanken stehende Zusammenhänge bei Vertiefung und Erweiterung der vorhandenen Grundlagen erarbeitet werden; z. B.: Das Energieprinzip, der Feldbegriff, Wandlungen im physikalischen Weltbild, die verschiedenen Auffassungen über das Wesen des Lichtes, der Atombegriff in seiner geschichtlichen Entwicklung, Elektrizitätsleitung in festen, flüssigen und gasförmigen Körpern, wichtige Naturkonstanten (z. B. Lichtgeschwindigkeit, Loschmidtsche Zahl, Gravitationskonstante, elektrisches Elementarquantum, Plancksches Wirkungsquantum). Studium physikalischer Quellenschriften (siehe Naturwissenschaftliches Gymnasium).

Lehrplan für Chemie

Methodische Bemerkungen

1. Grundlage des Chemieunterrichts ist der sorgfältig durchdachte und ausgewertete Versuch.
2. Der Unterricht soll von Leitgedanken bestimmt sein. Sie sollen den Schüler erkennen lassen, wie der Unterricht immer tiefer in das Problem des Stofflichen hineinführt.
3. Schülerübungen sind wertvoll und anzustreben.
4. Der folgende Lehrplan ist nach methodischen Gesichtspunkten aufgebaut, jedoch ist an Stellen, die eine Zusammenfassung zulassen, die Systematik der Chemie zu zeigen.
5. Die chemische Zeichensprache muß möglichst früh eingeführt und gepflegt werden. Auch die Ionenschreibweise und die Schreibweise der Atomchemie sind an geeigneten Stellen zu benutzen.
6. Das Periodensystem ist frühzeitig im Unterricht als Hilfsmittel zu verwenden, die abschließende Besprechung kann erst in der Prima erfolgen.
7. Im Anschluß an experimentelle Gegebenheiten oder technische Vorgänge sollten auch stöchiometrische Aufgaben einige Beachtung finden.
8. Mineralogische und geologische Betrachtungen sind an geeignete Stoffgebiete anzuschließen.
9. Soweit möglich, sind einige chemische Werke zu besichtigen. Der chemischen Technologie darf kein zu breiter Raum zugestanden werden.
10. An geeigneten Stellen ist auf die Geschichte der Chemie einzugehen.

Schriftliche Klassenarbeiten:

Naturwissenschaftliches Gymnasium: 3 im Schuljahr, 2 in Oberprima. In der Oberstufe können die Arbeiten zweistündig sein, in der Mittelstufe darf nur eine Stunde geschrieben werden.

Alt- und Neusprachliches Gymnasium: keine.

Aufbauschule: keine.

Stoffverteilung

Vorbemerkung: Über die Durchnahme gleichbenannter Stoffgebiete in Physik und Chemie einigt sich die Konferenz zu Beginn des Schuljahres.

I. Naturwissenschaftliches Gymnasium

Obertertia (5. Klasse) (2 Stunden)

Theoretisches: Element, Gemenge, Verbindung, Analyse, Synthese, Oxydation, Reduktion, Säure, Base (an Natrium, Kalium, Kalzium, Magnesium), Salz, Neutralisation, Gesetz von der Erhaltung des Gewichtes. Gesetz der einfachen und mehrfachen festen Gewichtsverhältnisse. Atom, Molekül, Atomgewicht, Molekulargewicht, Wertigkeit. Einführung in die chemische Zeichensprache.

Stoffliches: Luft, Sauerstoff, Wasser, Wasserstoff; Salzsäure, Chlor, Chloride, Halogene als Beispiel einer Elementarfamilie. Schwefel, sulfidische Erze, Schwefeldioxyd, Schwefeltrioxyd, Schwefelsäure und einige Sulfate, Schwefelwasserstoff in kurzer Behandlung.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Methoden der Salzbildung.

Untersekunda (6. Klasse) (2 Stunden)

Theoretisches: Elektrolyse und Jonenbegriff.

Stoffliches: Stickstoff, Ammoniak, Ammoniumverbindungen, Oxyde des Stickstoffs, Salpetersäure und einige Nitrate. Kreislauf des Stickstoffs; Stickstoffindustrie. Phosphor, Phosphorsäuren, Phosphate. Kohle, Kohlenstoff, Kohlendioxyd, Kohlenoxyd, Kohlensäure, Karbonate und Hydrogenkarbonate. Kalkbrennen, Luftmörtel, Karbide, Leuchtgas. Hochofenprozeß.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Arsen und Antimon. Silizium, Quarz, Silikate, Glas, Tonwaren.

Obersekunda (7. Klasse) (2 Stunden)

Theoretisches: Volumengesetz der Reaktionen bei Gasen. Avogadros Hypothese, Mol, Molekulargewichtsbestimmung, Äquivalentgewicht und seine Bestimmung. Exotherme und endotherme Vorgänge. Chemisches Gleichgewicht. Massenwirkungsgesetz. Theorie der Lösungen (osmotischer Druck, molare Siedepunktserhöhung und Gefrierpunktserniedrigung). Kolloide. Maßanalyse.

Stoffliches: Ozon, Wasserstoffperoxyd. Alkali- und Erdalkalimetalle, Aluminium.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Kupfer, Zink. Schwefelwasserstoff als Gruppenreagenz.

Unterprima (8. Klasse) und Oberprima (9. Klasse) (je 2 Stunden)

Anorganische Chemie:

Theoretisches: Jonentheorie, Faradaysche Gesetze, Hydrolyse, pH-Wert, Spannungsreihe, Theorie der galvanischen Elemente. Periodensystem, Bohr-Rutherfordsches Atommodell, heteropolare und homöopolare Bindung. Radioaktivität, Isotopie, künstliche Elemente.

Stoffliches: Eisen und Blei.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Gold- und Silbergewinnung. Chrom und Mangan. Komplexsalze. Photochemie.

Organische Chemie:

Theoretisches: Elementaranalyse, Tetraedermodell des Kohlenstoffatoms, Begriff der homologen Reihe, Isomerien, Substitution, Addition, Kondensation, Polymerisation.

Stoffliches: Gesättigte und ungesättigte Kohlenwasserstoffe (ketten- und ringförmige), Erdöl, Treibstoffe und Treibstoffsynthesen (Totalvergasung und Verflüssigung der Kohle). Halogenderivate, Alkohole, Äther, Aldehyde, Ketone, Fettsäuren, Ester, Fette, Seifen, Dicarbonsäuren, Oxy-säuren, Kohlehydrate, Gärung, Papier und Kunstseide. Harnstoff, Aminosäuren, Eiweißstoffe. Einige einfache Benzolderivate.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Weitere wichtige Synthesen der chemischen Großindustrie (Buna, Kunststoffe, Farbstoffe).

II. Altsprachliches und Neusprachliches Gymnasium

Untersekunda (6. Klasse) (2 Stunden)

Theoretisches: Element, Gemenge, Verbindung, Synthese und Analyse. Oxydation, Reduktion. Säuren- und Laugenbildung (an Kohlenstoff, Phosphor, Schwefel; Natrium, Kalium, Kalzium, Magnesium), Salz, Neutralisation. Gesetz von der Erhaltung des Gewichtes. Gesetz der einfachen und mehrfachen festen Gewichtsverhältnisse. Atombegriff, Wertigkeit, Atomgewicht, Molekulargewicht; Einführung in die chemische Zeichensprache. Elektrolyse und Ionenbegriff.

Stoffliches: Luft, Wasser, Kochsalz, Salzsäure. Schwefel, Schwefeldioxyd, Schwefeltrioxyd, Schwefelsäure und einige Sulfate, Kohlenstoff, Kohlendioxyd, Kohlenoxyd, Kalziumkarbonat.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Methoden der Salz-bildung. Halogene, Schwefelwasserstoff. Hochofenprozeß.

Obersekunda (7. Klasse) (1 Stunde)

Theoretisches: Volumengesetz der Reaktionen bei Gasen, Avogadros Hypothese, Mol, Äquivalentgewicht. Exotherme und endotherme Vorgänge. Chemisches Gleichgewicht. Begriff der Elementenfamilie.

Stoffliches: Stickstoff, Ammoniak, Ammoniumverbindungen, Oxyde des Stickstoffs, Salpetersäure. Kreislauf des Stickstoffs; Stickstoffindustrie. Orthophosphorsäure und einige Phosphate.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Maßanalyse. Arsen und Antimon. Quarz, Silikate, Glas und Tonwaren.

Unterprima (8. Klasse) (2 Stunden)

Bemerkungen: Im Hinblick auf den Biologieunterricht wird den Schulen freigestellt, die Behandlung des organischen Pensums der des anorganischen zeitlich vorausgehen zu lassen.

Anorganische Chemie:

Theoretisches: Jonentheorie, Gesetze der Elektrolyse, Hydrolyse, Spannungsreihe der Metalle und einfache galvanische Elemente. Periodensystem, Bohr-Rutherford'sches Atommodell.

Stoffliches: Eisen (Verhüttung, Veredelung, wichtige Verbindungen).

Organische Chemie:

Theoretisches: Homologe Reihen, Isomerie, Substitution, Addition, Kondensation, Polymerisation.

Stoffliches: Gesättigte und ungesättigte Kohlenwasserstoffe. Kohle, Erdöl, Treibstoffe. Alkohole (Methyl- und Äthylalkohol, Glycerin), alkoholische Gärung, Aldehyde, Ketone, Säuren (Ameisen- und Essigsäure, Milchsäure). Fette und Seifen. Kohlehydrate (Trauben-, Frucht- und Rübenzucker, Stärke und Zellulose). Eiweiß und Harnstoff (kurze Behandlung). Benzol.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Einige einfache Benzolderivate. Kunstseide und Zellwolle.

Oberprima (9. Klasse) (Wahlfach, 2 Stunden)

Zur Durchnahme werden einige der folgenden oder ähnliche Themen empfohlen, jedoch ist die Behandlung des ersten Themas vorgeschrieben.

1. Radioaktivität, Atomspaltung, künstliche Elemente, Atomenergie.
2. Metallurgie: Verschiedene Arten der Metallgewinnung.
3. Maßanalytische Untersuchungen.
4. Methoden der Molekulargewichtsbestimmung.
5. Stereochemische Betrachtungen.
6. Ausgewählte Abschnitte aus der Strukturlehre und Kristallographie.
7. Verbrennungsschemie (feste, flüssige und gasförmige Brennstoffe).

8. Bodenkunde.
9. Wichtige Synthesen der chemischen Großindustrie (Buna, Kunststoffe, Farbstoffe).
10. Gärung und Gärungsgewerbe.
11. Nahrungsmittel und ihre Umwandlungen im menschlichen Körper.
12. Äußerer und innerer Stoffwechsel der Kohlehydrate.
13. Geschichtliche Entwicklung des Atombegriffs.
14. Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte der Chemie.

III. Aufbauschule

Untersekunda (6. Klasse) (2 Stunden)

Wie im Altsprachlichen und Neusprachlichen Gymnasium

Obersekunda (7. Klasse) (2 Stunden).

Theoretisches: Volumengesetz der Reaktionen bei Gasen, Avogadros Hypothese, Mol, Molekulargewicht (Bestimmung aus dem Litergewicht), Äquivalentgewicht, Äquivalentgewichtsbestimmung. Maßanalyse (Alkali- und Azidimetrie). Exotherme und endotherme Vorgänge. Chemisches Gleichgewicht. Begriff der Elementenfamilie.

Stoffliches: Stickstoff, Ammoniak, Ammoniumverbindungen, Oxyde des Stickstoffs, Salpetersäure. Kreislauf des Stickstoffs; Stickstoffindustrie. Phosphor, Orthophosphorsäure und einige Phosphate. Eisen (Verhüttung, Veredelung, wichtige Verbindungen).

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Arsen und Antimon. Aluminium, Quarz, Glas und Tonwaren.

Unterprima (8. Klasse) (2 Stunden)

Bemerkung: wie im Altsprachlichen und Neusprachlichen Gymnasium.

Anorganische Chemie:

Theoretisches: Jonentheorie, Gesetze der Elektrolyse, Hydrolyse, Spannungsreihe der Metalle und einfache galvanische Elemente, p-H Wert. Periodensystem und Bohr-Rutherfordsches Atommodell. Radioaktivität, Atomspaltung, künstliche Elemente, Atomenergie.

Zur zusätzlichen Behandlung werden empfohlen: Blei und Bleiakkumulator.

Organische Chemie:

Theoretisch und stofflich wie im Altsprachlichen und Neusprachlichen Gymnasium.

Oberprima (9. Klasse) (Wahlfach, 2 Stunden)

Zur Durchnahme werden einige der folgenden oder ähnliche Themen empfohlen:

1. Metallurgie: Verschiedene Arten der Metallgewinnung.
2. Maßanalytische Untersuchungen.
3. Methoden der Molekulargewichtsbestimmung.
4. Stereochemische Betrachtungen.
5. Ausgewählte Abschnitte aus der Strukturlehre und Kristallographie.
6. Verbrennungschemie (feste, flüssige und gasförmige Brennstoffe).
7. Bodenkunde.
8. Wichtige Synthesen der chemischen Großindustrie (Buna, Kunststoffe, Farbstoffe).
9. Gärung und Gärungsgewerbe.
10. Nahrungsmittel und ihre Umwandlungen im menschlichen Körper.
11. Äußerer und innerer Stoffwechsel der Kohlehydrate.
12. Geschichtliche Entwicklung des Atombegriffs.
13. Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte der Chemie.

Lehrplan für Biologie

Aufgabe und Ziel

Der biologische Unterricht hat Kenntnis der Formen und Einsicht in die Vorgänge und die Besonderheiten des organischen Lebens zu vermitteln. Er soll Naturverständnis, Naturliebe und Ehrfurcht vor der Schöpfung wecken.

Der Schüler wird zur Erkenntnis geführt, daß die Eigenart des Lebendigen nicht allein durch chemisch-physikalische Untersuchungen und verstandesmäßige Zergliederung zu erfassen ist, daß vielmehr die Teile des Organismus und die Vorgänge, die in diesen Teilen ablaufen, nur zu verstehen sind im Hinblick auf das Ganze, daß der Organismus also mehr ist als die Summe seiner Teile.

Angesichts der letzten Unergründlichkeit dieses Bereiches wird der Schüler zugleich die Begrenztheit menschlicher Fähigkeiten erkennen und Achtung gewinnen vor den Leistungen des menschlichen Geistes in der Forschung.

Der Unterricht zeigt die Stellung des Menschen innerhalb der organischen Welt, seine Bindungen an ihre Gesetzmäßigkeiten und läßt den Menschen doch als ein Wesen erscheinen, das nicht ausschließlich biologisch zu begreifen ist.

Auf seine Art trägt der Unterricht dazu bei, den Willen zu rechter Lebensführung zu festigen.

Der Schüler soll die vielfältigen Möglichkeiten sehen, die Organismen und die Forschungsergebnisse für die Sicherung und Bereicherung des Lebens zu nutzen; er soll zugleich in seiner Bereitschaft bestärkt werden, das Lebendige zu pflegen und zu schützen.

Methodische Bemerkungen

Der biologische Unterricht geht von der unmittelbaren Anschauung der lebendigen Natur aus und knüpft an die nähere Heimat an. Der Schüler soll sich eine möglichst sichere Kenntnis der heimischen Fauna und Flora verschaffen (häufige Gänge ins Freie, Wanderungen, Landheimaufenthalt, Kenn- bzw. Bestimmungsübungen auf allen Stufen, Arbeiten im Schulgarten).

Immer ist der natürliche Drang des Jugendlichen nach Beobachtung zu fördern und in die rechte Bahn zu lenken. Die Freude am Sammeln darf nicht im Widerspruch stehen zum Naturschutzgedanken; „Tierpflege“ und Versuche dürfen nicht zu Tierquälereien verführen. Der Schüler wird angeleitet zur Selbstbetätigung (Beobachtungsaufgaben, einfache Ver-

suche . . .) und Auswertung der Ergebnisse. Im Unterrichtsraum dienen Arbeit mit Lupe und Mikroskop, Beobachtungen an Aquarien, Terrarien und physiologische Versuche, auch zusätzlich Bild, Film, Mikroprojektion, Modelle und Präparate der Anschauung, die Grundlage für weitere Gedankenarbeit ist. — Den Unterricht der Unterstufe beleben wertvolle Naturschilderungen, auf der Oberstufe vertiefen ihn Ausschnitte aus Quellenschriften.

Das Zeichnen hat innerhalb des biologischen Unterrichts eine mehrfache Bedeutung: das entwickelnde Tafelzeichen verdeutlicht und klärt, das Zeichnen des Schülers fördert die Beobachtung, unterstützt das Gedächtnis und ermöglicht dem Lehrer eine Kontrolle.

Da in Biologie auch ein Minimalplan Stoffgebiete aufzählen muß, die sehr unterschiedlicher Behandlung zugänglich sind, gilt hier ganz besonders der allgemeine Grundsatz: Vertiefung geht über gleichmäßige Breite — unbeschadet der Pflicht zur Übersicht.

Der Anfangsunterricht hat Einzelwesen zu betrachten, erstrebt an der Aufbauschule jedoch schneller die Übersicht, die für die Mittelstufe aller Schultypen verbindlich ist. Mit der Erarbeitung der morphologischen Grundbegriffe verbindet sich möglichst zeitig die der ökologisch-physiologischen und systematischen Begriffe.

Der Lehrer hat Freiheit in der Wahl der zu betrachtenden Lebensgemeinschaften. Außer zu Physik und Chemie sind Verbindungen zu geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Fächern, auch zu den Leibesübungen herzustellen, wo einmal Beziehungen bestehen.

Der Unterricht setzt die im Lehrplan getrennt angegebenen Stoffe in Verbindung und ordnet sie nach Möglichkeit in den Ablauf der Jahreszeiten ein, ohne dabei die Systematik als ordnendes Prinzip zu vernachlässigen. Der Stoffplan nennt oft nur systematische Gruppen, der Unterricht aber hebt überall das biologisch Allgemeingültige hervor. Bezogenheit von Bau und Umwelt, Entwicklung und Formwandel, Selbststeuerung und überindividuelles Zusammenspiel u. a. sind den Unterricht bestimmende Gesichtspunkte, die zu der geforderten Überschau in der Oberstufe hinführen. Auch auf dieser Stufe bleiben die Teilgebiete wie Morphologie, Anatomie . . . miteinander verbunden.

Für den wahlfreien Unterricht der Oberprima (9. Klasse) bleibt die Stoffwahl dem Einvernehmen von Lehrer und Schülern überlassen. Dieser Unterricht darf nicht vorwegnehmen, was der Hochschule zukommt.

Keine schriftlichen Klassenarbeiten.

Stoffplan

Naturwissenschaftliches Gymnasium

- VI. Einheimische Blütenpflanzen mit einfachem Blütenbau.
1. Kl. Einfache Übersicht über den Bau des menschlichen Körpers. — Säugetiere.
- V. Vertreter zweikeimblättriger Pflanzen mit schwierigerem Bau.
2. Kl. Einkeimblättrige Pflanzen (ausgenommen die Gräser).
Vögel, Kriechtiere, Lurche, Fische.
- IV. Gräser (Wiese und Getreidefeld), Laubwald (Bäume, Sträucher, Kräuter).
3. Kl. In- und ausländische Nutz- und Kulturpflanzen. Heilpflanzen. Insekten und deren biologische Bedeutung.
- U III Nacktsamer (Nadelhölzer).
4. Kl. Sporenpflanzen (Farne, Moose, Schachtelhalme, Bärlappgewächse). Fossile Formen.
Krebse, Spinnen, Vielfüßler. Vergleichende Übersicht über die Gliedertiere.
Würmer.
Systematische Gruppenbildungen.
- O III Lagerpflanzen (Algen, Pilze, Flechten); Bakterien und Viren.
5. Kl. Übersicht über das Pflanzenreich.
Stachelhäuter, Weichtiere, Hohltiere, Schwämme, Urtiere.
Übersicht über das Tierreich.
- U II Bau und Lebensweise der Pflanze (Zelle, Gewebe, Organe).
6. Kl. Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers, Gesundheitspflege. Erste Hilfe.
Einführung in die Vererbungslehre.
- O II Formen, Stufen und Gemeinschaften des Lebens (Einzeller, Zellkolonie, Vielzeller, Gesellschaftsbildung, Lebensgemeinschaft).
7. Kl. Reiz- und Bewegungsphysiologie bei Pflanze, Tier und Mensch.
- U I Stoff- und Energiewechsel bei Pflanze, Tier und Mensch.
8. Kl. Ernährung der Heterotrophen.
- O I Fortpflanzungsarten, Keimesentwicklung, Vererbungslehre.
9. Kl. Abstammungslehre (Tatsachen und Probleme).

Neusprachliches Gymnasium

- VI. Einheimische Blütenpflanzen mit einfachem Blütenbau.
1. Kl. Einfache Übersicht über den Bau des menschlichen Körpers. Vertreter der Säugetiere, auch ausländische Säugetiere.
- V. Vertreter zweikeimblättriger Pflanzen mit schwierigerem Bau.
2. Kl. Einkeimblättrige Pflanzen (ausgenommen Gräser). Vögel und charakteristische Vertreter der übrigen Wirbeltiere (Kriechtiere, Lurche, Fische).
- IV. Gräser (Getreide); Nadelhölzer; Vertreter ausländischer Nutzpflanzen; Heilpflanzen.
3. Kl. Gliederfüßler mit besonderer Berücksichtigung der Insekten. Fortführung der Systematik. Staatenbildung, Schädlingsbekämpfung.
- U III Sporenpflanzen (Farnartige Gewächse, Moose, Algen, Pilze, 4. Kl. Flechten). Bakterien. Ausgewählte Vertreter der Wirbellosen: Stachelhäuter, Weichtiere, Würmer, Hohltiere, Schwämme, Urtiere. Systematische Gruppenbildungen. Bau und Leben der Zelle.
- O III Kein Unterricht.
5. Kl.
- U II Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers. Gesund- 6. Kl. heitspflege. Erste Hilfe. Einführung in die Vererbungslehre.
- O II Die Zelle und ihre Lebenserscheinungen.—
7. Kl. Einzeller, Zellkolonie, Vielzeller, Arbeitsteilung. Reiz- und Bewegungsphysiologie.
- U I Stoff- und Energiewechsel bei Pflanze, Tier und Mensch.
8. Kl. Fortpflanzung, Keimesentwicklung, Vererbungslehre, Abstammungslehre (Tatsachen und Probleme).
- O I Wahlfreier Unterricht in O I.
9. Kl. Hinweise auf Arbeitsmöglichkeiten:
1. Studium eines Biotops.
 2. Floristisches (faunistisches) Arbeiten mit Anlage einer Sammlung.

3. Vergleichende Tieranatomie.
4. Übungen aus Gebieten der Tier- bzw. Pflanzenphysiologie.
5. Aufzucht kleiner Lebewesen zum vergleichenden Studium der Entwicklungs- und Jugendformen.
6. Versuche zum Studium der Bakterien, niederen Pilze oder Protozoen.
7. Mikroskopisches Arbeiten mit Anfertigung von Dauerpräparaten.
8. Einfache Versuche zur Vererbungslehre.
9. Arbeit an Quellenschriften (Referate und Diskussionen).

Altsprachliches Gymnasium

- VI. Vertreter einheimischer Blütenpflanzen mit einfachem Blütenbau.
1. Kl. Einfache Übersicht über den Bau des menschlichen Körpers. Typische Vertreter der Säugetiere und Vögel, vornehmlich der Heimat.
- V. Vertreter zweikeimblättriger Pflanzen mit schwierigerem Bau; einkeimblättrige Pflanzen, Gräser (Getreide). Wichtige Nadelhölzer.
2. Kl. Vertreter der übrigen Wirbeltiere (Kriechtiere, Lurche, Fische). Insekten.
- IV. Sporenpflanzen (Farn, Schachtelhalm, Moos, Algen, Pilze, Flechten).
3. Kl. Die übrigen Klassen der Gliedertiere, Vertreter der Stachelhäuter, Weichtiere, Würmer, Hohltiere und Urtiere. Übersicht über die Systeme der Pflanzen und Tiere.
- U III Kein Unterricht.
4. Kl.
- O III Kein Unterricht.
5. Kl.
- U II Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers. Gesundheitspflege. Erste Hilfe. Bakterien. Einführung in die Vererbungslehre.
6. Kl.
- O II s. Neusprachliches Gymnasium; außerdem:
7. Kl. Wiederholender Überblick über das Pflanzen- und Tierreich.
- U I s. Neusprachliches Gymnasium.
8. Kl.
- O I Wahlfreier Unterricht s. Neusprachliches Gymnasium.
9. Kl.

Aufbauschule

- U III Vertreter der wichtigsten Familien einheimischer Blütenpflanzen
4. Kl. (ein- und zweikeimblättrige Pflanzen), Nadelhölzer.
Einfache Übersicht über den Bau des menschlichen Körpers.
Vertreter der Wirbeltierklassen.
- O III Sporenpflanzen (Farne, Schachtelhalme, Bärlappgewächse, Moose,
5. Kl. Algen, Pilze, Flechten). Einige ausländische Kulturpflanzen.
Gliedertiere, besonders die Insekten. Würmer.
- U II Grundsätzliches über Bau und Leben der Pflanze. Zelle, Gewebe,
6. Kl. Organe.
Weichtiere, Stachelhäuter, Hohltiere, Schwämme, Urtiere.
Übersicht über die Systeme der Pflanzen und Tiere.
- O II Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers. Gesund-
7. Kl. heitspflege. Erste Hilfe. Bakterien.
- U I Stoff- und Energiewechsel bei Pflanze, Tier und Mensch.
8. Kl. Fortpflanzung und Keimesentwicklung. Vererbungslehre.
Abstammungslehre (Tatsachen und Probleme).
- O I Wahlfreier Unterricht. s. Neusprachliches Gymnasium.
9. Kl.

Ergänzender Vorschlag für Mädchenschulen:

Mädchenschulen wird empfohlen, in U II bzw. O II der Aufbauschule Gesunderhaltung der Frau und Pflege des Säuglings- und Kleinkindes zu behandeln.

Lehrplan für Musik

Aufgabe und Ziel

Die Musikerziehung ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesamterziehung. Sie dient der Bildung des ganzen Menschen, indem sie durch Entfaltung der gestaltenden Kräfte und durch die Vermittlung der in der Musik ruhenden Werte zur Formung der Persönlichkeit beiträgt.

Der Musikunterricht wird umso erfolgreicher sein, je entschiedener das Erzieherische in den Vordergrund tritt.

Die musikalische Unterweisung darf ihre Aufgabe nicht darin erblicken, einen möglichst umfassenden Bildungsstoff zu vermitteln. Sie kann vielmehr ihr künstlerisch-ethisches Ziel nur dann erreichen, wenn sie in wechselseitiger Durchdringung von musikalischem Tun und geistiger Auseinandersetzung ein Erfassen und Erleben der Kunstschöpfungen bewirkt.

Bestimmend für die Auswahl der Werke ist ihr erzieherischer und künstlerischer Wert. Sie sollen lebensnahe sein und den Weg zum Schaffen unserer Zeit öffnen.

Wege der musikalischen Bildung

1. Singen und Spielen

Das Singen ist Hauptbestandteil der Musikerziehung. Als Stoff dient vor allem das alte und neue geistliche und weltliche Volkslied, einstimmig und in mehrstimmigen — besonders polyphonen — Sätzen. Dem Lied der Gegenwart muß gebührender Raum gegeben werden.

Sprecherziehung und Stimmbildung stehen in natürlichem Zusammenhang mit dem Lied. Ihr Ziel ist eine gesunde, ausdrucksfähige und in allen Lagen ausgeglichene Tongebung. Sie wird gewonnen durch unablässige Pflege des Sprechens, dem mehr als bisher Aufmerksamkeit geschenkt werden muß — reine Lautbildung, deutliche Artikulation, sinngemäße Betonung, natürlicher Vortrag — und durch eine vom leisen Singen in der Mittellage her über Atemschulung, Lockerung, Vokalisation entwickelte Stimmbildung.

Der heutzutage früher einsetzende Stimmwechsel fordert bereits in der Unterstufe Beachtung. Während der Mutation ist eine Unterbrechung des Singens nicht angebracht, jedoch sind schonender Gebrauch der Stimme, gesundheitliche Pflege und Stimmkunde geboten.

Das mehrstimmige Singen in den Klassen führt zu kleinen Singgruppen, aus denen sich organisch der Schülerchor aufbaut.

Von der Liedbearbeitung ausgehend, ist das instrumentale Musizieren in den Unterricht einzubauen. Es ist Aufgabe der Schule, die Schüler zum Erlernen eines Instrumentes anzuregen. Die Wahl der Instrumente soll vielseitig sein. Melodieinstrumenten gebe man den Vorzug. Die Pflege des Instrumentalspiels erfüllt ihre Aufgabe ganz, wenn sie zum Zusammenspiel und nach und nach zum Spielkreis der Schule hinführt. Für die Spielgemeinschaft sind folgende Hinweise beachtenswert:

1. Das Zusammenspiel in verschiedenartigen Gruppen ist eine wesentliche Aufgabe des instrumentalen Musizierens, ohne daß dadurch die Bedeutung des Schülerorchesters gemindert werde.
2. Die Originalbesetzung verdient der Bearbeitung gegenüber den Vorzug.
3. Man wähle nur Werke, die geistig und technisch bewältigt werden können.
4. Reichen Stoff bieten vor allem die Musik des Barock und der Gegenwart mit ihren mannigfachen Besetzungsmöglichkeiten.

Chor- und Spielgemeinschaften sind wesentliche Träger der Schulgemeinde. Sie fördern das innere Leben der Schule, indem sie die Jugend zu gemeinsamem Tun zusammenführen und in Feierstunden, Hausmusiken, Offenen Singen und Elternabenden wirksam werden lassen; sie knüpfen ein Band zwischen Schule und Elternhaus, geben der Hausmusik starke Antriebe und leiten zur Musik in Öffentlichkeit und Gesellschaft hin.

2. Bewegungen und Darstellen (Rhythmische Erziehung), Erfinden

Die rhythmisch-musikalische Erziehung gewinnt in der Gegenwart erhöhte Bedeutung, zumal ihr durch die wiedererwachte Freude an der körperlichen Bewegung neue Möglichkeiten erwachsen. Die musikalischen Gestaltungsübungen erfassen durch das rhythmische Element Leib und Seele und fördern zugleich ihre Harmonie. Die musikalische Erlebnisfähigkeit wird gesteigert und dem Erfinden der vielleicht günstigste Ansatzpunkt gegeben. Als Hilfsmittel dient das Schlagzeug, doch darf seine Verwendung nicht zur Entfesselung führen. Die Erfindungsübungen sollen in der Regel zur geschlossenen melodischen Form hinführen.

3. Musiklehre

Musizieren allein führt nicht zum Ziel. Die dem Musikunterricht zufallenden Aufgaben können ohne Einsicht in die Gestaltungsmittel

und theoretischen Gesetzmäßigkeiten nicht gelöst werden. Allerdings sind die notwendigen Kenntnisse aus dem Umgang mit der lebendigen Musik zu gewinnen.

Die Unterweisung in der Musiklehre soll sich nicht nur an den Stilmerkmalen einer Zeit, etwa der Klassik, orientieren; sie soll vielmehr in weitgreifender Weise alle Ordnungen, auch die der Gegenwart, in den Kreis der Betrachtung einbeziehen.

4. Werkbetrachtung

Die Grundlage einer erfolgreichen Werkbetrachtung bilden die Erfahrungen, die die Schüler bei ihren ständigen Musizierübungen gewonnen haben. Auch das übrige musikalische Tun wie Wiedergeben, Schreiben, Erfinden, Darstellen trägt zur Erschließung des Werkes bei. Darüber hinaus muß das Erfassen größerer Zusammenhänge von der Unterstufe an ständig geübt werden — Entwicklung des Gedächtnisses und der Kombinationsfähigkeit —. Das Ziel dieser Bemühungen ist das „aktive Hören“, ohne das die Begegnung mit dem Kunstwerk fruchtlos bleibt.

Der Lehrer muß sich darüber klar sein, daß die Möglichkeiten der Formanalyse und der Hermeneutik begrenzt sind. Bei größeren Werken ist es nicht ratsam, auf alle Einzelheiten einzugehen. Statt dessen versuche er, von wenigen charakteristischen Momenten her, etwa Besetzung, Klangbild, Satz u. a., dem Wesen des Ganzen näher zu kommen. Schließlich kann noch ein übriges dadurch geschehen, daß für das intuitive Erfassen des Werkes eine möglichst günstige Atmosphäre geschaffen wird. Hierbei leisten die außermusikalischen Hilfsmittel, wie Briefe und andere Selbstzeugnisse, Dokumente, Bilder, Biographisches u. dgl. wertvolle Unterstützung.

5. Methodische Hinweise

1. Der Unterricht soll Gesamtunterricht sein, d. h. die einzelnen aufgeführten Disziplinen wie Stimm- und Gesangsbildung, Musiklehre, Rhythmik, Erfinden usw. sollen zwar in reichhaltiger Abwechslung, aber gebunden an eine Unterrichtsmittel wie Lied, Instrumentalwerk eingesetzt werden.
2. Im Mittelpunkt der Musikübung steht das Lied. Für die Auswahl des Liedgutes sind Echtheit, Wert und Beziehung zum Leben entscheidend; nur so kann die Liedpflege zu einem Erfolg führen, der über die Schule hinauswirkt. Ein bedeutender Liedschatz muß bleibender Besitz werden.
3. Neben dem Gemeinschaftsgesang ist auch der Einzelgesang zu pflegen.

4. Beim Einüben von Gesängen benutze man das Klavier allenfalls als harmonische Stütze oder zum Kontrapunktieren.
5. Die Anlage eines Liedverzeichnisses für jede Klasse wird angeraten; nur so ist eine geordnete Liedwiederholung gewährleistet.
6. In allen Klassen muß ein Notenheft geführt werden. Besonders gelungene Erfindungen sollten in einem besonderen Klassenheft festgehalten und bei Gelegenheit musiziert werden.
7. Im Vordergrund des Unterrichtes steht das musikalische Tun, dann erst folgt das Betrachten. Es hat nur Sinn, Werke zu erörtern, wenn diese auch veranschaulicht werden.
8. Bei der Behandlung von Formen halte man stets das Ganze im Auge.
9. Die persönliche Darbietung, auch durch den Schüler, hat den Vorrang vor dem Gebrauch technischer Hilfsmittel. Die Verwendung der Tonträger ist dann gerechtfertigt, wenn das Werk im eigenen Vortrag nicht überzeugend dargeboten werden kann. Der Rundfunk, insbesondere die Schulfunksendung, kann eine gute Ergänzung des Unterrichtes sein, wenn er in rechter Weise vorbereitet und ausgewertet wird.
10. Die meisten Unterrichtsziele können erst nach langer und vielfältiger Vor- und Aufbauarbeit erreicht werden. Der Lehrplan erstrebt die konzentrische Anlage. Der Unterricht muß darauf Rücksicht nehmen.
11. Bei der knapp bemessenen Stundenzahl bilden die Hausaufgaben eine Ergänzung des Klassenunterrichtes. Es muß allerdings Grundsatz sein, durch ökonomische Aufgabenzumessung eine unnötige Belastung der Schüler zu vermeiden.
12. Die Zusammenarbeit mit anderen Fachlehrern strebe man ständig an. Es erwachsen gemeinsame Aufgaben, so etwa in Religion — Kirchenlied, Kirchenmusik, Liturgie —; Deutsch — Lied, Oper —; Geschichte — Geistes- und Kulturgeschichte —; Kunst — Stilvergleiche —; Griechisch — Ethoslehre u. a. griechische Musiklehre —; Fremdsprachen und Erdkunde — Lied und Musikkultur fremder Völker —; Biologie — Stimmapparat, Atmung, Gesundheitslehre der Stimme —; Physik — Ton, Tonsystem — Intervall — Klang, Klangfarbe —; Leibesübung — Atmung, Lockerung, rhythmische Bewegung.

Lehrplan

Vorbemerkungen

Der nachfolgende Plan enthält Vorschläge und zeigt Maßstäbe, die der Individualität des Lehrers und den örtlichen Gegebenheiten genügend Raum gewähren.

Bei der Aufstellung sind Anregungen aus dem gesamten Bundesgebiet und erprobte frühere Pläne auch in einzelnen gültigen Formulierungen berücksichtigt worden.

Zusätzliche Aufgaben sind besonders aufgeführt; sie geben Wege an, auf denen unter günstigeren Verhältnissen — insbesondere in Aufbau- und anderen Heimschulen — die unterrichtliche Arbeit erweitert werden kann.

U n t e r s t u f e :

Mit Rücksicht auf die erheblichen Unterschiede in der musikalischen Vorbildung erschien es ratsam, die Aufgaben der Unterstufe nur in ihren Wesenszügen zu zeichnen und nicht in systematischer Gliederung für die einzelnen Klassen darzustellen. Meist benötigt der Lehrer Bewegungsfreiheit; er muß aber Sorge tragen, daß bis zum Ende der Quarta die Grundausbildung abgeschlossen ist.

Entscheidende Aufgaben dieser Stufe sind, durch vielfältige musikalische Betätigung Freude an der Musik zu wecken, allmählich eine Musiziergemeinschaft wachsen zu lassen, das Gehör und die musikalischen Kräfte zu entwickeln und schließlich zu selbständigem und selbsttätigem Umgang mit altersgemäßer Musik hinzuführen.

Bei allem musikalischen Tun ist darauf Bedacht zu nehmen, daß gleichzeitig die Grundkenntnisse für das Musikverständnis und die Fähigkeit zur praktischen Anwendung der Mittel erworben werden.

Der Unterricht erschließe von Anfang an in Tonalität, Rhythmik und Form eine dem Musikempfinden unserer Zeit entsprechende Weite. Auf der Sexta wird zumeist einstimmig gesungen, die Zweistimmigkeit aber schon vorbereitet. In Quinta und Quarta werden einfache zwei- und dreistimmige Sätze homophoner und polyphoner Art erarbeitet. So früh wie möglich sind geeignete Instrumente einzusetzen. Bei Spiel und Tanzliedern kann auch das Schlagzeug herangezogen werden. Die Schüler sollen nach und nach einen bedeutenden Liedschatz erwerben; dabei ist mit Vorsicht das bereits vorhandene Gut zu berücksichtigen.

Vom Liede her eröffnen sich die Wege in alle Bereiche der Musiklehre. Entsprechendes gilt für die Stimm- und Gehörbildung. Vom musikalischen Tun her gelangt man über das bewußte Hören zur Niederschrift, doch muß schon früh auch in umgekehrter Richtung — vom Notenbild her — verfahren werden, so daß eine vielseitige Ausbildung erreicht wird.

Auf die Erfindungs- und Ausdrucksübungen muß von Anfang an vor allem im Zusammenhang mit der rhythmischen Erziehung großer Wert gelegt werden.

Das eigene Musizieren der Schüler wird ergänzt durch die Darbietung leicht verständlicher Stücke aus verschiedenen Stilperioden einschließlich der Gegenwart, gelegentlich auch durch den Vortrag leichter Kunstlieder oder Balladen.

Zur Vertiefung werden geeignete Beiträge aus dem Jugendleben der Meister herangezogen.

Zusätzliche Aufgaben:

Erweiterung der Erfindungsübungen: freie 2. Stimme, kleine Lieder, Stegreifspiele

Selbstgestaltung kleiner Feiern in Schule und Haus

Kleine Liedkantaten.

Mittelstufe:

Die Zeit, in der der junge Mensch sich selbst begegnet, ist entscheidend für sein persönliches Verhältnis zur Musik. Eine mit Rücksicht auf die Entwicklung verstärkte Individualisierung und eine sorgsame Überwachung der sich bildenden jungen Männerstimme sind daher geboten.

Die Selbsttätigkeit muß erhalten bleiben, das eigene Musizieren auch weiterhin gefördert werden.

Die wesentlichen Übungen der Unterstufe — Hören, Schreiben, Absingen, Ausdrucks- und Erfindungsübungen — werden in schwierigeren Aufgaben fortgesetzt. Die Beschäftigung mit der Kunstmusik und dem Boden, auf dem sie gewachsen ist — Zeit, Nation, Leben und Persönlichkeit der Meister — nimmt einen breiteren Raum ein als bisher.

Die bei Jungen dieser Stufe allgemein zu beobachtende Verminderung der Neigung zu Übungen in darstellender Bewegung suche der Lehrer zu überbrücken; in Mädchenschulen erfahren Übungen dieser Art — rhythmische Gymnastik in Verbindung mit Leibesübungen — betonte Pflege.

Von der Mittelstufe ab schenkt man tunlichst der heutigen Gebrauchsmusik (Tanz-, Unterhaltungs-, Filmmusik) und dem Jazz wegen ihres wachsenden Einflusses auf die Jugend besondere Aufmerksamkeit.

In Aufbauschulen ist die Ergänzung der in der Volksschule gewonnenen Kenntnisse bis zur Erarbeitung eines umfänglichen Liedschatzes und der Musiklehre im Sinne der geforderten Grundausbildung der Unterstufe vordringlich.

Zur Stoffwahl der Musiklehre sind nur noch einzelne Hinweise gegeben, weil sie sich mehr und mehr aus den aufgeführten unterrichtlichen Gegenständen ergibt. Wahl des Liedgutes und der Bearbeitung richten sich jeweils nach Klassenstufen und Stoffkreisen.

Untertertia (4. Klasse)

Die Ballade; einfache Kunstlieder

Bicinin, Präludien, Inventionen, Suiten-Sätze (auch aus der Gegenwart)

Die Variation

Erweiterte Liedform, Rondoform

Überblick über das Tonartensystem

Die Streichinstrumente

Zusätzliche Aufgaben:

Das Volkslied als Spiegel des Volkslebens

Erweiterung der Erfindungsübungen, auch Variieren kleiner Melodien.

Obertertia (5. Klasse)

Satzformen, die einen tieferen Einblick in die Kunst der Polyphonie gewähren:

Imitationspolyphonie — kleine Fugen

Cantus firmus — Polyphonie (Beispiel: Lied — Liedsatz — Liedvariation — Liedkantate — Choralvorspiel)

Alte Variationskunst: basso ostinato — Passacaglia, Chaconne (daneben Beispiele der Gegenwart)

Die Suite

Kirchen- und Kammersonate

Der Gregorianische Choral; das evangelische Gemeindelied (Formen der Liturgie)

Der Freischütz

Orgel, Cembalo, Klavier

Die Blasinstrumente

Die Chorpartitur

Zusätzliche Aufgaben:

Klangfarben und Ausdrucksmöglichkeiten der gebräuchlichen Instrumente; Besetzungen

Der Generalbaß

Ein barockes und ein neueres Orgelwerk

(Bach - Reger - Hindemith)

Untersekunda (6. Klasse)

Die Welt der Klassik:

Sonate und Sinfonie

Die Sonatensatzform in Beispielen für Klavier, Kammermusik, Konzert und Ouvertüre

Eine Oper von Mozart, etwa Zauberflöte

Ein Oratorium — Händel oder Haydn: Schöpfung oder Jahreszeiten (Ausschnitte)

Das Orchester der Klassik: die Orchesterpartitur

Zusätzliche Aufgaben:

Die Schulen von Mannheim, Berlin, Wien um 1750

Das Kunstlied der Goethe-Zeit

Oberstufe:

Nachdem der Schüler in einer ersten Umschau Reichtum und Kraft großer Musik erfahren hat, wird es das Ziel des Oberstufenunterrichtes sein, die musikalische Erlebnisfähigkeit zu vertiefen und zur geistigen Durchdringung des Kunstwerkes hinzuführen. Die geschlossene Behandlung musikgeschichtlicher Entwicklungen ist nicht erreichbar; es ist aber ratsam, die Erarbeitung von Stilbildern in Schwerpunkten anzustreben und schließlich zu einem Überblick zu gelangen.

Die Gegenstände der Musiklehre und der musikalischen Übungen sind auch im Plan der Oberstufe nicht mehr einzeln genannt, weil sie sich von der Mittelstufe an, in zunehmendem Maße aus dem gewählten Stoff ergeben und dem Lehrer ein gewisser Spielraum zugestanden werden muß.

Gelegentliche Lesungen und Gespräche über Fragen der Musikphilosophie, Musikpolitik und Musiksoziologie lockern auf und werden dann besonders fruchtbar, wenn es gelingt, die tragende Kraft der Musik im Gemeinschaftsleben aufzuhellen und das Gefühl der Mitverantwortung für das musikalische Geschehen der Gegenwart zu wecken.

Im Unterricht der Oberstufe, der vorwiegend geistigen Charakter annimmt, darf jedoch das eigene Musizieren der Schüler nicht verdrängt werden; ihm kommt auch hier entscheidende Bedeutung zu.

Obersekunda (7. Klasse)

Das altdeutsche Volkslied

Das Chorlied im 16. und 17. Jahrhundert

Lieder des Minnesangs und des Meistersangs

Das Kunstlied von Schubert bis in unsere Zeit

Das romantische Klavierstück

Die nachklassische Sinfonie

Oper und Musikdrama:

Die gestaltenden Ideen bei Monteverdi, Gluck, Mozart und Wagner

Die Meistersinger

Die Oper in der Gegenwart

Zusätzliche Aufgaben:

Die frühe Mehrstimmigkeit

Die Niederländer, bes. Josquin

Palestrina — Orlando di Lasso — Schütz

Unterprima (8. Klasse)

Lied und Tanz der Völker

Vokale und instrumentale Meisterwerke der Barockzeit:

Schütz - Bach - Händel

Das Prinzip der Fuge

Das konzertante Prinzip

Hinweis auf gleichgeartete Gestaltungen der Gegenwart

Musik der Kirchen: Motette - Messe - Kantate - Passion

Die Matthäuspassion

Meisterwerke der neuen Musik

Das musikalische Schrifttum (Auslese unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwartsäußerungen)

Zusätzliche Aufgaben:

Griechische Musik und Musikerziehung (am Altsprachl. Gymnasium)

Die Musik der europäischen Völker, ihre Eigenart im Gesamtbild

Stil- und Gestaltwandel im zeitgenössischen Schaffen

Weitere zusätzliche Aufgaben entnehme man dem Stoffplan der O I
(an Aufbauschulen)

Oberprima (9. Klasse)

Das Musikbild der Gegenwartsmusik:

Das Ringen um einen neuen Stil um die Jahrhundertwende

Entwicklungsstadien vom Impressionismus bis zur Zwölftonmusik

Bedeutung der musikalischen Jugendbewegung für die neuere Musik-
entwicklung

Wesenszüge der deutschen Musik, erläutert an überragenden Werken
ihrer Hauptgestalten

Höhepunkte der abendländischen Musik

Die Eigenart der Völker im Gesamtbild

Themenvorschläge für Arbeitsgemeinschaften:

Gregorianik und abendländische Musik

Die wechselnde Vorrangstellung der Völker in der Musikgeschichte
Europas

Bedeutung der musikalischen Jugendbewegung für die neuere Musik-
entwicklung

Beziehungen der Musik zu anderen Künsten

Das Gesamtwerk einer Musikerpersönlichkeit

Einwirkung der Volksmusik auf das kunstmusikalische Schaffen

Das Musikleben der Gegenwart in kulturpolitischer und soziolo-
gischer Schau

Musik in der rheinischen Geschichte

Die Technik im Dienste der Musikkultur (Schallplatte, Rundfunk,
Film, Fernsehen).

Lehrplan für Bildende Kunst

Vorbemerkung

Dieser Plan ist kein Stoffplan. Denn Bildende Kunst ist das einzige Fach, das sich — bis auf die Kunstbetrachtung — den „Stoff“ seines Unterrichts im Gestalten des Schülers selbst schafft. Nicht „was“ gearbeitet wird, ist uns wesentlich — an jedem recht gestellten Motiv ist kunsterzieherisch zu arbeiten — sondern „wie“ die Fülle des Stofflichen Gegenstand bildnerischen Gestaltens zu werden vermag.

Stofflich, d. h. in der Wahl der Motive und Techniken, kann der Kunst-erzieher, der selbst Künstler sein soll, nicht gebunden werden. In der Haltung zu diesem Stoff und in der erzieherischen Haltung gegenüber dem Schüler muß er sich binden — an die Eigenart der Stufen, der bildnerischen Sprache, der Werkmittel, der Motive, an das begegnende Kunstwerk — da er ohne diese Bindung die Sache selbst und seine eigene erzieherische Aufgabe verfehlte.

Der Plan gilt für alle Schularten, unabhängig von der Stundenzahl.

I. Allgemeine Zielsetzung

1. Das Fach Bildende Kunst wendet sich vor allem an die intuitiven, die formschöpferischen und gestaltenden Kräfte des Menschen. Es versucht, diese Kräfte zu wecken, zu entwickeln und zu fördern.
2. Dieser — „musische“ — Bereich liegt nicht außerhalb des Geistigen, hebt sich aber ab vom Begrifflichen und nähert sich, wo er sich am reinsten äußert, dem freien, aber sinnvollen „Spiel“. Die eigene Logik dieses Tuns gründet nicht in der Fähigkeit zum begrifflichen, sondern in der zum anschaulichen Denken.

Damit ergänzt das Fach Bildende Kunst die Absicht der wissenschaftlichen Fächer, das begriffliche Denken zu schulen und die Anschauung nur als Mittel der Begriffsbildung zu nutzen. Bildende Kunst bleibt bei der Anschauung und will diese mit allen Mitteln des bildnerischen Gestaltens sichtbar machen. Sie verlangt also vom Schüler eine geistige Leistung — freilich besonderer Art — und übt die technischen Fertigkeiten nur als Mittel zur Verwirklichung.

3. Eine der wichtigsten Erkenntnisse neuerer Psychologie besagt, daß kein Eindruck ohne korrelaten Ausdruck bleiben dürfe. Es gehörten zusammen Sehen und Tun, erfassendes Schauen und gestaltendes Wirken, Auge und Hand. Die Fähigkeit nicht nur zum anschaulichen Denken, sondern auch die zu gestaltendem Wirken ist in jedem Menschen angelegt und verlangt Weckung und Pflege, damit nicht ein wesentlicher

Teil des Menschseins verkümmert. Weil die anschauenden und gestaltenden Kräfte zur Kernschicht des Menschen gehören — als Anlage und in der Betätigung — würde durch ihre Verkümmernng die Gesamtpersönlichkeit geschädigt, wie durch ihre Pflege die Gesamtpersönlichkeit gefördert und bereichert wird.

4. Wenn auch aller Unterricht sich an die Selbsttätigkeit des Schülers wendet, so werden doch in der Bildenden Kunst seine Schaffenskräfte unmittelbar angesprochen, ausgelöst und betätigt. Diese Schaffenskräfte sind zugleich Heilungskräfte, wirken spannungslösend und selbstbefreiend. Von hier aus fällt der Bildenden Kunst ein überfachlicher Auftrag zu, indem sie weniger durch stoffliche Querverbindungen, als vielmehr durch erhöhte seelische Gelöstheit und Offenheit in den Gesamtunterricht einstrahlt.
5. Indem das Fach Bildende Kunst sich den natürlichen Gegebenheiten des Menschen zuwendet, muß es sich zugleich an die — ebenso natürlichen — Forderungen des bildnerischen Tuns binden. Dies geschieht nicht im freien geistigen Raum, sondern an und mit den bildnerischen Mitteln. Bildende Kunst muß lehren, sich unterzuordnen. Ehrfurcht vor der begegnenden Wirklichkeit, Erkenntnis der Eigenart bildnerischer Sprache und bildnerischer Mittel, geduldiges Mühen um werkgerechte Leistung, Erfahrung gemeinsamen Tuns, Ehrfurcht vor dem begegnenden Kunstwerk sind Forderungen, die bei jedem Gestalten erhoben werden müssen und im ethischen Bereich wurzeln.
6. Das Fach Bildende Kunst führt zur Kunst und zu ihrer Ordnung auf kunstgemäßem Weg: nicht das Wissen um Kunst schafft schon Begegnung, sondern das eigene Gestalten macht dafür bereit. Denn der Schüler schafft, so bescheiden seine Leistung sein mag, aus den gleichen Kräften und nach den gleichen Gesetzen, aus denen das große Werk entsteht.

II. Die Eigenart der Stufen

Kennzeichnung der Stufen gehört deshalb zum Lehrplan für Bildende Kunst, weil diese ihren Stoff — die Motive und Bildmittel — nicht für die Stufen, sondern aus den Stufen heraus wählt.

Unterstufe.

Grundlage: Emotionale Erlebnisfreudigkeit, spontane Reaktion auf Eindrücke und Anreize. — Natürliches Bedürfnis zur bildnerischen Aussage und unbedingtes Vertrauen zu der eigenen bildnerischen Kraft. — Jedoch ungleichmäßige und schnellverbrauchte Spannkraft (Antriebskraft).

Bildnerisches Verhalten: Spielerisches Verhältnis zum Gegenständlichen und zum Material. Genießen der eigenen Schaffensfreiheit. Ursprüngliche Ausdruckslust mit individueller Prägung.

Erzieherische Aufgabe: Die Kräfte dürfen nicht gehemmt, müssen aber verdichtet und begrenzt werden. (Motivbegrenzung.)

Mittelstufe

Grundlage: Die Erlebnisfähigkeit bleibt — nicht ohne inneren Widerstreit — erhalten, wendet sich aber stärker zur äußeren Welt der Dinge und Geschehnisse. Die Spontaneität wird zurückgedrängt durch Reflexion. — Das Vertrauen zu der eigenen bildnerischen Kraft bedarf der Stütze durch Einsicht und selbstkritische Erfahrung. Willensmäßiges Verlangen nach „Leistung“. — Die Spannkraft zur Bewältigung größerer Aufgaben wächst.

Bildnerisches Verhalten: Bewußteres Arbeitsverhältnis zum eigenen „Werk“ und zum Material. Das Gegenständliche reizt zur Auseinandersetzung, zur bildnerischen Bemächtigung. Freude an der „Eroberung“. — Wachsende Fähigkeit, sich in Ausdrucksgehalte und in die Eigentümlichkeiten des Materials einzufühlen.

Erzieherische Aufgabe: Möglichkeiten der Ding-Begegnung schaffen. Beobachtung schärfen. Bewußteres Erarbeiten der Werkmittel. Bewußteres Verstehenlehren der Bild-Elemente, die zwar von außen gewonnen werden, aber von innen verarbeitet werden müssen; (gegen die bloße Natur-Nachahmung!)

Oberstufe

Grundlage: Auf die Hinwendung zum Gegenständlichen folgt die Hinwendung zur Werteinsicht und zur Wertverwirklichung. Die bildnerischen Kräfte der früheren Stufen werden dabei nicht zerstört, sondern geraten unter die ordnungschaffende Beurteilung vom Werte her. — Erfahrung der Grenze. — Spannkraft bewältigt große Aufgaben, ist aber abhängig von der Werteinsicht.

Bildnerisches Verhalten: Streben nach persönlicher Beherrschung der Ausdrucks- und Werkmittel. Fähigkeit zur Abstraktion, d. h. zum Erfassen und Verarbeiten der Eigensprache von Form und Farbe.

Erzieherische Aufgabe: Umformen des Sehens — vom Gegenständlichen zum Bildhaften. Erschließung der Eigenwerte des Bildbereichs — seiner Eigengesetzlichkeit, seiner Grenzen — im eigenen Tun und in der Begegnung mit dem Kunstwerk.

III. Die Eigenart der bildnerischen Sprache

1. Bedeutung der „Form“

Bildende Kunst hat es — wie Musik und Dichtung — mit Form und Formung zu tun. Darauf muß jede Bildaufgabe abzielen, indem sie die Inhaltsbreite bindet an ein eindeutiges Formproblem.

Formprobleme dieser Art sind u. a.:

In der Unterstufe:

Bildformat, Fragen der Flächenfüllung, Umriß- und Binnenform, Richtungs- und Lagebestimmungen, Nebeneinander und Überschneidung; — Farbunterscheidung nach rein — gemischt, warm — kalt, stark — schwach, klar — verschwimmend;

(für Aufbauschulen: die Formprobleme der Unterstufe müssen durch besonders überlegte Motivwahl in die Forderungen der Mittelstufe eingearbeitet werden. Entsprechendes gilt für alle Abschnitte dieses Planes.)

In der Mittelstufe:

die gleichen Formprobleme in gesteigerter Differenzierung; Bildgefüge und Gewichtsverteilung, Bereicherung der Richtungs- und Lagebeziehungen; Werkstoff — Werkmittel — Werkform; Struktur und Stofflichkeit;

Problem des Raums (nicht: Perspektive!);

Farbbeziehungen: Farben untereinander, Einzelfarben und Gesamtfarbigkeit, Wert- und Stimmungsgehalt der Farbstufen (rein — gebrochen — farbig-grau);

Schwarz-Weiß und Weiß-Schwarz (Kontrast und Auflockerung).

In der Oberstufe:

weitere Differenzierung innerhalb der gleichen Probleme; Ausdruckskraft der Bildelemente (Linie, Form, Farbe, Rhythmus, Komposition); Dynamik — Statik, Spannungsstärke — Spannungslosigkeit.

2. Bedeutung der „Abstraktion“

Abstraktion im bildnerischen Sinn heißt nicht ohne weiteres Gegenstandslosigkeit, sondern bedeutet die der Bildenden Kunst eigene Weise der Wirklichkeits-Verdichtung.

Die bildnerisch notwendige Abstraktion kann sich äußern als klärende Vereinfachung (vereinfachende Zeichenprägung), Unterscheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen, Verdichtung und Konzentration,

Verdeutlichung des Ausdruckswillens,
kompositorische Ordnung.

Solche Abstraktion findet sich im Bildnern aller Stufen, hat aber in jeder ihre eigene Art:

Unterstufe

Naive, selbstverständliche Vereinfachung der Vielfalt im Sinne von Lagebezeichnung, Richtungsbeziehung, Größenverhältnissen; ebenso selbstverständliche Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen nach der subjektiven Gefühlsbereitschaft (nicht von der Sache her).

Notwendig: Hilfe zu Klärung und Eindeutigkeit dieser Aussage im Einzelnen und in der Ordnung des Ganzen.

Mittelstufe

Wahlloses Drängen zur Vielfalt der wirklichen Dinge und Geschehnisse (zur „Richtigkeit“) und ebenso wahlloses Drängen zum Vielerlei des Schaffens („Probierlust“).

Gefahr: Bildzerfall und „Bildchen“, Kraftvergeudung durch das Mißverhältnis zwischen eigenem Wollen und eigenem Vermögen.

Notwendig: Unterscheidenlernen zwischen Wirklichkeitswiedergabe und Bildgestaltung. Motivische Beschränkung. Bindung an die Besonderheit der Werkstoffe.

Oberstufe

Fähigkeit zur bewußten Wahl dessen, was Gestaltung möglich macht und was dem Ausdruckswillen entspricht.

Fähigkeit zum abstrakten Gestalten — im engeren Sinne — durch Einsicht in die Eigensprache der Bildelemente.

„Abstraktes Gestalten“

Ein Verhältnis zum „abstrakten Gestalten“ im engeren Sinn ist erst dann möglich,

wenn die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit so weit gelangt ist, daß der Unterschied von Natur- und Bild-Wirklichkeit erfahren und bewußt wurde (also frühestens U II);

wenn die Bild-Elemente als Mittel einer eigenen Bild-Sprache deutlich und ohne Zwang verfügbar wurden.

Merksätze:

- a) Keine „abstrakte Gestaltung“ als Mode (weil das Abstrakte modern ist).
- b) Keine „abstrakten Bilder“, nur formerprobende abstrakte Übungen.
- c) Keine willkürlich-zufälligen Spielereien; strenge Zwecksetzung.

- d) Was gegenständlich erreicht werden kann, soll man im Gegenständlichen auch zu erreichen suchen. „Farbübungen“ z. B. können ebenso gut in gegenständliche Motive eingearbeitet werden.
- e) Vorsicht vor jeder Verfrühung!
- f) Wo sich eine echte Neigung zu gegenstandsfreiem Arbeiten zeigt, sollte man dieser Neigung nachgeben, sie aber vor Manier und Unechtheit (bildnerischer Phrase!) zu schützen suchen.

3. Differenzierung

Differenzierung bedeutet in unserer Arbeit: Bereicherung und Ausweitung der Möglichkeiten des anschaulichen Denkens und der Aussage in den Gestaltungsmitteln.

Der Blick auf die Differenzierung muß die Aufgabenstellung von Anfang an und in allen Stufen lenken.

Arten der Differenzierung:

- a) Lagebeziehung, Richtungsbeziehung, Größenverhältnisse.
(z. B. vom addierenden Bildbau zur Bildordnung; von der Beziehungszufälligkeit der Bildteile zur Beziehungs-Dichte der Bildteile; von der Beziehungsarmut zur Beziehungsfülle.)
- b) Formwerte (spitz — eckig — rund; schwingend — gebrochen; liegend — fallend — steigend; miteinander — gegeneinander usw.)
- c) Stofflichkeit (weich — rau, glatt — körnig; stofflich indifferent — stofflich bestimmt usw.)
- d) Farbe (Differenzierung innerhalb einer Farbe, der Farben untereinander, der gebrochenen, der grauen Töne, leuchtend — stumpf usw.)
- e) Graphische Strukturen (locker — dicht; flächig — stofflich; zart — kraftvoll usw.)
- f) Differenzierung und Verfeinerung innerhalb der besonderen Werkmittel.

Möglichkeiten in den verschiedenen Stufen

Unterstufe:

Zurückhaltung in bewußter Differenzierung; Einfügen der Differenzierungsabsicht in das Erlebnis und in das Motiv.

Hinweise vom Konkreten aus (z. B. Grünstufen von Gras, Pflanzen, Bäumen.)

Mittelstufe:

Aufzeigen der Differenzierung an der Wirklichkeit. (Die Wirklichkeit selbst ist differenziert: der Farbreichtum einer Ziegelsteinmauer, abgefallener Herbstblätter; der Formreichtum auch nur einer Gerümpelecke.)

Wahl von Motiven, die zu bewußter Differenzierung reizen.
Differenzierung als Möglichkeit zu gesteigertem Ausdruck, zu intensiver Stimmung.

Oberstufe:

Erkennen, Beherrschen und Zueinanderordnen der Differenzierungsmöglichkeit innerhalb der persönlichen Entwicklungsstufe.

Typische Entwicklungen: zu besonders vielfältigem Reichtum
oder zu neuer Vereinfachung.

IV. Die Eigenart der Werkmittel

Das Werken

Das Werken ist kein eigenes Fach; die Werkmittel sind Gestaltungsmittel wie Farbe, Stift, Feder und sollen wie diese nicht zu einer technischen Fertigkeit führen, sondern zu einer — freilich „technisch“ bedingten — bildnerischen Aussage. Die Werkmittel werden nicht in einer bestimmten Klasse neu eingesetzt — obwohl sie für die Mittelstufe eine besondere Hilfe bedeuten — sondern stehen von Sexta an gleichwertig neben Zeichnen und Malen. Die Auswahl der Werkmittel und -techniken ist freigestellt.

Die wichtigsten Werkmittel und Werktechniken

1. des Werkens im weiteren Sinn:

Papierklebearbeit (geschnitten, gerissen), Papiermontage; Papiermosaik;
Papierschnitt (Scherenschnitt schwarz — farbig, ohne Folie, mit Folie);
Transparent (Durchscheinbild);
Kartonschnitt und Kartondruck (Vorübung zum Linolschnitt);
Linolschnitt (Schwarzdruck, Farbdruck), Stoffdruck;
Radierung (Preßspan, Zink), Hinterglas-Radierung;
Formen in Papiermaché;
Formen in Ton;
Hinterglasmalerei.

2. des Werkens im engeren Sinn:

Papier und Karton, Bast;
Weichdraht, Blech verschiedener Art (vom Dosen-Weichblech bis zur Hartkupferfolie);
Holz, Naturholzformen, Spalholz, Block;
Gips, Stein (Schiefer bis Hartstein);
Textilien;
Steinmosaik, Glasmosaik.

Merksätze:

1. Fest umrissene, vom Werkmittel her genau durchdachte Aufgaben stellen.
2. Die Echtheit und Eigenart des Materials sprechen lassen.
(Z. B. keine „räumliche“, sondern flächige Papierschnitte. Dehnen, Biegen, Flechten, Wickeln, Knicken von Weichdraht. Die besondere „Sprache“ des Holzes beachten: Rinde, Maserung, Hirnholz, Splint, Drehwuchs. Splitter usw.)
3. Die Möglichkeiten und Grenzen — den Funktionsraum — des Materials erfahren und erkennen lassen. (Z. B. Hartkupferfolien treiben, solange das Metall es zuläßt, ohne zu reißen oder zu platzen. Zeigestäbchen aus Holz schnitzen, feilen und schleifen, bis es leicht, dünn, spitz, griffig ist, aber nicht in seiner ihm eigenen Gebrauchsweise bricht.)
4. Exakte, greif- und kontrollierbare Durchführung jeder Arbeit, je nach Stufe verschiedenartig und verschiedenwertig.
5. Wo Freiheit möglich ist, ohne zu verfälschen, Freiheit lassen.
6. Verbindung suchen zum Kunstwerk als Handwerk und zur Umweltgestaltung.

Das plastische Gestalten

Material:

Plastilin, Wachs, Ton, Gips, Schiefer, Weichgestein, Hartgestein, Holz; aber auch Papier, Draht, Blech, Blei.

Themen:

Plastische Themen sind begrenzt. Nach den ersten spielerisch-additiven Übungen wird die Maske, das Tier, die Pflanze in immer neuer Problemstellung Gestaltungsaufgabe bleiben.

Stufen

Unterstufe:

Addierendes Spiel: Kneten und Zusammensetzen von Einzelteilen. Zusammenbau von Einzelteilen zu einer gesammelten Ganzheit (Hof, Herde, Dorf usw.) — Aufbau einfacher Gefäße aus Tonfäden oder -bändern. — Übergang (etwa ab Quarta) vom additiven Zusammensetzen der Teile zum Wachsenlassen von einem Kern aus; erstes Erspüren plastischer „Spannung“.

Spielerisches Weitergestalten von Naturformen: Wurzel- oder Astformen des Holzes.

Mittelstufe:

Übergang zum harten Material. Kein verschmierendes Kneten, sondern ein Herausschneiden aus dem Block. Beachten der einfachsten plastischen Gesetzmäßigkeiten: Standfestigkeit, Spannung, Geschlossenheit der Form.

Erprobender Wechsel des Materials (etwa Gips — Holz — Schiefer). Möglicher Weg: von der Ritz-Zeichnung über das Flach- und Hochrelief zum blockhaften Körper.

Oberstufe:

Auswägen von Voll-Form und Leer-Raum in der Plastik. Bedeutung der — differenzierenden — Konkav- und Konvex-Formen. Beachten der Oberflächenstruktur, vom Material und vom Ausdruck her. Erneute Möglichkeit: weiches Material. Unterscheidung: hinzufügenendes und wegnehmendes Gestalten in der Plastik.

Die Schrift.

Auch die Schrift ist Gestaltungsmittel und sollte nicht in einem „Schreibunterricht mit breiter Feder“ geübt werden. Das Beherrschen von Schriftformen ist bloß Mittel zu dem Zweck:

- a) auf einem begrenzten Gebiet mit wesentlichen Formgesetzen vertraut zu werden (Rhythmus, Flächengliederung, Ausdrucksdifferenzierung);
- b) sich dienend — mit Ausdauer und Konzentration — einem Vorgegebenen zu unterwerfen und durch diese dienende Zucht selbst gesammelt und zuchtvoll zu werden;
- c) auch die Schrift als eine persönliche Ausdrucksmöglichkeit zu entdecken.

Stufen

Unterstufe

Spielendes Führen zur Schrift, kein trockener „Schreibunterricht“. Verbindung von Schrift (auch Handschrift) und Bild. Später kurze Schriftübungen (Blockschrift). Möglichkeit einfacher Techniken: Ausschneiden von Buchstaben, Scherenschnitt, Farbe.

Mittelstufe

Das Verlangen nach „Leistung“ läßt auch längere Schriftübungen zu. Drängen zu Anwendungen (Werktechniken) und zu neuen Schriftformen (gebrochene Schrift).

Das einfache Schriftplakat.

Sauberkeit, Bestimmtheit und Ordnung fordern. Keine Verspieltheit in der Schrift zulassen.

Oberstufe

Erkenntnis der Formgesetze in der Schrift und der Möglichkeiten des Ausdrucks.

Freie Anwendungen. Persönliche Durchgestaltung.

Vor Willkür hüten. Alle Schrift dient.

Nadellarbeit

Die Verbindung zur gestaltenden Nadellarbeit ist zu erstreben.

V. Die Eigenart der bildnerischen Motive

1. Die Motivwahl

Die Zahl der Motive ist praktisch unbegrenzt. Alle in der Wirklichkeit vorfindbaren Bildthemen stehen grundsätzlich allen Stufen offen. So kann z. B. das Fachwerkhäus sowohl in der Sexta als auch in der Prima gestaltet werden; ebenso — als Beispiele — der Blumenstrauß, das Stilleben, ein Tier, das Menschengesicht.

Wie aber diese Themen den Stufen als — bewegende — Motive dargeboten werden, hängt ab von

- a) der Eigenart der Stufen und der Erlebniswelt der Schüler;
- b) der Eigenart der bildnerischen Sprache und deren Entfaltung;
- c) der Eigenart der Werkmittel;
- d) der erstrebten Begegnung mit dem Kunstwerk.

2. Die Motivbeschränkung

Diese gibt dem Schüler das Gestaltungsmögliche als Aufgabe und bewahrt ihn vor dem Griff nach dem nicht Formbaren. Je weniger „allgemein“, je faßbarer, überschaubarer, umso besser ist ein Motiv.

(Z. B. nicht: „Straßenverkehr“ oder „Schalterhalle“ oder „der Markt“; sondern: „der vollbesetzte Omnibus“ oder „Man drängt sich am Schalter“ oder „Blumenstand“, „die Obstfrau“.)

3. Der Motivzusammenhang

Keine Schülerarbeit steht für sich. Sie baut auf der vorhergehenden auf und zielt auf die nächste. Jede Arbeit muß das bildnerische Vermögen weiter führen, klären und festigen. Nicht jedes Motiv, das den Kunsterzieher reizt und das dem Schüler „Spaß macht“, kann irgendwo oder irgendwann eingesetzt werden. Es muß in den Zusammenhang des bildnerischen Werdens passen.

VI. Die Begegnung mit dem Kunstwerk

Das eigene Schaffen, in sich sinnbeschlossen, ist zugleich der uns eigentümliche Weg zur großen Kunst. Das eigene Tun und das uns begegnende künstlerische Werk müssen aufeinander hingeordnet sein: jenes unterwirft sich den Gesetzen der gleichen bildnerischen Sprache, aus der das große Werk uns anspricht.

Merksätze:

1. Kunst- und Werkbetrachten geht stets vom unmittelbaren Schauen aus.
2. Die Betrachtung hat sich vor zweierlei zu hüten: vor dem Verhaftetbleiben im bloß Inhaltlichen und vor einer zu weit gehenden, von dem Werk nicht mehr gestützten Deutung.
3. Werkgemäß ist die Betrachtung, wenn sie das Inhaltliche klärt, die Spuren der bildnerischen Mittel und die besondere Weise ihrer Aussage erkennt, das Gestalt-Gefüge aufschließt und so an den Sinnkern des Werkes führt.
4. Die Kunstbetrachtung betreibt keine Kunstgeschichte; ihr Ziel ist nicht geschichtliches Wissen, sondern lebendige Begegnung mit dem Kunstwerk.
5. Auswahl ist deshalb notwendig. Wenig Bilder — vielleicht nur eins oder ein Vergleich — aber intensiv.
6. Das bildkünstlerische Werk ist — wie das dichterische oder musikalische Kunstwerk — bis zu einer gewissen Grenze rational erschließbar (und zwar weiter, als man gewöhnlich annimmt). Wichtig ist: daß man diese Grenze erkennt und erkennbar macht; die letzte — nicht mehr vom Erzieher nachprüfbar — Begegnung geschieht in irrationaler Tiefe. Praktisch: man kann rational erschließen, sollte sich aber hüten, rationalistisch zu zerpflücken.
7. Das Kunstwerk ist immer als Gestalt, als Form-Zusammenhang zu betrachten.
8. Der Lehrvortrag über ein Kunstwerk ist möglichst zu meiden.

Formen der Kunstbetrachtung

1. Immer steht in der Mitte das einzelne Werk.

Es kann durch Vergleich erhellt werden. (Z. B. „Marien Tod“ von Dürer und Rembrandt; „Bassenheimer Reiter“ — „Reiter von Lucca“; Pieta von Michelangelo — deutsches Vesperbild).

2. Die Folge der betrachteten Werke

kann Zusammenhänge aufzeigen (nicht „kunstgeschichtlicher“, sondern form-geschichtlicher Art), kann Stil-, Ausdrucks- und Werkmittel vergleichen. Aber auch hier sollte kein Werk flüchtig gezeigt,

keine Bildreihe überfüllt werden; am einzelnen Werk ist auch der Zusammenhang zu erarbeiten.

(Beispiele: Madonna von Torcello — Lochners „Madonna im Rosenhag“ — Gerard Davids „Suppenmadonna“; das Werden von Landschaft und Raum in der mittelalterlichen Malerei; Stufen der Plastik; „Blumenstrauß“ — realistischer Niederländer, Monet, Dufy; die Landschaft als Spiegelung, Stimmung, Impression, Expression; gleiche Motive in Malerei und Plastik, in Malerei und Graphik.)

3. Kunstbetrachtung vor dem Original.

Es sollte ermöglicht werden, an Bauwerken, in Museen und Ausstellungen das voll wirksame Werk zu betrachten.

Zielsetzung und Themenwahl in den Stufen

Zielsetzung und Wahl des Kunstwerks ist auf die psychologische Eigenart der Stufen abzustimmen, die in der Art ihrer bildhaften Äußerung deutlich wird.

Unterstufe:

Zwanglos herbeigeführte Begegnung mit dem Kunstwerk: Bilder werden im Zusammenhang mit dem kindlichen Gestalten gezeigt. Werke, die der kindlichen Bildsprache verwandt sind — naive Einfachheit des „Zeichnens“, Eindeutigkeit und Überschaubarkeit der Formen und Farben, Bilder der „magischen Zone“ — aus der Frühzeit der Kulturen. Aber auch ausgewählte Werke unserer Zeit mit Zügen des spielerisch oder großformig „Elementaren“ können gezeigt werden.

Die Betrachtungsweise sei abgestimmt auf die spontane und emotionale Reaktion dieses Alters: nur locker hinweisend und leicht bindend, die Kinder ihren eigenen Schatzgräberwegen überlassend mit dem Ziel — Erlebnisfreudigkeit zu wecken.

Mittelstufe:

Stärkere Wendung zur äußeren Welt der Dinge und Geschehnisse schafft auch ein neues Verhältnis zur Welt des Kunstwerks. Beginn der eigentlichen Begegnung mit ihm.

Erste Fragen: Was ist das? (Weisen der bildkünstlerischen Äußerung) und: Wie macht man das? (die verschiedenen Werkmittel).

Anbahnen des Verständnisses für die Verwandlung der Umweltdinge durch die Kunst: Kunst hebt sich ab von der „Natur“ durch ihre eigene Bildsprache und durch die eigengesetzlichen Werkmittel.

Zu Beginn der Mittelstufe bleibt die Kunstbetrachtung noch immer in engster Beziehung zum eigenen Gestalten der Schüler.

Darbietung formstarker, farbintensiver, kontrastbetonter Werke, um die bildnerischen Mittel eindringlich faßbar zu machen. Werke, die dem eigenen Gestalten formverwandt, sollen das Vertrauen in die eigene bildnerische Kraft stützen und diese Kraft auflockern.

Da Untersekunda oft Abschlußklasse: in kurzen Zusammenhängen Grundlage einer elementaren Gestaltlehre der Architektur, der Plastik, der Malerei, anknüpfend an die Erfahrungen aus dem Umgang mit den künstlerischen Mitteln. Weg: vom täglichen Einfühlen zum geistigen Einfühlen und zur ersten, einfachen Erfahrung der „Logik“ eines Kunstwerks.

Oberstufe:

Weiterer Ausbau der Gestaltlehre der drei Bildbereiche. — Geistiges Erarbeiten künstlerischer Probleme: z. B. Abbild und Sinnbild; Kunst und Unkunst; Kunst und Technik; Bildkunst und „Filmkunst“; künstlerische Umweltgestaltung; — von der Werkfrage zur Wertfrage; Einheit von Inhalt und Form. — Einsicht in die stilbildende Kraft einer Zeit und Begegnung mit der schöpferischen Persönlichkeit einzelner Künstler. (An dieser Stelle sind aufhellende Verbindungen zum Fach Geschichte möglich.)

Der Schüler sollte bei der Reifeprüfung fähig sein, ein Werk der bildenden Kunst zu „interpretieren“, so wie im Deutschen von ihm verlangt wird, daß er ein Sprachkunstwerk würdigen kann.

Die bildende Kunst der Gegenwart muß dem Schüler in allen Stufen, je nach deren Eigenart, begegnen.

Lehrplan für Leibesübungen

Ziel und Aufgabe

Im Rahmen der Gesamterziehung sollen die Leibesübungen gute Körperhaltung und Organkraft, Ausdauer und Schnelligkeit, Kraft, Gewandtheit und Mut, sowie Gefühl für Rhythmus und Schönheit der Bewegung entwickeln. Sie sollen zu Selbstbeherrschung, Ritterlichkeit, Bescheidenheit und zu verantwortungsbewußter, partnerschaftlicher Haltung erziehen.

Der Sinn für die enge Beziehung zwischen gesunder Lebensführung und sportlicher Leistung soll geweckt werden, damit die Pflege des Körpers zum Bedürfnis und eine gesunde Lebensführung zur Gewohnheit werden.

Erziehungsmittel

Die Mittel der körperlichen Erziehung sind die verschiedenen Formen der Leibesübungen. Aus ihrer reichen Fülle sind jene Formen zu wählen, die der Entwicklungsstufe des Jugendlichen angepaßt sind. Darüber hinaus sind als Ausgleich gegen die stark zunehmende Mechanisierung unseres Lebens solche körperlichen Betätigungen zu pflegen, die dazu dienen, den jungen Menschen der Natur wieder näher zu bringen.

Für die Auswahl des Übungsstoffes darf nicht nur die Tradition maßgebend sein, sondern auch die Einsicht in die Wirkung auf den Menschen. Dabei leisten alle Disziplinen der Leibesübungen ihren Beitrag.

Der vorliegende Lehrplan enthält Mindestforderungen. Darüber hinaus ist es jedem Lehrer freigestellt, weitere wertvolle Übungsgebiete hinzuzunehmen.

Arbeitsweise

In der Ausbildung muß neben der Eigenart des jugendlichen Menschen die körperliche und erzieherische Wirkung der Übungen bedacht werden. Die pädagogische Arbeit erfordert deshalb:

1. Kenntnis der wichtigsten biologischen Gesetze und Rücksicht auf die Konstitution der Schüler;
2. Übersicht über den Stoff;
3. Psychologisches Einfühlungsvermögen;
4. Methodisches Vorgehen.

Gründliche und durchdachte Arbeit bei Beschränkung auf wertvolle und freudebetonte Formen verbürgt den Erfolg, nicht deren Vielfalt.

Das Spiel nimmt eine ganz, besondere Stellung ein, weil der Jugendliche in ihm völlig aufgeht. So gewinnt der Erzieher beim Spiel einen tiefen Einblick in die kindliche Psyche und hat weite Möglichkeiten der Beeinflussung.

Der Unterricht ist soweit wie möglich ins Freie zu verlegen.

Im Turn- und Sportleben der Schule besteht für den jungen Menschen die Möglichkeit zur Mitverwaltung. In angemessenen zeitlichen Grenzen ist ihm Gelegenheit zu geben, sich im Rahmen des Übungsbetriebes nach freier Wahl zu betätigen und vorhandene Anlagen besonders zu pflegen. Dies gilt vor allem für die Zeit nach der Reife.

Obwohl auf Grund örtlicher Gegebenheiten die Notwendigkeit bestehen mag, die Turnstunden zusammenzulegen, muß es Ziel sein, sie getrennt durchzuführen.

Allgemeine Hinweise

1. Der Leibeserzieher kann Wesentliches über die Schülerpersönlichkeit aussagen. Ein Austausch seiner Beobachtungen an Schülern mit denen des Klassenlehrers, des Amtsarztes und der Eltern ist notwendig. Solche Zusammenarbeit fördert die Erkenntnis vom Sinn körperlicher Erziehung.
2. Voraussetzung zur Erreichung des Ausbildungszieles sind gepflegte Übungsstätten mit der notwendigen Geräteausrüstung. Waschanlagen und Einrichtungen für „Erste Hilfe“ sind unerlässlich.
3. Schulsportveranstaltungen sollen nur aus dem Unterricht erwachsen. Sie sind Festtage der Schulgemeinde. Vergleichswettkämpfe und Rundenspiele mit anderen Schulen sind erstrebenswert.
4. Zum Unterricht in den Leibesübungen müssen die Schüler und Schülerinnen in zweckmäßiger Kleidung erscheinen. Es ist selbstverständlich, daß auch der Lehrer eine Kleidung trägt, die einer Betätigung in den Leibesübungen angemessen ist.

Besondere Hinweise für die Leibesübungen der Jungen

Körperschule

Die Körperschule umfaßt warmmachende, kräftigende und die Geschmeidigkeit erhöhende Übungen zur Einstimmung. Hierzu sollen einfache und lebensvolle Formen ausgewählt werden, wozu auch Ziehen, Schieben, Heben und Tragen sowie Partnerübungen mit und ohne Gerät gehören. Rhythmische Bewegungsformen, die besonders geeignet

sind, körperliche Spannungen und Verkrampfungen zu lösen, bereichern und ergänzen den Unterricht.

Geräteturnen

Die Kernübungen stellen das Ausbildungsziel für die betreffende Klassenstufe dar. Während in der Leichtathletik und im Schwimmen beispielsweise die Leistungssteigerung durch die Verbesserung der meßbaren Leistung möglich ist, wird dies beim Geräteturnen durch die Hinzunahme von Wahlübungen (für Fortgeschrittene und zum Ausbau von Übungsverbindungen) angestrebt. Grundlage für die Leistungsbewertung sind jedoch die Kernübungen.

Auf allen Stufen sind haltungsverbessernde Übungen einzuschieben (z. B. Schwimmhangstand am Reck, Schwimmhang am Barren, Hangeln im Streckhang).

Auf der Unterstufe ist Geräteturnen im wesentlichen Spielturnen, bei dem das Vertrautwerden mit dem Gerät und die Schulung der Griff-festigkeit im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Die Anfangsübungen sind nicht formgebunden, sondern lediglich als Bewegungsaufgaben zu stellen. Das Leistungsstreben dieser Altersstufe findet in Mannschaftskämpfen seine Erfüllung. Im Gemeinturnen wird die Grundlage für die Ordnung im späteren Übungsbetrieb gelegt.

Gute Hilfestellung erhöht das Selbstvertrauen des Schülers und führt damit schneller zur Leistung.

Leichtathletik

Laufen, Springen, Werfen sind natürliche Grundformen körperlicher Betätigung, die überall betrieben werden können. Unter ihnen ist der Lauf die Grundlage der Arbeit in allen Klassen; überdies bewirkt er eine gute Förderung der Konstitution. Die Verbesserung des Laufstiles ist durchgehend anzustreben. Obwohl in der Leichtathletik nur eine Grundausbildung gefordert wird, kann auf die Vermittlung der technischen Feinheiten der modernen Leichtathletik nicht ganz verzichtet werden.

Auf die Gefahr zu starker körperlicher Beanspruchung durch Leistungsläufe über 100 m hinaus wird besonders hingewiesen.

Für den Übungsbetrieb in der Unterstufe gelten die allgemeinen Gesichtspunkte des Geräteturnens dieser Stufe (Spielformen, Bewegungsaufgaben, Mannschaftskampf).

Spiel

Das Spiel ist ein Lebenselement des Jugendlichen und ist für seine gesamte Entwicklung von Bedeutung. Es kann eine ganze Unterrichtsstunde zum Spielen verwendet werden. Spiele auf der Unterstufe sollen

einfach, lebensvoll und bodenständig sein. Der besondere Wert des Spiels liegt in der Erziehung zur Ein- und Unterordnung und zur Achtung des Gegners.

Das Spiel darf nicht unter dem Leistungsgedanken allein stehen und soll auch nicht methodisch „versschulmeistert“ werden. Die Ballschule in den großen Mannschaftsspielen muß sich nur auf wichtige Formen der Ballannahme und -abgabe beschränken.

Schwimmen

Das Schwimmen ist ein Kernstück der körperlichen Erziehung. Es ist in erster Linie Brauchkunst. In den Oberklassen kann zu sportlichen Formen übergegangen werden. Möglichst viele Schüler sollen den Grundschein der DLRG erwerben. Infolge der unterschiedlichen Übungsmöglichkeiten wird im Stoffplan ab U III (4. Klasse) auf eine Gliederung nach Klassen verzichtet.

Trockenschwimmübungen sind zu unterlassen, dagegen können Auftriebsmittel (Schwimmkissen) das Schwimmenlernen erleichtern.

Körperschule, Geräteturnen, Leichtathletik, Spiel und Schwimmen sind die Kerngebiete der körperlichen Erziehung in der Schule. Darüber hinaus bergen jahreszeitlich bedingte und landschaftsgebundene Leibesübungen (Rodeln, Skilauf, Eislauf, Rudern) Werte in sich, auf die der Erzieher im gegebenen Falle nicht verzichten soll.

Stoffverteilung: (Jungen)

Sexta (1. Klasse)

Geräteturnen

Bodenturnen: A. Kernübungen

Brücke aus der Rückenlage

Rolle rückw. in den Grätschstand

Rolle über 1 Partner

B. Wahlübungen

Rollen in verschiedenen Formen

Trageübungen

Klettern: A. Klettern an 1 Stange

Klettern an 2 Stangen (Kamin)

Klettern an 1 Tau

B. Steigen und Winden an Leitern, Sprossenwand und Gitterleiter

Hangeln an der waggrechten Leiter

- Gem. Sprung: A. Kasten (quer) hüfthoch: Hockwende
 Bock (quer) brusthoch: Grätsche
 Bock (quer) brusthoch: Mutsprung
 B. Tummelsprünge am Kasten
- Barren: A. Felgab- u. Felgaufschwung am Stufenbarren
 Scheraufgang über Gegenholm
 B. Hindernisturnen am Stufen- u. Schrägbarren
- Reck: A. schwunghoch: Hangeln entlang der Stange
 hüfthoch: Flanke aus dem Stand
 kopfhoch: Knieaufschwung neben den Händen
 B. Spielformen im Übersteigen, Unterlaufen und Überspringen

Leichtathletik

- Lauf: Verbesserung des Laufes
 Scherz- u. Gewandtheitsstaffeln
 Pendelstaffeln
 Leichtes Laufen mit Gehpausen (bis 5 Min.) im Wechsel
 von 50—70 m Laufen und 30—50 m Gehen
 50-m-Lauf
 Fallstart
- Sprung: Erkennen des Sprungbeines
 Hochsprung von vorn als Hocksprung
 Weitsprung aus dem Stand und mit Anlauf
 Treffen der Absprungstelle
 Sicheres, weiches Landen mit geschlossenen Beinen
- Wurf u. Stoß: Zuwerfen und Fangen mit dem Schlagball
 Zielwerfen mit Schlag-, Hohl- oder Vollball
 Schlagballweitwurf

- Schwimmen:** Wassergewöhnungsübungen
 Wasserspiele
 Auftriebsübungen
 Abstoßen vom Beckenrand und Gleiten
 Kleine Sprünge vom Beckenrand
 Schüler, die Freischwimmer sind, werden bereits in dieser Klasse zu einer Gruppe zusammengefaßt.

Spiele	Ball über die Schnur
	Völkerball
	Treibball
	Barlauf

Quinta (2. Klasse)

Geräteturnen

- Bodenturnen: A. Kopfstand
 Handstand mit Hilfestellung
 Rolle „durchs Fenster“
 B. Tragen, Rollen, einfache Partnerübungen
- Klettern: A. wie Sexta in gesteigerter Form
 Abhängeln an 2 Stangen
 B. Wanderklettern, Wettklettern, Staffelklettern
- Gem. Sprung: A. Bock (lang) brusthoch: Grätsche
 Bock (quer) hüfthoch: Hocke
 Kasten (quer) hüfthoch: Flanke
 B. Steigerung nach Höhe
- Barren: A. Aus dem Waageliegen am Stufenbarren Abwenden
 Kehre mit Vierteldrehung
 Wende
 B. Hindernisturnen am Stufen- u. Schrägbarren
- Reck: A. hüfthoch: Hocke aus dem Stand
 brusthoch: Knieumschwung rückw. zwischen den
 Händen
 brusthoch: Felgauf- und Felgabschwung mit ge-
 beugten Armen
 B. Steigerung nach Höhe

Leichtathletik

- Lauf: Hindernisstaffel mit u. ohne Gerät
 Pendelstaffel
 Leichtes Laufen mit Gehpausen (bis 8 Min.) im Wechsel
 wie in der Sexta.
 50-m-Lauf

- Sprung:** Hochsprung
Weitsprung: Streckung beim Absprung,
Hochreißen des gebeugten Schwungbeines
- Wurf:** Zuwerfen und Fangen mit dem Schlagball
Zielwerfen mit Schlag-, Hohl- u. Vollball (Wurfauslage)
Schlagballweitwurf mit Anlauf
- Schwimmen:** Anfänger: wie in Sexta
Fortgeschrittene: Brustschwimmen
Kopfsprung
Startsprung
- Spiele:** Wie in Sexta
Fuß- oder Handball: einfache Ballschule

Quarta (3. Klasse)

Geräteturnen

- Bodenturnen:** A. Radschlagen
Rolle über höchstens 3 Partner
B. Kopf- u. Handstände, Brücken u. Rollen in Übungs-
verbindungen
- Klettern:** A. wie in Quinta, in gesteigerter Form
Aufwärtshangeln im Streckhang an 2 Stangen
B. Wanderklettern, Staffelklettern
- Gem. Sprung:** A. Bock (lang) kopfhoch: Grätsche
Bock (quer) brusthoch: Hocke
Kasten (quer) hüfthoch: Überschlag mit gebeugten
Armen
B. Steigerung nach Höhe
- Barren:** A. Ausgrätschen
Überschlag am Barrenende mit gebeugten Armen
Unterschwung am Stufenbarren
B. Querliegestützformen mit Abgängen
- Reck:** A. kopfhoch: Unterschwung über Hindernis
kopfhoch: Felgaufschwung
B. Steigerung nach Höhe

Leichtathletik

- Lauf:** Rundstaffeln mit kurzen Laufstrecken
Stabübergabe bei fliegendem Wechsel
Leichtes Laufen mit Gehpausen (bis 8 Min. wie in Quinta)
Tiefstart
50-m- und 75-m-Lauf
- Sprung:** Hochsprung: Bestimmen der Anlaufrichtung u. -länge
Weitsprung mit gesteigertem Anlauf
- Wurf u. Stoß:** Schlagballweitwurf
Medizinballstoßen über die Schnur
Handball-Kernweitwurf
- Schwimmen:** Freischwimmen
Sprünge vom Brett
Tauchübungen
- Spiele:** Volleyball
Kampfball (Raufball)
Fuß- oder Handball (Weiterführung der Ballschule)

Untertertia (4. Klasse)

Der folgende Lehrplan gilt in vollem Umfange auch für die Aufbauschulen. Er setzt mit dem Ausbildungsplan für U III ein, doch wird im allgemeinen zunächst das auf der Unterstufe der 9-klassigen Schule im Geräteturnen und Schwimmen Erlernete nachzuholen sein.

Geräteturnen

- Bodenturnen:** A. Handstand an der Wand
B. wie in Quarta
- Klettern:** A. Hangeln im Streckhang an 2 Stangen
Klettern an 1 Tau mit wenigen Zügen
B. Kletterspiele und Kletterjagden
- Gem. Sprung:** A. Bock (lang) hüfthoch: Grätsche rückwärts
Doppelbock: (in T-Form aufgestellt) hüfthoch
Grätsche
Kasten (quer) hüfthoch: Grätsche
B. Steigerung nach Höhe und Absprungweite

- Barren: A. Schulterstand
 Aus dem Schwimmhang zum Liegestütz Aufstemmen
 Fechterflanke
- B. Schwingen im freien Stütz
- Reck: A. brusthoch: Flanke aus dem Stütz
 brusthoch: Felgumschwung rückwärts
 schwunghoch: Hangzucken längs der Stange
- B. Kniewellabschwung, Hangkehren

Leichtathletik

- Lauf: Leichtes Laufen mit Gehpausen (bis 10 Min.)
 75-m- u. 100-m-Lauf
- Sprung: Hochsprung, vornehmlich Rollsprung
 Weitsprung, Standweit- und Standdreisprung
- Wurf u. Stoß: Schlagballweitwurf
 Schleuderballwurf aus dem Stand
 Medizinballstoßen über die Schnur
 Kugelstoßen mit leichten Kugeln
 Handball-Kernweitwurf

Schwimmen U III bis O I (4. bis 9. Klasse):

- Übrige Schwimmmarten
 Fahrtenschwimmen
 Schnell- u. Dauerschwimmen
 Springen u. Tauchen
 Grundschein der DLRG
 Belehrung über: Baderegeln
 Systeme der Wiederbelebung

- Spiele: Volley- oder Basketball
 Fuß- oder Handball: Beginn des Spielens in der
 Mannschaft, Aufgaben des einzelnen Spielers

Obertertia (5. Klasse)

Geräteturnen

- Bodenturnen: A. Handstand mit Abrollen
 Flugrolle über 3 Partner
- B. Hechtrolle über hohen Kasten

- Klettern: A. Hangeln an 2 Tauen
 B. Wanderklettern an Tauen
 Hangzucken abwärts an 2 Stangen
- Gem. Sprung: A. Doppelbock hüfthoch: Hocke
 Kasten (quer) brusthoch: Hochwende mit gebeugten Armen
 Kasten (lang) hüfthoch: Grätsche
 B. wie A., auch mit Federbrett
- Barren: A. Flanke aus dem Seitliegestütz
 Oberarmstand aus dem Sitz
 Aufkippen in den Außenquersitz
 B. Beugestützwende und -kehre
- Reck: A. brusthoch: Hocke aus dem Stütz
 schwunghoch: Schwungholen
 schwunghoch: Knieaufschwung neben den Händen aus dem Anspringen
 B. Kreuzaufzug

Leichtathletik

- Lauf: Leichtes Laufen mit Gehpausen
 Startübungen
 100-m-Lauf
 Rundstaffeln
 1000-m-Lauf (Wahlübung)
- Sprung: Anlaufrhythmus beim Hochsprung
 Weitsprung mit abgemessenem Anlauf
- Wurf u. Stoß: Schleuderballwurf mit Drehungen
 Kugelstoßen (4 kg oder 5 kg)

Schwimmen: Siehe U III (4. Klasse)

Spiele: wie in U III Verfeinerung der Ballbehandlung (Technik) und Spielbeherrschung (Taktik)

Untersekunda (6. Klasse)

Geräteturnen

- Bodenturnen: keine neuen Kernübungen
- Klettern: A. Auf- u. Abwärtshangeln im Beugehang an 1 Tau
 B. Hangzucken auf- und abwärts an 2 Stangen

- Gem. Sprung:** A. Bock (lang) brusthoch: Grätsche rückwärts
 Pferd (lang) hüft hoch: Grätsche
 B. Pferd (lang) hüft hoch: Hocke
 Sprünge mit dem Federbrett
- Barren:** A. Hocke aus dem Seitliegestütz
 Rolle vorwärts in den Oberarmhang
 Oberarmkippe aus dem Stand in den Stütz
 B. Übungsverbindungen
- Reck:** A. kopfhoch: Hocke aus dem Stütz
 kopfhoch: Felgüberschwung vorl. rückw. aus dem
 Stütz in den Stand
 B. Laufkippe
 Übungsverbindungen

Leichtathletik

- Lauf:** Längeres Laufen in Leistungsgruppen mit angemessenem Tempo
 Startübungen
 100-m-Lauf
 4×100-m-Staffel
 1000-m-Lauf (Wahlübung)
- Sprung:** Anlaufrhythmus beim Hochsprung
 Herausarbeiten des persönlichen Hochsprungstils
 Weitsprung mit abgemessenem Anlauf,
 Verbesserung der Flughaltung
- Wurf u. Stoß:** Schleuderballwurf mit Drehungen
 Kugelstoßen (5 kg)
- Schwimmen:** Siehe U III (4. Klasse)
- Spiele:** wie in O III

Obersekunda (7. Klasse)

Geräteturnen

- Bodenturnen:** wie in U II
- Klettern:** wie in U II
- Gem. Sprung:** A. Doppelbock (T) brusthoch: Grätsche
 Kasten (quer) brusthoch: Überschlag mit gebeugten Armen

B. Pferd (lang) hüfthoch: Grätsche rückw.
Gleiche Übungen wie unter A, jedoch mit Federbrett

- Barren: A. Aus dem Schwingen Oberarmkippe in den Stütz
Stützkippe
Wendekehre
B. Übungsverbindungen
Kehrwende
- Reck: A. Laufkippe
B. Übungsverbindungen

Leichtathletik

- Lauf: Längeres Laufen in Leistungsgruppen mit angemessenem Tempo
Vorgabeläufe auf kurzer Strecke
Sprinterdreikämpfe (20, 40, 60 m)
100-m-Lauf
1000-m-Lauf
4×100-m-Staffel
- Sprung: Weiterentwicklung wie in U II
- Wurf u. Stoß: Schleuderballwurf mit Drehungen
Kugelstoßen aus dem Kreis (5 kg und 6,25 kg)

Schwimmen: Siehe U III (4. Klasse)

Spiele: Fuß- oder Handball wie in U III
Basketball

Unterprima (8. Klasse)

Geräteturnen

- Bodenturnen: wie in U II
- Klettern: Hangeln an Stangen und Tauen
- Gem. Sprung: Längssprünge wie bisher, Steigerung nach der Höhe
- Barren: A. Schwungstemme vorwärts oder rückwärts
B. Übungsverbindungen
- Reck: A. Schwungkippe
B. Übungsverbindungen
Stützkippe
Feglüberschwung aus dem Stütz in den Hang

Leichtathletik

- Lauf:** Übungsläufe bis 3000 m
Vorgabeläufe, Sprinterdreikämpfe
100-m-Lauf
1000-m-Lauf
4×100-m-Staffel
- Sprung:** Verbesserung der Technik im Weit- u. Hochsprung
- Wurf u. Stoß:** Kugelstoßen aus dem Kreis (6,25 kg u. 7,25 kg)
Steinstoßen, best- u. beidarmig
Freiwillige Trainingsgemeinschaften in den übrigen leichtathletischen Übungen
- Schwimmen:** Siehe U III (4. Klasse)
- Spiele:** wie in O II

Oberprima (9. Klasse)

Wie in Unterprima (8. Klasse).

Besondere Hinweise für die Leibesübungen der Mädchen

Die Arbeitsgebiete umfassen:

1. Gymnastik
2. Geräteturnen
3. Spiel
4. Leichtathletik
5. Schwimmen
6. Winterliche Leibesübungen.

Aus den vielgestaltigen Stoffgebieten ist im nachfolgenden Lehrplan das ausgesucht, was die meisten Wachstumsreize vermittelt, am ungefährlichsten und stark freudebetont ist. Dabei ist Rücksicht genommen auf besondere Wachstumsstufen des Mädchens.

1. In der Gymnastik soll allen 5 Grundgebieten (Gehen, Laufen, Springen, Schwingen, Federn) in gleicher Weise Rechnung getragen werden. Sie sei möglichst einfach und kindesgemäß in den unteren Jahrgängen und führe schon hier zu kleinen gymnastischen Spielen und Kindertänzen. Um später zu Bewegungsgestaltungen zu gelangen, muß Rhythmus geweckt und feines Körpergefühl gepflegt werden. Gute Hilfe leisten dabei Ball, Keule, Springseil, Stab und Reifen.

2. Im Anfängerunterricht ist das Gerät in erster Linie Hindernis, das in Lebensformen überwunden wird. Etwa von Untertertia an treten die Lebensformen zu Gunsten von Schulformen zurück. Es muß hier auf gute Körperhaltung und schönen Bewegungsablauf geachtet werden. Die Verbindung von mehreren Geräten führt dazu, daß der Fluß der Bewegung erkannt wird und diese bei sauberer Haltung und gutem Rhythmus abläuft.

Klatschen, Tamburinschlagen, einfache Klavierbegleitung unterstützen die rhythmische Bewegung. Enge Zusammenarbeit mit dem Musiklehrer wird deshalb empfohlen.

3. „In jedem echten Turnspiel regt sich eine Welt“. Das Kind soll sich im Spiel entfalten. Die Turnlehrerin soll nur dann eingreifen, wenn gegen ritterliches Verhalten und Spielregel verstoßen wird.
4. Im Sommer sind weitgehend Lauf, Sprung, Wurf und Stoß zu pflegen. Der Lauf ist die Grundlage der Arbeit auf allen Stufen.
5. An Orten, wo die Möglichkeit zum Schwimmen gegeben ist, muß diese „Brauchkunst des Lebens“ von allen Mädchen beherrscht werden.
6. Wenn die Forderungen des Mindestlehrplanes erfüllt sind, können je nach Gelegenheit auch sommerliche Leibesübungen (Rudern, Paddeln usw.) betrieben werden.

Stoffverteilung: (Mädchen)

Es sind 4 körperliche Entwicklungsstufen zu unterscheiden, von denen die Leistungsfähigkeit abhängt.

1. Stufe: Sexta (1. Klasse), Quinta (2. Klasse)

Sie umfaßt die Zeit der wachsenden Kraft.

Geh-, Lauf- und Sprungschulung:

Gehen und Laufen in verschiedenen Richtungen, im Kreis, mit großen und kleinen Schritten, schnell und langsam, mit Handklapp, mit rhythmischen Veränderungen. Fersen- und Ballengang, Federungen, Hops, Galoppkopf auch mit Drehungen.

Bewegungsschulung:

Sie dient 1. der allgemeinen Kräftigung, 2. dem Ausgleich von Fuß- und Haltungsschwächen und -fehlern.

Freudebetonte, kindertümliche, lebensvolle Übungen im Sitzen, Knien, Liegen, Kriechen, Krabbeln; einfache Übungsverbindungen, die geeignet sind, den Körper zu erfassen. — Geschicklichkeitsübungen einzeln und zu Paaren, mit und ohne Handgerät (Ball, Stab, Reifen, Keule, Springseil). Bodenübungen: Rollen.

Geräteturnen:

Das Geräteturnen wird hauptsächlich als Hindernisturnen betrieben. Dabei können alle Geräte benutzt werden, und zwar zum Steigen, Klimmen, Klettern, Schwebegehen, Schwingen und Schaukeln, wobei in der Quinta erhöhte Anforderungen an Kraft und Wagemut gestellt werden.

Leichtathletik:

- a) Lauf: Kleine Wettläufe, auch mit Überspringen von kleinen Hindernissen. Staffeln, kurzer Dauerlauf mit Gehpausen, 50 m-Lauf.
- b) Sprung: Hoch- und Weitsprung in freier Weise. Niedersprünge aus geringer Höhe. Seilspringen.
- c) Wurf: Werfen und Fangen mit kleinen und großen, leichten und schweren Bällen (bis zu 1 kg). Hoch-, Ziel- und Weitwurf mit dem Schlagball (80 g).

Geschicklichkeitsübungen mit dem Ball (Fangen mit einer Hand: Drehen vor dem Fangen usw.)

Spiele: (zur Auswahl)

Lauf- und Fangspiele: Haschen mit verschiedenen Abwandlungen; Fischer und Fische, Nummernwettlauf usw. Ballspiel: Neckball, Wanderball, Wanderball mit Wettlauf, Völkerball, Jägerball, Rollball, Tigerball, Ballstaffeln.

Tänze:

Einfache Sing- und Tanzspiele, z. B. Kleiner Schelm bist du; Und wenn du meinst, ich lieb' dich nicht . . . ; 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, wo ist denn mein Schatz geblieben . . .

Schwimmen:

Wassergewöhnung, Wasserspiele. In der Quinta soll Freischwimmen erreicht werden.

2. Stufe: Quarta (3. Klasse), Untertertia (4. Klasse)

Das ist die „Vorreifezeit“. Es sind die Jahre des Kräftewachstums; die Mädchen wollen ihre Kräfte einsetzen und messen. Viele erreichen ihre Höchstleistung schon in diesen Jahren. Deshalb soll in diesen Klassen beim Turnen, in der Leichtathletik und beim Spiel stets die Leistung betont werden.

Geh-, Lauf- und Sprungschulung, Gymnastik:

Gehen in verschiedenen Richtungen, in Kreisen und Kurven; das gleiche auch im Laufen und Hüpfen, zu Paaren mit Drehungen und Kreisen um-

einander und mit verschiedenen Fassungen. (Dadurch soll das Einstellen auf die Kameradin gepflegt werden.)

Einfache Tanzgestaltungen.

Springen: z. B. Pferdchensprung, Laufsprung, Schlagsprung vor- und seitwärts.

Bewegungsschulung:

Viele Dehn- und Streckübungen zur Kräftigung der Gesamtmuskulatur. Arm-, Bein- und Rumpfbewegungen in sinnvollen Verbindungen: auch im Sitzen und Liegen. Federungen aller Art. Große Schwünge, auch unter Benützung der Keule und des Reifens. Werfen und Fangen mit dem Gymnastikball, Seilspringen.

Partnerübungen: Drehungen zu Paaren, Handstand mit Hilfe.

Springen mit Unterstützung.

Bodenübungen: Rollen ohne Benützung der Hände (vor- und rückwärts), Rolle vorwärts mit Anlauf, Flugrolle, Radschlagen.

Heben und Tragen von Geräten, auch von Partnerinnen (Vorbereitung für die „Erste Hilfe“).

Geräteturnen:

Hangeln und Klettern an Stangen, schrägen und waagrechten Leitern, am Reck und an der Sprossenwand. Geschicklichkeitsübungen am Barren mit ungleich hohen Holmen, an der Sprossenwand, an Leitern und Ringen.

Ringe: Schaukeln, auch mit verschiedenen Drehungen.

Kasten und Pferd: Strecksprung, Hockwende, Mutsprung.

Reck: Knieauf- und -umschwung.

Barren: Schwingen durch den flüchtigen Stütz (Untertertia).

Außerdem Übungsverbindungen an mehreren Geräten z. B. Kasten — Barren — Boden; oder: Kasten — Ringe.

Gleichgewichtsübungen: Gehen über Schwebebalken und Langbank mit Zuordnungen (mit Drehungen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$, mit Kniebeugen, mit Tragen von Bällen usw.)

Leichtathletik:

a) Lauf: 50 m-Lauf und 75 m-Lauf, Dauerlauf mit Gehpausen, Hinder-
nisstaffeln, Hinführen zur Leistung: Start.

75 m-Pendelstaffeln, Rundenstaffeln über kurze Strecken,
Stabübergabe bei fliegendem Wechsel.

- b) Sprung: Weitsprung mit Treffen der Absprungstelle mit weichem und sicheren Niedersprung.
Hochsprung: über Schnur und Latte mit Bestimmen der Anlaufrichtung.
- c) Wurf: Weit-, Hoch- und Zielwurf mit dem Schlagball.

Spiele:

Völkerball, Jägerball (mit dem Schlagball), Grenzball, Brennball. Ballschlagen; Schlagball nur mit Grundregeln.

Tänze:

Leichte Bunte-, Volks- und Mädeltänze.

Schwimmen:

Rückenschwimmen mit und ohne Benutzung der Arme. — Einfache Wassersprünge.

3. Stufe: Obertertia (5. Klasse), Untersekunda (6. Klasse).

In der Reifezeit verlieren die Mädchen zeitweise die Freude an den Leibübungen, weil sie fühlen, daß ihre Kräfte sich verringern, und fürchten, daß die Leistungen abnehmen. Wenn sie in dieser Zeit dazu geführt werden, durch einen zweckmäßigen und bewußten Einsatz der geringeren Kräfte die gleiche Leistung zu erreichen, dann setzen sie sich wieder mit Freude ein.

Geh-, Lauf- und Sprungschulung, Gymnastik:

Siehe 2. Stufe mit neuen Gestaltungen in bezug auf räumliche und zeitliche Veränderungen. Dazu Federgang: Schreiten in allen Richtungen mit Drehungen in Achten und Kurven, mit rhythmischen Veränderungen, Laufsprung, Sprunglauf, Wechselsprünge, Drehsprung mit $\frac{1}{2}$ Drehung vor- und seitwärts.

Bewegungsschulung:

Auch hier noch viele Dehn- und Streckübungen zur Kräftigung der Gesamtmuskulatur. Ferner Ausbau der Schwünge und Federungen in Verbindung mit Arm- und Rumpfschwüngen. Übungen mit Ball, Keule, Reifen und Sprungseil. Einfache Tanzgestaltungen.

Bodenübungen: Rollen vor- und rückwärts, fortgeführt zu Übungsverbindungen mit Betonung des fließenden Bewegungsablaufes.

Geräteturnen:

Steigen, Klettern, Laufen, Springen auf und über Hindernisse, Schaukeln, Schwingen.

Ringe: Schaukeln mit Aufschwingen in den Beugehang am Ende des Vorder- oder auch des Rückschaukelns; Sturzhang mit gebeugten und gestreckten Hüften.

Pferd: Hocke, Flanke.

Reck: Felgauf- und -umschwung.

Barren: Kehre, Wende, auch über beide Holme, mit Zuordnungen von Drehungen, Schraubenspreizen.

Schwebegehen über den hohen Balken mit Zuordnungen.

Leichtathletik:

a) Lauf: 75 m-Lauf, Staffelläufe (Pendel- und Rundenstaffel).

b) Sprung: Hoch- und Weitsprung.

c) Wurf: Werfen und Fangen, Schleuderballwurf (1 kg), Ballweitwurf (80 g).

d) Stoß: Ballstoßen mit dem kleinen Medizinball (2 kg).

Spiele:

Schlagball, Barlauf, Bumsball, Brennball.

Tänze:

Einfache Paar- und Vierpaartänze, dazu Walzer und Polka.

Schwimmen:

Transportschwimmen, Startsprung.

4. Stufe: Obersekunda (7. Klasse) bis Oberprima (9. Klasse).

Das ist die „Zeit der äußeren und inneren Festigung“. Sie steht im Zeichen der Leistung, aber einer Leistung, die nicht allein durch Kraft und wilden Eifer erreicht wird, sondern durch Zweckmäßigkeit des Einsatzes und Schönheit der Form. Der Sinn für Harmonie der Bewegung und die Freude an ihr werden deutlich, und sollen gepflegt und gefördert werden.

Geh-, Lauf- und Bewegungsschulung, Gymnastik:

Gehen, Schreiten, Laufen in verschiedenen Richtungen und Rhythmen, in Kurven und Kreisen mit und ohne Frontveränderungen, einzeln, zu Paaren, in Gruppen; Federn, Sprünge mit Drehungen vor- und seitwärts; Schwünge im Wechsel mit Spannungen; Schwünge mit Ball, Keule, Reifen und Seil. Ball-, Keulen- und Reifenspiele; auch Lauf- und rhythmische Bewegungsspiele.

Geräteturnen:

Dieses beschränkt sich jetzt auf Erhaltung des bisher Erlernten unter Beachtung von immer besserer Haltung und Ausführung. Besonders veranlagten Schülerinnen ist Gelegenheit zum Üben in kleinen Gemeinschaften zu geben.

Leichtathletik:

- a) Lauf: 75 m-Lauf und 100 m-Lauf, Pendel- und Rundenstaffel, Gelände- und Waldlauf.
- b) Sprung: Hoch- und Weitsprung.
- c) Wurf: Schlagball-, Vollball-, Handball-, Schleuderballwürfe.
- d) Stoß: Ballstoß, Kugelstoß (4 kg).

Spiele:

Siehe 3. Stufe und zur Wahl: Handball, Faustball, Korbball, Basketball.

Tänze:

Walzer, Marschtänze und andere. Außerdem Volkstänze.

Schwimmen:

Transportschwimmen, Schwimmen mit einem Kleidungsstück und Ausziehen desselben im Wasser. Einfache Kopfsprünge. Rettungsschwimmen.

Für Aufbauschulen gilt:

In Untertertia ist in großen Zügen der Stoff von Quarta nachzuholen, dann kann entsprechend dem vorliegenden Lehrplan weitergearbeitet werden.

Lehrplan für Nadelarbeit

Aufgabe und Ziel

Der Handarbeitsunterricht hat im Rahmen der Mädchenbildung die Aufgabe, die intellektuelle Ausbildung zu ergänzen und zur harmonischen Ausbildung der fraulichen Persönlichkeit beizutragen.

Wesentliche Aufgaben des Handarbeitsunterrichtes sind daher:

1. **Verbindung von Denken und Tun**

Im Planen, Durchdenken und handwerklichen Tun werden geistige Kräfte und Handgeschicklichkeit gleichzeitig geübt. Vielseitige Anregungen und entsprechende Aufgaben sollen die Schülerinnen mit den handwerklichen und künstlerischen Gesetzmäßigkeiten guter Werkgestaltung vertraut machen und zum „Denken im Gegenständlichen“ und „Schaffen aus dem Werkstoff“ führen.

2. **Wecken der gestaltenden Kräfte**

In der Gestaltungslehre sollen die theoretischen Unterweisungen und praktischen Übungen gewählt werden, die die Phantasietätigkeit besonders pflegen. Sie umfassen die Gebiete der Form, Linie, Farbe und Fläche. Der Unterricht soll helfen, den Spiel- und Gestaltungstrieb so lange wie möglich zu erhalten. Selbstgestalten bedeutet eine Möglichkeit der Aussage neben dem Wort, erweckt Freude und Selbstvertrauen und kann Jugendlichen eine Hilfe sein.

3. **Entwickeln der eigenen Urteilsfähigkeit** in handwerklicher, künstlerischer und kultureller Beziehung

Die Gebiete der Mode und Tracht, der Wohn- und Heimkultur sowie der Werkkunst — unter besonderer Berücksichtigung der Textilkunst — sollen im Unterricht so viel wie möglich berührt werden. Das Ziel dieser Betrachtungen ist, die Schülerinnen zum Verständnis kultureller Zusammenhänge zu führen und sie dahin zu bringen, Echtes von Unechtem zu unterscheiden.

4. **Fachtheoretische Unterweisungen**

Diese sind im Zusammenhang mit den jeweils gestellten Aufgaben der Altersstufe entsprechend durchzuführen (textile Rohstoffe, Geräte, Maschinen).

Methodische Hinweise

Rein mechanische Arbeiten sind zu vermeiden.

Das Stricken und grobe Häkeln ist auf kleinere gut durchdachte Gegenstände zu beschränken, weil die Möglichkeit zu eigener Gestaltung gering ist.

Die Feinhäkelei erscheint für die Unterstufe verfrüht.

Die farbige Spitzenhäkelei und das Arbeiten mit Kunstgarnen sind aus geschmacklichen Gründen nicht zu wählen.

Stopfen und Ausbesserungsarbeiten sind in der Mittelstufe als kurze Pflichtübungen gelegentlich durchzuführen.

Beziehungslose Einzelübungen (z. B. Knopflöcher) sind zu vermeiden.

Die Einführung in das Maschinennähen (als Übung) kann schon im 3. Tertial der Quarta gegeben werden.

Die Aufgaben dürfen nicht durch zu starke Ausrichtung auf Gebrauchsgegenstände ohne persönliche Note bestimmt werden. Übungen in den verschiedensten Materialien sollen zu neuen Wegen des Gestaltens führen.

Die Themen dürfen nicht zu eng gewählt werden, um die Phantasie nicht zu hemmen. Wenn das naiv-schöpferische Arbeiten nachzulassen beginnt, ist bei den heranreifenden Mädchen der Schmuckwille zu pflegen und zu lenken.

Die vergleichende Beurteilung der Arbeiten soll die Urteilsfähigkeit der einzelnen fördern und sie zu vertiefter Weiterarbeit anregen.

Den besonderen Zielen der Frauenbildung in der Frauenoberschule entsprechend sollen mit der wachsenden Reife und Einsicht der Schülerinnen die künstlerischen und kulturkundlichen Fragen den gesamten Unterricht durchdringen.

Stoffverteilung

Sexta (I. Klasse)

Grundlagen der Stick- und Nähtechnik, angewandt an einfachen Gegenständen, z. B. Deckchen, Arbeitstasche, Gürtel, Mieder, Kissen, Nadelbuch oder Puppenkleidung. Material: Grobe Stoffarten, Panama, Handarbeitsleinen, Hardangerstoff (kein Kanevas). Waffelpiqué, Baststoff u. a. m.

Häkeln in größerem Material: z. B. Wasch- und Topflappen, Einkaufsnetz, Jäckchen für Puppen, Puppenteppich.

Zwischen- und Übungsarbeiten z. B. kleine Strickarbeiten in Verbindung mit gedrehten oder geknüpften Kordeln; z. B. Kannenhülle,

verschiedene Mützenformen, Kapuzenschal (auch für Puppen), Beutel u. a. m., kleine Basteleien aus Holzperlen und Bast für Spiel und Geschenk.

Quinta (2. Klasse)

Stricken: Söckchen, Fausthandschuhe oder Garnitur, eigene Gestaltung in Form, Maschenanordnung und Farbgebung.

Sticken: Flächenmusterung in gröberen Stoffen in gebundener Technik (freies Zusammenstellen und Erfinden auch in bildhafter Darstellung). Dieselbe Aufgabe kann auch in Kreuzstich gelöst werden.

Einfacher Hohlraumstich als Abschluß oder Verschuß dieser Arbeiten.

Quarta (3. Klasse)

Handnäharbeit in Verbindung mit farbigem Schmuck z. B. Röckchen, Schürze (Abformen am Körper) unter Ausnutzung der Struktur oder der Musterung des Gewebes, z. B. Karo, Streifen, Punkte etc. Verwenden von Litzen in Verbindung mit Schmuckstichen.

Weben einfacher Flächen oder Rund- bzw. Strahlenweberei (geeignetes Material: Bast und grobe Garne) oder **Straminstickerei** als farbige Flächengestaltung.

Untertertia (4. Klasse)

Einführung in das Maschinennähen. Arbeiten von Gegenständen mit einfachen Nähten und Säumen: Band- und Stoffapplikationen, die einfache Nahtlinien erfordern, so daß farbiger Randschmuck oder farbige Flächen gestaltet werden. Weiße oder farbige Durchbrucharbeiten in Verbindung mit Zierstichen in größerem Material, Siebleinen, grobes, auch handgewebtes Leinen u. a. m. Wahlweise einfache **Kantenhäkelei oder Verarbeiten von Werkstoffen** wie Lacktuch, Leder, Baststoff u. a. m. in selbständiger Formgestaltung.

Obertertia (5. Klasse)

Einfache Bekleidung: Kimonogrundform, gewonnen durch Abformen oder Schnittzeichnen. Abwandeln der gefundenen Form oder gegebener Schnitte. Gegenstände: Bluse, Nachthemd, Strandkleidung (nach Wahl). Statt der Kimonoform kann auch die Raglanform für Schmuckfaltenblusen gewählt werden. **Farbige Stickereien** in beliebiger Technik und großzügiger Flächengestaltung (auch kombinierte Techniken: z. B. Hohlraum in Verbindung mit Zierstichen oder Applikation und Stickerei).

Kleine Gestaltungsarbeiten siehe Untertertia,

Untersekunda (6. Klasse)

Schnittgewinnung und Formgestaltung auf verschiedene Art: Abformen, Umändern von Grundformen, Verwendung gegebener Schnitte.

Nähen: **einfaches Kleidungsstück** z. B. Sportbluse (evtl. in Verbindung mit Strickerei) oder Röcke, evtl. Schmuck mit Band- oder Rahmenweberei.

Feine Stickerei in Ajour und Hochstickerei in Siebleinen und anderen leinenbindigen Geweben (Kleidschmuck, Gedeck, Raumschmuck) oder Formversuche in verschiedenartigen Werkstoffen (Tuch, Leder, Bast, verschiedenen Garnen), bei denen erlernte und neue Techniken anzuwenden sind. **Rahmenweberei nach Wahl.**

Frauenoberschule

Obersekunda (7. Klasse)

Schnittgestaltung und Maschinennähen z. B. Kinderkleid, Schürze, Bluse (Schmuck aus der Form, den technischen oder den material-eigenen Gegebenheiten).

Freie Schmuckgestaltung: Hell-Dunkel-Wirkungen in entsprechenden Stoffen: Voile, Batist, Tüll, Marquissette u. a. m. in möglichst vielseitiger Bearbeitung (Stickereien, Verdoppelungen, Applikationen, Durchbruch u. a. m.).

Weben von Stoffen nach voraufgegangenen Farbübungen zu Raumschmuck oder Kleidung (in enger Beziehung zur Textilkunde, z. B. Entwicklung der Handweberei, einfache Bindungslehre, Webekunst des Mittelalters).

Unterprima (8. Klasse) und Oberprima (9. Klasse)

Bekleidungsstücke nach selbstgeformten oder fertigen, umgewandelten Schnitten, z. B. feine Wäsche oder Bluse mit hand- oder maschinengearbeitetem Schmuck. Kleid, Kinderkleid u. a. in persönlicher Gestaltung (zur Wahl).

Weben am Webstuhl und Rahmen in reicherem Bindungswechsel und größeren Flächen, z. B. Teppiche, Stoffe zu Raumschmuck oder Bekleidung.

Freies Schmuckgestalten in materialgebundener oder freier Technik. Je nach Neigung und Begabung Tüll- oder Seidenstickerei, Applikation, Leinenstickerei mit entsprechenden Vorstudien.

Textilkunde und Gestaltungslehre: Vertiefende Betrachtung der in Obersekunda behandelten Gebiete. Werkkünstlerische Leistungen der Gegenwart, Raum- und Heimgestaltung. Ausschnitte aus der Trachtenkunde (Mode). Künstliche Fasern, Materialuntersuchungen nach einfachen Methoden zur Bestimmung der Rohstoffe und der Qualität.

Hausaufgaben und Klassenarbeiten

Wenn die gesamten Lehrpläne so angelegt sind, daß eine Überbürdung der Schüler mit Stoff vermieden werden und vielmehr die Entwicklung der jungen Menschen behutsam gefördert werden soll, dann ist es nötig, maßvoll zu bleiben bei Hausaufgaben und Klassenarbeiten. Es muß das Anliegen jedes Lehrers, besonders der Klassenlehrer und Direktoren sein, den Umfang und Schwierigkeitsgrad der Hausaufgaben und Klassenarbeiten immer wieder sorgfältig zu überprüfen. Das wird nicht nur die Freude an der Schule, sondern auch die Ehrlichkeit im Arbeiten erhöhen.

Es ist einleuchtend, daß verbindliche Bestimmungen zu diesen Fragen immer lückenhaft bleiben. Deshalb wenden wir uns mit vollem Ernst an das Verantwortungsgefühl aller Erzieher, wenn wir die nachstehenden Grundsätze empfehlen:

1. In allen Fächern wird die Hauptarbeit in der Unterrichtsstunde geleistet, nicht zu Hause.
2. Schriftliche Hausaufgaben werden nur in Deutsch, den Fremdsprachen und der Mathematik gestellt. In der Oberstufe sind — abgesehen von Mathematik — schriftliche Nacharbeit und Vorbereitung nur selten sinnvoll und deshalb überflüssig.
3. Wenn ausnahmsweise in den übrigen Fächern eine schriftliche Hausaufgabe gestellt wird, dann muß ihr besonderes Gewicht auch durch sorgfältiges Überprüfen anerkannt werden.
4. Schriftliche Klassenarbeiten (unter diesen Begriff fallen auch Hausaufsätze) werden nur in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch, Lateinisch, Griechisch und Mathematik geschrieben und am naturw. Gymnasium noch in Chemie und Physik. Ihre Zeitdauer beträgt eine oder mehrere Stunden.
5. Sie sollen zwanglos aus dem Unterricht erwachsen und keine künstliche Häufung von Schwierigkeiten enthalten.
6. Wenn ausnahmsweise — höchstens einmal im Tertial — in den übrigen Fächern eine schriftliche Ausarbeitung während des Unterrichts angefertigt, eingesammelt und benotet werden soll, um das Wissen zu überprüfen, dann darf sie keine ganze Unterrichtsstunde in Anspruch nehmen und nicht in den letzten vier Wochen vor der Zeugniskonferenz geschrieben werden. Sie darf auf keinen Fall die wesentliche Grundlage für die Zeugnisnote sein.

7. Die Zahlen in der folgenden Übersicht über die Klassenarbeiten sind verbindlich. Sie dürfen nur ausnahmsweise und auf Grund einer Vereinbarung der Klassenkonferenz überschritten werden.
8. Erläuterungen zu der Übersicht:
 - a) Im Deutschen bedeuten die eingeklammerten Zahlen, wieviel Aufsätze Hausaufsätze sein können.
 - b) Bei den Zahlen für die Oberprima sind die Reifeprüfungsarbeiten nicht mitgerechnet.

Klassenarbeiten.

Fach	Altsprachl. Gymnasium					Neusprachl. Gymn.					Naturw. Gymnasium						Aufbauschule				
	De.	La.	Gr.	Fr.	Ma.	De.	Frz.	La.	Engl.	Ma.	De.	Frz.	Engl. bzw. Lat.	Mat.	Phy.	Che.	De.	Frz.	La.	Ma.	
VI	6 A* 4 D	10	—	—	8	6 A 4 D	8	—	—	8	6 A 4 D	8	—	—	8	—	—	—	—	—	—
V	6 A 2 D	10	—	—	8	6 A 4 D	9	—	—	8	6 A 4 D	9	—	—	8	—	—	—	—	—	—
IV	6 A 2 D	8	—	8	7	6 A 2 D	9	9	—	7	6 A 2 D	7	8	9	7	—	—	—	—	—	—
U III	6(1)	7	9	6	6	6(1)	7	9	—	6	6(1)	7	8	9	7	3	—	6 A 3 D	—	9	7
O III	6(1)	7	8	6	6	6(1)	7	7	8	6	6(1)	7	7	6	6	3	3	6(1)	8	9	6
U II	6(1)	6	7	6	6	6(1)	7	6	8	6	6(1)	7	7	6	6	3	3	6(1)	8	7	6
O II	5(1)	6	6	6	5	5(1)	6	6	7	5	5(1)	6	6	6	6	3	3	5(1)	7	6	6
U I	4(1)	6	6	6	5	4(1)	6	6	6	5	4(1)	6	6	6	6	3	3	5(1)	7	6	6
O I	4	4	4	—	4	4	4	4	4	4	4	—	4	4	4	2	2	4	4	4	4

*A = Aufsatz D = Diktat

Studentafeln *)

Um eine Konzentration und Vertiefung in der Oberprima (Kl. 9) der vier Schultypen des Gymnasiums zu gewährleisten, ist neben der Stoffbeschränkung eine Verminderung der Fächer erforderlich. Das Anhäufen von Einzelwissen, das nicht als Bildungsgut wirksam wird, ist in der Abschlußklasse zu unterlassen. Die Klasse, die zur Reifeprüfung vorbereitet, sollte mehr denn je zur geistigen Selbständigkeit, zur Erfassung des Werthaften und damit zu geistig-sittlichen Entscheidungen führen. Das ist nur möglich, wenn die Gegenstände des Unterrichts beschränkt werden und Zeit zur Erarbeitung dieser Gegenstände zur Verfügung steht.

Es wird daher angeordnet, daß mit dem 2. September 1953 die nachstehenden Studentafeln eingeführt werden. Die Pflichtstundenzahl der Abschlußklasse aller vier Typen der Gymnasien ist auf 27 Stunden festgesetzt. Jeder Schüler (jede Schülerin) ist verpflichtet, zusätzlich ein zweistündiges Fach zu wählen. Es steht ihm (ihr) frei, ein weiteres zweistündiges Wahlfach hinzuzunehmen. Eine völlige Wahlfreiheit in der Oberprima (9. Kl.) kann aus pädagogischen und finanziellen Gründen nicht gewährt werden.

Die mit der Unterprima (8. Kl.) abschließenden Fächer werden in dieser Klasse mindestens mit zwei Stunden je Fach vertreten sein, so daß ein gediegener Abschluß gesichert ist. Jedes dieser Fächer kann als zusätzliches zweistündiges Fach in der Oberprima gewählt werden. An jeder Schule sind jedoch höchstens sechs zweistündige Fächer möglich.

Die Stundenzahl der Mittelstufe und der Obersekunda (7. Kl.) und Unterprima (8. Kl.) ist bis auf die Unterprima (8. Kl.) des Altsprachlichen Gymnasiums, das 35 Stunden aufzeigt, auf 34 Stunden festgesetzt, die der Unterstufe auf 28 in Sexta (1. Kl.), auf 29 in der Quinta (2. Kl.) und 33 in der Quarta (3. Kl.).

Es wird hervorgehoben, daß Englisch im Neusprachlichen Gymnasium künftig erst in Obertertia (5. Kl.) beginnt.

Dort, wo ein einstündiges Fach erscheint, kann dieses 14tägig als zweistündiges Fach erteilt werden.

Die Fächer Musik und Zeichnen können dort, wo diese zusammen drei Stunden umfassen, im wöchentlichen Wechsel mit je zwei Stunden und einer Stunde durchgeführt werden.

*) Auszug aus dem Erlaß über die Einführung der neuen Studentafeln (Amtsblatt des Min. f. U. u. K. vom 18. Mai 1953, Nummer 7, Seite 112—114).

Stundentafel

Altsprachliches Gymnasium

	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I	Gesamt- stundenzahl
Re.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
D.	5	5	4	3	3	4	4	3	5	36
Ge.	—	1	2	2	2	2	2	2	2	15
Ek.	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16
G. K.	—	—	—	1	1	1	1	1	1	6
La.	7	7	6	5	5	4	4	3	6	47
Gr.	—	—	—	6	6	5	5	4	6	32
Fr.	—	—	5	3	3	3	3	3	—	20
En.	—	—	—	—	—	—	(2)	(2)	—	(4)
Ma.	4	4	4	3	3	3	3	3	3	30
Ph.	—	—	—	2	2	1	2	2	—	9
Bio.	2	2	2	—	—	1	1	2	—	10
Ch.	—	—	—	—	—	2	1	2	—	5
Mu.	2	2	2	1	1	1	1	2	—	14
Zei.	2	2	2	2	2	1	1	2	—	12
Lbs.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
	28	29	33	34	34	34	34	35	27	

Neusprachliches Gymnasium

	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I	Gesamt- stundenzahl
Re.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
D.	6	6	4	4	4	4	4	3	5	40
Ge.	—	1	2	2	2	2	3	2	2	16
Ek.	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16
G. K.	—	—	—	1	1	1	1	1	1	6
La.	—	—	6	7	4	4	3	3	3	30
Fr.	6	6	5	4	3	3	4	3	4	38
En.	—	—	—	—	6	5	4	3	5	23
Ma.	4	4	4	3	3	3	3	3	3	30

Ph.	—	—	—	2	2	1	}	2	2	—	9	
Bio.	2	2	2	2	—	1		}	1	2	—	12
Ch.	—	—	—	—	—	2	}		1	2	—	5
Mu.	2	2	2	1	}	1		}	1	}	2	—
Ze.	2	2	2	2		}	2		}		1	}
Lbs.	2	2	2	2	2		2	2		2	2	
	28	29	33	34	34	34	34	34	34	27		

Naturwissenschaftliches Gymnasium

	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I	Gesamtstundenzahl		
Re.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18		
D.	6	6	4	4	4	4	4	3	5	40		
Ge.	—	1	2	2	2	2	3	2	2	16		
Ek.	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16		
G. K.	—	—	—	1	1	1	1	1	1	6		
La. bzw.												
Eng.	—	—	6	6	3	4	3	3	3	28		
Fr.	6	6	5	4	4	3	3	4	—	35		
En. bzw.												
La.	—	—	—	—	—	—	(2)	(2)	—	(4)		
Ma.	4	4	4	4	4	4	4	4	5	37		
Ph.	—	—	—	2	3	3	3	3	3	17		
Ch.	—	—	—	—	2	2	2	2	2	10		
Bio.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18		
Mu.	2	2	2	1	}	1	}	1	}	2	—	16
Ze.	2	2	2	2		}		2		}	2	}
Lbs.	2	2	2	2	2		2	2	2		2	
	28	29	33	34	34	34	34	34	34	27		

Aufbauschulen

	U III	O III	U II	O II	U I	O I	Gesamtstundenzahl
Re.	2	2	2	2	2	2	12
D.	5	4	4	4	4	5	26
G.	3	2	2	3	2	2	14
Ek.	2	2	2	2	2	—	10
GK.	1	1	1	1	1	1	6

La.	6	4	4	3	4	4	25
Fr.	—	5	4	4	4	4	21
En.	—	—	—	(2)	(2)	—	(4)
Ma.	5	4	3	3	3	3	21
Ph.	2	2	2	2	2	—	10
Ch.	—	—	2	2	2	—	6
Bio.	2	2	2	2	2	—	10
Mu.	2	2	2	2	2	2	12
Zei.	2	2	2	2	2	2	12
Lbs.	2	2	2	2	2	2	12
	34	34	34	34	34	27	

